

a.
8

ius
oben
ndan

A. gr. a.

938 m

<36628634900016

S

<36628634900016

Bayer. Staatsbibliothek

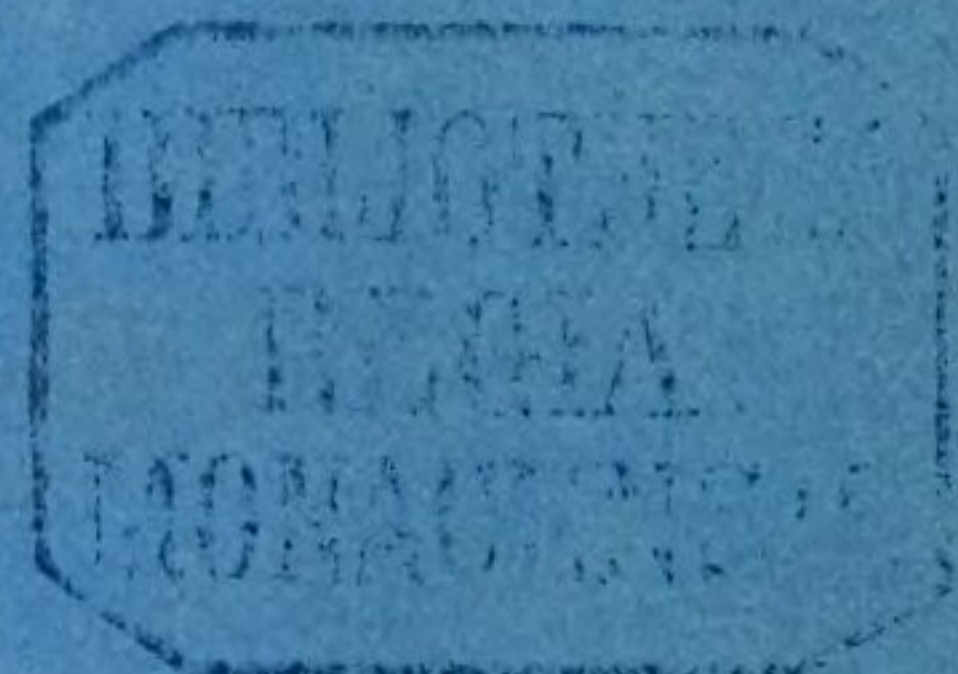
UNTERSUCHUNGEN

ZU DEN

MIMIAMBEN DES HERONDAS.

VON

OTTO CRUSIUS.



*Crusius
Mimiamben
d. Herondas*

LEIPZIG,

VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1892.

*13 Ps
122*

2189

Neuester Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.
1892.

- Blass, Friedrich**, Dr. phil., o. ö. Professor d. class. Philologie a. d. Universität Kiel, die attische Beredsamkeit. II. Abtheilung: Isokrates und Isaios. 2. Auflage. [IV u. 587 S.] gr. 8. geh. n. *M* 14.—
- Böhme, Dr. Gottfried**, Aufgaben zum Übersetzen ins Griechische für die oberen Gymnasialklassen. 10. Aufl. von G. STIER, Hzgl. Anhalt. Gymnasialdirektor. [XII u. 320 S.] gr. 8. geh. n. *M* 2.70.
- Corpus glossariorum latinorum** a GUSTAVO LOEWE inchoatum auspiciis Societatis litterarum regiae Saxonicae composuit, recensuit, edidit GEORGIUS GOETZ. Vol. III. Et. s. t.: Hermeneumata Pseudodositheana edidit GEORGIUS GOETZ. Accedunt hermeneumata medicobotanica vetustiora. [XXXVI u. 659 S.] gr. 8. geh. n. *M* 22.—
- Crusius, Otto**, Untersuchungen zu den Mimiamben des Herondas. gr. 8. geh.
- Dingeldein, Otto**, der Reim bei den Griechen und Römern. Ein Beitrag zur Geschichte des Reims. [IV u. 131 S.] 8. geh. n. *M* 2.—
- Ebeling, Dr. Heinrich**, Schulwörterbuch zu Caesar mit besonderer Berücksichtigung der Phraseologie. In zweiter und dritter Auflage bearbeitet von Dr. A. DRAEGER, Direktor des Königl. Gymnasiums in Aurich. 4. Auflage besorgt von Dr. RUDOLF SCHNEIDER, Oberlehrer am Königstädtischen Gymnasium zu Berlin. gr. 8. geh. *M* 1.—
- Förster, Oberlehrer Dr. phil. Hugo**, die Sieger in den olympischen Spielen (II. Teil). [34 S.] gr. 4. geh. n. *M* 1.—
- Froehde, Oscar**, de C. Iulio Romano Charisii auctore scripsit O. F. Commentatio ex supplementis annalium philologicorum seorsum expressa. [110 S.] gr. 8. geh. n. *M* 2.80.
- Fügener, Franciscus**, lexicon Livianum partim ex Hildebrandi schedis confecit F. F. Fasciculus IV. adscensus — ago B) a). [Sp. 609—800.] Lex.-8. Jeder Faszikel geh. n. *M* 2.40.
- Gerber, A., et A. Greef**, lexicon Taciteum. Fasciculus X, edidit A. GREEF. Lex.-8. Jeder Faszikel geh. n. *M* 3.60. [Erscheint im Juli d. J.]
- von Gutschmid, Alfred**, kleine Schriften. Herausgegeben von FRANZ RÜHL. 4 Bände. Dritter Band. Schriften zur Geschichte und Literatur der nichtsemitischen Völker von Asien. [VIII u. 676 S.] gr. 8. geh. n. *M* 20.—
- Hartfelder, D. Dr. Karl**, Professor am Gymnasium in Heidelberg, das Ideal einer Humanistenschule. (Die Schule Colets zu St. Paul in London.) [18 S.] gr. 4. geh. n. *M* —.80.
- Haupt, Karl**, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittenberg, Livius-Kommentar für den Schulgebrauch. (In einzelnen Heften.) Kommentar zu Buch 21. gr. 8. (Buch 1—5 erschienen, kart. je n. *M* —.80.)
——— Anleitung zum Verständnis der livianischen Darstellungsform. [IV u. 86 S.] gr. 8. geh. n. *M* 1.—
- Heinze, Richard**, Xenokrates. Darstellung der Lehre und Sammlung der Fragmente. gr. 8. geh. [Erscheint im Juli d. J.]
- Herbst, Ludwig**, zu Thukydides. Erklärungen und Wiederherstellungen. Buch I—IV. I. Reihe. [XII u. 124 S.] gr. 8. geh. n. *M* 2.80.
- Hillscher, Alfredus**, hominum litteratorum Graecorum ante Tiberii mortem in urbe Roma commoratorum historia critica. Scripsit A. H. Commentatio ex supplementis annalium philologicorum seorsum expressa. [92 S.] gr. 8. geh. n. *M* 2.—
- Hoffmann, Dr. Ferdinand**, Oberlehrer am Realgymnasium zu Gera, und Dr. **Wilhelm Votsch**, Oberlehrer an der Guericke-Schule (Realgymn. und Oberrealschule) zu Magdeburg, lateinisches Übungsbuch für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten im Anschluß an Stegmanns lateinische Schulgrammatik. (In 2 Teilen.) II. Teil. gr. 8. geh.
Ein Übungsbuch für die mittleren Klassen nach den Grundsätzen von Meurer, welches zugleich sich an die Grammatik von Stegmann anschließt.

UNTERSUCHUNGEN

ZU DEN

MIMIAMBEN DES HERONDAS.

VON

OTTO CRUSIUS.



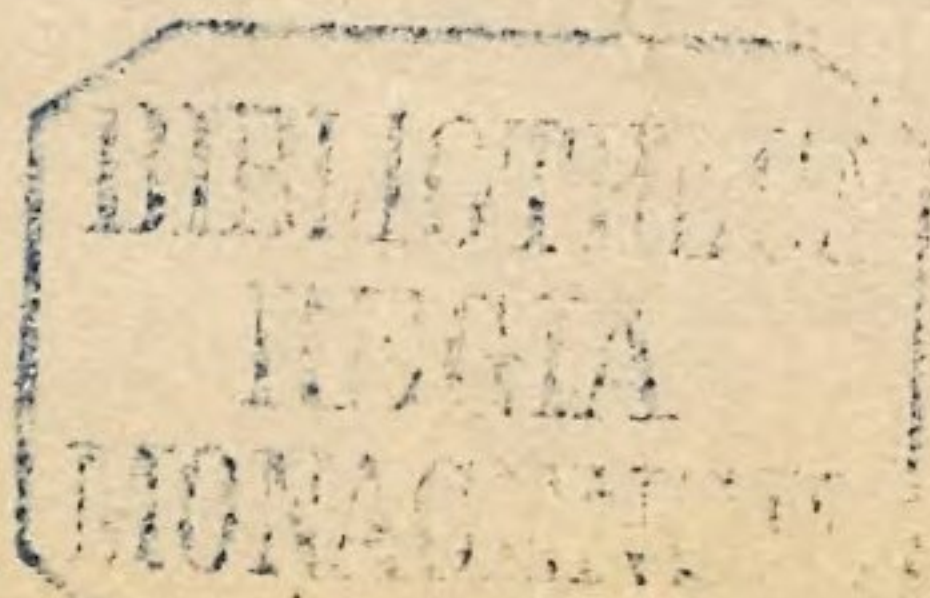
LEIPZIG,
VERLAG VON B. G. TEUBNER
1892.



Vorwort.

Es ist das erste Mal, dass ich unbescheiden genug bin, den Leser gleich an der Thür mit 'persönlichen Bemerkungen' zu behelligen. Eine durchgearbeitete Leistung hat schliesslich keine Vorrede nöthig: diese Aufsätze mit ihren handgreiflichen Unebenheiten möchte ich nicht ausgehen lassen, ohne ein paar erklärende und hoffentlich rechtfertigende Worte voranzuschicken.

Der Kern der nachfolgenden Erörterungen entstand während der Herbstferien 1891, bald nach dem Erscheinen der Editio princeps des Dichters, mit und nach der Anzeige, die ich dem unvergesslichen FR. ZARNCKE als letzten Beitrag für sein Centralblatt (1891, 38, 1320) persönlich überreichen konnte. Die Probleme, die sich an den Namen Herondas knüpfen, hatten mich schon als Studenten beschäftigt; meine paroemiologischen Arbeiten griffen fördernd ein: und so reifte unter dem freundlichen Zuspruche von Freunden und Collegen — voran O. RIBBECK, H. DIELS und J. BAUNACK — noch auf der Ferienreise der Plan, das Mimiambenbüchlein im Zusammenhange zu bearbeiten. Diese Untersuchungen waren eigentlich dem Philologus zgedacht; sie sollten für die Ausgabe Quartier machen. Ich hatte das Bedürfnis, mir und dem Leser vor Allem über den ganzen Gedankengang Klarheit zu verschaffen, und meine Rekonstruktion und Deutung einzelner problematischer Stellen — woran in diesem schwierigsten Dichtertexte kein Mangel ist — eingehender zu begründen,



als in einer Teubnerschen Textausgabe geschehn kann. Den Hauptnachdruck legte ich dabei auf die Behandlung der äusserst zahlreichen sprichwörtlichen Wendungen, zunächst aus sehr persönlichen Gründen, aber, wie mich dünkt, nicht ohne Vorteil für die Sache. Da die ersten Bearbeiter einen Commentar zu schaffen kaum begonnen hatten, meinte ich überhaupt an Parallelen und Analogien geben zu sollen, was mir eben zur Hand war und was mir beim Überfliegen der den Mimiamben nahestehenden Litteraturwerke in den Weg lief. Ein Zuviel war hier nicht der schlimmste Fehler; mit der Spreu, die der Wind verweht, musste auch manches gute Korn eingeheimst werden.

Gleich in den ersten Arbeitswochen häufte sich der Stoff dermassen, dass ich die Tracht dem stark belasteten Philologus oder einer andern Zeitschrift nicht zumuthen konnte. Wohl oder übel musste ich meinen Versuchen das anspruchsvollere Buchgewand anlegen; doch beabsichtigte ich das Heft den Arbeitsgenossen gleich als Weihnachtsgabe zu bieten und wenigstens dadurch seinen Charakter als provisorische Leistung zu wahren. Der Setzerstreik machte mir einen Strich durch die Rechnung; erst nach monatelangem Warten wurde die Durchführung des Satzes in Tübingen gesichert. Als der Druck dann glücklich etwa bis zum siebenten Bogen gediehen war, platzte die Veröffentlichung des Autotyps und der BÜCHELER'schen Ausgabe dazwischen, hemmend zugleich und fördernd. Es war nicht zu umgehen: das kostbare neue Material musste durch- und eingearbeitet werden, wenn das Büchlein nicht mit 'grauen Haaren' auf die Welt kommen sollte. So stehn denn die letzten Kapitel auf ganz anderm Grunde, als die ersten. Hier wurden die Mittel, die im Frühjahr 92 flüssig wurden, noch rechtzeitig ausgenutzt; dort ist von dem Autotyp und den Arbeiten BÜCHELERS, KAIBELS, HERWERDENS u. A. noch keine Rede, während wohl einmal Ansichten

RUTHERFORDS, die in der zweiten Ausgabe seines Herondas zurückgenommen sind, ausdrücklich bekämpft werden. Mit der 'Nachlese' — die sich jedoch auf zahlreiche, in der Ausgabe gebesserte Kleinigkeiten nicht einlässt — hab ich diesen Mangel einigermaßen wett zu machen gesucht und mich nicht gescheut, manche eben vorgetragene Vermuthung zu widerrufen, zu beschränken oder auszudehnen. Die fragmentarischen Stücke waren zwar meist schon früher in den Umrissen ergänzt: aber erst das Autotyp gab die Richtungspunkte für die Herstellung im Einzelnen. Wo Zweifel an der Lesung blieben, half vielfach das scharfe Auge KENYONS nach, der mir zahlreiche Stellen mit gewohnter Sorgfalt vor dem Original kontrollierte; besonders für die Schlussredaktion des zweiten und siebenten Gedichtes sind mir seine Winke sehr werthvoll gewesen. Durch all diese Zwischenfälle hat sich freilich der Druck so verschleppt, dass Quartiermacher und Truppe, Untersuchungen und Ausgabe, ziemlich zu gleicher Frist am Ziele eintreffen. Hoffentlich finden sie auch so gute Aufnahme.

Die Teubnerschen Mittheilungen von 1891 verzeichnen diese Aufsätze mit einem Nebentitel, der das Versprechen einer Fortsetzung in sich schliesst. In der That hoffte ich die kommenden Herbstferien dazu zu benützen, um einige gelegentliche Beobachtungen über die Metrik und dichterische Technik des Herondas nachzuprüfen und weiter durchzuführen. Der Nebentitel ist jetzt gestrichen: die beiden Ferien- und Arbeitsmonate August und September hab ich, als *iuvenis* im alten und im allerneusten Sinne, unter einem andern Herrn zu dienen, und über's Jahr könnte das, was ich mitzutheilen wünschte, schon längst gesagt sein: hat doch unter anderm R. MEISTER ausführliche Studien über unsern Dichter in Aussicht gestellt.

Schliesslich noch ein Nachtrag. Als diese Zeilen schon

zum Druck gegeben waren, übersandte mir H. DIELS, dem ich manche briefliche Anregung verdanke, einige neue Lesungen, darunter I 88 ἀσ[φα]λίζου[σα σαυτήν. BLASS hatte in seiner sehr verdienstlichen Anzeige des Büchelerschen Herondas ἀσ[φαλέως τήρει vorgeschlagen, was sich mit den Spuren im Papyrus nicht recht vereinigen lässt; das mitgetheilte Amendement BÜCHELERS entspricht ihnen auf's beste. Die S. 172 verzeichneten Ergänzungsversuche, bei denen mir's nie ganz geheuer zu Muthe war, ziehe ich jetzt zurück, und freue mich, dass die richtige Lesung noch um die zwölfte Stunde in meine Ausgabe eingerückt werden konnte. Die Forderung, dass der Ausdruck einen Gegensatz zu νέαι enthalten müsse, hatten mich — und wohl auch ZIELINSKI, der mir neben andern werthvollen Bemerkungen eine verwandte Lesung in Vorschlag brachte — auf eine falsche Fährte geleitet; νέαι ist lediglich eine spottende Anspielung auf Metriche's ταῖς νέαις ἀπάγγελλε (V. 75). — Sehr bedauerlich ist es mir, dass ich auf den anregenden Aufsatz von DIELS „zum sechsten und siebenten Gedichte des Herodas“ (Sitzungsber. der Berl. Akademie XXV 387 ff., vom 5. Mai 1892) nur an dieser Stelle kurz hinweisen kann. In einigen Versen berühren sich unsre Ergänzungen (wörtlich V. 28), in den meisten freilich gehn sie beträchtlich auseinander; einige Hauptpunkte sind in dem Vorwort meiner Ausgabe kurz besprochen.

Tübingen, Mitte Mai 1892.

O. Crusius.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
I. Zur 'Freiwerberin oder Kupplerin'	3
II. Zum 'Frauenwirth'	28
III. Zum 'Schulmeister'	53
IV. Zu den 'Weibern in Asklepieion'	80
V. Zu der 'Eifersüchtigen'	98
VI. Zu den 'Freundinnen'	114
VII. Zum 'Schuster'	131
VIII. Zum 'Traumgesicht' und zum 'Fastenfrühstück'	151
IX. Zu den Fragmenten	160
X. Nachlese zu den ersten Kapiteln	169
Rückblick	186
Register	193
Berichtigungen	203

Dass zu den Schriftstellern, welche die alten Paroemiographen, voran Didymos, in methodischer Arbeit ausnutzten, auch der Mimiambendichter Herondas *) gehört, wussten wir bereits aus einigen in unsere Excerpte hinübergeretteten Citaten (Zenob. Ath. II 101 = 510 p. 164 Gotting., s. unten S. 55 f., ebd. III 155 **) = 547 p. 174 G., s. unten Kap. VIII). Wie reich aber ihre Ausbeute war, können wir erst jetzt ermessen, nachdem uns umfängliche Partien ***) eines Papyrusexemplars aus guter Zeit wiedergeschenkt sind. In allen sieben Stücken verleiht das sprüchwörtliche Element — in der den Alten geläufigen weiten Bedeutung verstanden ****) — der Darstellung den eigenartigsten Reiz. Bald ist es compact an einzelnen Punkten eingesprengt, bald verästelt es sich wie ein feines glänzendes Geäder über ganze Abschnitte. So lässt es sich kaum untersuchen, ohne dass man den Gesamtzusammenhang klarlegt und reconstruiert; und umgekehrt bietet es uns in seiner unwandelbar festen Form für die Reconstructionsarbeit oft genug den

*) Ich schreibe mit Athenaeus Herondas. Dass man diese seltene Namenbildung (Ἡρώνδας: Ἡρων = Ἐπαμεινώνδας: Ἐπαμείνων, Καλώνδας: Κάλλων, Φιλώνδας: Φίλων; oder von ἥρων Sophr. 126?) in das gebräuchlichere Herodes (-as) umwandelte, ist wohl begreiflich, nicht aber der umgekehrte Vorgang.

**) Der alte Druckfehler *Diogen. Prov.* für *Zenob. Prov.* hat sich auch in die vierte Auflage der Bergkschen *Lyrici* (II p. 512) verpflanzt.

***) Freilich kaum mehr als die Hälfte des ganzen Nachlasses, wenn man einen Schluss ziehen darf aus der Thatsache, dass von den erhaltenen 13 (bis 15) Fragmenten nur 5 in dem Papyrus stehen (4 = VI 37; 6 = I 15; 7 = I 67; 8 = V 32; 9 = III 10; Hippon. d. h. Herond. 75 = V 70) und dass drei neue Titel nachweisbar sind.

****) Aristophanes von Byzanz und mit ihm z. B. Didymos und Seleukos (s. *Anal. ad paroem.* p. 150 sqq., *Philol. Suppl.* VI S. 275 ff.) ziehen auch die umlaufenden litterarischen Reminiscenzen, bildliche und idiomatische Ausdrücke, typische Namen aus der Volksüberlieferung, Dichtung und Geschichte mit heran.

brauchbarsten Anhalt. Wir werden uns hier also im Wesentlichen an den Gang der Dichtung halten. Wenn wir an einzelnen Punkten dieses Weges weiter ausholen oder länger verweilen, als unser unmittelbarer Zweck zu erheischen scheint, so möge der Leser erwägen, dass man in dieser reiz- und räthselvollen Wildnis nicht wandern kann, wie auf der Heerstrasse. Auf der andern Seite werden auch paroemiologische und sachliche Fragen wohl einmal über die durch die Einzelklärung gesteckten Grenzen hinaus verfolgt werden. Wer nur für Herondas Gewinn sucht, wird darüber Beschwerde führen. Aber der Schriftsteller ist nicht nur um seiner selbst willen da; und wo wir alte Probleme, wie das vom *Δήλιος κολουρητής*, vom Ruf der Abderiten, von der Bedeutung der Mise oder den Beziehungen zwischen Kos und den Westgriechen mit seiner Hilfe fördern können, brauchen wir den 'Schritt vom Wege' nicht zu scheuen.

I. Zur 'Freiwerberin oder Kupplerin'.

Wir treten in das Haus einer einsamen Frau, der Metrice, deren Gatte über See nach Ägypten gefahren ist. Die Versuchung naht ihr in der Gestalt einer Bekannten, der Gyllis. Arglos und mit lebhafter Freude empfängt Metrice die verdächtige Alte:

7 ΘΡ. *) καλεῖ — Μ. τίς ἐστίν; ΘΡ. Γυλλίς. Μ. ἀμμία Γυλλίς;
στρέψον **) τι δούλη· τίς σε Μοῖρ' ἔπεισ' ἐλθεῖν
Γυλλίς, παρ' ἡμέας; τί σὺ θε[ὸς πρὸ]ς ἀνθρώπους;

Vers 9 ist von Rutherford richtig hergestellt. Die Ergänzung lässt sich durch Parallelen urkundlich sichern. Antiph. *Tritag.* 209 vol. II p. 102 K. (III p. 121 M.) θεὸς ἐν ἀνθρώποισιν ἦν | ἐκεῖνος zeigt denselben typischen Gegensatz, und die Frage, mit der in der Apocolocyntosis 13 Narcissus seinen in die Unterwelt eintretenden Herrn empfängt, 'quid di ad homines', entspricht unserer Stelle aufs genaueste; möglicherweise hat Seneca, dessen Spuren wir noch einmal begegnen werden, den Herondas gelesen, wie Plinius und Vergilius Romanus, der selbst Mimiamben schrieb (Plin. *Ep.* IV 3, 4; VI 21, 2). Hellenistische Legenden erzählen uns, wie die Götter zu den Menschen, zu Armen und Einsamen, herniedersteigen (Verh. d. 40. Philologenversammlung zu Görlitz S. 42 f.): das klingt auch aus unserer Stelle heraus.

Das formelhafte οὐδ' ὄναρ V. 11 wenden die Hellenisten gern in negativen Beteuerungssätzen an, in der Regel mit einer zweiten Verneinung, vgl. z. B. Autom. *Anth. Pal.* XI 361 οὐποτε γευσάμενοι μὰ τὸν Ἥλιον οὐδ' ἐν ὄνειρῳ. Ebd. V 76 καὶ νῦν τῶν προτέρων οὐδ' ὄναρ οὐδὲν ἔχει. Kallim. *Ep.* 64 (63): σὺ δ' οὐδ' ὄναρ. Zur Gesamtstelle vgl. Theokr. II 4. Babr. XII 4.

*) Die Dienerin Θρεῖσσα, cf. *Inscr. of Cos* 224. 301 Θραῖσσα.

**) 'Mach kehrt', wie bei Xenophon.

Gyllis entschuldigt sich mit den Worten:

15 μακρὴν ἀποικέω, τέκνον, ἐν δὲ ταῖς λαύραις
ὁ πηλὸς ἄχρις ἰγνυῶν προσέστηκεν.
ἐγὼ δὲ δραίνω μ[υς] ὅσον· τὸ γὰρ γῆρας
ἡμέας καθέλκει χῆ σκιὴ παρέστηκεν.

Das undeutliche Wort in V. 17 lautet bei Stobaeus μυῖος ὦν: woraus Meineke mit unnöthigen Änderungen ἀδρανέω γυῖος ὦν machte — an δραίνω (= πράττω) ist nicht zu rühren, vgl. II 95 δείξεθ' ἡ Κῶς ... κόσον δραίνει. Eine Randnote in *very small characters* giebt μυσοσον, d. h., wie Kenyon richtig annimmt, μυς ὅσον. Rutherford setzt, in Anlehnung an Stobaeus, μυῖ' ὅσον in den Text und meint, ob diese Lesart oder die 'Marginal-Variante' richtig sei, werde sich kaum entscheiden lassen. Ich möchte, obwohl μυῖ' auf den ersten Blick recht passend erscheint *), doch für die von Kenyon bezeugte und bevorzugte Lesart μυς eintreten. Trügt mich nicht Alles, so haben wir es hier mit einer — freilich einigermaßen verschleierte — sprüchwörtlichen Reminiscenz zu thun. In einem seiner mimischen Gedichte, der Kyniska (XIV), läßt Theokrit den hoffnungslos verliebten Aischines sagen (V. 20):

κεῖ μὲν ἀποστέρξαιμι, τὰ πάντα κεν εἰς δέον ἔρποι·

νῦν δέ, πόθεν; μυς, φαντί, Θουώνιχε, γεύμεθα πίσσης.

Der Scholiast erklärt das Sprichwort ἐπὶ τῶν εἰς ἀηδὲς προᾶγμα ἐμπεσόντων καὶ δυσδιεξιτήτως ἀπαλλασσομένων. In der That liegt hier der Schwerpunkt: Aischines sitzt fest in seiner Leidenschaft, wie die Maus im Pech. Ähnliche Erklärungen bringen überdies die Lexikographen und Paroemiographen (I p. 206 Gott.) unter dem Stichwort ἄρτι μυς πίσσης γεύεται und μυς πίσσης γεύει. Verwandt und für unsern Zweck noch brauchbarer ist ein weiterer Spruch: ὅσα μυς ἐν πίσση. Wenn man ihn nicht zur Erklärung heranzuziehen pflegt, so trägt die Schuld daran eine vielleicht volksthümliche Deutung ἀφ' ιστορίας — von einem Tarentinischen Faustkämpfer Mys —,

*) Ein Bild der Vergänglichkeit ist die μυῖα bei Simonides fr. 32 p. 401 B. ἄνθρωπος ἐὼν μὴ ποτε φάσῃς ὅτι γίνεται αὔριον ... ὠκεῖα γὰρ, οὐδὲ τανυπτερύγου μυίας οὐ τόσα μετὰστασις; ähnlich Petron. 42 (nach griechischer Quelle?), *Anth. Pal.* XII 70, 5. Doch pflegt ohne weiteren Zusatz die μυῖα als Vertreterin der Zudringlichkeit und Schmarotzerei zu gelten.

die an einer späteren Stelle des Herondas (II 62, vgl. unten z. d. St.) eine Stütze zu finden scheint *) und in unserer Überlieferung (Zenob. Ath. I 39, folg. 446 p. 139) auch den ersten Platz einnimmt. Wie aber die Bemerkung: τὸ ζῶον ἐμπεσὸν εἰς πίσσαν δεινὰ πάσχειν καὶ τέλος ἀποθνήσκειν ἀνελθεῖν οὐ δυνάμενον (Bodl. 194, vgl. Diog. Vind. 72) zeigt, bezogen andere den Spruch auf das ζῶον. Auch diese Auffassung war aus dem lebendigen Gebrauche zu belegen und durch Analogien zu stützen. Eustathios (ρ 455 p. 1828, 17) kennt aus seinen παλαιοὶ eine Variante ὅσα μῦς ἐν ἄλμῃ, und auf eine dritte Parallele führt Babrius 60: ζώμου χύτρα μῦς ἐμπεσὼν κτλ. **).

Ich übersetze die Stelle danach:

Der Weg ist weit, mein Kind, und in den Stadtgassen
Steigt jetzt der Koth hinauf bis an die Kniekehlen.

Da geht mir's wie der Maus — denn nieder zieht Gyllis
Das Alter, und der Todesschatten steht nahe.

In dem Schmutz, den sie zu durchschreiten hat, kommt sich die Alte vor, ὅσον μῦς — ἐν πίσσῃ ergänzt jeder, dem der Spruch geläufig ist. Unter der Hand aber bildet sie sich den Gedanken um. Eigentlich ist es das Alter, was sie 'niederzieht', wie τὸ ζῶον ἀνελθεῖν οὐ δυνάμενον (vgl. Myrin. Anth. Pal. VI 254 ἔλκειν εἰς Ἀἶδην ἡνίκ' ἔμελλε χρόνος. Hermesian. Athen. XIII 597 Χάρων ἔλκεται εἰς ἄκατον ψυχάς ...), bis der Todesschatten daneben sie erreicht hat — hier spielt ein zweites Bild hinein, dasselbe, welches die Wendung αὐγὴ τῆς ζόης (fr. 1 p. 509 Bgk.) hervorgebracht hat. Σκιά ist eine Umschreibung von Θάνατος oder vielmehr Κῆρ (= ψυχή); παρῆσθηκεν wird ständig darauf angewandt, vgl. Il. II 853 παρῆσθηκεν θάνατος (Od. ι 52. 24, 28) und Mimn. 2, 5 p. 26 Κῆρες δὲ παρεστήκασιν μέλαιναί. Ganz ähnlich klagt Meleager, ein halber Landsmann des Dichters, Anth. Pal. VII 417, 8 über Alter und Tod, und Goethe lässt die Lemuren singen:

Nun hat das tückische Alter mich
Mit seiner Krücke getroffen;

*) Vom Corrector ist freilich auch hier ἡ ἐν πίσσῃ μῦς verstanden.

**) Ähnlich *tamquam mus in matella* Petron. 58.

Ich stolpert' über Grabes Thür,
Warum stand sie just offen! *)

Denkbar ist es, dass die sonst bei keinem älteren Schriftsteller nachzuweisende Form des Lemma's ὅσα μῦς κτλ. bei dem zweiten Erklärer durch die Herondasstelle belegt und erläutert wurde. Vgl. unten S. 41.

Bei dem angeschlagenen Tone bleibt die Alte. Satz für Satz sind ihre Reden gespickt mit sehr charakteristischen Spruchbildern und Idiotismen. Das sonst nur in den Wörter- und Sprichwörterbüchern nachweisbare σιλλαίνειν erhält hier seinen frühesten Beleg, wohl den einzigen, der noch für die lebendige Sprache zeugen kann: denn die Beispiele bei den Scribenten der Sophistenzeit, wie Aelian und Diogenes von Laerte, sind gelehrten litterarischen Ursprungs. Die bekannte Bedeutung (s. Wachsmuth *Sillogr.* p. 6) liegt klar am Tage. Die junge Frau antwortet auf die Klagen der Alten mit einem Achselzucken, etwa [πηλὸς φιλεῖ] γάρ, Γυλλί, χητέρους ἄγχειν **), oder μὴ τοῦ χρόνου καταψεύδῃς | [τοῖον· θέλει] γάρ κτλ., was sich durch das folgende empfiehlt.

Darauf die Alte:

σίλλαινε ταῦτα· τῆς νεωτέρας ὑμῖν
πρόεσστιν (sc. τὸ σιλλαίνειν).

Gutmüthig fällt ihr die brave Metrice in's Wort:

ἀλλ' οὐ τοῦτο μὴ σε θερμήνῃ. ***)

Die Alte sucht nun, 'wie in weitem Schneckenkreise' ihrem Ziele näher zu kommen. „Wie lange bist Du schon Stroh-wittwe“, ruft sie aus

μόνη τρύχουσα τὴν μίαν κοίτην —

eine Wendung, wie V. 37 θάλπεις τὸν δίφρον, oder V 62 πέδας

*) Noch derber Sophron. fr. 80 p. 16 B. τὸ γὰρ ἀπεχθόμενον γῆρας ἀμὲ μαραιῖνον ταριχεύει.

**) Am nächsten [scheint [γῆρας φιλεῖ] γάρ zu liegen, was Rutherford in den Text aufgenommen hat: ich finde darin aber keine rechte Pointe.

***) Rutherfords Auffassung ist hier wohl auch grammatisch unmöglich. Meine Ansicht habe ich schon im Centralblatt 1891, 38, 1320 angedeutet.

τρίβειν. „Mandris, Dein Gatte, hat Dir in zehn Monaten keinen Buchstaben (οὐδὲ γράμμα, s. unten zu III 22) geschrieben“

ἀλλ' ἐκλέλησται καὶ πέπωκεν ἐκ καινῆς.

Schon der Verfasser der Marginalnote hat hier richtig γυναικός (oder κύσης = κυσός . . . γυναικεῖον αἰδοῖον Hes.?) verstanden. Das Weib als ἔρωτος κύπελλον ist ein Bild, das der griechischen Erotik ganz geläufig war. S. Anth. Pal. V 305: μεθύω τὸ φίλημα, πολὺν τὸν ἔρωτα πεπωκώς. Meleag. ebd. XII 133: ψυχῆς ἡδὺ πέπωκα μέλι, ähnl. XII 154. 164 V 171. Philostr. *Ep.* 32 p. 477 W.: ἐπειδὴν ἶδω σε, διψῶ καὶ ἵσταμαι μὴ θέλων, τὸ ἔκπωμα κατέχων· καὶ τὸ μὲν οὐ προσάγω τοῖς χεῖλεσι, σοῦ δ' οἶδα πίνων. Doch wird der Vergleich hier im Einzelnen ausgeführt, während er bei Herondas zu einer proverbiellen Formel zusammengeschrunpft ist. Aber auch für diese Phase fehlt es nicht an Analogien. Vom Standpunkte der gewährenden Persönlichkeit aus heisst es mit ganz derselben Praegnanz schon bei Anakreon 76 p. 273: ἀλλὰ πρόπινε | ῥαδινούς, ὃ φίλε, μηρούς, und dem entsprechend haben auch die Römer *propinare puellas* (Apul.) und Ähnliches gewagt.

Die Alte fährt fort:

26 καὶ δ' ἐστὶν οἶκος τῆς θεοῦ· τὰ γὰρ πάντα,
ὅσσ' ἐστὶ κου καὶ γίνετ', ἐστ' ἐν Αἰγύπτῳ . . .

31 μουσήιον, οἶνος, ἀγαθὰ πανθ' ὅσ' ἂν χρήζη κτλ.

Rutherford fragt: *does οἶκος τῆς θεοῦ refer to the temple of Aphrodite in Alexandria . . .*, und bringt als Eventual-Vorschlag ὁ οἶκος. Ich meine, οἶκος τῆς θεοῦ — im Sinne der Gyllis der Aphrodite, vgl. 55 62 — ist lediglich eine hyperbolische Phrase, wie unser 'dort ist das reine Paradies': die Begründung τὰ γὰρ πάντα κτλ. wäre sonst nicht zu verstehen. Θεῶν οἶκοι in verwandtem Zusammenhange hat Babrius 58:

Ζεὺς ἐν πίθῳ τὰ χρηστὰ πάντα συλλέξας

ἔθηκεν αὐτὸν πωμάσας παρ' ἀνθρώπῳ.

ὁ δ' ἀκρατὴς ἄνθρωπος

διῆκ' ἀπελθεῖν αὐτὰ πρὸς θεῶν οἴκους.

Auch nach dieser (hellenistischen?) Umbildung der Pandorafabel findet man τῶν πεφευγόντων ἡμᾶς ἀγαθῶν ἕκαστον — ἐν θεῶν οἴκοις. Ähnlich heisst es bei Lucian *de merc. cond.* 15 p. 670 ὥσπερ ἐς τοῦ Διὸς τὸν οἶκον παρελθὼν πάντα τεθαύ-

μακας, und das Haupt der Schule, der Herondas anzugehören scheint, Philetas bei Joannes Stobaeus *ecl.* I 4, 9 p. 71 W. spricht von den Göttern, οἳ τ' ἐν Ὀλύμπῳ | ἔκτοσθεν χαλεπῶν ἀχέων οἴκους ἐκάμοντο.

Unter den ägyptischen Herrlichkeiten sind am bedenklichsten die Weiber, so zahlreich

35 ὁκόσους οὐ μὰ τὴν [Ἄι]δεω κούρην
[ἀστέ]ρας ἐνεγκεῖν οὐρανὸς κεκαύχεται,
[τὴν] δ' ὄψιν οἶσι πρὸς Πάριν κοθ' ὥρμησαν
[θεαὶ ἐπικρῖ]ναι καλλονήν — λάθοιμ' αὐτὰς
[εἰποῦσα] *)

Der alte sprichwörtliche Ausdruck „zahlreich wie die Sterne am Himmel“ (vgl. Diog. Vindob. 15 p. 4 ἀστέρας ἀριθμεῖς) scheint vornehmlich den Hellenisten geläufig gewesen zu sein. Die Kelten bei Kallimachos IV 175 sind

ἰσαρίθμοι

τείρεσιν, ἥνικα πλεῖστα κατ' ἡέρα βουκολέονται,

und von solchen Stellen sind wohl die römischen *cantores Euphorionis* abhängig, wie Catull VII 7, Ovid. *Am.* II 10, 13. In der *Ars* I 59 heisst es ganz wie hier: *quot caelum stellas, tot habet tua Roma puellas* (vielleicht von Herondas selbst angeregt, s. unten S. 21 f.).

Auch der Vergleich mit den Göttinnen des Parisurteils ist eine ständige Nummer in dem Programm der Hellenisten. Vgl. Alexander Aetol. *Ant. Plan.* IV 172 Ἀλεξάνδρου κρίσιος, Ruf. *Anth. Pal.* V 35 εἰ ταύτας ὁ κριτῆς ὁ θεῶν ἐθέσασατο, V 36 ἀπέπονθε Πάρις διὰ τὴν κρίσιν. Ebd. V 69. XV 21, 12. *Plan.* IV 182. *Prop.* II 2, 13 f. *Cedit iam divae quas pastor viderat olim.* Ovid. *Ars* I 247 *deas Paris spectavit.* Der Begriff *θεαὶ* ist V. 35 kaum zu entbehren.

Die letzten Worte (λάθοιμ' κτλ.) spricht die abergläubische Alte vor sich hin, da sie für solche vermessene Rede bestraft zu werden fürchtet, vgl. das Stossgebet V 43 und VI 36.

„Warum also“, folgert die Alte, „willst du dich nicht schadlos halten?“:

κοίτην οὖν τάλαινα[α] σὺ ψυχὴν

*) Im Anschluss an Blass.

37 [ἔχουσα] θάλπεις τὸν δίφρον; κατ' οὖν λήσεις
[γῆρᾱσα] *) καὶ σευ τὸ ὄριμον τέφρη κάψει.

Die derbe Wendung θάλπειν τὸν δίφρον im Sinne von „zu Hause sitzen“ kehrt V. 16 wieder: τὴν Πυθέω δὲ Μητρίχην ἔα θάλπειν | τὸν δίφρον. Doch soll Metriche hier offenbar auf die Worte der Gyllis absichtlich anspielen. Aber auch im siebenten Stücke meine ich sie wiederzuerkennen, an einer leider arg verstümmelten Stelle. Der Schuster Kerdon spricht von seinem schweren Handwerk VII 40: εὖ νύκτα κήμερην θαλπω. Darin wird etwa stecken:

[τὸν δίφρον ἡμ]έων **) νύκτα κήμερην θαλπω.

Wir haben also offenbar eine typische Redewendung zu erkennen, wie unser „hinter dem Ofen hocken“ oder „die Bank drücken“. Entfernter verwandt ist die schon von Rutherford verglichene Phrase γυναῖκος πυγή (Suid. Bodl. 303, am vollständigsten Coisl. 92 ἐπὶ τῶν ἀργῶς καθημένων, παρ' ὅσον αἱ γυναῖκες οἶκοι κάθηνται · ἢ ὅτι χρὴ τὰς γυναῖκας οἶκοι μένειν); vgl. auch Menander CAFr. III p. 43 fr. 145 K. Eine viel brauchbarere Analogie bietet aber wieder Ovid *Medic. fac.* 13, wo er von der harmlosen Zeit *Tatio sub rege* spricht,

*cum matrona, premens altum rubicunda sedile
assiduum duro pollice nebat opus* —

derselbe Sinn und dieselbe Situation.

In V. 38 ist die Jugendschönheit ein Feuer, das Alter die Asche die es frisst — ἥρπασε τέφρη πῦρ ὑποθαλπόμενον sagt Meleager *Anth. Pal.* XII 92, 4. Das Bild scheint aus dem Arsenal der hellenistischen Erotiker entlehnt, vgl. z. B. *Anth. Pal.* XII 63. 81, Lucian *Luk.* 6 p. 524 (Apul. II 11); aber auch das volksthümliche πῦρ ἐπὶ πῦρ pflegt auf das 'jugendliche Feuer' bezogen zu werden, vgl. Plato *de legg.* II p. 666 A und Clemens Alex. *Paedag.* II 1 p. 175.

Langsam zieht die Alte ihre Kreise enger. Zunächst bringt sie ihr Anliegen in allgemeiner Fassung und bildlicher Form vor:

*) καταγῆρᾱσα mit Tmesis. Es sind auch andere Ausdrücke möglich; für den eingesetzten spricht z. B. *Anth. Pal.* V 76, 6, Ovid. *Am.* I 8, 53.

**) μοχθέων?

40 [σύντει]νον ἄλλη κῆμέρας μετάλλαζον
[τὸν πλ]οῦν δὺ' ἢ τρεῖς χίλαρῃ κατὰστηθι,
[βλέπουσ' ἐς] ἄλλον· νηῦς μιῆς ἐπ' ἀγκύρης
[οὐκ ἀσφ]αλῆς ὁρμου[σα] . . .

Der gegebene Ausgangspunkt für die Behandlung der Stelle ist das klare Spruchbild am Schlusse. Es tritt zuerst auf bei Pindar Ol. VI 100 (170): ἀγαθαὶ δὲ πέλοντ' ἐν χειμερίᾳ νυκτὶ δὺ' ἄγκυραι. Die Attiker verwenden es häufig; witzig sagt Demosthenes in einer Processrede, in der es sich um ein Handelsschiff handelt, LVI 44: μηδ' ἐπὶ δυοῖν ἀγκύραιν ὁρμεῖν αὐτοὺς ἐᾷτε (die angegriffenen), und mit einer Ellipse, die den starken Gebrauch verbürgt, heisst es bei demselben in der Kranzrede (XVIII) 281: οὐκ ἐπὶ τῆς αὐτῆς (nämlich ἀγκύρας) ὁρμεῖ τοῖς πολλοῖς *). Vgl. Plutarch Sol. 19: οἰόμενος ἐπὶ δυοῖ βουλαῖς ὥσπερ ἀγκύραις ὁρμουῖσαν ἤττον ἐν σάλῳ τὴν πόλιν εἶναι und Aristid. Panath. 110: πάντες ἐπὶ δυοῖν ὁρμεῖν ἔδοξαν οἱ Ἕλληνες mit Schol. III p. 76 Ddf.: . . . ἐπὶ τῶν ἀσφαλῶς πρὸς τι χωρούντων. εἴρηται δὲ ἐκ μεταφορᾶς τῶν πλεόντων, ὅταν ἢ δυοῖν ἀγκύραις ὁρμίζωνται ἢ ὅταν ἐλλιμενίσωσι μὲν, προσχρῶνται δὲ καὶ ἀγκύρα διὰ πλείστην ἀσφάλειαν **). Ein Popularschriftsteller aus späterer Zeit gebraucht eine ganz ähnliche Form, wie Herondas: s. Stob. Flor. CX, 22 οὔτε ναῦν ἐξ ἐνὸς ἀγκυρίου οὔτε βίον ἐκ μιᾶς ἐλπίδος ὁρμιστέον (Ἐπικтет). Und wenn es endlich in der Leporello-Liste bei Properz II, 22 (*nam melius duo defendunt retinacula navem*, vgl. Meleager Anth. P. XII 159, 1) ganz wie in unserm Falle auf das erotische Gebiet hinübergespielt wird, so steht dahinter wohl ein Zeitgenosse des Mimiambendichters, wie Kallimachos oder Philetas.

Aber auch die vorhergehenden Verse scheinen sich auf demselben Geleise zu bewegen. Die Ergänzung σύντεινον ist dem von Rutherford vorgeschlagenen παράκλινον schon des-

*) Vgl. Harpokr. s. v. p. 141, 15. Phot.: παροιμία ἐστὶν ἐλλειπτικῶς λεγομένη· προσυπακουστέον οὖν ἔξωθεν τὸ ἀγκύρας.

**) Auch hiernach ist Kenyon's Ergänzung dem von Rutherford aufgenommenen ἐδυστύχησ' vorzuziehen. Synesios spricht einmal spielend von einem dritten Anker; die ἱερὰ ἄγκυρα (Lex. Paroem. s. v.) hat denselben Sinn. Vgl. auch Hes. ἄγκυραι . . . ἀσφάλειαι (Soph. fr. 623 p. 281): παῖδες ἄγκυραι βίου.

halb vorzuziehen, weil dieser Anapäst, auch im ersten Fusse, bei Herondas sehr vereinzelt stünde. Das Bild vom πλοῦς war den Alten geläufig, wie uns der alte und neue Kurs; vgl. die δευτέρα πλοῦς und verwandtes (Philol. XLVI 629). Antip. Anth. Pal. VII 23 ὦ σὺν ἀοιδᾷ | πάντα διαπλώσας καὶ σὺν ἔρωτι βίον. Pallad. X 65 πλοῦς σφαλερὸς τὸ ζῆν. VII 472 νεῖο δ' ἐς ὄρμον. Meleag. XII 159, Horaz *carm.* I 34, 3. Luc. *Pisc.* 26 p. 598*). In derselben Weise ist Sophron fr. 79 B. zu erklären, bei dem obscöne Hintergedanken fern zu halten sind: κῆγὼ παρ' ὑμῖν τοὺς ὀτρυχὰς ἐξορμίζομαι, πλόον δοκάζων· πόντιαι γὰρ ἤδη τοῖς ταλικοῖσδε ταὶ ἄγκυραι. Auch entspricht τὸν πλοῦν genau dem von Kenyon angesetzten Ausfall an Buchstaben, was weder bei Blassens τὸν νοῦν noch bei Rutherfords auch sonst anstössigem ἐς γοῦν der Fall ist. Doch erkenne ich nicht, dass νοῦν immerhin am nächsten liegt. — Endlich sind auch bei κατάστηθι ähnliche Beziehungen nicht ausgeschlossen; die Sirenen (Od. μ. 185) singen δεῦρ' ἄγ' ἰὼν νῆα κατάστησον. Man müsste danach ἀνδρῶν (Rthf.) oder φίλον πρὸς ἄλλον ergänzen. Doch wird man in unserm fragmentierten Texte ἰλαρὴ zunächst praedikativ fassen („heitre Dich auf“, vgl. Sophokl. Ai. 306), und könnte dann etwa βλέπουσ' ἐς ἄλλον schreiben. βλέπειν εἰς τινα heisst in der galanten Sprache 'ein Auge auf Jemand werfen', 'ein Verhältniss beginnen', nach dem Lehrsatz ἐκ τοῦ γὰρ ἐσορᾶν γίνετ' ἀνθρώποις ἐρᾶν (Hes., Zenob. Ath. II 54: vgl. Dilthey, *de Callim. Cyd.* p. 56). So sagt schon Eupolis *Pol.* fr. 206 p. 314 K.: ὁ Φιλῖνος οὗτος, τί ἄρα πρὸς ταύτην βλέπεις, wo Kock richtig *libidinose adspicere* erklärt; deutlicher Anaxandr. *Od.* 34 II p. 148 K. εἰς τοὺς καλοὺς δ' ἂν τις βλέπη κτλ.

Bei Rutherford unterbricht Metrice hier ihren Gast mit κεῖνος (Mandris) ἦν ἔλθῃ —; die Kupplerin erklärt daraufhin den Mandris für todt. Dieser Einfall imponiert auf den ersten Blick; aber er ist doch nicht stichhaltig. Metrice lässt die Alte später so derb abfahren, dass sie auf die von Rutherford dem Sinne nach richtig ergänzte Aufforderung zum Ehebruche (κατάστηθι ἀνδρῶν πρὸς ἄλλον) unmöglich mit einem schwächlichen „Wenn er aber heimkommt“ antworten kann. Auch Vers 68,

*) Oft bei christlichen Autoren, z. B. Ioann. Chrys. *ad Ol.* 5 p. 284 f. L.

auf den sich Rutherford berufen wird, giebt keinen festen Halt. Überliefert ist: ματην γαρ μανδριος καταπλαιεις. Kenyons κατακλαίεις liegt palaeographisch bequem genug zur Hand: aber es war doch dem Schreiber gar zu geläufig, um so wunderbarlich entstellt zu werden, und obendrein verursacht es eine befremdende Konstruktion; in ganz anderem Sinne heisst es V. 59 ἀλλά μευ κατακλαίει. Dem Sinn entspräche etwa (wegen V. 74 ff.): 'vergebens suchst Du mir Mandris zu verdächtigen', μάτην γάρ Μάνδριος κατεῖπας μοι, καὶ (ναὶ?) τὴν φίλην Δήμητρα κτλ. (vgl. Plato Theaet. p. 149 A, Lucian (?) *Calumn.* 2 p. 128 κατεῖπεν αὐτοῦ πρὸς τὸν Πτολεμαῖον): wenn nicht gar μὰ τὴν (Μ. κάρην?) . . καὶ zu zerlegen ist.

Jedenfalls kann es kaum zweifelhaft sein, dass Gyllis mit ihren Gemeinplätzen über das menschliche Leben, über Tod, Alter und Krankheit fortfährt.

Dieser Voraussetzung fügen sich denn auch die erhaltenen Textfragmente auf's beste.

Versuchsweise schlage ich vor:

. κεῖνος ἦν ἔλθῃ
[ὁ θεῶν κράτιστος] — μηδὲ εἰς ἀναστήσῃ —,
μέ[μψῃ σε]αυ[τῇ·] πολ[λὰ] δ' ἄγριος χειμῶν
45 [ἐξ εὐδίας κου ὄρωρε (ἐπῶρτο)], κούδὲ εἰς οἶδεν
[τὸ μέλλον] ἡμέ[ων] · ἄστατος γὰρ ἀνθρώποις
βίος . . .

In κεῖνος ἦν ἔλθῃ ist 'der Tod' Subjekt, s. S. 26 f. Das gefürchtete Wort θάνατος oder 'Αἴδης wird *ominis causa* ausgelassen sein, wie in der *Anthol. Pal.* XI 13: ἐξαίφνης ἤξει ὁ πορφύρεος. Man könnte danach auch [ὁ πορφύρεος — ὄν] ergänzen. Doch scheint mir eine allgemeinere, an Kultbeinamen sich anschliessende Bezeichnung dem Charakter der Stelle angemessener, und dieser Bedingung entspricht beispielsweise ὁ πάντας αἶρεῖ (= ἄφρακτος, ἀδάμαστος), ὁ πᾶσι κοινός (vgl. Sophokl. *Ai.* 1192, *Elektr.* 138 'Αἶδα παγκοίνου, *Anth. Pal.* XI 23, 3 VII 452), oder, dem verfügbaren Raum genau entsprechend, ὁ θεῶν κράτιστος (N 415 u. ö., s. H. D. Müller *Ares* 58). Thanatos und Hades kommen über den Menschen, wie die Κῆρες, die Todesgeister. Tragikerstellen (Eurip. *Alk.*, Sophokl. *Antig.* 361.

581 811) sind jedem gegenwärtig; von zahllosen Beispielen aus der Hellenistenzeit greife ich heraus Asklep. *Anth. Pal.* VII 11 εἰ δ' Ἀΐδας μοι | μὴ ταχὺς ἦλθε, Philem. *Inc.* 38 IV p. 47 M. (= Comp. Men. et Phil.) ἐπὰν ἐγγὺς θάνατος ἔλθῃ. Leonid. VII 131 καλέει μ' εἰς Ἀΐδην θάνατος.

Für die angenommene euphemistische Ellipse scheint das folgende 'Unberufen' zu sprechen. Denn diesen Sinn möchte ich den Worten μηδὲ εἰς ἀναστήσῃ beilegen. 'Möge ihn Niemand aufjagen' *) — wie ein reissendes Tier, ergänzt man sich, mit einem besonders in jenen Gegenden volkstümlichen Bilde (vgl. Usener, *de Iliadis carm. quodam Phocaico* p. 3 sqq.). Der superstitiöse Zwischenruf, den man sich von einer abwehrenden Geste begleitet denkt, entspricht dem bei Seite gesprochenen λάθοιμ' αὐτὰς εἰποῦσα V. 35 f.; ebenso ist z. B. der fromme Wunsch VI 56 μνησθεῖεν κτλ. und VI 35 die Anrufung der Adrasteia zu verstehn: zurückhaltend ange deutete, aber sehr charakteristisch wirkende Züge im Bilde der vorgeführten Frauen.

Über den Sinn des Nachsatzes V. 44 kann kaum ein Zweifel aufkommen: 'wenn die Todesstunde naht, ist alles vorbei', 'wirst Du bereuen Dein Leben so vertrauert zu haben': θανόντι γὰρ οὔτις ὄνησις (Choeril. Athen. XII p. 529 F); φεῖδῃ παρθενίης · καὶ τί πλέον; οὐ γὰρ ἐς Ἀΐδην | ἐλθοῦσ' εὐρήσεις τὸν φιλέοντα, κόρη (Asklep. *Anth. Pal.* V 85).

Aber die Formulierung ist schwierig, denn die wenigen erhaltenen Buchstaben des Halbverses bieten ihr eine gar zu schmale Basis. Bei den stilistischen Neigungen des Dichters wird man gerade in solchen Fällen an stehende Formeln denken. Dem Zusammenhange entspräche etwa κάτοπιν ἐορτῆς ἥξεις (Plat. Gorg. 1, Schol. p. 338 Bk.) oder ἡδύσματ' οἴσεις (Makar. III 98). Nur wird sich die Wendung kaum in die

*) Man wird in diesem Zusammenhange in ἀνίστημι zunächst den Begriff 'auferwecken' suchen. 'Wenn der Tod gekommen ist, kann Dich Niemand auferstehn lassen' (Aeschyl. *Agam.* 1360. Soph. *El.* 138. Eurip. *Herc. fur.* 719). Zu diesem Gedanken passt aber das abwehrende μηδὲ εἰς nicht. Rutherford freilich bezieht den Satz auf Mandris. Aber Metriche wäre schlimmer als die Goethische Frau Marthe, wenn sie nach einer solchen Brutalität die Alte nicht zur Thür hinauswürfe.

Lücke einfügen lassen. Ich habe das gut belegte den überlieferten Spuren entsprechende Wort μεθέορτος zu verwenden gesucht. Aber με[θέορτ]α (*Lex. Rhet.* p. 279 Bekk. τὰ μετὰ τὴν έορτήν) [θύσεις] oder [ἀείση] ist kaum überzeugend. Einfach und sinngemäss ist das oben eingesetzte μέ[μψη σε]αυ[τῇ]: 'Du wirst selbst mit Dir hadern'. Vgl. Posidipp. *Anth. Pal.* XII 98 ἀνιηρῶ | δαίμονι μεμφομένη. Menekr. IX 54, 2 γῆρας . . μέμφεται, 390, 2 ἀπλήστῳ δαίμονι μεμφομένη. So ergab sich ungesucht eine nette Pointe: Im letzten Stündlein klagen andre über Hades und Geras; sie wird mit sich selbst rechten müssen. Μέμφομαι ist Modewort in diesen Kreisen, vgl. z. B. Kallim. *Epigr.* 43. 46. *Hymn.* III 219. *Anth. Pal.* IX 78, 1. VII 264, 3.

Sicherer ist die Ergänzung von V. 44/45. Der Gegensatz zwischen χείμων und αἰθρία oder εὐδία ist ein oft angewandtes Darstellungsmittel, vgl. Pind. *Pyth.* V 10 ff., *Isthm.* VI (VII) 38 εὐδίαν ὅπασσεν ἐκ χειμῶνος, Menand. *monost.* 751 (IV p. 361 M.) χειμῶν μεταβάλλει ῥαδίως εἰς εὐδίαν. Eine noch stärkere sachliche wie formelle Stütze hat unsere Herstellung aber an dem sprichwörtlichen 'Blitz aus heiterm Himmel', vgl. Kratin. bei Ael. *hist. an.* XII 10 (*Drap.* 4 II p. 46 M. 53 p. 28 K.) ἐξ αἰθρίας . . . ἀστράψω κτλ. und dazu die Nachweise bei Bergk *de reliquiis com. Att.* 63 (Cic. *de Div.* I 11. Verg. *Aen.* VIII 528). Das Wort εὐδίας, nicht αἰθρίας, wähle ich wegen V. 28. Auf einen Zusatz, wie σου, führt der verfügbare Raum wie die Ausdrucksweise des Dichters.

Der Gedankeninhalt von V. 45 f. ergibt sich ohne weiteres aus dem Vorhergehenden und den Textresten. Es ist das alte *nescis quid vesper serus vehat*. Ich verweise, um in der Sphäre des Dichters zu bleiben, auf Theokr. XIII 4: τὸ δ' αὔριον οὐκ έσορῶμες, Pallad. *Anth. Pal.* XI 62 . . . οὐδέ τις έστιν | αὔριον εἰ ζήσει θνητὸς έπιστάμενος . | τοῦτο σαφῶς ἄνθρωπε μαθὼν εὐφραινε σεαυτόν | . . . τέρπεο καὶ Παφίη κτλ., XI 56 πῖνε καὶ εὐφραίνου· τί γὰρ αὔριον ἢ τί τὸ μέλλον οὐδεὶς γινώσκει, Anakreont. 41 πόθεν οἶδαμεν τὸ μέλλον; | ὁ βίος βροτοῖς ἄδηλος; ähnlich 24.

Der Schluss des Verses ist lückenhaft überliefert. Die erste Hand schrieb αστατος γαρ ημεων. Man kann annehmen,

dass das vorher mit Wahrscheinlichkeit ergänzte ἡμέων durch einen Lesefehler wiederholt sei, und daraufhin mit der zweiten und nach Kenyons freundlicher Mitteilung jüngeren Hand ἀνθρώποις vermuthen — denn mehr als Vermuthung ist das Wort nicht. Der Gedanke ist ein Gemeinplatz, der in der Elegie, wie im Drama und in der Epigrammenlitteratur unendlich oft ausgeprägt ist. Vgl. z. B. Theogn. 157, Herodot I 207, Eurip. *Hipp.* 1109: μετὰ δ' ἵσταται ἀνδράσιν αἰών, Theodektes fr. 16 p. 806 N.²: φήμη πλανᾶται καὶ διέγνωσται πάλαι | τὸ μὴ βεβαίους τῶν βροτῶν εἶναι τύχας, Ps.-Phokyl. 25 κοινὰ πάθη πάντων· ὁ βίος τροχός· ἄστατος ὄλβος, Anth. Pal. IV 3. X 80 f. Anakr. 30 (vgl. Philol. I [XLVII] 238). Halb parodisch scheint der Dichter diesen τόπος verwerthet zu haben. Die Ergänzung des ersten Halbverses 47 ist jedoch ein 'Greifen in den Lostopf', da der Möglichkeiten, den Gedanken auszudrücken, zu viele sind und der eine erhaltene Buchstabe zu ihrer Limitierung nicht beiträgt.

Mag also im Einzelnen Manches unsicher bleiben: die hergestellte Gedankenreihe schreitet festgeschlossen auf sicherem Boden. So pflegen die Griechen, seit den Tagen der ionischen Elegie bis zu dem jüngst im Philologus (L 163) zu Worte gekommenen Anakreontiker Seikilos ein ἱλαρὴ κατὰσθηθι zu begründen. Ausser manchen von den oben angeführten Epigrammen bewegen sich z. B. die in der Umgebung des Herondas kursierenden Ninos-Grabschriften in ganz demselben Gedankenkreise. Vgl. Choeril. Athen. VII p. 336 A (Ep. fr. p. 309 K.), Krates Diog. Laert. VI 86 (PLGr. II p. 368) und besonders den Choliambographen Phoenix bei Athen. XII p. 530 E (p. 141 M.).

Übrigens bin ich überzeugt, dass Rutherfords Auffassung auch in sich zusammenfallen wird, sobald er Ernst damit macht, den Zusammenhang der ganzen Partie im Einzelnen zu ergänzen.

Die Alte hält jetzt den Zeitpunkt für gekommen, um ihren delikaten Auftrag anzubringen.

- 50 ὁ Ματακ[ή]νης τῆς Παταικίου Γρύλλος *)
 ὁ πέντε νικέων ἄθλα παῖς μὲν ἐν Πυθοῖ . . .
 54 πλουτέων τ' ὀκ[όσσ]ον, οὐδὲ κάρφος ἐκ τῆς γῆς
 55 κινέων, ἄθικτ[ος ἐς] Κυθηρίην σφρηγίς,
 ἰδὼν σε καθόδῳ τῆς Μίσσης ἐκύμηνε
 τὰ σπλάγχχν' **) ἐρασ[τὰ] καρδίην ἀνοιστρηθείς.

Die sprichwörtliche Wendung in Vers 54 kehrt später wieder neben einer zweiten mit verwandtem Sinn. Im Munde des Schulmeisters heisst es III 66:

ἐγὼ σε θήσω κοσμιώτερον κούρης,
 κινεῦντα μηδὲ κάρφος ***).

Beide Sprichwörter zusammen bringt Aristophanes *Lysistr.* 474, wohl die Vorlage für Herondas:

ἐπεὶ θέλω ἔγωγε σωφρόνως ὥσπερ κόρη καθῆσθαι
 λυποῦσα μηδέν' ἐνθαδί, κινουῦσα μηδὲ κάρφος.

‘Kein Hälmchen knickt er’ würden wir sagen. Vgl. Suid. (Ps. — Diog.) μηδὲ κάρφος κινεῖν. ἐπὶ τῶν ἡσυχῶν. So treten diese Worte in einen beabsichtigten Gegensatz zu den umstehenden. „Der Jüngling ist steinreich (54), ist stark und gewandt, ein berühmter Preisträger in den nationalen Festspielen“ ****) — Sportsleute und Soldaten sind auch bei den Hellenisten eben so stark in den *proelia Veneris*, wie im Kampfe mit der Faust und mit dem Schwerte, vgl. z. B. Theokr. II 80 ff. —, „und dabei ist er so gut, so harmlos und so — unschuldig.“ Die wenig wahrscheinliche, der Eitelkeit der Metrice schmeichelnde Behauptung, dass sie die ‘erste Liebe’ des Gryllos sei, wird mit den Worten ἄθικτος κτλ. V. 55 als letzter Trumpf ausgespielt. Absichtlich fällt Herondas

*) So ist zu schreiben mit der Correctur erster Hand (Kenyon) und nach Fr. 1, 2. Bei Aristaenet *Ep.* III 10 p. 71 W. steht neben Παταικίων ein Γρυλλίων.

**) Auffällig und zweifelhaft; man könnte es allenfalls adverbial fassen oder prädicativ zu σπλάγχχνα ziehen. Auch ἐρασ[τήν] ist kaum möglich, da σε zu weit entfernt ist.

***) Rutherfords Änderungen halte ich für unnöthig.

****) Für die Aufzählung der Siege V. 51 ff. bietet die zeitgenössische Poesie manche Parallele, vgl. z. B. Phalaikos *Anth. Pal.* XIII 5. Ein koisches Weihepigramm (*Inscr. of. Cos* 58, 5) nennt Siege Πυθοῖ und ἐξ Ἰσθμοῦ an vornehmster Stelle, ganz wie der koische Dichter.

hier aus dem herrschenden Stil heraus: statt einer rechtschaffenen volksthümlichen Redensart wählt er eine pretiöse, überschwängliche Dichterphrase, die aber damals zu den 'geflügelten Worten' zählen mochte. „Für Kythere ein unberührtes Siegel.“ Ähnlich schrieb Nonnos nach hellenistischem Vorbilde *Dion.* II 305 (vgl. *Anth. Pal.* V 217, 1):

λυσαμένη δ' ἄψαυστον (= ἄθικτος) ἔης σφρηγῖδα κορείης — ein Beispiel, dem gegenüber kaum ein Einwand mehr möglich ist *). Die Konstruktion wie IV 72 ἀληθινὰ . . . ἐς πάντα.

Auch in V. 56 ff. operiert der Dichter mit Phrasen und Motiven, die uns aus der alexandrinischen Erotik schon vertraut waren. Beim κάθοδος τῆς Μίσσης hat Gryllos sie gesehen; so kennt die hellenistische Dichtung „kaum eine andere Gelegenheit für das erste Aufkeimen der Liebe, als ein von Jünglingen und Jungfrauen gleichermassen besuchtes Götterfest“ (Rohde, *d. gr. Rom.* 145). Dem von Rohde und Dilthey (*de Callim. Cyd.* p. 49 sq.) zusammengetragenen Beispielvorrath sei ausser Theokr. II 65 ff. das zierliche Epigramm des Dioskorides beigelegt *Anth. Pal.* V 193:

ἡ τρυφερή μ' ἤγρευσε Κλεὼ τὰ γαλάκτιν', Ἀδωνι,
τῇ σῇ κοψαμένη στήθεα παννυχίδι.
εἰ δώσει κάμοι ταύτην χάριν, ἣν ἀποπνεύσω,
μὴ πρόφασις, σύμπλουν σὺν με λαβὼν ἀγέτω **).

Μίσση kennen wir als eine der Baubo verwandte Gestalt aus Anton. Lib. 24 p. 224 (in der Namensform Μίσμη); als Tochter der Baubo erscheint sie bei Harpokr. s. Δυσάυλης, wenn Müller (FHG. II p. 339 III 302) ihren Namen richtig hergestellt hat. Demeter, die 'Gaumutter', berührt sich in ihrem Wesen, wie im Kulte, zumal der späteren Zeit, vielfach mit Rhea Kybele, der 'Bergmutter' (Πείη = μήτηρ ὀρεΐη, vgl. meine Beitr. z. Mythol. S. 26⁴) und andern, auch barbarischen,

*) Rutherfords Vermuthung ἄθικτος ἐὼν Κυθηρης· ἦν, σφρηγίς (die Alte zeigt seinen Siegelring) fasciniert auf den ersten Blick, der Zauber verschwindet aber bei festem Hinsehn. Für ἐὼν ist nicht Raum genug da, der Satzbau ist befremdend und die starke Interpunktion innerhalb des fünften Spondeus formell anstössig.

**) Vgl. Diphil. *Zogr.* IV p. 395 M.: πολυτελῶς Ἀδώνια | ἄγους' ἑταίρα μεθ' ἑτέρων πορνῶν χύδην.

Muttergottheiten, wie der Isis. Dasselbe gilt von der Mise. So heisst es bei Hesych. s. Μισατίς (?): Μίσης τῶν περὶ τὴν μητέρα τις, ἣν καὶ ὀμνύουσι *) und im zweiundvierzigsten orphischen Hymnus (p. 81 Ab.) erscheint sie gar als Parhedros des Eubuleus-Sohnes Dionysos, wie sonst Kore **), heisst ἀγνή und ἄρρητος ἄνασσα gleich den θεοῖν ***), haust ἐν Ἐλευσίνος νηῶ θυόεντι, aber auch ἐν Φρυγίῃ σὺν μητερί, in Kypros mit Aphrodite und auf den πυροφόροις πεδίοις mit der Mutter Isis, Αἰγύπτου παρὰ χεῦμα σὺν ἀμφιπόλοισι τιθήναις.

Die orphischen Hymnen hat zuerst B. Schoell erfolgreich für den lebendigen hellenistischen Kultus, zumal im griechischen Osten, in Anspruch genommen ****). Die Notiz über Mise bei Herondas bestätigt das auf's schlagendste und empfängt umgekehrt von dem Hymnus die rechte Beleuchtung. Kein Zweifel: Μίση ist Kulturname einer koreartigen Gestalt, wie Μελιτώδης bei Theokrit (XV 94), und die κάδοδος τῆς Μίσης ist lediglich eine Doublette der κάδοδος τῆς Κόρης, vgl. Plut. *de Is. et Os.* 69 p. 578 E: καὶ Βοιωτοὶ τὰ τῆς Ἀχαιίας μέγαρα κινούσιν ἐπαχθῇ τὴν ἐορτὴν ἐκείνην ὀνομάζοντες, ὡς διὰ τὴν τῆς κόρης κάδοδον ἐν ἄχει τῆς Δήμητρος οὔσης. Dabei haben die ἱεροὶ θρῆνοι und κόρμιοι (Preller, *Dem. u. Pers.* 259 ff.) gewiss nicht gefehlt: und so mag dem Dichter dasselbe Bild vorgeschwebt haben, das wir in dem Epigramme des Dioskorides vor uns sehen.

Dazu stimmt auch der starke Ausdruck ἐκύμηνε: τὰ σπλάγχνα habe ich trotz der Buchstabenreste vorläufig ergänzt nach III 42 τί μευ δοκεῖς τὰ σπλάγχνα . . . πάσχειν. In einer ähnlichen Situation heisst es V. 68 ἰδοῦσα . . . τῶρματ' ἐξέκυμηναι, auch hier von sinnlichem Begehren. Bild und Phrase

*) Eine Schwurformel wie καὶ Μίσην wäre Herondas schon zuzutrauen. Der Hesychartikel bezieht sich vielleicht auf eine Herondasstelle, (V. 86: καὶ Δήμητρα [καὶ Μίσην?]) wie das Lemma προκυκλὶς auf die Überschrift des ersten Stückes, vgl. den beigegebenen Exkurs.

**) Preller, *Dem. und Pers.* 53. 135.

***) V. 4 ἄρσενά καὶ θῆλυον . . . Ἰαχχον bezieht sich auf bedenkliche Symbole und Gebräuche dieser Winkelmysterien.

****) Auf die neuerdings z. B. von Gruppe und Kern nicht genug gewürdigten Andeutungen Schölls habe ich in ähnlichem Zusammenhange schon an anderer Stelle hingewiesen.

finden wir bei den alten Lyrikern (sehr schön bei Pindar, z. B. Pyth. I 18 ἄνθος ἥβας κυμαίνει), wie in der späteren Erotik, vgl. Maked. *Anth. Pal.* V 235 ψυχῆς πνιγομένης κύματι κυπριδίῳ; οἰστρῶντι πόθῳ hat Menander *Leuk.* IV p. 158 M.

Eben so typisch bleibt die Schilderung im folgenden; καὶ τ' ἀγκαλίζει ist natürlich nicht mit Rutherford aufzufassen als καὶ σ' ἀγκαλίζει = σὲ ἀνακαλίζει: das Aktiv ἀγκαλίζει könnte mit einer in der κοινὴ immer weiter um sich greifenden Freiheit für das früher übliche Medium ἀγκαλίζεται stehn *). Gryllos verschwendet in seiner Verzweiflung sogar an die Alte seine Liebkosungen, wie die Weiber VI 74 an den Schuster: das ist eine starke Liebesprobe. Die ganze Stelle berührt sich mit dem Recept, das Ovid in der *Ars* I 365 ff. vorträgt. Wenn die Umworbene vom Manne vernachlässigt wird, *cum paelice laesa dolebit*: dann soll die Vermittlerin ihr Werk thun:

Tum de te narret, tum persuadentia verba

Addat, et insano iuret amore mori.

Die letzten Worte haben ein genaues Gegenbild in Vers 60 καὶ ποθέων ἀποθνήσκει: ob auch ihr Vorbild?

Schliesslich zieht sich die Kupplerin auf ihre alten Gemeinplätze zurück, lässt aber zugleich das schwerste Geschütz der 'goldenen Aphrodite' auffahren:

τῇ θεῷ κατάρτησον

σαυτήν, τὸ γῆρας μὴ λάθῃ σε πρόσβλεψαν

καῖδος· ἃ πρήξεις ἡδ[έ] ἐστὶ καμμισθα.]

65 δοθήσεται τι μέζον ἢ δοκεῖς· σκέψαι,

πείσθητί μοι, φιλέω σε, ναὶ μὰ τὰς Μοίρας.

In V. 64 hat die erste Hand ΚΑΙΔΙΑ, was sie in das metrisch unmöglichen ΚΑΙΟΙΑ verschlimmbessert. Ich sehe darin ΚΑΙΔ[Η]CA; I und C ist im Papyrus und wohl auch in seiner Vorlage kaum zu unterscheiden. Für die Formel γῆρας καῖδος vgl. Addaios *Anth. Pal.* VII 51 οὐ σε κυνῶν γένος εἶλ' . . . ἀλλ' Αἰδᾶς καὶ γῆρας. Danach ist der Sinn: „folge der Göttin (Aphrodite), damit Dich nicht unversehens Alter und Tod anblicke.“

*) Aus einer Notiz Kenyons entnehme ich, dass vielleicht καὶ ταταλίζει zu lesen ist, wie VI 77, s. z. d. St.

Auch hier benutzt der Dichter volksthümliche Vorstellung und Redeweise. Γῆρας und Ἀΐδης, die bei ihm durchweg als persönliche Dämonen erscheinen, haben das φθονερόν ὄμμα, das wie mit bösem Zauber Schönheit und Leben vernichtet. So klagt die Hellenistin Erinna *) (6 PLGr. III p. 145 Bgk.) βάσκανος ἐσσ' Αἶδα, und in einem Epigramm bei Kaibel (*Epigr. Gr.* 381) heisst es:

ἐνθάδε κεῖμαι

ἄρπα[χ]θεῖ[σ' Ἀίδεω] βασκανίοις —

denn so ist sicher richtig ergänzt. Vgl. O. Jahn in den 'Berichten d. Sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften' 1853, 54 ff. und meine Nachweise im Philol. L 101.

Die zweite Vershälfte muss frei ergänzt werden. Rutherfords Vorschlag fällt schon wegen des veränderten Eingangs weg; die oben eingesetzten Worte scheinen mir aber dem Folgenden überhaupt besser zu entsprechen. Aus einer ähnlichen Scene könnte Sophr. fr. 36 p. 9 B. ὁ μίσθος δεκάλιτρος herkommen.

Der letzte Satz lautet deutsch etwa: „ich meine es gut mit Dir, bei allen Heiligen.“ Zu der Correctur φιλεῖ (Rthf.) ist kein Anlass. Ebenso wenig dürfen die letzten Worte ναί μα κτλ. der Metrice zugeteilt werden (Rthf.). Man beschwört persönliche Versicherungen, wie φιλέω σε, nicht aber eine Sentenz, wie τὰ λευκὰ κτλ.; auch wurde die doppelte Schwurformel V. 66. 69 der Metrice übel anstehen, während man in der Rede der Gyllis etwas Derartiges als letzten Trumpf geradezu erwarten muss. Fluchen und Schwören gehört gerade bei diesem Gelichter zum Handwerk. Vgl. V. 86 ναὶ Δήμητρα (Gyllis), und *Epigr. Chor.* III p. 369 M.:

τελέως μ' ὑπῆλθεν ἡ κατάρατος μαστροπός,
ἐπομνύουσα τὰν Κόραν, τὰν Ἀρτεμιν,
τὰν Φερσέφατταν, ὡς δάμαλις, ὡς παρθένος κτλ.

Sicher lehnt sich die Rede der Gyllis viel häufiger an litterarische Vorbilder, zumal aus der neueren Komödie und dem Mimos, an, als wir ahnen können. Die Stellen, an denen die μαστροπός bei den Attikern erscheint, bringen uns, so viel

*) Über die Chronologie s. den Exkurs.

ich sehe, nicht vorwärts *). Dagegen findet diese ganze Partie ihr Gegenbild wiederum bei den *cantores Euphorionis*. Die Properzische *lena* (V 5, 20 ff.) ist allerdings noch weniger wählerisch in ihren Mitteln; aber sie zieht ihren Haupttrumpf doch aus derselben Farbe, wie Gyllis:

„Dum vernat sanguis, dum rugis integer annus
utere, ne quid cras libet ab ore dies.

Vidi ego odorati victura rosaria Paesti
sub matutino cocta iacere Noto“ **).

His animum nostrae dum versat Acanthis amicae
ossa inter tenues sunt numerata cutes.

Vorsichtiger geht die Kupplerin Ovids ***) zu Werke *Amor.* I 8, 20 ff. Die Stelle hat mit der unsrigen so viel gemein, dass sie ausgezogen zu werden verdient. Während der Dichter sich hinter den *duplices fores* verborgen hält, spricht die unheimliche Alte auf sein Mädchen ein:

23 Scis here te, mea lux, iuveni placuisse beato?
haesit et in voltu constitit usque tuo . . . [= 55]

29 Stella tibi oppositi nocuit contraria Martis.

30 Mars abiit. Signo nunc Venus apta suo. [62]

Prosit et adveniens, en aspice, dives amator [53]

te cupiit. Curae quid tibi desit habet. [65]

Est etiam facies, quae se tibi comparet, illi:

si te non emptam vellet, emendus erat.’

35 Erubuit. ‘Decet alba quidem pudor ora

45 Has quoque quas frontis rugas in vertice portas,
excute. De rugis crimina multa cadent . . .

49 Labitur occulte, fallitque volubilis aetas,

50 ut celer admissis labitur amnis aquis . . . [44]

53 Forma nisi admittas nullo exercente senescit . . . [38]

105 Haec si praestiteris usu mihi cognita longo
nec tulerint voces ventus et aura meas,

*) Auch nicht die *lena* des Trabea CRFr. p. 31 R.

**) Griechisch: ῥόδον παρελθὼν μηκέτι ζήτει πάλιν κτλ.

***) Ähnliche Motive auch bei Tibull, der sie aber nirgends zu einer dramatischen Scene zusammenfasst, ebenso bei den Romanschriftstellern, z. B. Charit. VI, 5 p. 114 H.

saepe mihi dices vivae bene, saepe rogabis
ut mea defunctae molliter ossa cubent.

Das Gedicht ist ein kleiner Mimus, ein dramatisches Bild, wie Horazens Canidia-Epoden oder manches Stück der Anthologie *). Möglich ist es, dass Ovid ausser Properz den Herondas oder einen seiner Nachahmer, wie Matius, gekannt hat; manche Gedanken kehren gerade bei ihm wieder — die Zahlen rechts beziehen sich auf die entsprechenden Verse des Herondas. Ein sicheres Anzeichen für diesen Zusammenhang könnte aber nur enge formelle Übereinstimmung abgeben: und die ist nirgends vorhanden. Doch ist uns diese Frage hier nicht so wichtig, wie die Thatsache, dass der oben wieder hergestellte Gedanken-Aufbau bei römischen Dichtern tatsächlich sein Gegenbild findet **). Wider diese klassischen Zeugen wird wohl auch Rutherford keine Einrede mehr erheben.

Metriche weist das Ansinnen der Alten zurück. Ihrer Entrüstung macht auch sie in derben Spruchbildern Luft:

70 Γυλλί, τὰ λευκὰ τῶν τριχῶν ἀπαμβλύνει
τὸν νοῦν· μὰ τὴν γὰρ Μάνδριος † καταπλαιεῖς ***).
καὶ τὴν φίλην Δήμητρα, ταῦτ' ἔγωγ' ἄλλης
γυναικὸς οὐκ ἂν ἠδέως ἐπήκουσα,
χολὴν δ' αἰδεῖν χολὸν ****) ἐξεπαίδευσα
καὶ τῆς θύρης τὸν οὐδὸν ἐχθρὸν ἠγεῖσθαι.

Hinter V. 67 f. steckt ein 'Volksgedanke', von dem auch sonst Spuren vorhanden sind. Negativ gefasst (wohl das ur-

*) Die letzte Epode ist auch in der Form — Rede und Gegenrede — rein dramatisch, wie aus der Anthologie z. B. V 46. 101. 181. 267. Solche Stücke werden künftige Arbeiten über Mimus und Mimiambus mit zu verwerthen haben. Die Canidia-Epoden können unter direktem Einflusse des Mimus entstanden sein und sind dem entsprechend als episch-dramatische Bilder — Nr. V nach unserer Terminologie als Ballade — zu betrachten und zu beurteilen. Auf eine Scene, wie Horaz sie *Epod.* V 96 f. andeutet, wird man z. B. Laber. 141 p. 299 Rbb. beziehen müssen.

**) Ich habe diese Stellen erst herangezogen nach Abschluss meiner Reconstruction.

***) Vgl. oben S. 12.

****) Die zweite (jüngere) Hand hat χολαν = χόλ' ἄν.

sprüngliche) schimmert er durch bei Menander *Inc.* 92 IV p. 258 (III p. 190, 639 K.) οὐχ αἱ τρίχες ποιοῦσιν αἱ λευκαὶ φρονεῖν, positiv bei einem Komiker aus der gleichen Zeit *Anon.* 301 IV p. 674 M. (III p. 451, 226 K.) λευκή με θρίξ ἀπόμισθον ἐντεῦθεν ποιεῖ; vgl. auch Greg. Naz. *ad Nemes.* 166 p. 1564 M.: ἄζόμενος πολιῆσιν ὁμοῖα μυθολογεύειν, d. h. einen γράων ὕθλος (Paroem.) vorzubringen. Inhaltlich synonym ist das seit Sophokles (fr. 447 p. 239 N.) und Kratin (24 p. 20 K.) oft citierte δις παῖδες οἱ γέροντες.

In V. 71 f. hat Rutherford tief eingegriffen; er schreibt:

χωλὴν δ' αἰεὶ δεῖν πῶλον ἐξεπαιδεύθην
καὶ τῆς θύρης κτλ.

ἐξεπαίδευσα sei durch ἐπήκουσα am Schluss der vorhergehenden Zeile verursacht. Leider erklärt R. seine Schreibung nicht. Wörtlich übersetzt, heisst sie: „ich habe aber gelernt, ein lahmes Füllen immer anzubinden und die Thürschwelle als Feind zu betrachten.“ Die erste Wendung umschriebe den Gedanken: „weil Du aber so alt und lahm bist, will ich Dich nicht davonjagen.“ Dann müsste man jedoch der zweiten Phrase den Sinn: „ich respektiere das Gastrecht“ unterscheiden. Damit wird jedoch, im Widerspruch zu V. 70, zu viel zugestanden. Auszugehen ist von dem gut erhaltenen V. 72. Die offenbar typische Phrase kehrt mit einer der Situation entsprechenden Änderung III 38 wieder. Wenn die unglücklichen Eltern ihrem Schlingel von Jungen gegenüber es wagen τι καὶ μέζον γρύξαι, dann kommt er drei Tage lang nicht heim, im Stil des Herondas: *kennt er drei Tage lang die Schwelle des Hauses nicht mehr* (τριταῖος οὐκ οἶδεν τῆς οἰκίης τὸν οὐδόν). So wird auch τὸν οὐδὸν ἐχθρὸν ἡγεῖσθαι von dem zu verstehen sein, der draussen bleibt, der seinen Fuss nicht mehr über die Thürschwelle setzt. Dann ist aber ἐξεπαίδευσα ganz richtig: *‘eine andre Frau würde ich gelehrt haben, meine Thürschwelle als Feindin zu betrachten’* *). In diesem Sinne

*) Horazens *amatque ianua* (= θύρης) *limen* (Carm. I 25, 3) hatte mich auf eine andere Auslegung (*‘Schwelle und Thürflügel als Feind ansehen’* = *‘die Thür von draussen zumachen’*) gebracht, die aber wohl zu gesucht ist, um mit der oben entwickelten in Concurrenz zu treten.

ist also auch das vorhergehende Sprichwort aufzufassen. Das Schwanken des Papyrus lässt auf Schwierigkeiten des Verständnisses schliessen. Einen erträglichen Sinn könnte man in Anlehnung an Rutherford erzielen, wenn man schriebe: *χολὴν δὲ διαθεῖν πῶλον ἐξεπαίδευσα (αὐτήν)*; „ich hätte sie als lahmes Ross wettlaufen lehren“, d. h. mit Prügeln davonjagen sollen; der brachylogische Anschluss des Spruchbildes an das Subjekt oder Objekt ist bei den Komikern etwas ganz alltägliches. Das moderne „Noth macht den Esel laufen“, „Noth macht alte Mähren (Weiber) traben“, „Noth lehrt auch den Lahmen springen“ (v. Düringsfeld, Sprichwörter II 192) ist zwar bei den alten Paroemiographen nicht nachzuweisen; ich meine es aber, wie manche ähnlichen Sprüche, bei Dio Chrys. XXXII p. 674 und in Lucians *Ὀνος* 22 ff. (*καὶ χολεύων ἐβάδιζον 23 . . δρόμῳ ἐξίων ἀπήειν 24 νῦν χολός, ὅτε ἀποδιδράσκων ἐάλωκας*) zwischen den Zeilen zu lesen, und das berühmte *τὸν περὶ ψυχῆς (κρεῶν) δρόμον δραμεῖν* (Arist. Vesp. 375. 'Zenob.' 385) beruht auf derselben Anschauung. Doch hat dieser Versuch, der mir wegen eines kleinen Nebengewinns immerhin der Mittheilung werth schien, das Bedenkliche, dass die Überlieferung an zwei Stellen geändert wird. Nach wiederholter Prüfung meine ich die Überlieferung der ersten Hand festhalten zu können:

χολὴν (χολῆς?) δ' αἰδεῖν χολὸν ἐξεπαίδευσα . . .

Vom Zuhören ist V. 70 die Rede: kein Wunder, dass eine an's Ohr sich wendende Metapher gewählt ist. *'Hinkend (Hinkenden?) ihr Hinklied zu singen würde ich sie gelehrt haben.'* Der Ausdruck „ein Lied singen“ ist der Kern der verschiedensten Phrasen und Sprüche. Bei Kallimachos *Hymn.* VI 40 singt der von Erysichthon getroffene Baum den andern sein *κακὸν μέλος*; in einem Fragmente des Theophilos *Neopt.* II p. 629 M. p. 475 K. heisst *ταῦτὸν ᾄδεσθαι μέλος* 'dieselbe Aussage thun' (etwas anders *eandem cantilenam canere* und *ocyma cantare* bei den Römern); *ἄλλως ᾄδειν* (Aristaen. I 27) ist *μάτην πονεῖν* (Paroem.), und *τὰ Τέλληνος αἰδεῖν* heisst 'liederlich sein' (Zenob. Ath. III 32 = volg. 45. 115 p. 35). *χολός* im musikalisch-rhythmischen Sinne ist zu bekannt, um eines besondern Nachweises zu bedürfen; trägt doch der Vers des Herondas seinen Namen davon. Aber der griechische Volks-

witz hat das Bild auch auf das sittliche Gebiet übertragen. Χωλῶ παροικῶν καὶ ἐπισκάζειν μάθοις (Aristoph. schol. Pind. *Nem.* VII 127 = Macar. 690 p. 200) oder in jüngerer Form ἂν χωλῶ παροικήσης ὑποσκάζειν μαθήσῃ (Plutarch. *de educ. liber.* 6 p. 4 a = Apost. 194 p. 286) heisst nichts Anderes, als κακοῖς ὁμιλῶν καὶ τὸς ἐκβήσῃ κακός (Menand. *monost.* 274, vgl. 738). Χωλὸν ἔχεις τὸν νοῦν ὡς τὸν πόδα sagt ein Hellenist *Anth. Pal.* XI 273, in ähnlichem Sinne Plato *Tim.* 44 C χωλὴν τοῦ βίου διαπορευθεὶς ζώην, und der Verfasser des Hebräerbriefes XII 13: τροχιάς ὀρθὰς ποιήσατε τοῖς ποσὶν ὑμῶν, ἵνα μὴ τὸ χωλὸν ἐκτραπῇ, ἰαθῇ δὲ μᾶλλον. Also χωλὰ ἄδειν = 'liederliche Reden führen'. Steht vorher im Papyrus wirklich χωλὴν, so wäre das eine sehr deutliche Drohung im Sinne von *crura frangere*. Vielleicht lässt sich aber χωλῆς (= 'Liederlichen') herauslesen. Die Redensart würde dann in V. 74 f. ihr genaues Seitenstück finden.

Die stark verwittrte Trinkscene am Schluss — ein trefflicher 'Abgang' für die Bühne — soll hier im Einzelnen nicht behandelt werden. Zu V. 79 f. vergleicht sich Sophr. fr. 20 ff. p. 6 B. παραφέρει Καικόα τὸν σκύφον μεστόν — πίμπλη Καικόα — ὕδωρ ἄκρατον εἰς τὸν κύλικα (Bruchstücke, die Botzon ohne rechten Grund in die θάμεναι τὰ Ἰσθμια gesetzt hat) *), und fr. 124 p. 23 κήκεκρατηρίχημες (zu ἄκρατον). Ich schreibe danach

Θρέϊσσα, τὴν μελαινίδ' **) ἔκτριψον
[καὶ] κα[νθά]ρους τρεῖς, [ἐγγέασα δ' ἄ]κρήτου ***)
καὶ ὕδωρ ἐπιστάξασα δὸς πιεῖν [ἄ]δ[ρ]ῶ

Vgl. Alex. *Krat.* III 433 M. II 338 K. τῶν ἀδρῶν τούτων τινὰ | κἀνθαρὸν. Epig. *Her.* III 558 τοὺς κανθάρους ἐκείνους τοὺς ἀδρουὺς. Diph. *Haires.* IV 377 M. II 542 K. ἔσθ' ὑποχέασθαι πλείονας· πιεῖν δ' ἔτι | ἀδρότερον ἢ τῶν Ῥοδιακῶν ἢ τῶν ῤυτῶν (nämlich ἔκπωμα). Man sieht: κανθάρῳ πίνειν

*) Richtiger H. L. Ahrens *Dial.* II 470 f.

**) Bei Sophron. *Athen.* III 86 fr. 65 B. eine Muschel, die hier als Krug dient, wie z. B. auf der Orpheus-Vase (Baumeister *Denkm.* 1318) nach Diltney's Deutung. Vgl. die *concha* bei Cato und Horaz.

***) Ein provisorischer Vorschlag; das beigeschriebene und undeutliche Wort hilft vielleicht noch weiter.

und ἄδρῳ πίνειν (nämlich ἐκπώματι) ist dasselbe. Der unattische Dativ ist in dem ionischen Gedichte nicht zu beanstanden, vgl. Od. ξ 112 καὶ οἱ πλησάμενος δῶκε σκύρον ᾧπερ ἔπινεν. Mit gutem Grunde verletzt Metrice die alte Commentregel 'erst Wasser, dann Wein' (Xenophan. fr. 4 PLGr. II. p. 114 B.). Sie weiss, dass Gyllis eine οἶνοπότις oder ζωροπότις ist: daher lässt sie die Becher erst mit Wein füllen und das Wasser nur darauf *tröpfeln*.

Die zechfreudige Alte ist eine stehende Figur in der hellenistischen Kunst und Poesie. Vgl. z. B. Phalaikos *Athen.* X 56. Leonidas *Anth. Pal.* VII 455. Zumal im Typus der Kupplerin pflegt sich mit unheimlichen, hexenartigen Zügen das Laster der Trunksucht zu vereinigen. Als schlimmste Strafe wünscht Properz V 5 der gestorbenen *lena* ewigen Durst und eine *curto vetus amphora collo* als Grabmal, und die Kupplerin Dipsas, die *ex re nomen habet* und nie einen Tag lang nüchtern geblieben ist, verflucht Ovid gleichfalls zur *perpetua sitis* in Alter und Armuth.

Die letzten Worte ἐμοὶ δὲ Μυρτάλη τε κτλ. — vielleicht auch den vorhergehenden Halbvers — spricht die abtretende Gyllis bei Seite. Die beiden, im Gegensatz zu Metrice genannten Personen müssen gefällige Damen gewesen sein, auf die sie bei der Ausübung ihres Gewerbes zählen konnte. Es ist also kaum Zufall, wenn der aphrodisische Name Μυρτάλη II 65 einer Hetäre beigelegt wird, wie bei Horaz (I 33, 14) und Martial (V. 4 *).

Die Ergänzung von V. 88 ergibt sich aus dem angeschlossenen Gegenbilde. Wenn die Alte den beiden Hetären wünscht, dass sie νέαι μένοιν, muss sie, trotz des heuchlerischen εὐτύχει, der Metrice, die sie so derb abfahren lässt, in Wahrheit just das Gegentheil gönnen. Nun schwört Gyllis V. 32 bei der 'Hadesbraut' und erwähnt V. 56 (86?) den Raub der Kore; seit Sophokles (*Antig.* 654. 811. 1205) und Simonides (fr. 127) ist die 'Brautschaft' mit den Unterweltsmächten ein typisches Bild für den Tod jugendlicher Menschen (vgl.

*) So schon im Centralblatt 1891, 31, 1320.

z. B. Kaibel *Epigr. Gr.* 655, 8 νυμφεύσων ἤρπασε πρόσθ' Ἀΐδης, ähnlich γαμικὸς . . ἐνὶ φθιμένοις u. A.); die Liebeswerbung des Gryllos hat Metrice zum Verdruss der Kupplerin mit Ent-rüstung von sich gewiesen: ich denke, diese Voraussetzungen laufen zusammen hinaus auf den boshaften Wunsch:

[Ἀΐδης γήμαι]

ταύτην· ἐμοὶ δὲ Μυρτάλη τε καὶ Σίμη *)

νέαι μένοιεν κτλ.

Den Gryllos hat sie verschmäht: mag Hades sie heim-holen. Vgl. oben S. 14. 19.

Als Blattfüßel noch eine Anmerkung über den gewählten Vorwurf. Athen. XIV p. 621 C berichtet nach Aristokles (Aristoxenos) von dem μαγῶδός, dass er πάντα ποιεῖ τὰ ἔξω κόσμου, ὑποκρινόμενος ποτὲ μὲν γυναῖκας [καὶ] μοιχοὺς καὶ μα-στροπούς, ποτὲ δὲ ἄνδρα μεθύοντα καὶ ἐπὶ κῶμον παραγινό-μενον πρὸς τὴν ἐρωμένην. Schon Hiller (*Rh. Mus.* XXX 72) hat die nahe Verwandtschaft jener „Possenlieder“ mit den Mimen hervorgehoben; in der That kehrt ihr Thema wieder in den beiden ersten Mimiamben des Herondas.

*) Σίμος u. ä. erscheint auch in den Inschriften von Kos; über Σίμων vgl. unten S. 60.

II. Zum 'Frauenwirth'.

Das glänzendste Stück unserer Pleias ist wohl die Rede, mit der im zweiten Mimos der Bordellwirth Battaros den Thales, einen reichen Kauffahrer, auf αἰκείη — Hausfriedensbruch und Mishandlung — anklagt. Der Sprecher steht greifbar vor uns, voll Leben und Energie, und bei aller Gemeinheit amüsan, trotz jedem Shakespearschen Galgenvogel. Wie Sancho Pansa oder Sir John denkt und redet er in Gemeinplätzen und Sprichwörtern; darin ist er sogar seiner Collegin Gyllis, die der Dichter absichtlich mit ihm zusammengestellt hat, noch überlegen.

Der leitende Gedanke der schwer verstümmelten Eingangsverse ist glücklicher Weise sicher zu erschliessen. „Ihr richtet nicht nach unserer Herkunft oder unserm Ansehen,

οὐδ' εἰ Θαλῆς μὲν οὗτος ἄξιον τ[ὴν] νηῦν
ἔχει ταλάντων πέντ', ἐγὼ δ' ἐμ[ου]ς ἀρτους κτλ.

In V. 3 ist das η über νον von erster Hand, also urkundlich überliefert (Kenyon); τὴν νηῦν stimmt auch ganz zu der Situation wie zu dem Zusammenhange. Nun erwartet man, dass in den beiden streng parallelen Sätzen sich scharf entsprechende Ausdrücke gegenüber stehen; ἄρτους entspricht aber nicht dem νηῦν, sondern etwa einem θοίνην. Da νηῦν unantastbar ist, mögen die Buchstaben am Schlusse von V. 4 anders zu deuten sein. Ich vermuthe darin den Idiotismus

ἐγὼ δ' ἐμ[οὺς] σάρπους.

Hesych. s. v. σάρπους· κιβωτούς. Βιθυνοὶ δὲ ξυλίνους οἰκίας. Das Wort ist aus der κοινή ins Mittelh Griechische gelangt, vgl.

Du Cange s. v. Vielleicht haben wir darin einen technischen Ausdruck zu erkennen, der sich auf das unsaubere Gewerbe des Redners bezieht. Charakteristisch für das *lupanar* sind die kleinen *cellulae* für die einzelnen Dirnen, wie uns das z. B. Seneca Controv. I 2 schildert (und andere, die nach ihm das gewagte Thema behandelt haben, Romanschriftsteller wie Legendenerzähler): vgl. p. 20, 6 sq. M.: *accepisti locum ... titulus inscriptus est ... quid in cellulam me et obscenum lectum vocas*; p. 32, 20 *superpositus est cellae tuae titulus, venientem recepisti*; ähnlich p. 36, 1. Könnte σάρπους nicht *cellulas* bedeuten?

Battaros weiss sich gesichert, denn

8 [μέρος] τι τῆς πόλιος κῆγώ,
und deshalb kann dem Fremdling dieser Streich nicht straflos hingehen. „Wenn er aber“ — fährt Battaros V. 25 fort — „nur eine von meinen Mädchen gewaltsam entführen kann, und das bei Nacht (vgl. 13 τ[οῦ ἡλίου] δύντος), weil er ein reicher Schiffsmann ist und ich eine arme Landratte:

τὴν αὐτονομίην ὑμέων Θαλῆς λύσει —

eine Hyperbel, mit der die Verdächtigung wegen oligarchischer Umtriebe und δήμου κατάλυσις parodiert wird, die zur Zeit der attischen Demokratie und trotz der veränderten Verhältnisse wohl auch noch später eine ständige Nummer in dem Programme der Volksredner bildete und schliesslich auch in den Schulsack der Rhetoren aufgenommen wurde. Dass Kos damals eine demokratische Verfassung nach attischem Muster besass, die dem Volke die Rechtspflege in die Hand gab, wissen wir aus Aristoteles (*Polit.* p. 1304b) und Inschriften. Übrigens fragt Terenzens Sannio (*Ad.* II 1 V. 175) ganz ähnlich: *regnumne Aeschine hic tu possides?*, und später ruft er aus: *hic in libertatem aiunt esse aequam omnibus* — ein Gedanke, um den sich der ganze erste Theil der Rede des Battaros dreht wie um seine Achse.

„Das wagt dieser Thales,“ fährt der Redner fort,

ὃν χρῆν [ἐ]αυτὸν, ὅστις ἐστὶ κακ ποίου
πηλοῦ πεφύρητ' εἰδότη', ὡς ἐγὼ ζῶειν,
τῶν δημοτέων φρίσσοντα καὶ τὸν ἥκιστον.

Das *ἐαυτὸν εἰδότα* (schon von Blass und Diels erkannt) kehrt V 76 wieder: οὐκ οἶδεν . . . ἐαυτόν, und zwar in ganz ähnlichem Zusammenhange und mit demselben Sinne (s. z. d. St.). So sagen auch wir: 'Du weißt nicht, wer Du bist, wohin Du gehörst'. Greifbar wird der Gedanke mit dem derben Spruchbilde: *κάκ ποίου πηλοῦ πεφύρηται*. Ganz ebenso spottet ein Zeitgenosse des Dichters, Kallimachos (fr. 133 p. 402 Schn.):

εἴ σ' ὁ Προμηθεὺς.

ἐπλάσσε καὶ πηλοῦ μὴ ἔξ ἐτέρου γέγονας *).

Vgl. Coisl. 195 (Makar. 294, App. Prov. 168 p. 407): ἐξ ἐνὸς πηλοῦ · ἐπὶ (Coisl. ἐκ) τοῦ ὁμοίου καὶ παραπλησίου, ὁμοία τῇ · ἐκ τῆς αὐτῆς κεραμείας **). Das kräftige *πεφύρηται* gebraucht ähnlich das Schulhaupt von Kos, Philetas, bei Stob. *Flor.* 104, 12 ἡ μὲν δὴ πολέεσσι πεφύρησαι χαλεποῖσιν, | θυμέ κτλ.

Battaros fährt fort:

31 νῦν δ' οἱ μὲν ἐόντες τῆς πόλιος καλυπτῆρες
καὶ τῇ γενῇ φουσῶντες, οὐκ ἴσον τούτῳ
πρὸς τοὺς νόμους βλέπουσι.

Die Vornehmen heissen also πόλιος καλυπτῆρες. Schon Rutherford meinte hier eine sprichwörtliche Wendung zu erkennen; doch schwankt er zwischen verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten. Mir scheint es zweifellos, dass man „die Dachziegel der Stadt“ zu übersetzen hat. So wiederholt sich das Bild von πηλός und der κεραμεία in überraschender Weise. Gerade deshalb aber ist es mir sehr zweifelhaft, ob wir hier eine stehende Wendung, entsprechend unsern „Spitzen der Stadt“, zu erkennen haben. Wie die ἄχυρα τῶν ἀστῶν des Aristophanes (*Acharn.* 508), ist der Ausdruck wohl eine

*) Vgl. auch fr. 87 p. 252 Schn. und *Anth. Pal.* X 45 ἐκ πηλοῦ γέγονας. Luc. *Peregr.* 10 πηλὸς γὰρ ἔτι ἄπλαστος ἦν.

**) Ähnlich ἐκ τῆς αὐτῆς ψιάθου γεγονώς · ἐπὶ τῶν παραπλησίων καὶ ὁμοίων: Was hinter Petrons *es nostrae fasciae* (46) steckt, aber nicht unter die Komikerfragmente (III p. 547 K.) gehörte. Phot. πηλὸς οὗτος (vgl. Pers. III 22 *molle lutum es*) hat andere Bedeutung. Bei Ps.-Dio. XXXVII (Favorin?) p. 305 Ddf. ἄδην Προμηθεὺς, ἄδην πηλοῦ läuft vielleicht gleichfalls eine Reminiscenz an einen Choliambographen unter, vgl. p. 306 οὗτος γὰρ ἀνὴρ ἐμπεσὼν μὲν εἰς ὄλμον.

Schöpfung des Augenblicks, aber ganz im Stile des παροιμιαζόμενοι.

ἀλλ' ὁ Φρύξ οὗτος,
 ὁ νῦν Θαλῆς ἐών, πρόσθε δ' ἄνδρες, Ἀρτίμυης,
 ἣ πάντα ταῦτ' ἐπρηξε κοῦκ ἐπηδέσθη
 40 οὔτε νόμον οὔτε προστατὴν οὔτ' ἄρχοντα.
 καίτοι λαβὼν μοι, γραμματεῦ, τῆς αἰκείης
 τὸν νόμον ἄνειπε, καὶ σὺ τὴν ὁπὴν βῦσον
 τῆς κλεψύδρης, βέλτιστε, μέχρις οὔ εἶπη,
 μὴ πρὸς τε κυσὸς φησι χὼ τάπης ἡμῶν,
 45 τὸ τοῦ λόγου δὴ τοῦτο, λήϊης κύρση.

In Vers 40 ist wegen V. 10 (ἔλκει προστατὴν) und 15 (τῷ προστατ[ῇ μ]εθώρισμαι) προστατὴν zu lesen für προσταγὴν. Προστατής *) ist hier entweder der Beschützer oder Patron des Redners (wie z. B. bei Theodekt. 15 p. 806 N.²), oder ein ständiger, als Phylenvorstand neben dem ἄρχων fungierender Beamter. So steht er in Dyme und andern Orten neben den Bularchen und verwandten Magistraten (vgl. *Syll. Inscr.* 316, 2. 317, 12 mit Dittenberger's Anmerkungen); auf koischen Inschriften — frisch von der Presse erhalte ich eben die *Inscriptions of Cos* von Paton und Hicks — ist wiederholt von der γνώμα προστατῶν die Rede (2, 10. 13, 23: vgl. 30, 2) und einmal (27, 19) erscheinen προσταταὶ und ταμίαι nebeneinander *).

V. 44 f. gehören zu den schwierigsten Partieen in dem ganzen Papyrus. Klar ist es, dass sie an τὸν ἐφ' ὕδωρ gerichtet sind, für den der *locus classicus* (aus einer Komödie?) bei Zenobios-Didymos (III 158 *Ath.* = Ps.-Plut. 117 p. 339, Suid. u. A. s. v.) zu finden ist: εἴτ' ἐφ' ὕδωρ κακὸς κτλ.:

*) Vgl. jetzt Hicks a. O. p. XXXV. Hicks meint, dass der ἄρχων auf den koischen Inschriften *the generic term for the boards of magistrates* sei. Wir würden dann erklären müssen: *er scheerte sich nicht um's Gesetz noch um den Vorsteher noch überhaupt um einen Beamten*. Der allgemeine Begriff wäre, trotz der Gleichordnung, an letzter Stelle wohl erträglich. Doch ist auf mehreren Inschriften (freilich erst aus der Kaiserzeit) ἄρχων unverkennbar *terminus technicus* für den ersten Magistrat (52, 1 102, 6 415, 6), wie sonst meist μόναρχος. Eine besondere Bewandnis hat es mit dem ἄρχων bei Thukydides VIII 108.

vgl. Pollux VIII 113 ἐπιμελητῆς δέ τις κληρωτὸς ἐγίγνετο, ὃς ἐκα-
λεῖτο [ὁ] ἐφ' ὕδωρ, ὁ παραφυλάττων τὴν ἰσότητα τῆς κλεψύδρας
und meine *Anal.* p. 89 sq.

Der Eingriff Rutherfords (πρὸς τ' ἄκυρον φῆ τι χὼ Θαλῆς
ἡμῖν . . . ληΐη κύρση) setzt nicht nur alle Rücksichten auf die,
an fünf Punkten geänderte, Überlieferung bei Seite, sondern
verrenkt auch den Gedanken der beiden Verse in kaum er-
träglicher Weise. R. übersetzt: *for fear both, that the clerk
say something irrelevant and Thales get this much of my
speech to the good.* Aber erstens wird die Klepsydra, in die
für die verschiedenen Redner ein von vornherein bestimmtes
Maass 'eingeschenkt' wird (Luc. *Pisc.* 28: Demosth. *de cor.*
XVIII 139 ἐν τῷ ἐμῷ ὕδατι; XIX 37. L 2 ebenso), bei Ge-
setzverlesungen und Zeugenaussagen regelmässig abgestellt,
ohne Rücksicht darauf ob Alles, was vorgebracht wird, streng
zur Sache gehört oder nicht. Vgl. das ständige ἐπίλαβε τὸ
ὑδωρ bei Lysias gegen Pantakl. 4. 8. 11. 14. 15. u. ö., sowie
das entsprechende ἔγχει bei Luc. *Pisc.* 28 (597), *de imag.*
29 (506). Nun kann ὁ κυσός, bei den Lexikographen mit
πρωκτὸς und γυναικεῖον αἰδοῖον erklärt *), hier sehr wohl als ein
derbkomischer, der Sphaere des sprechenden κίναιδος ent-
lehnter Ausdruck für ὁπῆ (τῆς κλεψύδρας, Vers 42) verstanden
werden. Das überlieferte μὴ πρὸς τε κυσός φησι (Conjunctiv?)
könnte danach entweder bedeuten: 'damit das Loch (der Was-
seruhr) nicht dazuspricht', oder, was an sich einfacher wäre,
'damit er [der Grammateus] nicht zum Loche spricht'. Πρὸς
τὸ κυσός (-ν?) λέγειν = πρὸς ὑδωρ λέγειν, vgl. die πρὸς ὑδωρ
δικαί bei Pollux VIII 113 und Athen. II 43 F: τοσαῦτα ὥσπερ
οἱ ῥήτορες πρὸς ὑδωρ εἰπών. So sagt Demosthenes umgekehrt
XVIII 139: „wenn er das behauptet, δειξάτω ἐν τῷ ἐμῷ ὕδατι,
XIX 57 ἂν τις ἀντιλέγη . . ., ἀναστὰς ἐν τῷ ἐμῷ ὕδατι εἰπάτω,
L 2 ἀναστὰς ἐν τῷ ἐμῷ ὕδατι ἐξελεγχάτω κτλ. Doch ist die
Form τὸ κυσός (-όν) nicht bezeugt. Es bleibt also bei der
ersten Deutung, bei der man die Redensart als eine capri-

*) Phot. II p. 33 Nb. bringt die einzige einschlagende Dichterstelle:
ὁ τὸν κυσὸν τρωθεῖς | ἥδεις ὅπου μάλιστα τοῦ κράνους χρεῖη (nach Dobree's Her-
stellung, s. Knaack im Hermes XXI). Die Verse wären dem Herondas
wohl zuzutrauen.

ciöse Umkehrung des πρὸς ὕδωρ λέγειν (dafür τὸ ὕδωρ πρὸς — λέγει) wird auffassen müssen. Für φῆσι als Konjunktiv bietet das homerische ῥῆσιν (O 359 N 234) ein Analogon; vgl. ἰδωμι III 43 unten S. 64 f.

Auch ein Zweites scheint Rutherford verkannt zu haben: dass nämlich τὸ τοῦ λόγου δὴ τοῦτο eine typische Wendung zur Einführung eines Paroimions ist. So heisst es bei Lucian *Luk.* 18 p. 586: ἔκρινα τοῦτο δὴ τὸ τοῦ λόγου ἑπαλινδρομεῖν μαλλον κτλ. Ähnlich z. B. Luc. *Prom.* 9. *Iupp. Tragod.* 3. *Pseudol.* 18. *Conv.* 28. Klearch bei Athenaeus XV 701 E. Menander fr. 402 III p. 115 K.: ὄνος ἐν πιθήκοις τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον | ἔστιν. Wir haben danach in den Worten χὼ τάπης . . . ληΐης κύρση ein Sprichwort zu erkennen: wodurch jedwede Änderung in's Blaue hinein ausgeschlossen ist. Wie wenig wahrscheinlich ist es auch, dass aus dem ohne Weiteres verständlichen Θαλῆς das befremdliche τάπης *) geworden sein sollte! Zur Konstruktion vergleiche man VII 75 ὡς ἦν τι μὴ νῦν ἡμῖν ἐς βόλον κύρση und III 57 ἀγαθῶν κύρσαις. Nach der zweiten Parallele hiesse der Vers: „und damit der Teppich uns keine Beute mache“ — bedeutet das: 'damit uns, was uns decken und fördern soll, nicht vielmehr schädlich sei'? Wir hätten hier dann ein Seitenstück zu dem Aristophanischen ἐξηπάτησεν ἡ χάραξ τὸν ἄμπελον, das man (nach Schol. *Vesp.* 1282, Zen. 540) gebrauchte ὅταν ὑπὸ τοῦ σώζοντος τὸ σωζόμενον (κακῶς) παθῇ. Der wunderliche Ausdruck wäre nach dem Schema der verkehrten Welt durch Umdrehung entstanden: für gewöhnlich ist der Teppich die Beute (z. B. des ἀλαζών bei Hipparch IV p. 431 M.), hier macht er sie; in dieser Hinsicht könnte man das Varronische *fulmenta lectum scandunt* u. Ä. vergleichen. Möglicherweise bezieht sich das Sprichwort aber, wie so manches andre **), auf eine dem griechischen Hörer wohl bekannte Anekdoten- oder Märchensituation; man erinnere sich z. B. der wunderlichen Legende von Theseus in der Unterwelt, der von Persephone πρὸς τινὰ πέτραν ἐπικαθεσθεὶς, τὸ προσηνωμένον αὐτῇ τῶν γλουτῶν μέρος auf seinem Sitze zurücklässt (Phot. Suid. s. λίσποι, Scholl.

*) Dieselbe Wortform Theokrit XV 125. XXI 13. *Inscr. of Cos* 36 d 10.

**) Nachweise in meinem Görlitzer Vortrage.

Arist. *Equ.* 1365): da hätte der τάπης seine Beute im eigentlichsten Sinne. Verwandt ist der Zaubersessel des Hephaest (Pausan. I 20, 3), und mancherlei in der modernen Märchenüberlieferung, wie die 'Klebesalbe' und der Stuhl des 'Schmieds zu Jüterbogk', s. Grimm *KHM.* III^s S. 140. 143. Im Sinne des edeln Battaros ist die λήϊη freilich wohl nur das, was der sprechende κυσός, der πρωκτός λουτροῦ περιγιγνόμενος, produziert. So führt er das angewandte Bild vermuthlich weiter aus, als nöthig war, nur um eine neue Zote an den Mann zu bringen *).

Der νόμος αἰκείης wird vorgelesen. Dann führt Battaros seine Rede weiter, vielleicht ohne Unterbrechung, denn ob V. 51 ff. dem γραμματεύς zu geben ist, scheint sehr zweifelhaft. 'Chairondas' hat auf ein solches Vergehen schwere Strafen gelegt:

- 55 ὥκει πόλιν γάρ, ὃ Θαλῆς, σὺ δ' οὐκ οἶσθας
οὔτε πόλιν οὔτε πῶς πόλις διοικεῖται ·
οἰκεῖς δὲ σήμερον μὲν ἐν Βρικινδήροις
ἐχθὲς δ' ἐν Ἀβδήροισιν, αὔριον δ' ἦν σοι
ναῦλον διδοῖ τις ἐς Φασηλίδα πλώση.
60 ἐ[γ]ὼ δ' — ὅπως ἂν μὴ μακρηγορέων ὑμέας,
ᾧνδρες δικασταί, τῇ παροιμίῃ τρύχω —
πέπονθα πρὸς Θάλητος ὅσσα κα(μ) Πίσση
Μῦς· πὺξ ἐπλήγην, ἡ θύρη κατήρακται κτλ.

Der Name Χαιρώνδας, d. h. Charondas, ist nach Diels in dieser 'Travestie der attischen Gerichtsrede' lediglich paradigmatisch (*DLZ.* 1891, 1408). Das wäre an sich wohl möglich und entspräche ganz dem typischen Gebrauche, den der Dichter von zahlreichen andern Eigennamen macht. Vielleicht steckt aber doch mehr dahinter. Diodor erzählt XII 19 von Charondas: ἐπὶ γὰρ τὴν χώραν ἐξιὼν μετὰ ξιφιδίου διὰ τοὺς ληστὰς καὶ κατὰ τὴν ἐπάνοδον ἐκκλησίας συνεστώσης καὶ ταραχῆς ἐν τοῖς πλήθεσι, προσέστη . . . νενομοθετηκὼς δ' ἦν μηδένα μεθ' ὅπλου ἐκκλησιάζειν, καὶ ἐπιλαθόμενος ὅτι τὸ ξίφος παρέζωσται, παρέδωκεν ἐχθροῖς τισιν ἀφορμὴν κατηγορίας: worauf er sich, um seinem νόμος gerecht zu werden, in's Schwert stürzt. Wenn

*) Auch Sprüche wie das parodische εὔδοντι πρωκτός αἰρεῖ (Kratin 4 p. 12 K., v. Scala *Phil.* L 375) und *sedendo vincere* (Varro *de re rust.* I 2, 2) bieten Vergleichungspunkte; nur fügen sie sich nicht in den Zusammenhang.

dieselbe Anekdote auch von einem andern unteritalischen Gesetzgeber erzählt wurde, so zeigt sie doch, dass die unter dem Namen des Charondas laufenden νόμοι den Missbrauch der Waffen innerhalb des 'Stadt-Etters' mit schweren Strafen belegt haben. Die strengen Bestimmungen gegen ὕβρις und αἰκείη, die der Grammateus bei Herondas vorträgt, stehen materiell auf demselben Boden; formell aber entsprechen sie in ihrer genauen Spezialisierung ganz Dem, was Aristoteles *Pol.* II 12, 8 p. 1274^b, 5 von der ἀκριβεία τῶν νόμων des Charondas zu rühmen weiss. Schon hiernach wird man die Möglichkeit, den Namen des Charondas ernst zu nehmen, nicht leugnen können. Aber was hat Charondas mit der Insel Kos zu thun, die schon wegen V. 95 als Lokal zu denken ist? Hier liegt uns ein Hindernis im Wege. Diels wollte es umgehen, indem er den Namen des Gesetzgebers für willkürlich gewählt erklärte. Aber das ganze Stück zeigt in den angewandten Namen, wie in den mythischen Anspielungen am Schluss und den sonstigen Voraussetzungen der erzählten Handlung eine gleichmässige, überzeugende Lokalfarbe: sollte der Dichter sie an dieser einen Stelle so plump gestört haben? Ich denke, zu der Annahme von Diels werden wir uns nur im äussersten Nothfalle entschliessen. Ein solcher Nothfall liegt aber schwerlich vor. Dass die Koer muster-giltige, von andern Staaten rezipierte νόμοι besassen, erfahren wir aus dem Briefe des Antigonos über den συνοικισμὸς von Teos und Lebedos (Dittenberger *Syll.* 126, 61 f. 121 ff.): wer jene 'verfasst' haben sollte, ist meines Wissens nicht überliefert. Nun wurde nicht nur in Katana, sondern auch in Thurioi und andern unteritalischen Städten das herrschende Recht auf Charondas zurückgeführt (vgl. Aristot. *Polit.* II 9 p. 1274^a, 24: καὶ Χαρώνδας ὁ Καταναῖος τοῖς αὐτοῦ πολίταις καὶ ταῖς ἄλλαις ταῖς Χαλκιδικαῖς πόλεσι ταῖς περὶ Ἰταλίαν καὶ Σικελίαν [νομοθέτης ἐγένετο]); auch auf die attische Gesetzgebung hat dieses älteste codifizierte Recht wohl eingewirkt, wie denn nach Hermippos bei Athen. XII 619 B = FHG. III 37 die νόμοι des Charondas in Athen 'gesungen' (?) sein sollen; und dass sein Einfluss sich schliesslich auch in den fernen Osten hinüber erstreckte, zeigt eine durch glücklichen Zufall erhal-

tene Notiz bei Strabo XII 8 p. 539, nach der die Einwohner von Mazaka in Kappadozien χρῶνται τοῖς Χαρώνδα νόμοις, αἰρούμενοι καὶ νομοδόν *), ὅς ἐστιν αὐτοῖς ἐξηγητὴς τῶν νόμων.

Gerade in der Hellenistenzeit wusste man diese Weisthümer zu schätzen: das erhärten die Äusserungen des Aristoteles und seiner Schüler, wie die Verse eines Dichters der neueren Komödie *CAFr.* III p. 425 K. Es ist schon hier nach sehr wohl denkbar, dass man damals das in Kos geltende Recht ganz oder theilweise aus dem 'Gesetzbuche des Charondas' ableitete.

Man kann aber noch einen Schritt weiter gehen. Kos entsandte die einzige Colonie, von der die Alten uns melden (Strabo p. 654), Elpiai, nach Apulien und blieb auch später mit Unteritalien und Sicilien in dauernder Verbindung **). Ein Sikeliot, der Sohn des Fürsten Skythes von Zankle, Kadmos, ist die Persönlichkeit, die nachweislich in das Staats- und Rechtsleben der Koer am tiefsten eingegriffen hat. Vgl. Herodot VI 22. VII 164: ὁ δὲ Κάδμος οὗτος . . παραδεξάμενος παρὰ πατρὸς τυρραννίδα Κώων εὖ βεβηκυῖαν ἐκὼν τε εἶναι καὶ δεινοῦ ἐπιόντος οὐδενὸς ἀλλὰ ἀπὸ δικαιοσύνης ἐς μέσον Κώοισι καταθεὶς τὴν ἀρχὴν οἶχετο ἐς Σικελίην κτλ. ***). Ist es zu kühn, wenn wir diesem 'gerechten' Herrscher eine abschliessende Neuordnung der koischen νόμοι zuschreiben und annehmen, dass er, als Sohn einer der von Aristoteles genannten 'chalkidischen' Städte, sich das heimische, dem Charondas zugeschriebene Recht als Modell erkoren habe? Wir gewannen damit ein neues werthvolles Lokalzeichen.

*) Der Name erinnert an die Notiz des Hermippos a. O.

**) Vgl. Lorenz, *Epicharm*. S. 45 ff. Über die Frage, in welchem Verhältnisse Theokrit und seine Familie zu Kos stand, ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wenn sein Vater und er nach Syrakus übersiedelt sind, so mögen solche alte Beziehungen dabei nicht minder im Spiele gewesen sein, wie die Zeitverhältnisse.

***) Vgl. O. Müller *Dor.* II² 141. Der gut unterrichtete Verfasser der Hippokratesbriefe lässt Hippokrates den Stammbaum seiner Mutter auf diesen Kadmos zurückführen und weiss (XXVII 28 p. 315 W.), dass Kadmos τὴν βουλήν αὐτὴν ἤρτυσε und (30) διεπρήξατο . . πολλὰ καλὰ ἔργα. Der Urahn des Hippokrates, Krisamis (Ep. II p. 289) ist mit dem Krisamis der Paroemiographen wohl identisch.

In loserem Zusammenhange mit dieser Frage stehen V. 55 ff. „Chairondas war Bürger einer Stadt *) und wusste wie man in einer Stadt sich verhalten muss.“ Sollte es Zufall sein, dass gerade in der mitgetheilten Anekdote der Gegensatz zwischen dem fest eingedämmten, sichern Leben in der Stadtgemeinde (πόλιν — ἐκκλησία) und dem ungebundenen, aber auch ungeordneten Zustande auf dem ‘Lande’ (χώρα — λησταί) ganz ähnlich zum Ausdrucke kommt? Schwerlich. Merkwürdig genug ist es übrigens, dass ein anderer Koer-Sikeliot, Epicharm, denselben Gedanken in schärfster Prägung ausgemünzt hat. Ps.-Diogenian überliefert s. v.: ἀγρὸς ἢ πόλις ἐπὶ τῶν παρανομούντων. Ἐπίχαρμος (63 S. 278 L.).

ἀγρὸν τὴν πόλιν ποιεῖς.

Seine Quelle — die letzte, alphabetische Sammlung des alten Sprichwörter-Corpus — fügt hinzu: ἐν τοῖς ἀγροῖς γὰρ οὐ τοσούτον πολιτεύονται νόμοις, ὅσον ἐν πόλεσι, διὰ τὸ ἀγροικὸν τῶν ἀγροίκων. Bei der litterarischen Stellung des Herondas ist es möglich, dass eine Reminiscenz an die sprichwörtliche Epicharmstelle vorliegt **).

Mit V. 59 ff. thut der Dichter einen Meisterzug, dessen Bedeutung man bisher verkannt hat. Wie in V. 55, so muss auch in V. 58 f. ein Sprichwort stecken: denn nur so versteht man V. 60 „um Euch nicht, ihr Richter, mit solchen langen sprichwörtlichen Reden zu ermüden“ — wo, beiläufig, Rutherford allem Anscheine nach durch eine misslungene Etymologie der Lexikographen sich hat verleiten lassen, παροιμία im Sinne von παροδία — Abweichen vom Thema — zu fassen. Und in der That ist die Vorstellung von der Heimatlosigkeit. Rohheit und Ungesetzlichkeit des echten Seemanns ein volkstümlicher Gemeinplatz bei den Alten. In diesem Sinne spricht Plato (*Phaedr.* p. 243) von den ἐν ναύταις που τεθραμ-

*) Wer die Worte auf die Goldwage legen wollte, könnte aus πόλιν (ohne Artikel) schliessen, dass der Redner sich den Gesetzgeber an anderer Stelle heimisch denkt.

**) Weitere Combinationen in meinem demnächst erscheinenden Schriftchen ‘zur Überlieferung und Quellenkunde der Paroemiographen’ (auch *Philol. Suppl.* VI) S. 291.

μένοι, und der römisch-hellenistische Spitzname *Neptuni filius* vereinigt die Bedeutung 'von ungewisser Herkunft' (Serv. Aen. III 241) und '*alienus ab omni humanitate*' (Gell. XV 21): was A. Otto (*Spr. d. R. S.* 241) wohl nicht ganz richtig beurteilt. Vor allem aber gehören die gewählten Örtlichkeiten unter den Begriff παροιμία. Zwar für Brikindera, einem gänzlich obskuren Neste *), werden sich schwerlich weitere Zeugnisse beibringen lassen. Das früh durch Barbareneinfälle ruinierte Abdera ist aber schon im vierten Jahrhundert „der Gegenstand litterarischer und politischer Verachtung“ geworden. In der Rede *de foed. c. Alex.* heisst es p. 218: οὔτοι δὲ οἱ νεόπλουτοι μόνον καταφρονεῖν ὑμᾶς ὑμῶν αὐτῶν ἀναγκάζουσι . . . ὥσπερ ἐν Ἀβδηρίταις ἢ Μαρωνίταις, ἀλλ' οὐκ ἐν Ἀθηναίοις πολιτευόμενοι, und bei einem Zeit- und Schulgenossen des Herondas, Machon, oder seinem Gewährsmann Stratonikos (Athen. VIII 41 p. 349 B) spielt ein sonst auch nach Keos verlegter Schildbürgerstreich **) in Abdera. Zu diesen beiden Zeugnissen, deren Bedeutung K. Fr. Hermann (*Ges. Abh.* 107) vergebens zu entkräften suchte, tritt als drittes im Bunde der Vers des koi-schen Dichters; und nun fällt auch auf die wunderlichen Überlieferungen ein helles Schlaglicht, wonach der Koer Hippokrates vom Demos nach Abdera entboten wurde, um Demokrit von seinem vermeintlichen Wahnsinn zu heilen, und den Demokrit als Weisen, die Abderiten allesamt als Narren erfindet. (Ps.-Hippocr. *Epist.* X sqq. p. 291 W.). Es kann also gar kein Zweifel sein, dass der 'sprichwörtliche' Gebrauch des Namens nicht erst dem 'späteren Alterthume', sondern schon den Frühhellenisten ganz geläufig war, und dass man nicht, wie neuerdings wieder A. Otto (*Spr. d. R. S.* 1) gethan hat, in einer Stelle Cicero's (*ad Att.* IV 16, 6) den 'ersten sicheren Beleg' dafür sehen darf. Vor allem aber — und das bestätigt wieder unsre Auffassung des Vorhergehenden — ist der dritte Name, Phaselis, ein oft gebrauchtes Stichwort der παροιμιαζόμενοι, gleichfalls mindestens seit der Hellenistenzeit. Die

*) Der Name steckt wohl in den Βρικινδαρίδες (ἰσχαδες) bei Athenaeus XIV p. 652 D, die Lynkeus βαρβαρίζουσας τῷ ὀνόματι nennt.

**) Zenob. Ath. I 50 (Diphil.) = App. prov. 161 p. 405.

Gründungslegende, der zufolge ein Einheimischer den rhodischen Kolonisten das Land für ein Gericht Salzische verkauft und der in ihr verwerthete befremdliche Kultbrauch veranlasste den Spruch $\Phi\alpha\sigma\eta\lambda\iota\tau\omega\upsilon\theta\upsilon\mu\alpha$ ($\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\omega\upsilon\epsilon\upsilon\tau\epsilon\lambda\omega\upsilon\kappa\alpha\iota\acute{\alpha}\nu\alpha\acute{\iota}\mu\omega\upsilon\kappa\tau\lambda.$, Zenob. Ath. 103 = Ps.-Plut. 72, volg. 536 p. 172 Gott., daraus Suid. s. $\Phi\acute{\alpha}\sigma\eta\lambda\iota\varsigma$), der aus den $\beta\alpha\rho\beta\alpha\rho\iota\kappa\acute{\alpha}\nu\acute{o}\mu\iota\mu\alpha$ des Kallimachos *) (fr. 100b 1 vol. II p. 288 Schn.) belegt wurde. Noch schlimmer spielt den Phaseliten eine wenig beachtete Anekdote mit, nach der sie den Beschluss fassten, $\tau\acute{o}\nu\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\omicron\upsilon\Phi\alpha\sigma\eta\lambda\iota\tau\eta\upsilon\mu\upsilon\acute{\alpha}\nu\delta\acute{o}\nu\tau\alpha\pi\omicron\lambda\iota\tau\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$, $\acute{\epsilon}\iota\tau\alpha\pi\omicron\lambda\lambda\omega\upsilon\acute{\epsilon}\gamma\gamma\rho\alpha\phi\acute{\epsilon}\nu\tau\omega\upsilon\acute{\alpha}\nu\alpha\acute{\xi}\iota\omega\upsilon\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota\tau\eta\upsilon\pi\alpha\rho\omicron\iota\mu\iota\acute{\alpha}\nu\tau\eta\upsilon\Phi\alpha\sigma\eta\lambda\iota\delta\omicron\varsigma\pi\omicron\lambda\iota\tau\epsilon\acute{\iota}\alpha\upsilon$ **) — $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\eta\varsigma\acute{\alpha}\nu\alpha\acute{\xi}\iota\alpha\varsigma$ (nur bei Makarios 716 p. 217 v. L.). Thatsache ist, dass sie bedenkliche Geschäfte zu machen nicht verschmähten und mit den karischen Piraten unter einer Decke steckten (Cicero *Verr.* IV, 10, 22). So bezeichnet derselbe Stratonikos, den Machon a. O. als Gewährsmann für den berichteten Abderitenstreich anführt, nach Klearch bei Athenaeus p. 350 die Phaseliten als $\mu\omicron\chi\theta\eta\rho\omicron\tau\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon\varsigma$ — $\acute{\epsilon}\nu\text{Παμφυλία}$, setzte er freilich $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}\pi\rho\omicron\varsigma\delta\omicron\chi\iota\acute{\alpha}\nu$ hinzu, um den Sideten, denen wohl der Fragesteller angehörte, den Vortritt zu lassen. „*Nach Phaselis fahren*“ heisst also wohl soviel, wie zum Äussersten fähig sein, in bedenkliche Unternehmungen sich einlassen. Ähnlich sagte man $\acute{\epsilon}\pi\iota\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\rho\alpha\varsigma$ von einem Lüstling: $\acute{\epsilon}\iota\varsigma\text{Μασσαλίαν}\pi\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota\alpha\varsigma$, weil die Massalioten $\theta\eta\lambda\acute{\upsilon}\tau\epsilon\rho\omicron\upsilon\acute{\epsilon}\zeta\omega\upsilon$ — eine Stelle, die bei Leutsch zu Ps.-Plut. 60 p. 330 (Zenob. III 91) falsch behandelt ist ***).

Übrigens könnte in diesen Worten auch eine tendenziöse Spitze stecken. Dergleichen ist dem Herondas sehr wohl zuzutrauen: denn er theilt nicht nur persönliche Liebenswürdigkeiten aus, wie im ersten Mimos an die Ptolemäer, im vierten

*) Auch Philostephanos und andre Schriftsteller aus diesem Kreise haben das Thema aufgegriffen, vgl. FHG. II p. 313. IV p. 319. 429.

**) Die Worte $\tau\eta\upsilon$ — $\pi\omicron\lambda\iota\tau\epsilon\acute{\iota}\alpha\upsilon$ (nach der Korrektur v. Leutsch's) bilden das Lemma, gehören aber eigentlich an den Schluss des Artikels, da der Accusativ sonst nicht zu erklären ist. — Leutsch vermuthet, dass wir ein Fragment aus den Politien des Aristoteles vor uns hätten; in der That ist diese Quelle von Didymos fleissig benutzt. V. Rose geht, so viel ich sehe, auf das Problem nicht ein. — Thuk. VIII 108 gehört kaum hierher.

***) Vgl. auch Horaz *Serm.* II 3, 166 *naviget Anticyram*.

an Apelles und die Praxitelessöhne, sondern auch Bosheiten und Neckereien ziemlich bedenklichen Charakters: wohin ich z. B. die Art und Weise rechne, wie er die Namen Nossis und Erinna im sechsten Stücke unnützlich führt (s. unten Abschn. VI z. d. St.). Wie, wenn der Hieb, der hier dem pamphy-lischen Städtchen versetzt wird, zugleich ein Ausfall auf den bekanntesten seiner Bürger sein sollte? Dass die Rede — wie manche verwandte Scene bei den Komikern *) — einen parodischen Nebenzweck hat, dass sie gewisse τόποι und handwerks-mässige Kunstgriffe zeitgenössischer Rhetoren lächerlich machen soll, ist schon oben (S. 29) vermuthet und tritt auch am Schluss, wo die heimischen Götter als Eideshelfer angerufen werden, ganz deutlich hervor. Nun stammt der bekannteste und einflussreichste Rhetor frühhellenistischer Zeit, Theodektes, in der That aus Phaselis. Leider lässt sich, so viel ich sehe, mit Hilfe seiner Fragmente kein weiterer Anhaltspunkt gewinnen. Es kann hier also der Zufall im Spiel sein; nichtsdestoweniger meinte ich auf dieses Zusammentreffen hinweisen zu sollen.

Die Erwähnung der drei übel beleumundeten Städte ist es also wohl, was mit τῇ παροιμίᾳ bezeichnet wird. Denn παροιμίας zu ändern, ist kein Anlass. Wahrscheinlich hat der Dichter éine παροιμία, einen volksthümlichen Neckvers im Sinne, wie die bekannten Bosheiten über die Kapadozier, Kiliker, Kreter, oder die Witze der Βοιωτοὶ über die 'Schattenseiten' von Oropos Tanagra Thespiai Theben u. s. w. (bei Ps.-Dik. 25 *GGM.* I p. 104 M.), die schwerlich aus der Komödie (*CAFr.* III p. 469) geschöpft sind.

Der humoristische Haupttrumpf kommt aber erst mit Vers 62. „Mir ist es — um Euch nicht mit den sprichwörtlichen Redensarten weiter zu belästigen **) — gegangen, wie dem Mys in Pissa: ich wurde mit Fäusten traktiert“ u. s. w.

*) S. unten S. 51. Am interessantesten ist eine Parallele aus den Wespen 975 ff. Eine ähnliche Scene muss in der *Pytine* des Kratinos vorgekommen sein: darauf führt fr. 185 I p. 69 K. τὴν μὲν παρασκευὴν ἴσως γινώσχετε. Vgl. v. Wilamowitz *Hom. Unters.* S. 312¹⁹.

**) Rhetorische Formel, vgl. z. B. Aesch. *de falsa leg.* 22 p. 31.

V. 61 erklärt Battaros also, von dem Sprichwort absehen zu wollen, und V. 62 wendet er im selben Athem wieder eins an. Das ist ein 'vollkommener Widerspruch' *), durch den aber die unverbesserliche Paroemiomanie des Battaros auf's Kräftigste zur Darstellung kommt. Übrigens ist die Korrektur der jüngern zweiten Hand, wie in den meisten Fällen, rein aus der Luft gegriffen; die 'Maus im Pech' passt hier, wie die Faust auf's Auge. Man muss zweifellos bei der ersten Lesart bleiben: ὅσα καὶ Πίσση Μῦς, wo καὶ für καὶμ oder καὶν (= καὶ ἐν) gesetzt ist mit einer phonetisch gut verständlichen Orthographie: das zu einem blossen nasalen Nachklange des vorhergehenden Vokals zusammengeschwundene ν wurde eben so wenig geschrieben, wie VIII 1 in ἄστηθι (= ἄνστηθι) **). Πέπονθα πρὸς Θάλητος, ὅσα καὶ Μῦς ἐν Πίσση· πύξ ἐπλήγη ν: das hat Hand und Fuss, denn nach Zenob. Bodl. 194 Μῦς ὄνομα ἐστίν, ὡς φασί, Ταραντίνου πύκτου, ὃς ἐνίκησεν ἐν Πίσση πολλὰς πληγὰς λαβὼν κατὰ (ὑπὸ τῶν ἀνταγωνιστῶν) ***) τὴν ρία Ὀλυμπιάδα. καί τις διηγούμενος περὶ αὐτοῦ ἔλεγεν· ὅσα ἔπαθεν ὁ Μῦς ἐν τῇ Πίσση. Hier ist jeder Zufall ausgeschlossen. Battaros — auch hierin ein Leidensgefährte des Sannio — hat die Fäuste des Thales und seiner Helfershelfer so deutlich gespürt, wie der tarentinische Faustkämpfer Mys die Schläge seiner Gegner: womit auch der verstümmelte 11. Vers (πύξ [νε]νίκηκεν) irgendwie zusammenhängen wird. Das ist eine Erklärung, die auf festem Grunde steht und einer äusseren Stütze kaum bedarf. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass nach Tertullian *de pallio* 4 der Mimendichter Lentulus (CRFr. II² p. 393 Rbb.), wohl nach verwandtem Vorbild, den *pugil Cleomachus* ganz ebenso als Paradigma für einen elend Durchgeprügelten angewandt hat.

*) Man hat das hier eben so wenig anzuerkennen sich getraut, wie bei Menander fr. 826 p. 222 K., s. die Gött. gel. Anz. 1889, 5, 167. Vgl. auch Petron 52 p. 34, 18 B.

**) Ob ein moderner Herausgeber diese Eigenthümlichkeiten, die vielleicht den alexandrinischen Abschreibern zur Last fallen, beibehalten darf? Sicher aufzugeben ist das beinahe ständige und oft erst hineinkorrigierte εἰ für εἰ. — Möglich wäre hier übrigens auch καὶ Πίσση.

***) Aus dem identischen Artikel Diog. Vindob. 72 p. 12.

Mit dieser Anspielung auf den Olympioniken gewinnen wir, beiläufig, einen neuen *terminus post quem*, gegen den die Bergk'sche Hypothese vom Zeitalter des Dichters verstossen würde: vorausgesetzt, dass die chronologische Fixierung des Mys auf Ol. 111 (336) verlässlich ist, was zu bezweifeln ich keinen Grund sehe *). Dass hier im Grunde nur eine witzige Umdeutung des alten Sprichwortes von der Maus im Peche vorliegt, meine ich schon oben S. 4 f. wahrscheinlich gemacht zu haben; Herondas darf aber, obgleich sie zuerst bei ihm nachzuweisen ist, doch schwerlich als ihr Schöpfer betrachtet werden.

Schliesslich lässt Battaros die geraubte Dirne antreten:

65 δεῦρο, Μυρτάλη, καὶ σὺ,
 δεῖξον σεωυτὴν πᾶσι· μηδὲν αἰσχύνει
 68 ὁρῇτ' ἄνδρες
 τὰ τίλματ' αὐτῆς καὶ κάτωθεν κᾶνωθεν,
 70 ὥς λεία ταῦτ' ἔτιλλεν ὠναγῆς **) οὗτος,
 ὅθ' εἶλκεν αὐτὴν κᾶβιάζετ'· ὦ Γηρας,
 σοὶ θυέτω ἐπ[εῖ] TONM ἄν ἐξεφύσησεν
 ὥσπερ Φιλ ἐν Σάμῳ ΠΟΤΟΒΡΕΓΚΟΣ.

Die Lücken in V. 72 f. habe ich offen gelassen, da ihre Ergänzung zu den schwierigsten Aufgaben gehörte, die der Papyrus dem Leser stellt. Die Situation in V. 68 ff. ist klar: oben und unten hat der Räuber das Mädchen kahl gerupft — darin steckt ein groteskes Bild, das man sich unwillkürlich in der Art der unteritalischen Posse scenisch dargestellt denkt. Der Schlaukopf speculiert wohl nicht nur auf das Mitleid, sondern, wie Hypereides bei der Verteidigung der Phryne (fr. 181 Bl., Athen. XIII 590 E), auch auf die Sinnlichkeit der Herrn Geschworenen.

*) Vgl. H. Förster, *die Sieger in den olympischen Spielen* (Zwickau 1891) S. 27.

**) Die Form ὠναγῆς (= ὁ ἀναγῆς), die Rutherford durch οὐναγῆς ersetzt, wird beizubehalten sein. Hesych's ἀναγῆς· ὁ ἐναγῆς, ἢ βέβηλος hat man bezweifelt. Jetzt stützen sich die Glosse und die Dichterstelle gegenseitig. ἀναγῆς ist, wer nicht εὐαγῆς ist: ein Mensch ohne ἄγος ihm Sinne von *verecundia*.

Zu Vers 72 bieten die Worte der keifenden Koritto VI 10 ein genau entsprechendes Gegenstück:

θῦε μου ταύτη,
ἐπεὶ σ' ἔγχευς' ἄν τῶν ἐμῶν ἐγὼ χειρέων.

„Opfre dieser, denn ich hätte Dich meine Hände kosten lassen“ — nämlich wenn sie nicht dazwischen gekommen wäre: wo θύειν für 'danken' steht, mit einer später zu erörternden, leicht verständlichen Metapher (vgl. z. B. Chariton VI 7 p. 114, 20 H.: αὐτὸ τοῦτο ἡτύχηκας . . . θῦε δὲ τοῖς θεοῖς καὶ μακάριζε σεαυτήν). Nach dem angeführten Selbstzeugnis ist mit Sicherheit ἐπεὶ zu ergänzen und ἄν zu schreiben. Aber was hat Γῆρας hier zu thun? Die Auffassung hängt von dem ab, was wir aus den missdeuteten Buchstaben TONM herauslesen. Mir kam aus Petron (42. 62) und Seneca (*Apocol.* 4, 2) die vulgäre Redensart *animam ebullire* in den Sinn; wie hier *ebullire* für *expirare* eingetreten ist, so könnte bei Herondas ἐξέφύσησε für ἐξέπνεε stehen, und aus TONM etwa πνεῦμ' (= ψυχὴν) oder ein gleichbedeutendes Wort zu bilden sein. Doch hat inzwischen Blass jene Zeichen wohl richtig mit τὸ αἶμα gedeutet, vgl. Sophokl. *Ai.* 918 φουσῶντ' ἄνω . . . αἶμα.

Fassen wir das Mädchen als Subjekt, so ist der Sinn: 'bei den Misshandlungen hätte sie beinahe ihr Leben verloren' — ein Gedanke, der sich in den Zusammenhang gut einfügt. In dem Räthselverse 73 muss ein Vergleich mit einer allbekannten, zum Sprichwort gewordenen Persönlichkeit stecken. Wir haben nun schon oben darauf hingewiesen, dass Herondas wiederholt auf litterarische Grössen anspielt und die Namen der Dichterinnen Nossis und Erinna in sehr bedenklicher Umgebung nennen lässt; da überdies Philainis oder Philainion *) gleich I 6 auftritt, so würde sich für V. 73 schwerlich eine näher liegende Ergänzung finden lassen, als: ὥσπερ Φιλ[αινίς] ἐν Σάμῳ ποτέ. Philainis diente hier als Typus der Hetäre,

*) Dass die Überlieferung der ersten Hand Φιλαινίου nicht angetastet werden darf, habe ich schon in meiner Anzeige geltend gemacht. Immerhin ist es interessant, dass der Corrector Φιλαινίδος conjicierte: er dachte gewiss an die bekannte Philainis, die in der That trotz des Deminutivums als Pathin zu betrachten ist. Für den Suffixwechsel vgl. meine Nachweise in Fleckeisens Jahrbüchern 1891, S. 385 ff.

wie bei Asklepiades *Anth.* V 202. Sie sollte bekanntlich τὸ περὶ ἀφροδισίων ἀκόλαστον σύγγραμμα geschrieben haben, das der Choliambendichter Aeschrion von Samos freilich dem Sophisten Polykrates, einem Zeit- und Zunftgenossen des Theodektes, zuschrieb in dem fingierten Grabepigramm bei Athenaeus VIII p. 335 B:

ἐγὼ Φιλαινὶς ἡπίβωτος ἀνθρώποις
ἐνταῦθα γήραι τῷ μακρῷ κεκοίμημαι.

Dass der Samier eine Ehrenrettung der Leukadierin schrieb, ist schwerlich Zufall: ihr Lebensgang — oder die Tradition — wird sie nach der üppigen ionischen Insel geführt haben, wie sie denn auch bei Athenaeus V 220 F. neben der Samierin Niko erscheint. Im Wege stünde also der Zusatz ἐν Σάμῳ κατέ einer derartigen Ergänzung keinesfalls. Man könnte in den Versen geradezu eine Reminiscenz ἐκ τῶν Φιλαινίδος δέλτων (Lucian im Pseudologista 24 p. 181) suchen und annehmen, dass Philainis sich in Samos niederliess und gewaltsam um's Leben kam. Vom Tode berühmter Hetären wissen ja die Alten viel Wunderbares zu berichten. Philhetairos Athen. XIII 587 E (CAFr. II p. 232 K.): Λαῖς . . ἀπέθανεν βινουμένη und XIII p. 570 F: ὥσπερ λέγουσιν ἀποθανεῖν Φορμίσιον. Plut. *Pyth. orac.* 8 p. 398: ὀρμήσαντες . . οἱ νεανίσκοι . . διέσπασαν τὴν ἄνθρωπον (Pharsalia, die Freundin des Philomelos, vgl. Athen. XIII 605.).

Was fangen wir nun aber mit Γῆρας an? Auch VI 10 wird einem Menschen 'geopfert'; ebenso könnte sich hier ein Eigennamen verstecken, etwa das barbarische Τήρας = Τήρης, oder einfach Γηράς, vgl. Γηρόστρατος und Γῆρυς (*Epigr. ex lapid. coll.* 506, 4). Das müsste ein Bediensteter des Kupplers oder der Stadtpolizei sein, der das Mädchen befreit hätte.

Doch ist hier ein unaufgelöster Rest, der mich an den eben vorgetragenen Combinationen wieder irre gemacht hat. Gerostratos ist ein Barbarenkönig, Gerys erklärt Kaibel (p. 203) selbst für unsicher — kurz, ΓHP - hat im griechischen Namensystem keinen festen Platz. Dagegen erscheint Γῆρας bei unserm Dichter (oben S. 19 ff.), wie in der Sage und Kunst *)

*) Über Geras in der Kunst vgl. Hartwig *Philologus* L 1891, 2, S. 185 ff.

wiederholt als Daemon des Alters. Diese Bedeutung ist verwendbar, wenn wir Thales als Subjekt ansetzen. „O Geras, Dir mag er opfern; denn sonst [d. h. wenn ich nicht schon so alt wäre] hätte er bluten müssen, wie“ — man könnte etwa auf ὥσπερ Φιλ[ῖνος] oder Φίλ[ιστος] rathen: Namen, die in Kos sehr häufig vorkommen (*Inscr.* p. 386) und schon in der attischen Komödie (z. B. bei Eupolis oben p. 11) für den 'jugendlichen Liebhaber' typisch waren *). Ein Faustkämpfer Μῦς wurde V. 62 erwähnt: so wird hier der sprichwörtliche ἐν Σάμῳ κωμήτης (Zenob. III 148 = Ps.-Plut. 108) als Gegner gemeint sein, der streitbare Σάμιος πύκτης, der ἐπὶ μαλακίᾳ σκωπτόμενος ἐνίκησε und gerade wegen seiner μαλακία ein gutes Gegenbild für unsern κίναϊδος wäre. Didymos mag diese von ihm vorgezogene Erklärung eben mit unserer Stelle belegt haben; vgl. meine *Analecta ad. Paroemiogr.* p. 75 und unten S. 55 f.

Diese Ausführungen werfen auch auf das Folgende einiges Licht:

ρέγκεις;

74 γελᾷς; κίναϊδός εἰμι κούκ ἀπαρνεῦμαι κτλ.

Battaros unterbricht sich, oder wird vielmehr durch Äusserungen seines Gegners unterbrochen. Neben γελᾷς tritt als echt antike Äusserung des Missfallens ρέγκεις **). Martial ruft seinem Büchlein zu I 3, 5:

Nescis heu nescis dominae fastidia Romae . . .

Maiores nusquam rhonchi iuvenesque senesque
et pueri nasum rhinocerotis habent,

und IV 86, 5 f.:

Si te pectore, si tenebit ore,
nec rhonchos metues maligniorum
nec scombris tunicas dabis molestas ***).

*) Auch den Namen des Φιλῖνος ὁ μαλθακὸς bei Theokrit VII 105 hat man wohl mit Recht ähnlich aufgefasst.

**) Der Papyrus hat βρεγχος. Soll das βρ(ρρ) etwa die Dehnung des ρ (die 'Verlängerung der vorhergehenden Kürze') ausdrücken, wie sie auch die andern Alexandriner kennen (vgl. z. B. Theokr. XI 20. 45. XXV 10)?

***) Mit dem Worte stammt wohl auch die Sitte aus Griechenland. Bei

„Was? Du mokierst Dich“, meint Battaros. „Ich bin ein Zuhälter und leugne es nicht“ — man wird wieder an den Menandrisch-Terenzischen Sannio erinnert, der ebenso in den 'Brüdern' II 1 V. 188 ausruft:

lenó sum, pérnicios communis, fáteor, adulescentium.

Aber weshalb sagt Battaros das gerade hier? Er hat eben eine berüchtigte Persönlichkeit als Exempel verwerthet und dem Thales, wenn unsre zweite Erklärung berechtigt ist, wenigstens hypothetisch gedroht. Das wird mit *rhonchi risusque* aufgenommen. Allein er kommt nicht aus der Fassung — er schämt sich seines Handwerks nicht. Er weiss, wie Sannio, wohin er gehört und woher er stammt:

— χὼ πάππος

72 ἦν μοι Σισυμβράς χὼ πατὴρ Σισυμβρίσκος,
κῆπορνοβόσκευν πάντες, ἀλλ' ἔκητ' ἀλκῆς
θαρσέων λέω λέγοιμ' ἄν, εἰ Θαλῆς σίζει.
ἐρᾶς σὺ μὲν ἴσως Μυρτάλης· οὐδὲν δεινόν·
80 ἐγὼ δὲ πυρῶν· ταῦτα δοὺς ἐκεῖν' ἔξεις.
ἦ νῆ Δί', εἴ σευ θάλπεται τι τῶν ἔνδον,
ἔμβυσον εἰς τὴν χεῖρα Βατταρίῳ τιμὴν,
καὐτὸς τὰ σαύτοῦ θλῆ *) λαβὼν ὅπως χρήξεις,
ἔνεστιν. ἄνδρες — ταῦτα μὲν γὰρ εἴρηται
85 πρὸς τοῦτον κτλ.

Die Stelle, die ich einiger Verbesserungsvorschläge wegen **) vollständig mitgetheilt habe, enthält von dem 'redenden Namen' Σισυμβράς abgesehen ***) gleich V. 73 einen sprichwörtlichen Anklang. Zwar πυρῶν könnte sich auf die vorlie-

Sittl (*die Gebärden* S. 64. 76) habe ich vergebens genauere Auskunft gesucht.

*) Vgl. III 44 ὁ κέραμος . . . θλῆται.

**) Ihre Verteidigung glaube ich mir ersparen zu können. Sie stehen und fallen mit meiner Gesamtauffassung.

***) Σισύμβριον ist der Name einer Hetäre in der oben angeführten Stelle des Theophanes bei Athen. XIII p. 587 F. Er steht hier neben Μηγωνίς (und Θάλλουσα): kein Zweifel also dass er, wie Μυρτάλη (I), von der duftenden Pflanze abgeleitet ist, die bei Aristophanes *Avv.* 160 (νερόμεθα δ' ἐν κήποις τὰ λευκὰ σήσαμα καὶ μύρτα καὶ μήκωνα καὶ σισύμβρια) neben Myrte und Mohn steht. Nur einem κίναϊδος steht ein solcher Name an, wie ihn dem Vater des Lasos nur boshafte Erfindung (Diog. L. I 1, 42) zugetheilt hat.

gende Situation beziehen unter der Voraussetzung, dass der Seefahrer Weizen eingeführt hätte. Doch scheint nach einer hoffnungslos verstümmelten Partie des Anfangs ein Spruchbild hineinzuspielen. V. 17 ff. erkennt man die Worte

κακὴν λι[μ]ὸν
 περνᾶς ἐκ Τύρου τι τῷ δήμῳ
 οὐθ' οὗτος πυροῦς
 [εἶχ' ἂν κατέσ]θαι οὐτ' ἐγὼ πάλιν κριμνῆν *).

Battaros verfißt den Gedanken, dass die Rücksicht auf den besseren Stand des Thales das Urteil der Richter nicht bestimmen dürfe. Das sind zufällige Dinge. „Wenn wir unsre Rollen getauscht und ich tyrische Waare importiert hätte, dann wäre mir's nicht so ärmlich gegangen und er hätte nicht Weizen zu essen und ich Kleie.“ Diese Redensart — Weissbrod hier und Grobbrod dort — würde den Gegensatz der Lebensführung in einem konkreten volksthümlichen Bilde glücklich zum Ausdruck bringen. Ähnlich heisst es bei Lucian *de merc. cond.* 17 p. 672: ἀπειρόκαλος ἄνθρωπος καὶ λιμοῦ πλέως, οὐδ' ὄναρ λευκοῦ ποτε ἄρτου ἐμφορηθείς κτλ., und λευκὴν μᾶζαν φυρῶ σοι ist nach den Lexikographen (Phot. Hesych., daraus Ps.-Diog.) ein Sprichwort ἐπὶ τῶν μεγάλως ὑπισχνουμένων. Dass die λευκὴ μᾶζα den πυροί bei Herodas entspricht, leuchtet ein; vgl. auch Philyll. bei Athen. III 110 F: πυρῶν ἐκγόνους τριμήνων | γαλακτοχρῶτας (= λευκοῦς) κολλάβους. Callict. *Anth. Pal.* XI 5: ὅστις ἔσω πυροῦς καταλαμβάνει οὐκ ἀγοράζων | κείνου Ἀμαλθείας ἡ γυνὴ ἐστὶ κέρας — ganz wie die Dirnen des Kupplers. Umgekehrt steht paradigmatisch für ärmliches Leben das Brod aus κρίνον (Gerstenschrot) bei Leonidas *Anth. Pal.* VII 736 οὐκ εὐάλφιστος . . φύστη. In diesem Sinne sagt Battaros V. 79 f.: „Du hast Verlangen nach Myrtale, ich aber nach — Weizenbrod. Gieb mir dies und Du erhältst Jenes (τὸ κινεῖν).“ Hier läuft der zweite sprichwörtliche Anklang unter. Vgl. Epicharm Axioch. p. 366 C S. 274 Fr. 53 L.: ἃ δὲ χεῖρ τὰν χεῖρα νίζει· δός τι καὶ λάβοις τί

*) Das von Kenyon bezeugte K. INHN kann kaum anders ergänzt werden. κρίμνα steht VI 6; κριμνῆ muss etwa eine Nebenform dazu oder zu κριμνῆτις sein.

κα, wo Lorenz schon auf verwandte Wendungen, wie ἄμα δίδου καὶ λάμβανε u. Ä. hingewiesen hat *). Die Situation unseres Mimos — ein Handelsgeschäft — setzt auch der anonyme Komiker voraus vol. IV p. 687 Fr. 334 M.:

εὐθὺς δέ Φοίνιξ γίγνομαι.

τῇ μὲν δίδωμι χειρὶ, τῇ δὲ λαμβάνω.

Der zweite Vorschlag des Kupplers **) — die Dirne loszukaufen — hat eine ähnliche Färbung. τῶν ἔνδον τι ist eine scurrile Umschreibung für σπλάγχνα oder καρδίη (I 57); zu ἔμβυσον ἐς τὴν χεῖρα vgl. Lucian *de merc. cond.* 14 p. 669 παραβύσαντα ἐς τὴν χεῖρα . . τοῦλάχιστον πέντε δραχμάς.

Erst mit ἄνδρες V. 84 wendet sich Battaros wieder an die Richter. Wenn es zur Folterung der Sklaven kommt,

προςδίδωμι κάμαυτόν.

λαβὼν, Θαλῆ, στρέβλου με· μοῦνον ἢ τιμὴ

90 ἐν τῷ μέσῳ ἔστω — ταῦτα τρυτάνη Μίνως

οὐκ ἂν δικάζων βέλτιον διήτησεν ***).

Der bei den Hellenisten vielgenannte (vergl. z. B. Antip. *Anth. Pal.* XI 23, Theaet. VII 727, Paul. Sil. V 274) Totenrichter der Odyssee ist hier, wie sein Kollege Rhadamanthys oder wie Bokchoris bei den Alexandrinern (*prov. Alex.* 25), der typische Vertreter der Gerechtigkeit; er wägt „mit gerechter Wage“, vgl. die τάλαντα δίκης (*AP.* VI 267 u. ö.) und das Spruchbild ἀκριβέστερος περὶ τὸ δίκαιον ζυγοῦ (Poll. I 41, Eust. p. 665, 39 1022, 62) oder δικαιότερος σταχάνης (τρυτάνης: Aristoph. Byz. bei Zenob., s. *Anal.* p. 157). Doch scheint die Stelle vor allem dem parodischen Hauptzwecke der Rede zu dienen. Seit Demosthenes in der Kranzrede (127 p. 269 R.) Radamanthys, Aiakos und Minos als Ideale der Gerechtigkeit hatte auftreten lassen, sind sie Figuranten in dem rhetorischen Apparat. Vgl. Menander *περὶ ἐπιδεικτικῶν* p. 233 W.: οὐκοῦν

*) Vergebens suche ich bei Lorenz und andern die interessante Anspielung des Meleager *Anth. Pal.* V 208: ἢ μὴ δοῦς τι λαβεῖν ἐθέλει; ἃ χεῖρ γὰρ τὰν χεῖρα . . .

**) So erkläre ich das überlieferte ἦ.

***) Battaros nimmt in Gedanken die Entscheidung vorweg. Zu ändern ist kein Buchstabe.

δικάσει ἡμῖν ὑπὲρ τὸν Αἰακόν, ὑπὲρ τὸν Μίνωα, ὑπὲρ τὸν Παδάμανθον, ähnlich p. 235 u. ö.

In vollem Glanze zeigt sich unser παροιμαζόμενος schliesslich in den letzten Versen des pomphaften Epilogs, dessen Konstruktion die ersten Herausgeber trotz der von dem Schreiber gegebenen Lesehilfen *) verkannt haben:

τὴν δίκην ὀρθῇ
γνώμῃ κυβερνᾷτ', ὥς ὁ Φρύξ τὰ νῦν ὑμῖν
πληγεῖς ἀμείνων ἔσσετ', εἴ τι μὴ ψεῦδος
ἐκ τῶν παλαιῶν ἢ παροιμία βάζει.

Die παροιμία, auf die auch V 13 angespielt wird **), ist ein bei Suidas (Greg. Cypr.) erhaltener Vers:

Φρύξ ἀνὴρ πληγεῖς ἀμείνων καὶ διακονέστερος.

Hemsterhuys und Ahrens (Dial. II p. 462) haben ihn vielleicht mit Recht dem Epicharm zugeschrieben. Der trochäische Tetrameter ist bekanntlich das Lieblingsmass des dorischen Dichters und es ist immerhin ein Anhalt, dass in den Aristophanesscholien (Av. 1283 = Didym. p. 255 Schm.) eine ähnliche Stelle auftaucht, die man mit Sicherheit ***) einem sicilischen Poeten (vermuthlich Sophron) zuschreiben kann:

παίσει βάκτρῳ καλίνῳ σκύταλα Φρύξ ἀνὴρ.

„Du sollst mit dem Holzknüttel auf den Buckel geschlagen werden wie ein Phrygerknecht“ ****). Wenn bei Suidas erklärt wird: ἐπεὶ δοκοῦσιν ἀργότεροι καὶ νωχελέστεροι εἶναι οἱ Φρύγες οἰκέται, so meine ich, wir können uns dabei beruhigen und brauchen nicht mit Rutherford p. 39 dem Zusatz ἀνὴρ einen 'odd effect' zuzuschreiben, 'seeing that a Φρύξ was not taken for a man at all or . . . for a woman either', eben so wenig wie bei den ἄνδρες Βοιωτοὶ und Ἑλληγες der Komiker.

Litterargeschichtlich interessant ist es, dass wir schliesslich

*) Wie V. 97 κῶς, so ist Vers 98 τεῦ (als Fragepronomen) mit dem Circumflex versehen: trotzdem trennt R. ᾧδ' ἔτ' εὐχαριν. Und was soll ἔτι für einen Sinn haben!

**) III 36 ist ὁ προστυχὼν Φρύξ ein Typus der Barbarei und Unkultur.

***) Vgl. Hesych. σκύταλον· τράχηλον. Σικελοί (so wird zu schreiben sein).

****) Diese Erklärung scheint mir wahrscheinlicher, als die von Toup und Hemsterhuys.

wieder nach Sicilien hinübergewiesen werden. Und hier vermögen wir auch die Bestandtheile, aus denen der interessante Typus des Battaros zusammengesetzt ist, wenigstens in Spuren nachzuweisen. Aristoxenos von Tarent erwähnt die κιναιδοί, μαστροποί und μοιχοί als einen Hauptvorwurf der improvisierenden Magoden und Mimen (Athen. p. 621 C, s. oben S. 27); ein πορνοβοσκός aus Selinus ist der Mittelpunkt einer Überlieferung, die aus der unteritalischen Posse, wohl durch Vermittelung des Epicharm, geflossen sein muss (*Zur Überlieferung der Paroemiographen* [= Philol. Suppl. VI] S. 284), und Alexander des Aetolier rühmt (bei Athen. [= Polem.] XIV p. 699 C) dem syrakusanischen Paroden Boiotos nach, dass er es, wie kein zweiter, verstanden habe Volkstypen darzustellen, darunter auch den χλούνης, d. h. den Zuhälter und Cinäden (vgl. G. Hermann, *Op.* V p. 10) *). Freilich wurde gerade diese Figur von älteren und jüngeren Zeitgenossen des Dichters um die Wette behandelt. Kleomachos, der oben (S. 41) erwähnte Athlet, ἀπεμιμήσατο τὴν ἀγωγὴν τῶν παρὰ τοῖς κιναίδοις διαλέκτων καὶ τῆς ἡθοποιίας, angeblich εἰς ἔρωτα ἐμπεσὼν κιναίδου τινὸς καὶ παιδίσκης, und ähnliche Dichtungen hatte man u. A. von Sotades und Alexander von Pleuron (Strabon. XIV p. 648 = Athen. p. 620 F). Leider ist das Alles spurlos untergegangen: wie lehrreich würde sonst ein Vergleich sein!

Die Losung κίναιδος giebt bei Herondas Battaros selbst aus (74). Auch sein Name ist charakteristisch, wie der seiner Ahnen. Er lässt bei dem Hörer zwei verschiedene Gedankenreihen anklingen: βατταρίζω heisst stammeln und schwatzen (Hippon. fr. 108 B., Lexik.), den Namen des Βάττος von Kyrene leitet die Sage von seiner schweren Zunge ab (Studniczka *Kyrene* 96 ff.) und eine ähnliche Beziehung scheint bei Βαττάλη IV 35 der Dichter selbst anzudeuten (s. z. d. St.); Βάτταλος ist ein Schwelger bei dem Epigrammatiker Hedylos Athen. IV p. 176 D, ein übel beleumundeter Flötenbläser bei Lucian *adv. Ind.* 23, nach Libanios (bei Phot. *Bibl.* p. 495^a 40) aus

*) Die von Brandt im CPEL. I p. 51² angeführte Textänderung hat Hermann hier nicht mitgetheilt; Brandt hat das wohl aus dem Citat bei Meineke geschlossen.

aim miim
ai wiiw wiiw
aim miim miim
wiiw wiiw wiiw

Ephesos (Ἐφέσιος B. αὐλητής . . ., ὃς πρῶτος ὑποδήμασι γυναικείοις ἐπὶ τῆς σκηνῆς ἐχρήσατο . . καὶ ὅλως τὴν τέχνην ἐμαλάκισεν *). In beiden Farben schillert auch der Spottname des Demosthenes Βάτταλος, der durch τραυλισμός aus Βάτταρος geworden ist **). Die Grundbedeutung scheint 'stottern', 'lallen' zu sein; wenn sich daraus in den an zweiter Stelle genannten Beispielen die Vorstellung üppigen, weibischen Wesens differenzierte, so ist der Grund leicht zu erkennen: das τραυλίζειν, energieloses weichliches Lispeln, war ein Hauptkennzeichen des μαλακός (Jahn zu Persius I 35 p. 86).

Den Cinaeden vor dem Richterkolleg kann man in alter Dichtung schwerlich nachweisen — so beliebt die Parodie von Gerichtsszenen in der Komödie gewesen ist; erst die spätere Rhetorik nimmt das gewagte Thema auf (vgl. z. B. Ps.-Quintil. *Declam.* 385 p. 431 R.). Doch wird unser Battaros als Redner von einer bekannten sprichwörtlichen Figur des Sophron wohl Einiges gelernt haben. Βουλίας δικάζει 'er richtet wie Bulias' sagte man ἐπὶ τῶν τὰς κρίσεις ἀναβαλλομένων αἰεὶ καὶ ὑπερτιθεμένων. Mnaseas bei Zenob. III 26 (= Ps.-Plut. 23, folg. 67) wusste genau, wer und woher der Mann war, den das Sprichwort meinte. Thatsächlich bezog es sich, wie ja schon der 'redende' Name wahrscheinlich macht, auf eine fingierte Persönlichkeit, und zwar bei Sophron ***). Demetrios § 152 (*Rhet.* III p. 276 Sp.) stellt neben das παρὰ προσδοκίαν

*) Die Notiz mag direkt oder indirekt aus Hipponax stammen, der ja auch andre Auleten, wie Kodalos und Babys, erwähnte.

**) Dass Herondas gerade auf ihn anspielen wollte, ist mir nicht wahrscheinlich.

***) Mit Botzon p. 22 stimme ich darin überein, dass er nicht das Zenobios-Lemma, sondern nur den Typus für Sophron in Anspruch nimmt. Hat sich etwa in die ἱστορία das Mnaseas, ein Nachklang aus dem Sophronischen Mimos hinübergerettet? Denkbar wäre das. Wenn O. Jahn Pers. *Proleg.* p. XCVI meint, es sei ungewiss, ob der Bulias des Zenobios derselbe sei, wie der Sophronische, 'praesertim cum hic ab aliis Βούνας vocetur', so hat er sich wohl von Schneidewin (praef. p. XXVI) irre leiten lassen, der die eine Form für Didymos, die andre für Lucill ausräth. Thatsächlich handelt es sich um einen späten Schreibfehler (BOVNAC: BOVAIAC), der schon in den Parallelquellen (Coisl., Bodl. 217, Par. 186) vermieden ist.

die ἀνακολουθία: ὥσπερ ὁ παρὰ Σώφροσι ρητορεύων Βουλίας. οὐδὲν γὰρ ἀκόλουθον αὐτῷ λέγει. Dies οὐκ ἀκόλουθον ist auch für den Battaros charakteristisch; die Hauptstellen V. 59 ff. 78 ff. sind oben S. 34. 46 behandelt. Jedesfalls hat es dem Hofmimen des Tiberius, der nach seinem Elogium *primum invenit caesidicos imitari* (Orelli-Henzen 6188), an griechischen Vorgängern nicht gefehlt.

Dass auch der stumme Gegenspieler des Battaros eine typische Figur ist, wurde schon S. 37 f. kurz angedeutet. Die realistische Dichtung der späteren Zeit — die bürgerliche Komödie (Anaxil. 22, 19 II p. 270 K., Plaut. *Men.* u. A.), das hellenistische Epigramm (Anth. Pal. IX), die griechisch-römische Satire (z. B. Lucian *Meretr.* IV 3 p. 287, Horaz *carm.* III 31, *epod.* XVII 20 *amata nautis*) — kennt die Schiffsleute als das ständige Publikum der schlechten Häuser: für uns ist der Mimus des Herondas die älteste und lebendigste Schilderung dieser Menschenklasse.

III. Zum 'Schulmeister'.

45 Saepe oculos, memini, tangebam parvus olivo,
 grandia si nollem morituri verba Catonis
 discere et insano multum laudanda magistro,
 quae pater adductis sudans audiret amicis.
 Iure etenim summum, quid dexter senio ferret,
 scire erat in voto, damnosa canicula quantum
50 raderet, angustae collo non fallier orcae,
 neu quis callidior buxum torquere flagello.

Diese Verse aus der dritten Satire des Persius mögen dem folgenden Abschnitt als Programm vorangehen. Dass der römische Musterknabe hier mit dummen Streichen renommirt, an die seine Seele auch in den Flegeljahren schwerlich gedacht hat, mag schon Mancher geargwöhnt haben. Bei unserm Herondas finden wir einen Burschen, dem sie besser zu Gesichte stehn, und man wird sich fürder der Vermuthung nicht verschliessen können, dass Persius sein Schülerauge auch hier auf eine litterarische Vorlage heftete, auf Herondas-Matius wohl eher, als auf Sophron selbst, mit dem ihn freilich schon Joannes Lydus (*de mag.* I 41) in Beziehung setzt *). Auch der entgegengesetzte Typus bei Petron, das Wunderkind des Echion (46), wird ähnliche Vorfahren gehabt haben.

* * *

Metrotime ist mit ihrem ungerathenen Sohn beim Schulmeister Lampriskos, um ihn züchtigen zu lassen, je härter, desto besser:

τοῦτον κατ' ὧμου δεῖρον ἄχρῃς ἡ ψυχὴ
αὐτοῦ ἐπὶ χειλέων μοῦνον ἢ κακὴ λειφθῇ.

*) Vgl. O. Jahn zum Persius p. 152 sqq. und praef. p. CV.

An anderer Stelle (Rhein. Mus. XLVI 319) habe ich eine verwandte Formel erläutert und durch Parallelen belegt (Anakr. 29, 7 κραδίη δὲ ῥινὸς ἄχρις ἀνέβαινε, Petron. 62 'mihi animam in naso esse' Babr. 95, 35 ψυχὰ δ' ἐν ὀφθαλμοῖσι τῶν τελευτώντων). In Todesnoth steigt die Seele empor in's Antlitz, und zwar der gewöhnlichen Vorstellung nach, da sie als Hauch vorgestellt zu werden pflegt und „mit dem letzten Athem ausfährt“, in die Nasenflügel oder auf die Lippen. S. Hom. Il. I 408, Heraklides Pont. im Abaris περὶ ψυχῆς bei Plin. nat. hist. VII 52, 174: *Aristeae (animam) . . . evolantem ex ore in Proconneso corvi effigie* *). Ein attisches Vasenbild zeigt, wie eine Ker, ähnlich dem Goethischen Mephisto, die Hand an den Mund des Fallenden legt, um „die Flatternde, die Flüchtige“ zu fassen **). Auch im Ausdrücke erinnert an unsere Stelle der schon wiederholt citierte Meleager, in der Anthologie V 197:

βαιὸν ἔχω τό γε λειφθέν, Ἔρως, ἐπὶ χεῖλεσι πνεῦμα,
εἰ δ' ἐθέλεις καὶ τοῦτ' εἰπέ καὶ ἐκπτύσομαι.

Ähnlich *Anth. Pal.* XII 72, 2. 159, 2. Aristaen. *Ep.* II 7 p. 163, 5 W. Dio Chrysost. XXXII 678 R.: ἀναπετάσθαι καὶ ἀποβλέπειν, μόνον οὐκ ἐπὶ τοῖς χεῖλεσι τὰς ψυχὰς ἔχοντας. Das Entzücken hat hier dieselbe Folge, wie dort Schmerz und Schrecken.

Halbtodt soll der Bursche geschlagen werden, denn er ruiniert die Familie mit seinem Hazardspiel — ἐκ μευ ταλαίνης τὴν στέγην πεπόρθηκεν heisst es mit parodischem Tragödienpathos (ἐκπορθέω Soph. *Trach.* 1104, Eur. *Troad.* 142; στέγη bildlich, wie οἶκος). Die harmlosen Knöchel, die man Kindern gern zum Geschenke machte (Arist. *Vesp.* 191) und die ein guter Schüler wohl einmal als Praemie für Schönschreiben

*) Dass die Pliniusstelle auf den Dialog des Heraklides (der kurz darauf 175 a. E. citiert wird) zurückzuführen ist, meine ich erweisen zu können. Vgl. vorläufig Roscher's Lexikon 'Hyperboreer' 51 Sp. 2828. Die letzte Instanz ist vielleicht das Epos von Aristeas, s. 'Hyperboreer' 19 Sp. 2814.

**) Klein, *Meistersign.* 2 S. 113, Hirsch, *de anim. imag.* 10. Köpp, *Arch. Ztg.* 1884, 42.

bekam (Asklep. *Anth. Pal.* VI 308 *), genügen ihm nicht mehr: er wagt es theures Geld zu verthun beim χαλκίνδα-
 Spiele oder χαλκίζειν (Bekk. An. p. 116, 10 ἀντὶ τοῦ χαλκῶ
 [εἰς χαλκὸν Hes., byzantinisch] κυβεύειν = Alex. fr. 337 p. 407 K),
 dem ἀρτιάζειν oder *ludere par impar* mit Geld und um Geld **).
 Das Spielen ist sein einziges Interesse:

8 κοῦ μὲν ἡ θύρη κεῖται
 τοῦ γραμματιστέω καὶ τριηκᾶς ἡ πικρῇ
 10 τὸν μισθὸν αἰτεῖ κῆν τὰ Ναννάκου κλαύσω,
 οὐκ ἂν ταχέως λέξεις ***)· τήν γε μὴν ****) παίστρην,
 ὅκουπερ οἰκίζουσιν οἱ τε προῦνικοι
 χοῖ δρηπέται, σάφ' οἶδε κήτέρω δεῖξαι.

Rutherford giebt Vers 10 κῆν τὰ Ν. — 11 παίστρην dem
 Sohne, behält V. 11 das überlieferte λήξεις bei und übersetzt
 παίστρη mit 'gambling'. Damit verschiebt sich die Auffassung
 der ganzen Stelle, nicht zum Vorteil des Verständnisses, dessen
 Faden ich gleich bei V. 8 (κοῦ μὲν κτλ.) zu verlieren meine;
 auch heisst V. 64 παίστρη schon wegen ὅκουπερ offenbar 'Spiel-
 haus', der Bedeutung des Suffixes ganz entsprechend (παίστρη:
 παίζω = κονίστρα: κονίζω, παλαίστρα: παλαίω, ὀρχήστρα: ὀρχοῦμαι,
 κυλίστρα: κυλίνδω). Didymos hat diese Stelle zur Erklärung des
 Spruches τὰ ἀπὸ Ναννάκου herangezogen bei Zenob. 511 par.
 = II 101 Ath.: τὰ ἀπὸ †) Ναννάκου· εἴρηται ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν
 θαυμαζομένων ἐπὶ παλαιότητι· [ἡ] ἐπὶ τῶν πολλὰ θρηνούντων ††).
 Νάννακος γὰρ ἐγένετο Φρυγῶν βασιλεὺς, ὥς φησιν Ἑρμογένης ἐν

*) Auf dem bekannten pompejanischen Wandgemälde beschäftigen sich
 die Kinder der Medea mit dem Astragalenspiel unter den Augen des Pae-
 dagogen (Mus. Borb. V 33).

**) Vgl. Aristoph. Plut. 816. 1056 mit Schol., Poll. VII 105, aus Su-
 eton nach Leopold Cohn *de Aristoph. Byz. et Suet. Eust. auct.* p. 361.

***) So Blass richtig für λήξεις.

****) Das Herodotische γε μὲν, wie ἄλλα μὲν, 'jedoch', vgl. Stein zu
 II 29, 1. VI 129. VII 103. 234. VII 152: ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγό-
 μενα, πείθεσθαι γε μὲν οὐ παντάπασι ὀφείλω (in alten Ausgg. γε μὴν, s. Schweigh.
lex. Her. II p. 109).

†) ἀπὸ fehlt zwar im Par., steht aber im Bodl. und Ath., gehört also
 in's Archetypon.

††) ἡ — θρηνούντων fehlt im Ath., erweist sich aber durch den Inhalt
 des Artikels als ursprünglich.

τοῖς Φρυγίοις (FHG. III 524, 2), πρὸ τῶν Δευκαλίωνος χρόνων (νόμων par.)· ὃς προειδὼς τὸν μέλλοντα κατακλυσμὸν συναγαγὼν πάντας εἰς τὰ ἱερὰ μετὰ δακρύων ἰκέτευεν. Ἡρώδης δὲ ὁ ἱαμβοποιὸς φησὶν· ἵνα (ἦν wird durch die erste Person in κλάσω als ursprünglich gesichert) τὰ Ναννάκου κλάσω. Eine genauere Betrachtung der Parallelüberlieferung bei Steph. Byz. s. v. Ἰκόνιον, Suidas u. A. würde bestätigen, dass Didymos einen zweiten Spruch erwähnte, den Suidas in der Form τὰ Ναννάκου κλάσομαι erhalten hat. Zu ergänzen ist etwa [ὥς καὶ τὸ ἐπὶ Ναννάκου (oder τὸ τὰ Ναννάκου) κλαίειν] ἐπὶ τῶν πολλὰ θρηγνούντων. Im Munde der Metro gewinnen die Worte erst die Bedeutung, die Didymos offenbar in ihnen gefunden hat, wenn er sie auf das μετὰ δακρύων ἰκετεύειν der Sage bezieht; übrigens wird man sie nicht an das Folgende (οὐ λέξεις,) sondern an das Vorhergehende, die πικρὴ τριηκάς, anlehnen müssen, die ihre Rechte 'furchtbar, unerbittlich' eintreibt. „Wo des Lehrers Thür ist (θύρη = Haus, wie VI 64) und der bittre Monatsschluss, mag ich auch flehen und klagen wie Nannakos, das Schulgeld fordert (wie das Wachs für die Tafel V. 15) *) weiss er nicht zu sagen; aber die Spielhölle, wo die Lumpen sich herumtreiben, die kennt er nur zu gut.“ Οὐκ ἂν λέξεις ist eine von den vielen Hyperbeln, die Herondas den Reden des Volkes abgelauscht hat; ähnlich heisst es V. 37 οὐκ οἶδεν τῆς οἰκίης τὸν οὐδόν.

Übrigens wird man in dem Spruch ein Lokalzeichen erblicken müssen, das auf Kos hinweist. Der sonst kaum nachweisbare Personennamen Νάννακος taucht in dem koischen Inschriftenschatze auf, *Inscr. of Cos* 10c 54 Νάννακος Πυθοκλεῦς in einer Bürgerliste aus der Zeit des Dichters, und 160 ὅρος θηγαίων Ναννάκου τοῦ καὶ Ἐπαφροδίτου τοῦ [Ν]αννάκ[ου]. Wie der Name, so ist gewiss auch der Spruch bei den Koern im Schwange gewesen.

Um seine Arbeit kümmert sich der Schlingel nicht. Die

*) Vgl. Theophr. *Char.* XXII p. 146, 8 P., XXX p. 157, 1 ff. (s. p. 181). Ebenso Horaz *Sat.* I 6, 75: *pueri . . . ibant octonos referentes idibus aeris.* Ungenau Juvenal VII 243. Den Monatsschluss meint auch Lucian's ἐνῆ καὶ νέα *Hermot.* 80 p. 824.

mühsam gewachste*) Schreibtafel liegt verwaist in der Ecke**), wenn er sie nicht einmal im Zorne ganz abkratzt:

- 17 ἦν ***) μήκοτ' αὐτὴν οἶον Ἀἶδην βλέψας —
 γράψῃ μὲν οὐδὲν καλόν, ἐκ δ' ὅλην ξύσῃ ****).
 αἱ δορκαλῖδες δὲ λιπαρώτεραι †) πολλόν
 20 ἐν τῇσι φύσῃς τοῖς τε δικτύοις κεῖνται
 τῆς ληκύθου ἡμέων τῇ 'πὶ παντὶ χρώμεθα.

Ἀἶδην βλέψας erklärt sich nach der Analogie von σκύτη, κρόμμυον, Ἄρη βλέπειν (Aristoph. Plut. 328, Timokl. 12 II p. 457 K.); vgl. IV 68. Der Ausdruck hat entschieden eine parodische Färbung. Der Bursche 'blickt Mord' und die Tafel ist sein Opfer. Die Construction ist durch das im Eifer dazwischen geworfene γράψῃ μὲν κτλ. leicht verschoben und daher von Rutherford und Andern verkannt.

Auch in V. 19 ff. hat ein kühnes Hyperbaton das Verständnis verbaut. Ps.-Diogen. 532 p. 274 Gott. überliefert: λιπαρώτερος λύχνου καὶ λιπαρώτερος ληκυθίου· ἐπὶ τῶν ὑπερβολικῶς (λιπαρῶ)ν (die beigesetzte Parallele gehört, wie so oft, nicht unter dies Lemma). Nr. 529 Ἀυδίῳ νόμῳ, worauf unser Artikel mit dem Lemma λύχνου λιπαρώτερος ursprünglich gefolgt sein wird, findet seine Parallele bei Hesych, d. h. er stammt, wie Brachmann dargelegt hat, aus guter lexikographischer Überlieferung. Wirklich bewährt er sich als Schlüssel

*) κάμνω κηροῦσα, die homerische Formel in ursprünglicher Bedeutung.

**) Ὀρφανὴ κεῖται. Derselbe Verschluss in einem etwa gleichzeitigen Epigramm Paus. I 13, 3 = Inscr. Gr. metr. ed. Preger 97 . . Ὀρφανὰ κεῖται.

***) Überliefert ist KHN. Das einfachste Herstellungsmittel ist der Anschluss des Satzes an seinen Vorgänger. Ähnlich Blass, der auf Eurip. Med. 30 verweist.

****) Correctur von zweiter Hand. ξύλῃ (die erste Schreibung) müsste = ξυήλῃ sein, und der Sinn der letzten Worte ἐκ(γράφῃ) ξυήλῃ: doch wohl zu gesucht.

†) Die unorganische Dehnung in δορκαλῖδες nach Analogie von ψηφῖδες, κρηπῖδες, καρῖδες; ein ähnliches Schwanken V. 8, wo ἀστράγαλοι (ionisch s. Eustath. Φ 86 p. 1289) zu lesen ist, wie φαρμάκος bei Hipponax. Über-

EN

liefert ist ΔΑΙΠΑΡΩΤΕΡΑΙ, EN (ΕΑΙ) von zweiter Hand. λιπαρώτεραι hat Blassens Scharfblick erkannt, ohne von den unten zur Geltung gebrachten Momenten unterstützt zu sein.

zu der bisher misshandelten Herondasstelle. „Die Knöchel aber liegen viel glänzender in ihren Netzen und Beuteln, als unser Ölkrug, den wir bei jeder Gelegenheit brauchen.“ Wahrscheinlich ist der Artikel geradezu aus dieser Stelle abzuleiten, die wohl auch in der Hesych-Glosse φῦσα· φαρέτρα . . . ὀσός (wie bei Herondas, in dieser Bedeutung ἄπαξ λεγόμενον, vgl. *bullā*) benutzt ist; und schwerlich ist es Zufall, dass bei Ps.-Diogenian unmittelbar vorher Vers 61 Ἀλεσαίου σελήνη citiert wird, wenn auch mit unsinniger Erklärung (unten S. 69). Erst bei dieser Deutung, deren eigentlicher Urheber kein geringer sein wird als Didymos, ist der Zusatz V. 21 τῇ 'πὶ παντὶ χρώμεσθα kein blosser Lückenbüsser.

Das schlimmste ist, dass der Bursche nichts vernünftiges kann und weiss:

22 ἐπίσταται δ' οὐδ' ἄλφα συλλαβὴν γνῶναι
ἣν μή τις αὐτῷ ταῦτ' ἀπεντάκις βώσαι *).

Der Sinn ist klar, aber der proverbielle Ausdruck οὐδ' ἄλφα συλλαβὴν γνῶναι wird in dieser Fassung auffallen — man wird meinen: entweder οὐδ' ἄλφα γνῶναι 'keinen Buchstaben kennen', oder οὐδὲ συλλαβὴν γνῶναι 'keine Silbe verstehen'.

Die Gefahr, dass man zu künstlichen Vermuthungen oder gar zu gewaltsamen Eingriffen seine Zuflucht nimmt, liegt nahe genug **). Die Schwierigkeit verschwindet aber spurlos, sobald wir ihr nur näher treten. Das Wort συλλαβή hat im Alterthum weitere Bedeutungsgrenzen, als unser 'Silbe'. Die Grammatiker verstehen darunter κατὰχρηστικῶς auch den Einzellaut, sofern er als Sprachtakt auftritt: was Apollon. *de*

*) Ob wir zu der grammatischen Correctur βώση ein Recht haben? Es wird noch sehr zu überlegen sein, ob Herondas seinen Leuten nicht absichtlich Solöcismen in den Mund legte, wie Sophron oder Petronius. Jedesfalls ist hier ein Zuwenig besser, als ein Zuviel.

**) Man könnte z. B. daran denken, dass zwei verschiedene aber verwandte Wendungen nach Art des berühmten Bernauer's zusammengeworfen seien — dem Dichter wie der Sprecherin wäre das ja schon zuzutrauen —, oder dass ἄλφα συλλαβὴν hier μίαν συλλαβὴν bedeute mit jener den Hellenisten geläufigen spielenden Benützung der Buchstaben, wie in dem *Alpha Paenulorum* Martials und in unserm x mal. ['Korrigiert' ist die Stelle inzwischen wirklich von Herwerden.]

constr. p. 4, 26 und die Scholien zu Dion. Thrax. p. 820, 6. 840, 1 des weiteren behandeln und auch Lucian im *Iud. Voc.* 2. p. 83, 8 p. 93 voraussetzt *). Dieser grammatischen Terminologie scheint Herondas zu folgen: und das ist interessant genug. οὐδ' ἄλφα συλλαβὴν γνῶναι ist also ziemlich dasselbe, wie οὐδ' ἄλφα γνῶναι. Hierfür aber bieten zwei Zunftgenossen des Dichters die beste Analogie. Parmenon von Byzanz bei Athenaeus V p. 221 A: Σκυθιστὶ φωνεῖ (φαίνεται), οὐδὲ κόππα γινώσκων. Meineke schrieb hier κάππα, und berief sich dafür wenig glücklich auf Hesych. Dessen Artikel lautet: κάππα . . . τινὲς δὲ τὸ ἐλάχιστον. οὐκ εὔ· καὶ γὰρ (cod. γὰρ καὶ) παρὰ Καλλιμάχῳ γράφεται κόππα. Didymos bezieht sich, so scheint es, auf eine Kallimachosstelle, wo οὐδὲ κόππα (γινώσκειν) im Sinne von οὐδὲ τὸ ἐλάχιστον gesagt wurde, genau wie bei Herondas: das scheint mir so einleuchtend, dass ich auf die Besprechung der entgegenstehenden Meinungen (Schneider, Callim. fr. 355 II p. 556 f.) verzichte. Vgl. auch Lucill. *Anth. Pal* XI 132: οὐ δύνατ' ἄλφα γράφειν und das bekannte Epigramm von Arat auf Diotimos (*AP.* XI 437): Γαργαρέων παισὶν βῆτα καὶ ἄλφα λέγων.

25 τριθημέρα Μάρωνα γραμματίζοντος
τοῦ πατρὸς αὐτῷ, τὸν Μάρων' ἐποίησεν
οὗτος Σίμων' ὁ χρηστός, ὥστ' ἔγωγ' εἶπα
ἄνουν ἐμαυτὴν, ἥτις οὐκ ὄνους βόσκειν
αὐτὸν διδάσκω, γραμμάτων δὲ παιδεῖν,
δοξεῦσ' ἄρωγόν τῆς ἀωρίης ἔξειν.

Der Vater hat ihm vorgestern Maron diktiert, und daraus hat er Simon gemacht. Ich glaube nicht, dass die Namen willkürlich gewählt sind. Herondas lässt nachweislich zahlreiche typische Figuren auftreten, zum Theil alte Bekannte aus den Paroemiographen. Μάρων mag gewählt sein als Muster dorischer Pflichttreue und Tapferkeit; er gehört zu den wenigen ἀριστεύσαντες von Thermopylai, deren Name auf die

*) Die Nothwendigkeit dieser Annahme hat Hemsterhuys offenbar eingeleuchtet: aber er sucht ihr durch eine sehr gezwungene Umdeutung der zweiten Stelle auszuweichen.

Nachwelt gekommen ist (Herod. VII 227) *); nach ihm ist wohl auch der Koer *Inscr. of Cos* 339 genannt: bei der Seltenheit des Namens schwerlich ein bloß zufälliges Zusammenreffen. Bei Σίμων wird man, wie Rutherford gethan hat, zunächst an den βόλος dieses Namens denken (vgl. Eubul. *Kyb.* bei Poll. XII 205 = CGFr. III p. 33 Mk., wo Meineke eine Erklärung giebt). Doch muss hervorgehoben werden, dass der Name Σίμων bei den Hellenisten überhaupt einen schlechten Klang hatte. οἶδα Σίμονα καὶ Σίμων ἐμὲ sagten nach Seleukos (Plut. *prov. Alex.* 1) *) die Alexandriner ἐπὶ τῶν ἀλλήλους ἐπὶ κακία γνωσκόντων, bei Nikarch *Anth. Pal.* XI 115 ist Simon ein gewissenloser Arzt, den man seinen Feinden über den Hals wünscht, bei Lucian *Paras.* I p. 836 ein miserabler Parasit, und in nicht viel besserem Sinne sagt Dio Chrysostomus LXXIV p. 405 R: οὐ κατὰ Λάχνητα ὄν οὐδὲ κατὰ Σίμονα. Vor allem hat wohl der von den alten Komikern verspottete Betrüger Σίμων (Aristoph. *Nubb.* 351. 399 und Schol. = Suid. s. v. Σίμωνος ἀρπακτικώτερος) den Namen in Misskredit gebracht; aber auch der etymologische Sinn selbst, mit dem das antike Sprichwort so gern sein Spiel treibt, begünstigte eine solche Auffassung: denn die σιμότης gilt den alten Physiognomikern als Zeichen von Frechheit und Geilheit (vgl. z. B. Ps.-Aristot. *Physiogn.* 6 p. 811^b 2, *Secr. secr.* p. 10 Förster) und ist daher der charakteristische Zug im Bilde der οὐτιδανοὶ Σάτυροι. Für den Heros (Paus. III 12, 9) setzt der Junge den Schuft ein: darin liegt wohl das Empörende.

Das ὄνους βόσκειν bedarf kaum der Erklärung. „Ich sollte ihn Esel treiben lehren“ — zu ihnen gehört er, als ἄμουσος und ἀγράμματος. Belege aus den Paroemiographen sind jedem zur Hand (vgl. z. B. *prov. Alex.* 32); am deutlichsten spricht aber die von Wissowa einleuchtend erklärte Parodie einer Schulscene, wo der Lehrer selbst als — Esel

*) Den dionysischen Heros Maron der Odyssee, der allerdings auch in der hellenistischen Komödie auftaucht (*Antid. Athen.* I 28 E = II p. 411 K.), wird der Vater des jungen Lüdrians nicht gemeint haben. Die Helden der Perserkriege waren Typen für den Schulunterricht, vgl. *Anth. Pal.* XI 335: Ὡ τλήμον Κυνέγειρε . . . νῦν δὲ σ' ὁ γραμματικὸς καὶ ποδὸς ἐστέρεσεν.

**) Vgl. *Philol. Suppl.* VI S. 301.

dargestellt ist (Jahrb. d. Inst. V [1890], 1 ff.) *). Eseltreiber und Genossen sind überhaupt ständige Vertreter der *infima plebs* in ihrer Rohheit und Dummheit bei den Griechen wie bei den Römern. Vgl. z. B. Archipp. 44 CAFr. I p. 688 K. (neben dem nicht besser beleumundeten γναφεὺς und κηπωρός), Dio Chrys. X p. 302 R., Lucian *Asin.* 28 ff.; sehr charakteristisch *Catal.* 8 (10 Bähr.) die Parodie von dem *mulio celerimus*; Mart. I 79, 4, wo die überraschende Wendung *agis mulas* wohl eine boshafte Anspielung auf das Vorleben des Angeredeten sein soll; Horat. *Sat.* II 8, 72, Pers. V 76 *agaso*; Varro 367 B. *infantioorem quam meus est mulio* (Otto, *Spr. d. R.* S. 232).

ἄωρία (V. 29) heisst gewöhnlich 'Unzeit', im Zusammenhang auch 'Nacht'. Hier muss man es entweder auf die 'schlimme Zeit' zukünftiger Wittwenschaft (s. V. 32) beziehen, oder auf die 'Lebensnacht' des Alters, mit einem von dem Dichter z. B. IV 68 (und fr. 1 B.) angewandten Bilde. Sie hat gehofft, der Junge werde als 'Gelehrter' die 'Stütze ihres Alters' sein.

Schwierig ist der folgende Klagepunkt:

- 30 ἐπεὶ δὲ δὴ καὶ ῥῆσιν, οἷα παιδίσκον,
 ἢ ἔγωγε μιν εἰπεῖν ἢ ὁ πατήρ ἀνώγωμεν,
 γέρον ἀνὴρ ὥσιν τε κῶμμασιν κάμνων,
 ἐνταῦθ' ὅπως νιν ἐκ τετρημένης ἦθεῖ.
 „Ἀπολλων — ἄγρεῦ —“ τοῦτο, φημί, κῆ μάμμη,
 35 τάλης **), ἐρεῖ σοι, κῆστὶ γραμμαίων χήρη ***),
 κὼ προστυχὼν Φρύξ —

Rutherford meint: „*the boy is asked to explain the meaning of παιδίσκος. In dumbshow he makes it out to mean*

*) Eustath. *Opusc.* IX in *Anan.* p. 51, 84 W.: ἀναγινώσκειν μὲν, μὴ εἰδέναι δέ . . . κατὰ ὄνον ἐκείνην τὴν γραφικὴν bezieht sich wohl auf den ὄνος γραμματίζων, wie ihn auch moderne Schwankbücher (z. B. *Eulenspiegel* Volksb. 37. Hist.) kennen. Ob Walz (p. 379 *asinus picturae*) γραφικὴν richtig auf eine bildliche Darstellung bezogen hat?

**) = τάλας, vgl. V. 56. Ich wage die fehlerhafte Form nicht zu corrigieren, aus dem oben S. 58 angedeuteten Grunde.

***) Hellenistische Wendung? Vgl. Callim. *Hymn.* VI 106. Phan. *Anth. Pal.* VI 297, 2. Ähnlich ὀρφανός V. 15. 39.

just the opposit to its real sense“. Das ist ein entschiedener Missgriff; was παιδίσκος ist, weiss jeder. Der grosse Schlingel soll eine ῥῆσις, eine Stelle nachsprechen, wie ein Kind *); so sagen die παιδάρια bei Kallimachos (AP. VI 310 = Ep. 48) das ἱερὸς ὁ πλόκαμος in der Schule her, und auf einer Durischale spricht der Lehrer einen Vers vor (PLG. III p. 696, 30), den der Schüler wohl wiederholen soll **); etwas anders Luc. *Hermot.* 1 p. 739 παρὰ τὸν διδάσκαλον ἐπειγομένῳ ἔοικας· ἐνενόεις γοῦν τι μετὰξὺ προῖων καὶ τὰ χεῖλη διεσάλευες ἡρέμα τονθορύζων καὶ τὴν χεῖρα ὧδε κάκεῖσε μετέφερες ὥσπερ τινὰ ῥῆσιν ἐπὶ ἑαυτοῦ διατιθέμενος. Ebenso verkehrt hat Rutherford Vers 32 nach 33 hinüber auf den dort gegebenen Vergleich bezogen, statt ihn an V. 31 ὁ πατήρ anzuschliessen; der Vater des Taugenichts heisst auch 94 γέρων. Das Spruchbild beschränkt sich also auf V. 33. Hier ist der Angelpunkt das Wort ἡθεῖ (σηθεῖ). Nehmen wir, was am nächsten liegt, den Sohn als Subjekt, ergiebt sich der Sinn: 'dann pflegt er sie (die Rede) wie aus einem rissigen Becher — durchzuseihen'. Ähnlich wohl nach griechischem Vorbilde Persius I 33 ff.:

Rancidulum quiddam balba de nare locutus

Phyllidas Hypsipylas vatum et plorabile si quid
eliquat, ac tenero supplantat verba palato.

Mit falscher Sentimentalität — das ist eine andre Pointierung, als an unserer Stelle — stottert der Virtuose seine Verse her ***), auch er „seht sie durch“ (*eliquat*), nämlich anstatt sie dem Hörer „zu kredenzen“. Es ist dasselbe Bild, wie bei Ennius, der *versus propinat flammeos medullitus* (Non. 33, 7 *Sat.* III); κώμων πολλὰ πίνοντα μέλη sagt ebenso Meleager *Anth. Pal.* V 197, vgl. auch den abgeblassten Gebrauch von πίνειν I 25 oben S. 7. Einige formelle Ähnlichkeit hat ἐκ τετρημένης κύλικος πειν, welches die paroemiographische Überlieferung freilich ἐπὶ τῶν διημαρτημένων ἐν πίστει versteht (Suid., Greg. Cypr. 137 p. 361). Grammatisch möglich wäre es allerdings,

*) οἷα leitet einen Vergleich ein, wie V. 51 οἷα Δῆλιος κυρτεὺς.

**) Vgl. Arch. Zeitung XXXII 1. Wiener Vorlegebl. VI 6. Blümner bei Baumeister S. 1590.

***) Apuleius *Florid.* XV p. 17, 15 Kr. wendet den spöttlichen Ausdruck sehr unglücklich in ganz anderm Sinne an.

πατήρ — γέρων zum Subjekt zu machen; die leichte Correctur ὅκως νιν εἰς τετρημένην (κύλικα oder πιθάρην) σήθει ergäbe dann den Sinn „er sieht die Rede, wie in ein durchlöcherntes Fass“ (vgl. Plut. *prov. Alex.* 7, Luc. *Epigr.* 8 p. 676). Aber der ganze Zusammenhang verlangt doch wohl, dass der Sohn Träger der Handlung ist. Zumal das Folgende wird erst unter dieser Voraussetzung in's Rechte Licht gerückt. Wie Kallimachos *Ep.* 48 den Anfang der ῥῆσις — einer Stelle aus den Euripideischen Bakchen (494) — angeführt hat, so citiert hier die Klagstellerin die ersten Worte einer berühmten ἐκλογή — wahrscheinlich aus einem Tragiker, vgl. Aesch. *Prom.* fr. 212 H., 200 p. 67 N.: ἀγρεὺς δ' Ἀπόλλων ὀρθὸν εὐθύνοι βέλος —, und zwar in der stümpernden, unsichern Weise ihres Sprösslings. Darüber geräth sie erst recht in Wuth — ein sehr glücklich beobachteter Zug —, und fährt mit den Worten τοῦτο φημί κτλ. den Delinquenten, von dem bisher nur in der dritten Person die Rede war, direkt an — ein Schwanken wie in der Rede des πορνοβοσκός —; für das formelhafte ὁ προστυχὼν Φρύξ sei auf V 14 II 100 (oben S. 49) verwiesen. Das Alles verbindet sich auf's schönste mit einander zu einer einheitlichen, höchst lebendigen Wirkung: und wer das einmal empfunden hat, wird das harmonische Gefüge nicht bei V. 34 mit Rutherford auseinandersprengen wollen durch einen Personenwechsel, gegen den auch die schwersten sachlichen Bedenken vorliegen. Denn was hat der gute Schulmeister mit 'Apollo dem Jäger' zu thun? Und wie kann er so vertraut von der Grossmutter des Schülers reden, die ihm Metrotime V. 38 gewissermassen erst vorstellt?

V. 36 μεῖζον γρύξαι ist das bekannte μέγала λέγειν (Theokr. X 20 [Sophokl. *Elektr.* 830 u. A., vgl. Ps.-Diog. 570 p. 280 v. L.) in der derberen Ausdrucksweise der Sprecherin; γρύξαι (vgl. V. 85, Babr. 95, 63 u. A.) steht hier geradezu für λέγειν. Der Sinn der Verse ist danach klar. Wenn die Eltern die Zügel einmal fester anziehen und dem Thunichtgut kräftig den Text lesen, dann geht er ihnen entweder durch — ἡ τριταῖος οὐκ οἶδεν τῆς οἰκίης τὸν οὐδόν, eine Redewendung, die schon oben S. 23 erklärt ist —, oder er klettert auf's Dach und

κάθηθ' ὅκως τις καλλίης κάτω κύπτων.

Der Vergleich geht nicht nur auf die äussere Situation (Babr. 125, 5), sondern auch auf die Sinnesart des Burschen. Er sichert sich, wie ein Affe, der einen dummen Streich gemacht hat (Ael. *anim.* VII 21 p. 184 H., Cicero *de div.* I 34, 76) und nun frech von seinem Asyl hinunterglotzt (κάτω κόπτειν Arist. *Vesp.* 279). Neben der Eitelkeit des Affen, die zu dem volksthümlichen Namen Kallias und zu einer hübschen hellenistischen Jagdgeschichte *) Anlass gab, ist seine Bosheit, Feigheit und Ungeberdigkeit sprichwörtlich, vgl. Aristoph. *Avv.* 441 und Scholl., Macar. 612 ff. p. 202 und das attische πιθηκισμός und πιθηκίζομαι; der brave Aelian brandmarkte ihn daher a. O. als κακοηθέστατον τῶν ζώων, und πανοῦργος ist er auch dem Didymos Schol. Arist. *Avv.* 439. Das Hypokoristikον Καλλίας ist attisch (Suid. s. v.) und wohl altionisch, wie es denn Pindar (Pyth. II 132) und ein alter Fabulist (Babr. 56, 3. 7), beide wohl im Anschluss an einen Iambographen wie Archilochos, unverkennbar voraussetzen (Huschke *de fab. Archil.* in den Aesopea I p. CCXXXII Fur.). Dass der Affe sich frühzeitig einen Platz unter den griechischen Hausthieren eroberte, zeigen Bildwerke und Schriftstellen; Dinarch bei Suid. a. O. (fr. 17 p. 455 Müller) spricht vom καλλίας ἐν τοῖς οἴκοις τρέφειν, wie von etwas ganz Gewöhnlichem, ebenso Eubul bei Athenaeus XII 310^a; eine attische Anekdote (Aesop. 363 H., Tzetz. *Chil.* IV 445) erwähnt die Sitte μελιταῖα κυνίδια καὶ πιθήκους mit auf die Reise zu nehmen, und der Molosserkönig bei Cicero *de div.* I 34, 76 hat seinen Lieblingsaffen, wie sein Vetter Arkesilaos von Kyrene auf dem viel umstrittenen Vasenbilde. Ich hebe das ausdrücklich hervor, da man aus der Erwähnung des Thieres schon wiederholt falsche Schlüsse für Zeit und Ort gezogen hat.

Dabei dreht sich der Mutter (κακῆς 42, wohl = 'arm', 'angstvoll', wie bei Homer und den Elegikern) das Herz im Leibe herum — man meint, aus Angst um den Tollkühnen. Allein um ihn schert sie sich nicht so viel — καὶ τόσοσ λόγος

*) Vgl. Diodor XVII 90, Aelian. *anim.* XVII 25, Strabo XV p. 699; hinter ihnen steht Klitarch 16 p. 80 M. Die Affen werden gefangen, indem man ihnen Spiegel und Toilettengegenstände hinlegt.

τοῦδε, denn Rutherford's Lesung κοῦ κτλ. [im Munde des Schulmeisters] stört wieder ohne Noth den Redefluss der Eifernden —; aber er ergeht sich droben, wie der *asinus in tegulis* (Petron. 63 p. 42 B.), der ὄνος ἐν πιθήκοις *), der ἀναβὰς εἰς τὸ δῶμα κάμπαίζων τὸν κέραμον ἔθλα (Babr. 125). Unter seinen schonungslosen Füßen zerbrechen die Thonziegel gleich 'Prophetenkuchen', ὥπερ ἱτρία, wie V. 44 mit Rutherford zu schreiben ist. Das ἱτρίον ist ein πέρυμα λεπτόν (Athen. XIV 646 D [640. 642], Soph. fr. 189) und καπυρόν (Schol. Aristoph. *Ach.* 1092, Hesych.), ein dünner, 'krosser' Kuchen, wie sich schon aus der ältesten Belegstelle ergibt (Anakr. 17 Bgk. ἡρίστησα μὲν ἱτρίου λεπτοῦ μικρὸν ἀποκλάς . . .). Auf die ἀποθραύσματα τῶν ἱτρίων bezog Aristophanes von Byzanz die idiomatische Wendung πᾶν χναῦμα (Zen., m. *Anal.* p. 156): das Bild war also volksthümlich.

Nachher, wenn die Wintertage kommen, hat die Mutter den Schaden zu zahlen:

τρί' ἡμαιθα

κλαίουσ' ἐκάστου τοῦ πλατύσματος τίνω.

Der Ausdruck κλαίουσα V. 46 bestätigt unsere Auffassung von V. 10. 42. Das Wort πλάτυσμα heisst Platte überhaupt, insbesondere aber „eine Art breiter Kuchen“ (Bekk. *Anekd.* p. 294, 27. 317, 26, Galen, s. Passow): der Dichter hat ihn für die *tegulae* also wohl absichtlich gewählt, um im Bilde zu bleiben. ἡμαιθον ist auch bei Phoenix, dem Kunstgenossen des Herondas, dessen Koronisten geradezu als Mimiambus bezeichnet werden können, eine kleine, als Almosen zu vergebende Summe (Athen. p. 359 E: ἢ τ' ἄρτον ἢ τ' ἡμαιθον); s. Hes. s. v. ἡμαιθον· ἡμιωβόλιον. διώβολον παρὰ Κυζικηνοῖς — woraus Rutherford wunderlicher Weise geschlossen hat, dass der Mimos in Kyzikos spiele: als ob ein ἡμιωβόλιον für die 'Platte' nicht genug wäre (s. Cato *de agri cult.* 14), und als ob kyzikenische Münze nur 'innerhalb Etters' gegolten hätte.

Widerrede von Seiten der Mutter ist unmöglich:

47 ἐν γὰρ στόμ' ἐστὶ τῆς συνοικίης **) πάσης

*) Menander bei Gell. II 23 = fr. 402 p. 115 K. hat den Sinn dieses λεγόμενον absichtlich umgebogen.

**) 'Miethhaus', vgl. VI 52. Aristoph. *Thesm.* 273, Aesch. c. *Tim.* 123.

τοῦ Μητροτίμης *) ἔργα Κοττάλου ταῦτα,
κἀληθὶν', ὥστε μὴδ' ὀδόντα κινῆσαι.

V. 47 ist στόμα ähnlich gebraucht, wie in dem Sprichwort μέγα τὸ στόμα τοῦ ἐνιαυτοῦ, das im Philologus Suppl. VI 282 auf einen sicilischen Komiker, wahrscheinlich Epicharm, zurückgeführt ist; gewöhnlicher ist ἀφ' (ἐξ) ἐνὸς στόματος oder ἐν ἐνὶ στόματι mit entsprechendem Zusatz.

V. 49 hat Rutherford geschrieben ἀληθὶν' ὥστε μὴδ' ἰδόντα κινῆσαι: was ich nicht verstehe. Das Überlieferte ist vortrefflich: „Und in Wahrheit [sind sie's] **), so dass man (d. h. Metrotime) nicht mal einen Zahn bewegt“, d. h. so dass man kein Wort mehr darüber verliert. Zwar hat ὀδόντα κινεῖν an einer andern Stelle (Timokl. *CAFr.* II p. 456, 10 K.) die näher liegende Bedeutung 'schmausen'; aber auch wer sprechen will, muss das ἔρκος ὀδόντων rühren; in ähnlichem Zusammenhange heisst es modern: „Von einem guten Worte werden die Zähne nicht stumpf“, „freundliche Reden brechen die Zähne nicht entzwei“ (Düringsfeld, Sprichw. II S. 400, 701 ***).

Das Sündenregister ist noch nicht zu Ende. Von besonderem Interesse ist der folgende Satz:

50 ὄρη δ' ὁκοίως ****) τὴν ῥάκιν λελέπρηκε
πᾶσαν, καθ' ὕλην, οἷα Δήλιος κυρτεὺς
ἐν τῇ θαλάσῃ τῶμβλὺ τῆς ζόης τρίβων.

Sein Rücken (Nasensattel?) ist wie mit Schorf überdeckt — anders wird sich V. 50 nicht erklären lassen; τὴν κύστιν λεπρῶν sagt Hippokrates *Epid.* V 17 p. 216 L. — †); kein Wunder, da er sich Tage lang bei Wind und Wetter draussen im Walde

*) Dritte Person, wie I 76 ff. 87. II 49. 82. 93 u. s. w.

**) Die 'Copula' ist in dem *sermo familiaris* unterdrückt, wie im vorhergehenden Verse (εἶναι) und öfter.

***) Anders Soph. *Oed. Col.* 1277 στόμα . . κινῆσαι = zum Reden bringen.

****) Vgl. V 58 VII 22 ὄρηθ' ὁκίως.

†) Nach einem bei Theokrit XII 24 erwähnten Aberglauben waren Blasen auf oder über der Nase ein Zeichen der Lüge, wie bei uns der angebliche Strich auf der Stirn, vgl. das Schol.: τοὺς ἐπὶ τῆς ῥινὸς φουομένους ἰόνθους Σικελιώται ψεύστας ἔλεγον τοὺς ψεύστας ἐλέγχοντας. Die Zunftgenossen des Herondas liessen also, beiläufig, diese Äusserlichkeit nicht unbeachtet. Der Zusatz πᾶσαν empfiehlt aber die Beziehung auf den Rücken.

umhertreibt (zu V. 51 ist ἀπὸ κοινοῦ aus V. 52 ζόην τρίβων zu verstehen, wenn nicht etwas ausgefallen ist), wie ein delischer Fischer, der auf dem Meer sein elendes Leben führt — man denkt unwillkürlich an den ἀλίτροτος γέρων Theokrits (I 45) oder an die rastlosen ἀλιεῖς (XXI) und verwandte Gestalten in den Litteraturwerken dieser Zeit (Birt, *Elpides* 40 ff.). Die Stelle hat aber noch ein Nebeninteresse. Ich habe das bei Diogenes überlieferte Δήλιός τις κολυμβητής im Philologus XLVII (I) 383 zunächst durch einen Hinweis auf die Glaukos-Sage, die bei Aristoteles in Delos lokalisiert wird, gegen Nauck's Änderung (δεινός τις κολυμβητής) zu verteidigen versucht *). Im Hermes (XXIV 458) hat Nauck mit Recht bemerkt, dass man dann eher ὁ Δ. κ. erwarten würde. Ich hatte inzwischen aber meine Erklärung bereits weiter zugleich und bestimmter gefasst durch den Hinweis auf die attischen Seeprocessionen nach Delos, bei denen man Wetttaucher (σπογγοκολυμβηταί?) aus der von Glaukos mythisch repräsentierten Fischerbevölkerung bewundert haben mag (vgl. Philol. XLVIII 215 ⁴⁸). Hier tritt mir jetzt ein neuer mächtiger Bundesgenosse an die Seite. Das formelhafte οἶα Δήλιος κυρτεύς entspricht, auch wenn man das ἐν θ. nicht wörtlich fasst, auf's beste dem Sokratischen Δήλιός τις κολυμβητής, und so schützen und stützen sich die zwei Stellen dergestalt, dass man beide ändern muss oder gar keine. Und Niemand wird, denke ich, Lust haben, in diesem Papyrus etwa δέλαιος herzustellen.

Vielleicht gehört auch dieser Vergleich vom 'delischen Fischer' zu den Lokaltönen in unserm Gedichte. Die Koer waren eifrige Besucher der delischen Festlichkeiten und auf ihren Inschriften erscheint ein Monat Δάλιος (*Inscr. of Cos* 30, 1. 367, 55), vielleicht auch ein Δάλιον (ebd. 43^a 20. b₁₅).

Nur Eins muss Metrotime anerkennen: auf das Datum der Festtage, der ἐβδόμῃ und εἰκάδῃς, versteht sich der Bursche besser, als die 'Sterngucker' (ἀστροδίφης vulgär für ἀστρονόμος, zu διφᾶν VI 73. VII 78, ähnlich Theophr. *Char.* X 2 und Kallim. fr. 165, *epigr.* 31), und wenn ein Schulfest in Aus-

*) Nachzutragen ist das Zeugnis des Leo *AP.* IX 578 δέεται (das Buch) κολυμβητοῦ δὲ πάντως Δηλίου, für das Bild Aesch. *Suppl.* 408 u. A.

sicht steht — V. 55: ὅτ' ἤμος παιγνίην (= ἐορτήν, vgl. Aristoph. *Lys.* 700 mit Schol.) ἀγινῆτε *) — thut er, wie jene, kaum ein Auge zu. Einige Nachweise über die Bedeutung der ἐβδόμῃ und εἰκάδες (Hauptzeugnis Hesiod. *Op.* 770. 792) hat Rutherford zusammengestellt. Übersehen hat er etliche leicht erreichbare *loci classici*, die sich gerade auf Schulverhältnisse beziehen. Das Wort ἐβδόμη fungierte, wohl in einer alten Komödie, auch als Spitzname, nach Lucian (Pseudol. 16 p. 174): ὅτι ὥσπερ οἱ παῖδες ἐν ταῖς ἐβδόμασι κάκεινος (der Verspottete) ἐν ταῖς ἐκκλησίαις ἔπαιζε καὶ διεγέλα καὶ παιδιὰν ἐποιεῖτο τὴν σπουδὴν τοῦ δήμου. Ebenso spricht Gellius einmal (*NA.* XV 2, 1) von den *convivia iuvenum, quae agitare Athenis hebdomadibus lunae sollemne nobis fuit*, und schildert uns einen Studenten aus Kreta, der zum Entsetzen des Philisters dabei einigermaßen über die Schnur gehauen hatte. Dass die εἰκάς zumal von den εἰκαδισταῖ, den Epikureern, festlich begangen wurde, ist bekannt; vgl. Philod. *Anth. Pal.* XI 44. Auf koischen Inschriften kommt sowohl die ἐβδόμα (369, 2. 37, 60) wie die ἰκάς oder εἰκάς (37, 47. 402a, 6) als Festtag vor; auch die εἰκάς ist dem Apollo geweiht (369, 8 ff. *Θυέτω δὲ καὶ ὁ ἱερεὺς τοῦ Ἀπόλλωνος τᾷ εἰκάδι αἶγα ἀπὸ δραχμῶν εἴκοσι*), der mit Asklepios zu den Hauptgottheiten der Insel gehört. Man sieht also, dass auch diese Dinge uns nicht im geringsten nöthigen, die Scenerie nach Kyzikos zu verlegen, wie Rutherford meint.

Der Schluss der endlosen Klagen der Metrotime, der die Worte eben so gut zu Gebote stehen wie der Kleistischen Frau Marthe, wird V. 55 deutlich markiert mit dem abbrechenden ἀλλὰ und der Wiederholung der guten Wünsche aus den ersten Versen:

ἀλλ' εἴ τί σοι, Λαμπρίσκε, καὶ βίου πρῆξιν
ἐσθλὴν τελοῖεν αἶδε κάγαθῶν κύρσαις
μᾶλ' αἰσσον αὐτῷ —

*) So ganz korrekt die erste Hand. Für das von Rutherford falsch wegcorrigierte ὅτ' ἤμος vgl. Apoll. Rh. IV 267. 452. 1310. *Anth. Pal. app.* 51, 25. Orph. Arg. 118. Auch der Coniunctiv ist zu belassen. Die zweite Hand bringt zwei unnütze Conjecturen; die Anapästenfreunde werden an dem ἐβδομάδης ihre Freude haben. S. IV 87 ἵρ' ἀγινεῖσθαι.

Hier erst fällt ihr der Schulmeister in's Wort, der fürchten mag, dass der Epilog länger werde als die Rede:

Μητροτίμη, [μὴ] ἐπεύχεο.

ἔχει γὰρ οὐδὲν μείον. Εὐθείης κοῦ μοι;
κοῦ Κόκκαλος; κοῦ Φίλλος; οὐ ταχέως τοῦτον
ἀρεῖτ' ἐπ' ὤμου, τῇ Ἀκέσσει σεληναίῃ
δείζοντες;

„Spare Deine Verwünschungen, er bekommt deshalb nicht weniger“. Dieselbe Formel, wie fr. 5 δς δ' ἔχει μείον | τοῦτου τι, μείζον τοῦτέρου δόκει πρήσσειν.

Einige Schüler oder ὑποδιδάσκαλοι sollen bei der Exekution mit Hand anlegen. Dass keine Sklaven gemeint sind, zeigen die gut bürgerlichen Namen *) und bestätigt das bekannte Herculianische Wandbild (zuletzt abgebildet bei Schreiber, kult.-hist. Bilderatlas LXXXIX und mit litterarischen Nachweisen bei Daremberg-Saglio II 488 Nr. 2614): hier trägt ein Junge den Übelthäter auf den Schultern — daher der Terminus κατωμισμός — **), ein zweiter liftet ihn an den Füßen und der Exekutor versetzt ihm Ruthenschläge auf den nackten Rücken. Die Leute sind nicht flink genug bei der Hand; da ruft Lampriskos: „Wollt ihr ihn nicht sofort auf die Schulter nehmen (ähnlich I 1 f. V 40. VII 4 f.), ihr Säumigen, die ihr ihn wohl erst beim Mond des Akesaios vorführen möchtet ***)“, d. h. die Sache *ad calendas Graecas* vertagt. Das ist ganz zweifellos der Sinn, und wenn man zunächst die entgegengesetzte Bedeutung darin zu finden meinte ****), so ist

*) Vollnamen für Εὐθείας und Φίλλος brauchen nicht nachgewiesen zu werden; auch die Inschriften von Kos bieten eine ganze Auswahl. Da Namen wie Metrotime Metrice Metro Kottis auf den Kult der Göttermutter gehen (oben S. 17 f.), könnte sich auch Κόκκαλος auf die *poma Cybelae* (Hehn Kulturpflanzen 242 ff.) beziehen sollen.

**) Liban. ad Theodos. I p. 646 R.: ἄραντες πρηνῇ κατὰ τὸν ἐπὶ τοὺς παῖδας τοὺς ἐν τοῖς διδασκαλείοις νόμον ἔτυπτον ἱμάντι τὰ τε νῶτα κτλ. Das lateinische *catom(idi)are*, das Bücheler evident bei Petron 132 hergestellt hat (Spart. Hadr. 18), gehört zu κατ' ὤμου, κατωμίζειν (Hippokr.). Vgl. H. Rönch, *Coll. philol.* p. 257 ff., 309 (Jahrbb. f. Ph. 1883, 211; 1882, 658).

***) Der von mehreren Seiten angetastete Ausdruck δείζοντες wird sich im angedeuteten Sinne halten lassen; möglich wäre sonst etwa ἄζοντες.

****) Rutherford S. 41, der in einem Eventualantrage aber auch das Richtige vorschlägt.

daran das verkehrte Urteil über die längst klar gelegte paroemiographische Überlieferung Schuld. Hinter dem scheinbaren Vielerlei der Zeugnisse steckt ein Artikel des Didymos:

Zenob. Ath. I 41 (s. Philol. Suppl. VI 208, verkürzt bei 'Diog.', Suid. u. A.). Εἰς τὴν Ἀκασαίου σελήνην· ἐπὶ τῶν εἰς χρόνον ἀναβαλλομένων τι πράξειν εἴρηται ἡ παροιμία. Ἀκασαῖος γὰρ κυβερνήτης ἐγένετο τοῦ Νηλέως· ἔλεγε δὲ ἐκεῖνος ἀναμένειν τὴν σελήνην αἰεὶ πλήρη, ἵνα ἐν φωτὶ ὁ πλοῦς γένηται.

Phot. II p. 212 N. Suid. (Apost. 1544 p. 670) τὴν (schr. εἰς τὴν) Ἀκασαίου σελήνην. παροιμία· λέγεται δὲ ἐπὶ διαμερόντων καὶ βραδυνόντων· ἦν δὲ Νεῖλεω κυβερνήτης ὁ Ἀκασαῖος.

Die entgegengesetzte Deutung hat ihre einzige Stütze an einem Artikel des 'falschen Diogenian', oder vielmehr an einer Randnote, die der Diaskeuast dieser Handschriften-Klasse des Zenobios ohne Verständnis beigelegt hat 530 p. 274: Λακωνικὰς σελήνας· ἐπὶ τῶν ἀμφιβόλως συνθήκας ποιουμένων. οὗτοι γὰρ βοήθειαν αἰτούμενοι ἀνεβάλλοντο τὴν σελήνην προφασίζόμενοι. Ἀκασαίου σελήνη, τὸ ἐναντίον. Diese letzten Worte, von denen Rutherford ausgeht, sind so wie sie dastehen, heller Unsinn nach Art der in den *Anal.* 28 behandelten Parallelen und Zusätze.

Lampriskos geht an's Werk. „Dir genügt es nicht mehr, τοῖσι δορκάσιν πέμπειν ('werfen', nach der ersten Hand, s. Pers. III 50, Poll. IX 103), ἀστράβδα, „ohne zu schütteln“ (s. Herod. I 495 f., = ἀστραβῶς Eust. p. 1289, 52, d. h. ohne Würfelbecher?) oder, was Zielinski wohl mit Recht vorzieht, „blitzartig“, zu ἀστράπτειν: vgl. unser 'Steinblitzen', *CPEL.* I p. 193.

66 ἐγὼ σε θήσω κοσμιώτερον κούρης,
κινεῦντα μηδὲ κάρφος, εἰ τό γ' ἥδιστον.
κοῦ μοι τὸ δριμύ σκύλος, ἢ βοὸς κέρκος . . .
70 δότω τις εἰς τὴν χεῖρα, πρὶν χολὴν βῆξαι.

V. 66 ist schon oben S. 16 besprochen. „Ich will dich zahmer machen als ein Mädchen, dass du kein Hälmdchen anrührst“. Die kaum anzutastende Wendung εἰ τό γ' ἥδιστον wird ironisch gemeint sein, wie αἰνέω und manches andre: „Wenn's denn einmal dein Wunsch ist.“ Erst V. 68 wird

es bitterer Ernst. Mit kurzer Frage (s. oben S. 68) fordert Lampriskos das „scharfe Leder“: offenbar ein in den Schulargot (vgl. V. 85) aufgenommener Ausdruck für den βοὸς κέρκος, wie schon die neutrale Anknüpfung (ῶ — λωβεῖμαι) im folgenden Verse zeigt. Die *taurea* kennen wir aus Iuvenal VI 472; zu ergänzen ist auch bei ihm nach dem doppelsinnigen Verse VII 212 wahrscheinlich *cauda* (schwerlich nach Plin. *nat. hist.* IX 39 u. A. *anguilla* *).

Am Schluss hat Rutherford πρὶν χολὴν λῆξαι „ehe mein Zorn sich legt“ in den Text gesetzt — dies schwächliche Bekenntnis erwartet man hier am wenigsten. βῆξαι ist auf keinen Fall anzutasten; dagegen wird die Änderung **) χολὴν (statt χολη) nicht zu umgehen sein. χολὴν βῆξαι ist ein derberer Ausdruck für χολὴν ἐρεῖν, das Aristoxenos bei Plutarch Symp. VII 8, 1 gleichfalls formelhaft gebraucht: οὗς φησιν Ἀριστόξενος χολὴν ἐρεῖν, ὅταν ἐναρμονίου ἀκούσωσιν. Eine Vorstufe bezeichnet das Babrianische χολῇ δ' ἐπέζει καρδίην 95, 60.

Der Übelthäter beschwört den Exekutor „bei den Musen, bei seinem Bart (γενείων richtig die erste Hand, vgl. Callim. IV 110. V 75 Theocr. VI 36), und bei des Kottis (d. h. Kottalos, wechselnde Koseform, wie öfter) Leben“, ihn wenigstens nicht „mit dem scharfen“ zu züchtigen, sondern „mit dem andern“; das 'scharfe Leder' wird ein ἰμάς ἀστραγαλωτός (Posidon. b. Athen. IV p. 153 f. = FHG. III 261, Plut. p. 1127 C), eine μάστις πολυαστράγαλος (*Anth. Pal.* VI 234 u. ö., im Rüstzeug eines Gallen) gewesen sein, recht passend für den Astragalenspieler. Aber Lampriskos schlägt es ihm ab:

ἀλλ' εἰς πονηρός, Κότταλ', ὥστε καὶ περνὰς
οὐδεὶς σ' ἐπαινέσειεν, οὐδ' ὅπως χώρης
οἱ μῦς ὁμοίως τὸν σίδηρον τρώγουσιν.

Hier verweben sich zwei Sprichwörter in einander. „Niemand wird dich loben, nicht einmal wer Dich verkauft“ ist ein bis jetzt unbekanntes hübsches Seitenstück zu οὐκ ἐπαινεθείης οὐδ' ἐν περιδείπνῳ (Zenob. 428 p. 130 volg. = III 127 Ath., Phot.); in beiden Fällen ist die Energie des Ausdrucks

*) Vgl. Suet. *Gram.* 9 *ferula scuticaque*, Hor. *sat.* I 3, 119. Mart. X 62.

**) ν und μ sind im Auslaut, zumal vor folgendem β π wiederholt nicht geschrieben, s. oben S. 41.

gesteigert durch Weglassung des $\alpha\upsilon$ *). Wir sagen „anpreisen wie ein Marktschreier“ oder „Rosstäuscher“. Bei den Alten tritt dafür der Sklavenhändler ein, der *mango*, der *nomen abre habet* und *quicquid est quod displiceat, aliquo lenocinio abscondit* (Seneca Ep. XI 1 [80], 9) — nur nicht unsern Kottalos. Der Sinn wird in's Hyperbolische geschraubt durch den folgenden Satz, unverkennbar das Prototypen für eine viel umstrittene Senecastelle **). Wie Claudius in der Apocolocyntosis (7) ins Jenseits kommt, ruft Herakles ihm zu: *venisti huc, ubi mures ferrum rodunt*. Ich habe schon früher ausgeführt, dass bei Seneca ein Zug aus dem Nirgendheim des alten Märchen's in die Unterwelt übertragen ist (vgl. Wochenschr. f. kl. Philol. 1891, Sp. 432 und die Görlitzer Verhandlungen S. 38). Ganz klar liegt das zu Tage an unserer Herodas-Stelle. Das Land, „wo die Mäuse auch ($\delta\mu\acute{o}\iota\omega\varsigma$, nämlich wie jede andere Speise) das Eisen fressen“, liegt dort, wo die Esel und Wölfe durch die Lüfte fliegen, wo die Böcke gemolken und die Kühe gesattelt werden. Ähnlich sagt der *Hipponax redivivus* bei Kallimachos (fr. 92 + 85, s. Meineke *Chol.* 153):

$\acute{\alpha}\kappa\acute{o}\upsilon\sigma\alpha\theta\prime$ Ἰππώνακτος · οὐ γὰρ ἄλλ' ἤκω
ἐκ τῶν, ὅκου βοῦν κολλύβου πιπρήσκουσιν.

Bei dem gemeinschaftlichen Vorbilde der beiden Dichter, bei Hipponax, werden derartige Wendungen nicht gefehlt haben. Auch die Fabel, die damit wieder ihren volksthümlichen Ursprung bewährt, kennt diesen Zug; nur benagt hier die Feindin der Maus, die $\gamma\alpha\lambda\tilde{\eta}$, oder die Natter eine Eisenfeile (Aesop. H. 86; Phaedrus IV 7, besser als Aesop. 146 H.). Jedesfalls bestätigt diese Beobachtung die Ansicht, dass es sich lediglich um utopistische Phantasieen handelt. Die alten Gelehrten seit Aristoteles und Theophrast (fr. 174, 8 p. 221 W. bei Phot. *Bibl.* 278. Plin. VIII 82, vgl. Rose, Aristot. *Pseudepigr.* p. 334) hatten freilich auch dies sonderbare Land entdeckt, gerade wie sie wussten wo der Hirsch

*) Vgl. Schmidt *de omissa $\alpha\upsilon$ particula* p. 1 ff., Kühner, *gr. Gr.* II² 191, Krüger I 54, 14, 4, Gomperz *Apologie d. Heilkunst* S. 121. Ähnlich z. B. Theokr. VIII 13 Kallim. *hymn.* V 103 und dazu Schneider p. 358. 400.

**) Meine Auffassung steht Büchelers Erklärung (*Symb. Bonn.* S. 51) am nächsten, ohne sich mit ihr zu decken.

mit dem zerschlitzten Ohr (Babr. fab. 95, vgl. *de Babr. aet.* p. 215 sq.) seinen Wechsel hatte und wo Ἀφάνναι-Nirgendheim lag, ehe es zerstört wurde (Verh. d. Görl. Philologenversammlung S. 37). Sie nennen theils die armselige, als Verbannungsort übel berüchtigte Fischerinsel Gyaros und nehmen damit einen alten Volkswitz beim Wort, der die Insel als *mera solitudo* hinstellen sollte, wie die γραῦς Σεριφία und gewisse Züge der Perseussage das benachbarte Seriphos; theils schieben sie das παράδοξον weiter hinaus, in das gelobte Land der Mäuse, an das schwarze Meer zu den Chalybern, „wo das Eisen geboren wird“, oder in den fernen Orient nach Teredon (vgl. die Nachweise bei V. Rose a. O., besonders Ael. *anim.* V 14). Eine Hauptstelle, Antig. *mirab.* 18 p. 66 Westerm., erinnert auch im Wortlaute noch deutlich an das Sprichwort: ἐνταῦθα οἱ μύες διατρώγουσιν τὸν σίδηρον.

Die Richtigkeit dieser Anschauungen bewährt sich bei einer bisher unverstandenen, formell und inhaltlich verwandten Parallele. Demo bei Zenob. Ath. II 22 (Anal. ad paroemiogr. p. 140) citiert den Spruch ὅπου αἱ ἔλαφοι τὰ κέρατα ἀποβάλλουσιν; in ganz derselben Form erwähnt ihn Aristoteles *hist. an.* IX 161^b (II p. 220 Aubert-Wimmer), der ihn darauf bezieht, dass die Hirsche ἐν τόποις χαλεποῖς καὶ δυσέξευρέτοις ihr Geweih abzuwerfen pflegen. Demon schreibt das nach, fügt aber hinzu, dass die Hirsche dabei πρὸς τοὺς θάμνους ihre Stangen reiben (πακατρίβειν)· ὅθεν ἐπὶ τῶν ἐργώδεις τὰς διατριβὰς ποιουμένων εἰρησθαι τὴν παροιμίαν. Von dieser Erklärung des Atthidographen, die sich manchen ähnlichen Albernheiten würdig zur Seite stellt, haben wir uns ohne weiteres zu emanzipieren. Ein ähnlicher Erklärungsversuch liegt vor bei Plutarch *de def. orac.* 19 p. 403 C: Als der schwer bedrängte Tyrann Prokles von Epidauros das pythische Orakel fragt, wohin er fliehen solle, antwortet es: dorthin, ὅπου τὸν φορμὸν ἐκέλευσε καταθέσθαι τὸν Αἰγινήτην ξένον ἢ ὅπου τὸ κέρας ἀποβάλλει ὁ ἔλαφος. Jener Aeginet hatte die Leiche eines von dem Tyrannen widerrechtlich gemordeten edlen Atheners in's Meer gestürzt, ἐμβάλων εἰς φορμὸν — dasselbe Schicksal erleidet der Mörder in der That durch seine Feinde. Was soll hier der zweite Satz, unser Sprichwort, bedeuten? Der Ge-

währsmann Plutarch's, ein Zeit- und Arbeitsgenosse Demon's — schon Müller (*Aegin.* 66) hat hier attische Überlieferung gewittert und bald darauf werden Philochoros und Istros citiert —, versteht als Meinung des Gottes dem καταποντίζειν entsprechend: αὐτὸν κατορύττειν· οἱ γὰρ ἔλαφοι κατορύττουσι . . . κατὰ τῆς γῆς ὅταν ἐκπέσῃ τὸ κέρας, ein oft erzähltes Paradoxon. Aber die Hauptsache wäre dann in dem zweiten Gliede des Orakels nicht einmal andeutungsweise ausgedrückt. Auch diese Erklärung ist also zu verwerfen. Nur Aristoteles war auf dem richtigen Wege, wenn er den Spruch einfach von den τόποι δυσέξευρετοὶ ableitet: das zeigt bei einiger Überlegung gerade jenes einzige lebendige Beispiel, das sicher früher entstanden ist, als die beigegebene Erklärung. Aber Aristoteles führt uns doch nicht ganz zum Ziele. Ob der Schlupfwinkel eines Hirsches wirklich so schwer zugänglich ist — was kein Waidmann einräumen wird —, lassen wir billig dahingestellt: wie kommt es aber, dass in den ältesten Zeugnissen — ursprünglich gewiss auch in dem Orakel bei Plutarch — consequent von αἱ ἔλαφοι, von Hirschkühen die Rede ist? Die von Aristoteles (*Poet.* 25 p. 1460^b 31) wie von seinen Gegnern (bei Ael. *anim.* VII 39 *) unrichtig beurteilte griechische Sage und Dichtung kennt die wunderbar 'gehörnte' Hirschkuh, die Artemis sendet oder Herakles erlegt: gesehen hat sie ein Grieche eben so wenig, wie ein Deutscher den Hubertushirsch. Wenn also schon die Hirsche τὰ κέρατα ἐν τόποις χαλεποῖς ἀποβάλλουσιν, so besorgen das die Hirschkühe vollends dort, wo — οἱ μύες τὸν σίδηρον τρώγουσιν. Während übrigens Aristoteles die ἔλαφος κερόεσσα der alten Sage als einen naiven Irrthum rügt, anstatt in ihr eine freie Dichtung, ein absichtliches Übertrumpfen der Natur zu erkennen, haben Grammatiker und Paradoxographen vollends die alten 'Zeugnisse' als Bürgschaft für die Existenz solcher Wesen behandeln zu müssen geglaubt und die Naturgeschichte um eine Erscheinung bereichert, die zu den Eisenfressenden Mäusen ein würdiges Gegenstück bildet.

* * *

*) Vgl. Nauck Aristoph. Byz. fr. p. 61. 122.

Nochmals appelliert der Bursche an das Mitleid des Lampiskos (77): aber der weist ihn ab mit den Worten: μή 'μέ, τήνδε δ' εἰρώτα. Danach ist wohl in τατᾶ κόσας μοι δώσεται das erste Wort nicht ein Schmerzensruf, wie ἄττατταῖ (Herwerden), sondern Anrede der Mutter, wie V 69 τατί(α) der Herrin. Was freilich sehr auffällig ist, da *tata* bei den Römern regelmässig 'Papa' heisst (Orelli-Henzen 2813 ff. 4943 6205, Martial I 100 mit Friedländers Note), ebenso wohl auch τατᾶ in dem einzigen griechischen Beispiel (Myrin. *Anth. Pal.* XI 67 βάπτε δὲ τὰς λευκάς [Lais] καὶ λέγε πᾶσι τατᾶ): vergreift sich der Junge vor Aufregung im Wort und sagt 'Papa' für 'Mama'? Jedesfalls findet er taube Ohren: mit einem Anklang an V. 4 sagt Metrotime:

εἴ τι σοι ζωή *),
φέρειν ὅσας ἂν ἡ κακὴ σθένη βύρσα

„Wenn noch Leben in dir ist,
So viel das schlechte Fell nur tragen kann.“

Dass die κακὴ βύρσα des Knaben Rücken ist, wird man kaum verkennen.

Der Exekutor beginnt von Neuem. Dem schreienden und flehenden Kottalos droht er auch noch τὸν μῦν, den Knebel (sonst κημός oder φιμός), anzulegen. Diese Bedeutung von μῦς ist meines Wissens neu. Verständlich wird sie durch die Thatsache, dass die Alten μῦς διὰ τὸ ἄφωνον von μύειν abzuleiten pflegten (Eust. p. 1282, 28. 1356, 53); vielleicht ist es geradezu ein Schulwitz, wie die S. 71 behandelten Ausdrücke. Analog ist der Terminus καρκίνοϛ für 'Zange' und 'Compresse' ὄνοϛ für 'Winde' und 'Mühlstein' (s. VI 83), τράγοϛ für 'Schiff', und vor allem der viel umstrittene βοῦς ἐπὶ γλώσσης (ἐπὶ τῶν μὴ δυναμένων παρρησιάζεσθαι, διὰ τὸ ἄφωνον τοῦ ζώου, Lexikogr. b. Ps.-Zen., Hes., Poll.), worunter nur ein Knebel verstanden werden kann **).

Schliesslich hält der Exekutor inne, denn der Unglückliche ist ὕδρης ποικιλωτέρου πολλῶ. Suidas (aus seiner Quelle Ps.-Diog. 667 p. 298 nebst Anhang) erklärt: ποικιλωτέρου ὕδρας· ἐπὶ τῶν

*) Oder εἴ τι σοι ζώην „wenn ich Dir leben soll.“

**) Nachträglich sehe ich, dass schon Lobeck (*Aglaoph.* 36 Anm.) diese Erklärung angedeutet hat, freilich ohne Beachtung zu finden.

δολερῶν, ἥτοι θαυμαζομένων. Die erste Deutung ist wenig einleuchtend; Rutherford S. 41 thut dem Spätling zuviel Ehre an, wenn er meint, er allein habe damit den *proverbial sense* überliefert. Die zweite Erklärung geht offenbar von der schillernden Schlangenhaut aus und lässt sich soweit in Einklang bringen mit unserer Stelle, die wohl in letzter Instanz selbst hinter dem Suidas-Lemma stecken dürfte. Eine Analogie bietet Alexis bei Athen. III 107 A (vol. III p. 429 M.): ἐποίησα τ' αὐτὸ ποικιλώτερον ταῶ. Hier wie dort geht ποικίλος auf's Äussere und heisst 'bunt': das ist also der richtige *proverbial sense*. Bekannt ist das bei Plautus (Bacch. 433) in verwandter Umgebung auftretende derbere Bild vom *pallium nutricis*.

Die Mutter ist noch nicht zufrieden — sie fährt fort in demselben Ton:

90 καὶ (καὶν?) δεῖ λαβεῖν νιν *), καὶ πὶ βυβλίῳ δήκου,
τὸ μηδὲν, ἄλλας εἴκοσιν γε, καὶ ἦν μέλλη
αὐτῆς ἄμεινον τῆς Κλεοῦς ἀναγνῶναι.

Ihre Erregung spiegelt sich in der unregelmässigen, sozusagen ruckweisen Wortfügung von V. 90 f. „Und wieder soll er welche haben, auch vor dem Buche, der Nichtsnutz, neue zwanzig, und wenn er besser liest, als Kleio (die Muse) selbst.“ τὸ μηδὲν entspricht dem formelhaften attischen ὁ μηδὲν ὄν, ὁ μηδεὶς; (z. B. Sophokl. *Ai.* 1114. 1231. *Trach.* 1077), ähnlich das lateinische *nihil* und *nihili* **).

Bei dieser neuen Gefahr reist der Schlingel sich los und entwischt oder rettet sich mit 'affenartiger Geschwindigkeit', wie das V. 37 ff. geschildert ist, an einen schwer zugänglichen Platz: denn so meine ich das überlieferte *ισσχῆ* verstehen zu müssen mit Phot. s. v. (= Menander vol. IV p. 80 K., vol. III p. 14, 34 M.) und dem Antiatticisten, die es als ἐπιχαρτικὸν ἐπιφώνημα ἐπὶ τῶν ἀπολαχόντων erklären (vgl. Meineke a. O.).

*) Diese Worte giebt Rutherford dem Lehrer, schwerlich mit Recht. λαβεῖν πληγὰς ist bekanntlich *terminus technicus*: man könnte also die Mutter etwa mit λαβεῖν einfallen lassen.

**) Auch bei Apuleius *Metam.* V 5 hat Eyssenhardt vielleicht richtig hergestellt *et manibus et auribus iste (istud?) nihil* (der Nichtsnutz, Cupido) *sentiebatur*.

ισσῶ gehört also dem Jungen: „Ätsch krieg mich doch!“ sagt er und streckt die Zunge aus. Erst so versteht man die dazwischengeworfene Verwünschung und den plötzlichen Entschluss der Mutter, den Kottalos auch noch in Fesseln schlagen zu lassen:

93 λάθοις τὴν γλάσσαν ἐς — μέλι πλύνας!
 ἐρέω ἐπιμηθέως τῷ γέροντι, Λαμπρίσκε,
 ἔλθουσ' ἐς οἶκον ταῦτα καὶ πέδας ἤξω
 φέρουσ' ὅπως νιν σύμποδ' ὧδε πηδεῦντα
 [αἶδ' αἰ θε]αὶ βλέπωσιν ἅς ἐμίσησεν.

Durch das παρὰ προσδοκίαν gesetzte ἐς μέλι erhält der Wunsch V. 73 eine ironische Färbung: in Wahrheit meint sie ἐς μέλιττας, ἐς ἐσμόν oder σιμβλόν *). Der Grieche, der seinen Spruchschatz kannte, kam schwerlich in die Lage, das an dieser Stelle misszuverstehn. Neben μή μοι μέλι klang ihm μηδὲ μέλισσας im Ohr (vgl. Sappho fr. 113 p. 126 Bgk., Ps.-Diog. 558), und er wusste, dass ὁ πτύσας εἰς μυρμηκίαν οἰδεῖ τὰ χεῖλη (Dinoloeh. bei Hesych. s. v. μυρμηκιά, fr. 11 p. 306 Lor.; vgl. Ael. Dion. p. 249, 411 Schw.). So soll des Buben Zunge von Bienenstichen schwellen. Nach K. Sittl. (*die Gebärden* S. 70 f.) haben die Griechen allerdings von dem höhrenden Ausstrecken der Zunge „nichts gewusst“; die Gallier machten „erst den Römern diese Art des Spottes bekannt“ und in Rom selbst „kommt der Gestus nicht vor der Kaiserzeit vor (Pers. I 60)“. Diese ganze „Geschichte“ einer wohl allgemein menschlichen Gebärde steht aber in der Luft. Die Stelle des Quadrigarius bei Gellius IX 13, 12, auf die Sittl seine Gallierhypothese baut, beruht in solchen Einzelzügen nicht auf Überlieferung, sondern auf Erfindung, und lehrt uns auf alle Fälle, dass den Römern „diese Art des Spottes“ um's Jahr 100 v. Chr. ganz geläufig war. Für die Griechen beweist schon der alte Gorgonentypus; denn dass die ausgestreckte Zunge in ihm nicht nur den „Blutdurst“ andeuten soll, sondern vor allem abweisenden Hohn, macht seine Verwendung als Apotropaion wahrscheinlich **).

*) Antipater *Anth. Pal.* IX 302 redet von dem πικρὸν μέλι eines Kindes, das *κηρία μαϊόμενος* durch Bienenstiche gestorben ist.

**) Von Blasen auf der Zunge spricht ein räthselhafter Vers bei Theo-

Sehr wirkungsvoll ist das Schlussbild. Vor den Göttinnen, deren Statuen im Schulzimmer aufgestellt sind *), soll er „mit geschlossenen Füßen hüpfen“, wie im Festtanz: vgl. Babr. 9, 9 ἄναυλα νῦν ὀρχεῖσθε und Kallim. fr. 43 bei Suid. s. αἴθ' ὄφελος — ὀρχήσασθαι (II p. 193 Schn.). Auch hier grausamste Ironie, aber offenbar keine stehende Formel, sondern eine Eingebung des Augenblicks.

Die ganze Prügelscene wie der überraschende Schluss drängen geradezu zur Ergänzung durch scenische Mittel. Die Typen der Mutter und des Schulmeisters sind hart, fast fratzenhaft gezeichnet. Verfolgt man sie rückwärts, wird man wiederum auf die sicilische Komödie als „Erfinderin“ (im antiken Sinne) geleitet. Epicharm's παιδοτρίβης Κόλαφος (zu κόλπω), der 'schreckliche' (δεινός), führte Namen und Beiwort gewiss nicht umsonst (Philol. Suppl. VI S. 291). Dass in den bekannten Schilderungen bei Aristophanes (*Nub.* 965 f. 971) und Plautus-Menander (*Bakch.* 150 422 ff., s. oben S. 176) dies Vorbild nachwirke, lässt sich nicht beweisen, aber wahrscheinlich ist es immerhin, da gerade das Problem der Wolken an Epicharmische Motive anknüpft (s. Philol. a. O.) und in den Captivi des Plautus der Name Colaphus bei einem der

krit IX 30, der wohl an eine andre Stelle gehört: μηκέτ' ἐπὶ γλώσσας ἄκρας ὀλοφυγγόνα φύσης. Die Scholien bemerken dazu p. 67 Z: ὀλοφυγγών . . . φλύκταινα . . . ὅταν αὕτη γένηται ἐπὶ τῇ γλώττῃ, εἰώθασι λέγειν αἱ γυναῖκες ὡς ἀποτεθεῖσάν μοι μερίδα οὐκ ἀπέδωκας. — Wenigstens 'unter dem Strich' will ich bekennen, dass mir erst die Änderung ἐς μέλαν (vgl. V 66) nöthig erschien, auf die ich aber nur dann zurückkommen würde, wenn die Züge des Papyrus diese Lesung zuließen. Man könnte dann weiter an Suet. *Calig.* 20 erinnern, wonach die schwächsten Mitbewerber bei einem *facundiae certamen* in Lyon von Caligula gezwungen wurden, *scripta sua spongea lingua ve delere*. ἐκ μέλαν πλύνας gäbe einen ähnlichen Sinn: aber λάθοις steht im Wege. Man wird sich durch solche Reminiscenzen nicht abseits führen lassen.

*) Vgl. oben S. 68. Das Hauptzeugnis sei hier beigelegt, Athen. VIII 41 p. 348 D: ἐν τῷ διδασκαλείῳ εἶχεν (Stratonikos) ἐννέα μὲν εἰκόνας Μουσῶν, τοῦ δὲ Ἀπόλλωνος μίαν κτλ. Bei einem Zeitgenossen des Dichters, Asklepiades, *Anth. Pal.* VI 308, stiftet ein Knabe, der achtzig Astragalen als Preis für Schönschreiben erhalten hat, das Bild des κωμικός Χάρης in die Schulstube.

lorarii wieder auftaucht (III 4, 124 [654]). Auch an die abenteuerliche Schulscene im *Linos* des Alexis (fr. 135 II p. 345 K., Plaut. *Bacch.* 155, Theokr. XXIV 103), die mit einer regelrechten Prügelei endete, sei erinnert. Wenn Spätere einen *plagosus magister* schildern (ausser der oben citierten Persiusstelle vgl. z. B. Juvenal VII 215 ff., Mart. IX 68), mögen wohl auch einmal Reminiscenzen an Herondas oder Matius mit im Spiele sein; wir werden unten noch zu beobachten Gelegenheit haben, dass die Hauptfigur eines Mimiambus geradezu sprichwörtlich wurde.

IV. Zu den 'Weibern im Asklepieion'.

Im vierten Mimos, der uns unverkennbar in's Asklepios-heiligthum von Kos führt *), tritt, dem höher gestimmten Tone entsprechend, das paroemiologische Element zunächst zurück. Doch wagt es sich gleich am Schlusse des im übrigen streng stilisierten Eingangsgebetes einmal hervor **):

10 . . . χῶσοι θεοὶ σὴν ἐστίην κατοικοῦσιν
καὶ θεαὶ, πάτερ Παίηον ***). ἴλεω δεῦτε,
τοῦ ἀλέκτορος τοῦδ' ὄντιν ὄρθριον τοίχων
κήρυκα θύω, τὰπίδορπα δέξαισθε.
οὐ γάρ τι πολλὴν οὐδ' ἐτοῖμον ἀντλεῦμεν,
15 ἐπεὶ τάχ' ἂν βοῦν ἢ νενημένην χοῖρον

*) Das Eingangsgebet ist gut erhalten und von den Engländern im ganzen richtig hergestellt. Nur ist hinter V. 9 kein Punkt zu setzen, sondern ein Komma; erst hinter Παίηον V. 11 gehört ein Kolon. Meinen Vorschlag, V. 12 für das Glossem οἰζίης (s. III 5 V 8) ὄρθριον zu schreiben, unterstützt z. B. Theokrit. VII 123 ὁ δ' ὄρθριος . . . ἀλέκτωρ κοκκύσδων, Diphil. Plinth. 65 III p. 562 K., Meleager *Anth. Pal.* XII 137 ὄρθροβόας . . . κακὰγγελε (vom Hahn). — Ein Lokalzeichen ist es schon, wenn unter den V. 1 f. genannten Kultstätten nur Kos ein Beiwort erhält: γλυκεῖαν. Die Beziehungen des Apelles (V. 71 f.) zu Kos sind bekannt; dass er kein geborner Koer war (er heisst *Cous* bei Plin. *nat. hist.* XXXV 79, Ovid *ex Ponto* IV 1, 29, *ars. am.* III 401) bezeugt V. 72 der koische Dichter. Auffällig ist freilich, dass das nach Strabo (XIV 657) im Asklepieion verwahrte Aphroditebild nicht erwähnt wird. Ob es ursprünglich an anderer Stelle untergebracht war?

**) ἧς τε χειρὶ δεξιῇ ψάυεις V. 4 ist keine Phrase, sondern bezieht sich auf ein Tempelbild, das die beiden Gottheiten vereint zeigte: vgl. E. Thrämer in Roscher's Lexikon 'Hygieia' Sp. 2779 f.

***) Formelhaft, Ähnliches auf Inschriften, vgl. z. B. Dittenberger *Syll.* 156, 28 f.: θεοῖς πᾶσι καὶ πάσαις, und die von Bücheler im Rhein. Mus. XXXIII 73 citierte Devotion: Δάματρι Κούρα Πλούτωνι θεοῖς τοῖς παρὰ Διμήτρος ἅπασι καὶ πάσαις. Hier sind es die θεοὶ σύνναοι καὶ σύμβωμοι (CIGr. 2230, 7 u. s. w., *Inscr. of Cos* 64).

πολλῆς φορίνης κούκ ἀλέκτορ' ἦτρα *)
 νούσων ἐποιεύμεσθα κτλ.

πολλὴν ἀντλεῖν (nämlich οὐσίην oder πῆγην) V. 14 ist sprichwörtlich in demselben Sinne, wie unser aus 'dem vollen schöpfen' oder Theokrit's ἐκ πίθῳ ἀντλεῖς (ἐπὶ τῶν ἄφθονα ἐχόντων τὰ πράγματα nach dem Schol.) und Sophron's πόντος ἀγαθῶν (fr. 119 B.) **). Die positive Fassung des hier negativ ausgedrückten Gedankens ist das längst bekannte χαμαὶ ἀντλεῖς (Paroem. Gott. p. 174. 295 u. s. w.). Bei den byzantinischen Pseudo-Paroemiographen wird dies Lemma allerdings in den grossen Topf der ἀδύνατα oder ἀνήνυτα geworfen: aber eigentlich gehört es nicht dahin. Es folgt Zenob. Ath. III 119 auf zwei Epicharmische Sprüche ἐπὶ τῶν βραχέα κεκτημένων (s. Philol. Suppl. VI 288); unter demselben Lemma steht in den Parallelhandschriften (Ps.-Plut. p. 333 Gott. u. s. w.) φακὸν κόπτεις 'Du zerteilst eine Erbse', ein offenkundiges Seitenstück zum κύρινα πρίειν: also ist auch χαμαὶ ἀντλεῖν 'am Boden schöpfen' ἐπὶ τῶν βραχέα κεκτημένων zu verstehn. Möglicher Weise gehört auch diese Parallele dem Epicharm; doch stammen die unmittelbar folgenden Zenobios-Artikel nachweislich aus einer andern Quelle.

Die beiden Frauen bewundern die Kunstwerke in dem Heiligthum ***). Die ersten Statuen, die sie sehen, sind Werke der „Söhne des Praxiteles“ — ein sicherer Anhalt für die Zeitbestimmung des Dichters und die Auffassung von Theokrit V 105. ἴλεως εἶη, ruft die Eine aus, καὶ τοῖσδ' ὁ Παιῶν κτλ., ganz wie bei Antiphanes *Myst.* 1 (III p. 89 M., II 77 K.): τούτῳ δέ, τέκνον πολλὰ καὶ γάθ' οἱ θεοὶ | τῷ δημιουργῷ δοῖεν κτλ. Aber schon steht die Genossin vor einem andern Weihgeschenk ****):

*) Die Handschr. ἸΗΤΡΙΑ. Die Bildung ἦτρα (cf. θρέπτρα σῶστρα θύστρα) kennen wir aus Hesych und den Inschriften von Epidauros.

**) Ähnlich die χρυσοῦ νόματα des Lucill. *Anth. Pal.* X 122.

***) Vgl. den Eingang der Plutarchischen Schrift περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα. Diese Stellen eignen sich nach unsern Begriffen wenig zu einer theatralischen Darstellung, vgl. aber S. 97.

****) Murray bei Kenyon p. 25 lässt allerdings den Gänsewürger mit

30

. . . . πρὸς Μοιρέων

τὴν χηναλώπεκα ὡς τὸ παιδίον πνίγει.
 πρὸ τῶν ποδῶν γούν εἴ τι μὴ λίθος τοῦργον *)
 ἔρεῖς λαλήσει(ν)· μᾶ, χρόνῳ κοτ' ὠνθρωποι
 κῆς τοὺς λίθους ἔξουσι τὴν ζόην θεῖναι **).

Die Freundin:

35

τὸν Βατάλης γὰρ τοῦτον οὐχ ὀρῆς, Κυννοῖ,
 ὅκως β[έ]β[ηκεν] ἀνδρίαντα τῆς Μύττεω;
 εἰ μὴ τις αὐτὴν εἶδε Βατάλην, βλέψας
 ἐς τοῦτο τὸ εἰκόνισμα μὴ φ[ων]ῆς δείσθω.

Man wird unschwer beobachten, wie häufig die Abschnitte des Dialogs sich paarweise auch im Einzelnen entsprechen; die eine Person übertrumpft sozusagen die andere. So ist es von vornherein wahrscheinlich, dass V. 36 eine Steigerung von τοῦργον ἔρεῖς λαλήσειν ***) (V. 38) enthält: und diese gewinnen wir mit der schon von Rutherford gegebenen Ergänzung. Die Vorstellung war den Alten geläufig, wie uns unser 'sprechend ähnlich'. Αὐδασοῦντι ἔοικεν der Alexander des Lysipp nach Asklepiades (Archelaos) *Anthol. app. Plan.* 120, und eine zu diesem Kreise gehörige Dichterin, Erinna, sagt ähnlich *Anth.*

dem vorher genannten γέρων eine Gruppe bilden. Einen stichhaltigen Grund dafür theilt er nicht mit; die fahrige Eilfertigkeit der Frauen tritt bei der entgegengesetzten Annahme in ein helleres Licht. Natürlich ist mit Rutherford πρὸς Μοιρέων ff. der Kynno zuzutheilen.

*) D. h. wenn die Basis nicht einfacher Stein wäre. Darf man als Gegensatz Bemalung der Statue annehmen? Oder ist ein Erzbild gemeint? Vgl. Leonidas *Anth. Pal.* IX 719 βοσκομένην (βοῦν) δῆσε (Myron) βάσει λιθίνῃ, ähnlich 742, 6. Ich wüsste nicht, was uns daran hinderte, hier den berühmten Gänsewürger des Boethos zu erkennen, der dann freilich keine Brunnenfigur gewesen wäre. Die Beziehungen des Boethos zu einem Asklepiosheiligthum (*Anth. Pal. App.* 55. 56) fallen gleichfalls zu Gunsten dieser Annahme in's Gewicht.

**) Verwandte Wendungen in manchen ἐπιδεικτικᾷ der Anthologie, z. B. IX 717. 724. 737 τὰν ψυχὰν . . προσέθηκε, Petron. 83. 88 *Myron* . . *paene animas* . . . *comprehenderat*.

***) Die Handschrift hat ΛΑΛΗCΙ (λαλήσει) was man zur Noth vertheidigen könnte. Wahrscheinlich ist aber die Schreibung phonetisch zu verstehen für λαλήσειν: das nasalierte ν vor μ nicht geschrieben, wie in ΚΑΠΙCCHI (oben S. 41), ΨΥΞΙ V. 29, ΑCΘΘΙ (unten zu VIII 1. 6).

Pal. VI 352 von dem Bildnis einer Freundin (*PLGr.* III p. 143) *):

ἔξ ἀταλᾶν χειρῶν τάδε γράμματα· λῶστε Προμαθεῦ,
 ἔντι καὶ ἄνθρωποι τὴν ὀμαλοὶ σοφίαν·
 ταύταν γοῦν ἐτύμως τὰν παρθένον ὅστις ἔγραψεν
 αἰ καὶ δὲ ποτέθηκ' ἥς κ' Ἀγαθαρχὶς ὄλα.

Βατάλη scheint ein Spitzname zu sein. Es stellt sich zu *Βάττος*, *Βάτ(τ)αλος*; diese Namen pflegten die Alten — gleichviel ob mit Recht oder Unrecht — auf *βατταρίζειν* zu beziehen (auch bei *Hipponax* fr. 108 p. 494) und bald als 'Schwätzer', bald als 'Stammler' zu deuten — eine Etymologie, die bekanntlich ein Hauptmotiv der *Battos*-Sage hervorgebracht hat und auch mit der oben behandelten Übertragung des Namens auf *κίναϊδοι* und *ἀπόκοποι* sich vereinigen lässt, s. S. 50 f. Man hat also wohl auch *Βατάλη* nicht anders verstanden. Obendrein scheint uns der Name des Vaters, *Μύττω*, in dieselbe Richtung zu weisen. Vgl. *Hesych.* III 133 Schm. *μύτης· ἰχθῦς . . . καὶ ὁ ἐννεός, ἦτοι (cod. καὶ) ὁ μὴ λαλῶν* und *μυττός· ἐννεός* **). Danach hätten wir es mit der 'Plappernden', der Tochter des 'Stummen' zu thun, die 'sprechend ähnlich' ***) dasteht. Ob dieses Zusammenklingen Zufall ist?

*) Brauchbare Vergleichungspunkte bieten auch die in die gleiche Zeit gehörenden Epigramme der *Nossis* *AP.* IX 604 605 VI 353, in denen gleichfalls Bildnisse von Freundinnen geschrieben werden. Vgl. auch XI 433 ff., *Seneca Controv.* X 5 und die *ἐκφράσεις* der Rhetoren (*Rohde Rom.* 336 f.), die hier einen geschickten Vorgänger finden.

**) Freilich kann der Name auch als Koseform von *Κλεομυττάδας* aufgefasst werden. So heisst ein Vorfahr des *Hippokrates* von *Kos*, s. *Ep.* II p. 289 (fehlt bei *Benseler*).

***) Bedenklich ist immerhin der fünfte Spondeus, der bei *Herondas* Ausnahme ist. Mir kam *ζόης πνοῆς* (*Athem* = *Leben*) *ἐτύμης* in den Sinn, was mir aber nicht so gut pointiert zu sein scheint. Eher könnte man für *β[έβηκεν]* ein bezeichnenderes Wort erwarten. Ich habe an *κέχηεν* gedacht oder an *βαβάζω* (*Hesych*), *βαβάκτης* (*βάβαξ* *Archil.* 33 p. 392, *Anan.* fr. 5 p. 502). Die Darstellung eines Sprechfehlers, einer individuellen Missbildung der Lippen wäre einer Zeit wohl zuzutrauen, die den Porträt-Typus des *Demosthenes* „mit seiner fast peinlich wirkenden Andeutung des Stammelns“ kannte und in solchen naturalistischen Einzelfinheiten ihre Stärke suchte. Vielleicht hilft das Autotyp weiter.

Kynno will den Küster durch ihre Sklavin rufen lassen:

- 41 Κύδιλλ', ἰοῦσα τὸν νεώκορον βῶσον.
οὐ σοι λέγω αὕτη τῇ [ῥῥδε] χῶδε χασκεύση *);
μᾶ, μή τιν' ὥρην ὦν λέγω πεποίηται
ἔστηκε δ' ἔς μ' ὀρεῦσα καρκίνου μέζον.
45 ἰοῦσα, φημί, τὸν νεωκόρον βῶσον,
λαίμαστρον· οὐτ' ὀργΗC. κρηγύην οὔτε
βέβηλος αἰνεῖ, πανταχῇ δὲ [σῦς] κεῖσαι.
μαρτύρομαι, Κύδιλλα, τὸν θ[εόν] τοῦτον,
ὡς ἔκ με καίεις οὐ θέλουσιν οἰδῆσαι —
50 μαρτύρομαι, φῆμ'· ἔσσετ' ἡμ[έρ]η κείνη,
ἐν ᾗ τὸ βρέγμα τοῦτο τωύσυρον κνήση.

V. 42 ist αὕτη zu lesen; gerade so fährt bei Mnesimachos vol. II p. 439 K. (III 569 M.) der Herr den unaufmerksamen Sklaven an: πρόσσεχ' οἷς φράζω. χάσκεις οὔτος **); βλέψον δευρί κτλ. Vgl. auch V 63.

Zu Vers 44 vgl. V 40 ἔστηκας ἐμβλέπων (= ἐσορεῦσα) συ, in ganz derselben Situation. Das volksthümliche Bild in diesem Verse hat Rutherford verkannt und zerstört (καρκίν', οὐ με ζεῖς). μέζον gehört zu ὀρεῦσα: ebenso sagen wir 'gross anblicken'. „Sie steht da und glotzt mich an, grösser als ein Krebs“. Vielleicht sind die weit gestellten Glotzaugen des Krebses (und des Frosches) der Grund gewesen, weshalb man ihn oder sein Bild als Amulett wider den bösen Blick anwandte. Vgl. O. Jahn, 'über den Aberglauben des bösen Blickes' (Ber. d. k. S. Ges. d. Wissensch. 1855) S. 99. Spitznamen und Schimpfwörter knüpfen auch sonst an diese Eigenschaft an. Zwar dass der Name Καρκίνος so entstanden sei, lässt sich nur vermuthen, nicht beweisen; dafür spricht immerhin der Schluss der Aristophanischen Wespen (V. 1507 ff.). Greifbar ist der Zusammenhang bei Kallimedon dem Κάραβος, dem nach Timokles *Polypr.* 27 (II p. 463 K., III p. 609 M.) βλέπουσι χωρὶς καὶ δοκοῦσιν αἱ κόρακι. Ähnlich, wenn auch mit anderm Bilde Sophron 104 p. 19 B. ἰλλοτέρᾳ τᾶν κορωνᾶν.

*) ῥῥδε — ῥῥδε ähnlich V 48 f.: also mag Rutherfords Ergänzung richtig sein. Die Hyperionismen wage ich nicht zu tilgen.

**) Allerdings ist bei Athenaeus αὐτός überliefert, aber οὔτος ist nach Casaubonus von Kaibel und Kock hergestellt.

Beiläufig notiere ich noch, dass auf koischen Münzen neben der Keule oder dem Bogen der Krebs des Hydra-Abenteuers *) erscheint (vgl. Head, *Guide to the coins of the ancient* II A 36 p. 23. III A 36 p. 40, IV A 32 p. 60), und zwar treten auf dem Exemplar aus der Diadochenzeit (Pl. 29, 32) gerade seine 'Knopfaugen' fast karrikiert hervor. Man braucht das nicht heranzuziehn, um das Spruchbild zu verstehen; aber wenn diese Dichtungen in Kos entstanden sind, ist das Zusammentreffen merkwürdig genug: auch der Τενέδιος πέλεκυς und die γλαῦκες Λαυρεωτικαὶ sind sprichwörtlich geworden.

Kynno wiederholt ihre Aufforderung mit dem üblichen φημί und einem derben Schimpfwort, λαίμαστρον. Das vom Schreiber fürsorglich mit dem Accent versehene seltene Wort war uns bisher unbekannt, ist aber tadellos gebildet; es stellt sich zu λαίμαστρον λαίμασσω, wie ψῆστρον (ποδόψηστρον, s. V 30) zu ψάω, ἀμφίβληστρον zu ἀμφιβάλλω, κλεῖστρον zu κλείω und das in koischen Inschriften auftauchende θύστρον zu θύω (*Inscr. of Cos* 38, 24. 40b 10) **); unser 'Fresssack' ('Panzen', 'Balg') würde also ziemlich genau entsprechen, auch darin, dass eine Sachbezeichnung für die Person eintritt.

Die folgende Phrase hat sprichwörtliche Färbung. Wir sehen dabei ab von der lediglich paradigmatischen Ergänzung von V. 47, die der herrschenden Stimmung freilich am besten zu entsprechen scheint (Babr. 98, 17 ἔκειτο δ' ἀργὸς ὥσπερ ὕς, vgl. 95, 17, Cic. *Tusc.* I 39, 92); denn möglich wäre z. B. auch [λίθος] κεῖσται nach VI 4, oder δ[έ μοῦγ]κεῖσται (vgl. V 3). Aber feste Formel ist es, wenn βέβηλος und ὀργή mit οὔτε — οὔτε zusammengestellt werden. Der Gesamtsinn ist klar: wie III 74, 'Niemand kann Dich loben'; aber wie ist er aus dem überlieferten herauszulesen? Man könnte zu βέβηλος etwa τόπος oder ἡμέρα ergänzen: „weder Werkeltag lobt Dich, noch Festtag“. ὀργή müsste dann entweder Vulgärform für ὀργία (ὀργιον) sein oder durch ὀρτή ersetzt werden. Die Personifikation der Tage und Festzeiten war ja seit Hesiod (*Ἔργα* 825) bei den

*) Vgl. die Münze von Phaselis II B 38 p. 28. Welcker, *Alte Denkmäler* III Taf. 6 S. 264.

**) Der Accent nach der Regel Herodians π. Ἰλ. προσ. vol. II p. 97, 8 L. Über einen verwandten Fall s. unten zu VI 16.

Griechen gäng und gäbe; vgl. die 'Fabel' bei Plut. *Themistokl.* 18 (ἄγών zwischen der ἐορτή und ὑπερβαλία, vielleicht nach einer älteren Vorlage, wie Epicharm's 'Εορτά?). Doch meine ich, dass eine einfache Umschreibung für 'Niemand' (wie III 75 οὐδείς κτλ.) besser am Platze wäre. Nun sprechen wir noch jetzt von der 'ganzen Klerisei', das Mittelalter pflegte *kristen unde heiden, phaffen unde leien* in ähnlicher Bedeutung zusammenzukoppeln: etwas Derartiges ist diesen δεισιδαίμονες des Herondas erst recht zuzutrauen. Man wird also entweder ὀργή als μεμυημένη, ἰέρεια erklären, oder, wenn Raum genug da ist, οὐτ' ὀργῇ[ς σ]ε ergänzen müssen *). „Du Fresssack, weder Geweihte noch Ungeweihte werden von Dir was Gutes sagen“. ὀργή, ὀργεύς = ἰέρεια, ἱερεύς, wie ὀργίων ὀργεών (Hymn. Ap. 389, Antim. fr. 2 p. 289 B.⁴). Ein Wechsel des Numerus würde kaum anstössig sein.

Im höchsten Pathos ruft die Erboste schliesslich den Gott selbst zum Zeugen an für diese ohne ihr Zuthun heraufbeschworene Scene, denn „*einst wird kommen der Tag, wo Du Deinen einfältigen Schädel Dir kratzen wirst*“ — nämlich aus Rathlosigkeit und Angst, wenn das Strafgericht über dich hereinbricht, das heute, an einem Festtage und auf geweihtem Boden, zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben ist: vgl. V 80, wo eine Vertagung der Strafe durch eine ganz ähnliche Rücksicht (ἄλλ' ἔστιν εἰκάς κτλ.) befürwortet wird **). Dass der allgemeine Sinn der Stelle damit getroffen ist, halte ich für zweifellos. βρέγμα steht derb für 'Kopf', wie in dem Epigramm auf den Todt des Aeschylus und bei Aeschylus selbst (fr. 275, 4 σήψει παλαιὸν βρέγμα) nach meiner von Nauck gebilligten Vermuthung. Dass man sich in schlimmen Situationen hinter den Ohren oder auf dem Schädel kratzt, wird ja wohl allgemein menschlich sein, wie das Herausstrecken der Zunge (oben S. 14). Zum Überfluss bezeugt es nicht nur der wackre Jorio (*la mimica degli antichi etc.* p. 121) für seine Neapolitaner, sondern auch mehr als ein antiker Schriftsteller für die

*) Auch in der zweiten Ausgabe, die mir eben zugeht, hat Rutherford in V. 47 von der Überlieferung keinen Stein auf dem andern gelassen.

**) [Aus einer brieflichen Andeutung von Th. Zielinski entnehme ich, dass er die Stelle in gleichem Sinne auffasst].

Alten. Horazens *saepe caput scaberet* (Sat. X 1, 71) klingt jedem im Ohr; ebenso heisst es bei Cicero in *L. Pisonem* 25, 61: *ita enim sunt perscriptae . . . ut scriba . . . secum ipse caput sinistra manu perfricans* [aus Verlegenheit] *conmurmuratus sit*, bei Apuleius *Metam.* VI 9: *Venus . . . ascalpens aurem dexteram* und sehr hübsch X 10: *ingens exinde verberonem corripit trepidatio . . . modo hanc modo illam capitis partem scalpere* etc. Die Griechen stehen nicht nach. Aeschines *περὶ παραπρεσβείας* 49 schildert, wie ἐφ' ἅπασιν ἡμῖν ἀνίσταται τελευταῖος Δημοσθένης καὶ τερατευσάμενος ὥσπερ εἶωθε τῷ σχήματι καὶ τρίψας τὴν κεφαλὴν ὁρῶν ἐπισημαινόμενον τὸν δῆμον . . . τοὺς παρ' ἐμοῦ λόγους ἀμφοτέρων ἔφη θαυμάζειν κτλ. *Heliod.* II 8: τὴν παρειὰν ὑπὸ τὸ οὖς ἐπικνωσά, *Ioann. Chrysost. Homil.* XVII in ev. *Joann.* 4: πάντες κάτω νεύουσι καὶ κνῶνται καὶ χασμῶνται *). Schon ältere Gelehrte haben hinter solchen Stellen eine sprichwörtliche Wendung gewittert (vgl. z. B. *Gilbert Cogn. Adag.* 142 p. 343, *Erasmus III* 7, 96 p. 606 ed. Bas. 1573): durch Herondas wird ihre Annahme glänzend gerechtfertigt. Schwierigkeiten macht nur die Zeichengruppe ΤΩΥCΥΡΟC (-N), deren Schluss nach Kenyons Zeugnis unsicher ist und allem Anscheine nach aus einem von der ersten Hand zu N korrigiertem C besteht. Es muss darin ein tadelndes Adiektiv zu βρέγμα stecken **). ωυ lässt auf eine Krasis aus αυ schliessen: also wahrscheinlich τὸ αὐσυρόν. αὐσυρόν ist allerdings, wie Vieles bei Herondas, den Lexikographen alter und neuer Zeit unbekannt. Aber αὔσιος (vgl. ion. τηύσιος) verwenden dorische Dichter in genau entsprechender Bedeutung, vgl. *Etym. Magn.* p. 171, 7 *Ibyk.* fr. 12 p. 242 Bgk.: οὐ γὰρ

*) Diese wichtige Stelle verdanke ich den Sammlungen K. Sittl's *Die Gebärden* S. 48 (vgl. 18). Vielleicht gehört auch *Theokrit VII* 110 hierher. Eine andre Spitze enthält die Wendung in dem lateinischen *digito uno caput scalpere*. Stellen bei A. Otto, *Die Sprichw. d. Römer* 117; neben *Juven.* IX 133 und *Lic. Calv.* fr. 18 p. 322 Bähr. gehört aber *Plutarch Pomp.* 48: τίς ἐστὶν αὐτοκράτωρ ἀκόλαστος; . . . τίς ἐνὶ (hierauf liegt der Nachdruck) δακτύλῳ κνᾶται τὴν κεφαλὴν; — Harmloser οὐδ' ὅσον κνήσασθαι τὸ οὖς φασὶ σχολὴν ἄγων bei *Lucian Bis accus.* 1 p. 791 u. ö.: wo aber der sprichwörtliche Charakter besser erkennbar ist.

**) [Nachträglich bescheert mir der Papyrus selbst eine Bestätigung, VIII 9 κνῶ (näml. τὸ βρέγμα), s. z. d. St.]

αὔσιον παῖς Τυδέως, Alkm. fr. 72 ταύσια παλλακίῳ (wo schwerlich mit Bergk zu ändern ist). αὔσυρός ist also eine wunderliche Parallelförm hierzu nach Analogie von ἄλμυρός οἷζυρός βδελυρός; der Accent nach Herodian περὶ καθ. προσωδίας I p. 200, 15 L.: τὰ δὲ [εἰς -υρός] ἔχοντα θηλυκὰ τριγενῇ ὀξύνεται· λιγυρός καπυρός κτλ.

Die übliche Lesung ἔς σε τῇ ἡμέρῃ κείνῃ κτλ. ist unmöglich: das Präsens verträgt sich nicht mit dem Hinweis auf die Zukunft und dem Futur ἔσσεται. Schon der Corrector hat das empfunden, wenn er einen Strich an den Rand setzt; nur hat er das falsche I getilgt. Es ist ganz zweifellos ἔσσετ' ἡμέρῃ κείνῃ, ἐν ᾗ zu schreiben *): eine hübsche parodische Anspielung auf eine der berühmtesten Ilias-Stellen (Δ 164 Z 448 ἔσσεται ἡμαρ, ὅτ' ἂν κτλ.), dieselbe, die Scipio auf den Trümmern von Karthago citiert haben sollte (Polyb. Exc. XXXIX 3, Appian. VIII 132 u. s. w.). Ein solches geflügeltes Wort ist die beste Handhabe für die Parodie.

Die Freundin tröstet die entrüstete:

52 μὴ πάνθ' ἔτοιμ', ὡς καρδίῃ βάλοι, Κυννοῖ;
 δούλη 'στί, δούλης δ' ὦτα νωθρίῃ θλίβει.

In βάλοι, wofür Rutherford θέλει interpoliert hat, steckt wohl dieselbe volksthümliche Metapher, wie in βάλε (Alcm. 26 III p. 47 B., Callim. fr. 66^e p. 211 Schn.) ἀβάλε (Callim. fr. 455 p. 619). So heisst bei Kallimachos (Epigr. X M. VIII W.) πῶς ἔβαλες; 'wie ist Dir's ergangen'; die Antwort ist hier σκληρὰ τὰ γινόμενα. Schneider erinnert dabei an das Speerwerfen nach einem Ziel. Ebenso gut kann man an das Würfelspiel denken, das viele ähnliche Wendungen hervorgebracht hat.

Bei V. 53 dachte der Grieche wohl an die νωθρία der sprichwörtlichen ὄνου ὦτα (prov. Alex. 32 p. 17 m. A.). Der Schreiber scheint (durch den Paragraphos) 54 der Kynno zuzuweisen. Wie in V. 35, könnte sie im Ballspiel des Dialogs das Bild auffangen und zurückgeben: ἀλλ' ἡμέρῃ τε, κῆπι

*) [Ein Vorschlag Zielinski's und englischer Gelehrter].

μέζον' ὅθ' εἶται *). „Aber es ist heller Tag“ — vgl. den Anfang des Ἐνύπνιον — „und ihre Ohren sind noch länger geworden“. Freilich ist die Wendung sehr gewagt und durch die angeführten Parallelen kaum gesichert. III 8 συμφορᾶς δ' ἤδη | ὀρμαῖ ἐπὶ μέζον heisst: „Der Schlingel wagt sich jetzt an schlimmere Streiche“ **). Ebenso könnte ἐπὶ μέζον ὠθεῖται bedeuten „sie fühlt sich zu Ärgerem getrieben“ (ὠθεῖσθαι Theokr. XV 73). Dem entsprechend lassen sich die ersten Buchstaben des Verses vielleicht deuten: ἄμ' ἡμέρη τε oder ἄμ' ἡμέρ(η) εἰς (HMEPIC?) τε, καὶ πὶ μέζον ὠθεῖται d. h. „sobald es Tag ist“ ***) oder „sobald Du sanft bist, macht sie schlimmere Dummheiten“. Vgl. Antiph. V 65 ἄμα τε πανουργοῦσι καὶ πρόφασιν εὐρίσκουσι, Herod. III 135 ἄμα ἔπος τε καὶ ἔργον ἐποίησε (= ἄμ' ἔπος τε καὶ ἔργον hymn. Merc. 46, zu Zenob. 77), VIII 5 ταῦτα τε ἄμα ἡγόρευε καὶ πέμπει κτλ.; der Tonfall ist ganz ähnlich in dem sprichwörtlichen ἄμ' ἡλέηται καὶ τέθνηκεν ἡ χάρις (Miller Mél. p. 380). Mit diesem Ausrufe will sie auf ihre Sklavin losfahren — aber die Genossin hält sie zurück, denn das Allerheiligste wird geöffnet:

ἡ θύρη γὰρ ὥικται.

κάνειθ' ὁ παστός· οὐχ ὀρῆς, φίλη Κυννοῖ,
οἱ' ἔργα; καινὴν ταῦτ' ἐρεῖς Ἀθηναίην
γλύψαι τὰ καλὰ — χαιρέτω δὲ δέσποινα †).

Dieselben naiven Ausdrücke der Bewunderung gebrauchen die Φιλιάζουσai VI 65 und Theokrit's Adoniazusen 19 ff.:

Γ. λεπτὰ καὶ ὡς χαρίεντα· θεῶν τεχνάσματα φασεῖς.

Πρ. πότνι' Ἀθηναία, ποῖαι σφ' ἐπόνασαν ἔριθοι.

Die koische Medizin kannte Panaceen, die man θεῶν χειρᾶς nannte (Erasistratos bei Plutarch *Sympos.* IV 1, 3), wohl (wie unten V. 72 und VI 66 χειρᾶς Κέρδωνος) im Sinne von θεῶν τεχνάσματα; ein ἔργον Τριτωνίδος, ein figurenreiches Kunstgewebe, schildert Apollonios *Arg.* I 120 ff. und Ovid *Met.* VI (nach hellenistischer Vorlage). Eine „neue Athene“ — καινὴν

*) Vgl. Apoll. Rhod. III 45: κόμας ἐπιειμένος ὤμοις.

**) Sonst ἐπὶ μέζον χωρεῖν (Thuk. IV 117) ἔρχεσθαι (Soph. *Phil.* 259).

***) 'Die Ellipse' von εἰμί ist bei Herondas sehr gewöhnlich.

†) Rutherford giebt diese Worte der Kynno: aber die zornige wird nicht so schnell bei der Sache gewesen sein.

ist zweifellos für das undeutliche κοινὴν einzusetzen — muss diese Herrlichkeiten gebildet haben. Die καινὴ Ἀθηναίη entspricht dem ἄλλος Ἡρακλῆς (zuerst nachweisbar bei Aristoteles und den Peripatetikern) und δεύτερος Ἐυδυμίων (bei Meleager *AP.* V 165); wir stehen in einer Zeit der Menschenvergottung, die νέοι Διόνυσοι (Plut. *prov. Alex.* 22) kannte und in ihren Epigrammen und Hymnen die Gottheit nur zu oft ganz ähnlich in das Spiel zieht (unten zu VI 10). καινός ist ständig in solchen Ausdrücken, vgl. Athen. *Samothr.* 1, 27 (III p. 370 K.) καινός . . οὐτοσὶ Παλαίφατος, Apollod. *Hier.* 24 (III p. 287) καινὸν γέ φασι Χαιρεφῶντ' . . εἰςδεδυκέναι.

Eine Rechtfertigung des kleinen Eingriffes sehe ich auch in dem Folgenden. Wie I 35 fürchtet die Sprecherin mit so vermessener Rede die Gottheit zu beleidigen und schiebt begütigend ihr χαιρέτω κτλ. ein.

Zunächst sticht ein Genrebild, wohl Vorbereitungen zu einem Opfer darstellend, der Sprecherin in die Augen durch seine verblüffende Naturwahrheit:

τὸν παῖδα δὴ τὸν γυμνὸν ἦν κνίγω *) τοῦτον,
60 οὐχ ἔλκος ἔξει, Κύννα; πρὸς γὰρ οἱ κεῖνται
αἱ σάρκες οἷα θερμὰ θερμὰ πηδῶσαι
ἐν τῇ σάνισκῃ . . .

Für die V. 59 f. gebrauchte Wendung werden sich Parallelen finden; manches ähnliche in den alten Kunsturteilen, z. B. Plin. XXXVI 24: *cuius* — es ist von dem 'Sohn des Praxiteles', Kephisodotos, die Rede — *laudatum est Pergami symplegma nobile digitis corpori verius quam marmori impressis*; die Phrase wird aus einem dem Herondas nicht fern stehenden Hellenisten entlehnt sein. — Problematisch ist V. 60 f. Da das zweite θερμὰ wohl von erster Hand (?) nachgetragen ist, wird man daran festhalten müssen. Nun pflegt οἷα bei Herondas einen Vergleich einzuführen (oben S. 62); an σάρκες kann sich das erste θερμὰ nicht anlehnen: also muss es als Hauptwort aufgefasst werden. πηδᾶν ist ein derber Ausdruck für 'schlagen', 'pulsieren', z. B. bei Sophron fr. 18 p. 5 B.: ἃ καρδία παδῇ

*) Wohl eine vulgäre Aoristbildung zu κνίζω, wie ἔκλαγον (Hymn. ad Pan., Eur., Theokr. XVII 71, *Inscr. of Cos* 218, 2) zu κλάζω.

(= $\pi\eta\delta\tilde{\alpha}$). Das Blut ist der Lebensquell, der aus den $\theta\epsilon\rho\mu\alpha\iota$ $\sigma\acute{\upsilon}\rho\iota\gamma\gamma\epsilon\varsigma$ sprudelt (Sophokl. *Ai.* 1412), wie umgekehrt die Quellen $\gamma\tilde{\eta}\varsigma$ $\phi\lambda\acute{\epsilon}\beta\epsilon\varsigma$ heissen in den Hippokratesbriefen XVII p. 301 W.*), wohl nach Choerilus fr. 3 p. 719 N. Dieses den Griechen durchaus geläufige Bild erkenne ich hier wieder. „Wird der nackte Knabe nicht einen Wundfleck bekommen, wenn ich ihn kneife? Denn das Fleisch an ihm ($\pi\rho\acute{o}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu\tau\alpha\iota$) pulsiert ja ($\pi\eta\delta\tilde{\omega}\sigma\alpha\iota$, Hauptbegriff) warm, wie warme Quellen **) — $\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\tilde{\eta}$ $\sigma\alpha\nu\acute{\iota}\sigma\kappa\eta$ muss dann „auf der Tafel“ = „auf dem Bilde“ heissen ($\sigma\alpha\nu\acute{\iota}\sigma\kappa\eta$ = $\pi\acute{\iota}\nu\alpha\tilde{\xi}$, $\pi\acute{\iota}\nu\acute{\alpha}\kappa\iota\omicron\nu$, $\sigma\alpha\nu\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$) ***). Die hierbei vorausgesetzte Paronomasie ist ein nicht nur bei den Rednern (s. R. Volkmann *Rhet.* S. 480 f.), sondern auch in der Volkssprache der $\pi\alpha\rho\omicron\iota\mu\acute{\iota}\alpha\iota$ und der Komiker vielfach angewandtes Kunstmittel. Gerade die Hauptvorbilder des Herondas, die dorische Komödie und der Mimos, haben uns die meisten Beispiele der Art übermittelt, z. B. $\tau\acute{\alpha}$ $\tau\alpha\nu\tau\acute{\alpha}\lambda\omicron\upsilon$ $\tau\alpha\nu\tau\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\epsilon\tau\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\tilde{\omega}\nu$ $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$ (die Anekdote von der $\gamma\rho\alpha\tilde{\upsilon}\varsigma$ $\acute{\upsilon}\pi\omicron\pi\acute{\iota}\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha$ bei Bekker *An.* p. 9 ist wohl Reflex einer Komödienscene), $\sigma\omicron\phi\acute{\omega}$ - $\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ $\sigma\omicron\phi\omicron\tilde{\upsilon}$, $\lambda\epsilon\upsilon\kappa\acute{\omicron}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ $\Lambda\epsilon\acute{\upsilon}\kappa\omega\nu\omicron\varsigma$ (Epicharm fr. 68 f. S. 279 f. L.), $\pi\rho\omicron\beta\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon$ $\pi\rho\omicron\beta\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, $\omicron\acute{\iota}\delta\varsigma$ $\omicron\acute{\iota}\delta\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ (Sophr. fr. 114 p. 21 B.); auch in Construction und Rhythmus unserm Verse ähnlich ist Stratt. fr. 30 I p. 719 K.: $\acute{\epsilon}\lambda\kappa\omicron\upsilon\sigma\iota$. . . $\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho$ $\acute{\iota}\sigma\tau\acute{\iota}\omicron\nu$ $\tau\acute{\omicron}\nu$ $\acute{\iota}\sigma\tau\acute{\omicron}\nu$.
62 $\tau\acute{\omega}\rho\gamma\upsilon\rho\epsilon\tilde{\upsilon}\nu$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\pi\acute{\upsilon}\rho\alpha\gamma\rho\nu$ ****)

$\omicron\tilde{\upsilon}\kappa$ $\tilde{\eta}\nu$ $\acute{\iota}\delta\eta$ Μύελλος $\tilde{\eta}$ Παταικίσκος
 $\acute{\omicron}$ Λαμπρίωνος $\acute{\epsilon}\kappa\beta\alpha\lambda\epsilon\tilde{\upsilon}\sigma\iota$ $\tau\acute{\alpha}\varsigma$ $\kappa\acute{\omicron}\tilde{\upsilon}\rho\alpha\varsigma$

*) Die Stelle aus den Hippokratesbriefen kann bei Nauck nachgetragen werden.

**) Vgl. Xenoph. *Hellen.* IV 5, 3. Krates Athen. p. 268 A. Paul. Sil. $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\varsigma$ $\tau\acute{\alpha}$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\Pi\omicron\theta\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$ $\theta\epsilon\rho\mu\acute{\alpha}$ (Abdruck in Brunck's Anal. und jetzt in der Anthol. Didot. vol. III p. 408).

***) Man könnte $\sigma\alpha\nu\acute{\iota}\sigma\kappa\eta$ auch als dargestellten Gegenstand auffassen; $\gamma\grave{\alpha}\rho$ müsste wie das lateinische *nam*, nicht als begründend, sondern als anreihend aufgefasst und $\sigma\acute{\alpha}\rho\kappa\epsilon\varsigma$ mit 'Fleischstücke' (des Opfermahls) erklärt werden. Für $\pi\eta\delta\tilde{\omega}\sigma\alpha\iota$ $\kappa\tau\lambda.$ würde dann zu vergleichen sein Ophel. 1 *CAFr.* II p. 293 K.: $\acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho$ $\kappa\alpha\rho\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\alpha}\kappa\omega\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\iota$ | $\pi\eta\delta\tilde{\omega}\sigma\iota$ $\kappa\upsilon\rho\tau\alpha\acute{\iota}$. Die oben entwickelte Ansicht ziehe ich vor.

****) [Vielleicht $\pi\acute{\upsilon}\rho\alpha\sigma\tau\rho\omicron\nu$, eine Lesung R. Meisters, die Kenyon mit den Zügen des Papyrus für vereinbar hält; die Bildung entspricht den Neigungen des Dialektes, s. oben S. 85].

δοκεῦντες ὄντως ἀργυρεῦν *) πεποιῆσθαι;

Der Sinn ist klar. Das silberne Werkzeug ist so täuschend dargestellt, dass den Diebsgenossen vor Gier die Augäpfel aus dem Kopfe treten würden. τὰς κούρας ἐκβάλλειν ist eine gewiss volksthümliche Steigerung von ὀφθαλμὸν ἐπιβάλλειν (Alex. *Troph.* 238 II p. 384 K. nach dem Antiatticisten und Photios περιέργως θεᾶσθαι): die Redensart ἀτενὲς βλέπειν (Ps.-Diog. u. s. w.) *intentis oculis contemplari* (Cicero *pro Flacco* XI 26) ins Bildliche übersetzt **).

V. 63 fehlt eine Silbe in dem ursprünglichen Text; doch scheinen Kenyon die über ΜΥΛΟC geschriebenen Buchstaben ΕΛ (= ΜΥΕΛΛΟC) von der ersten Hand herzurühren und müssen daher als urkundlich betrachtet werden. Das Wort ΜΥΕΛΛΟC tritt zwar aus dem Rahmen des griechischen Namensystems, das die Suffixe -ιλλος oder -υλλος verwendet, heraus, aber man wird es doch schwerlich als verschrieben ansehen dürfen. Es kann ein Spitzname sein, componiert aus μυ- und dem ionischen ἔλλος (Od. Soph. Callim. = Hirsch, vgl. den Koer Ἐλαφος), wie μυγαλῆ. Vielleicht ist wieder ein Doppelsinn im Spiele, wie oben S. 50 f. Ἐλλός wurde schon im ionischen Epos, eben so bei den Hellenisten im Sinne von sprachlos gebraucht; μυς für 'Knebel' haben wir III 85 kennen gelernt (S. 75): also der 'Knebelstumme'. Es könnte damit der δραπέτης charakterisiert sein, wie vermuthlich der στιγματίας durch den auffälligen Namen Ἐλαφόςτικτος bei Lysias XIII 19. Schwerlich zufällig ist der Anklang an Μύλλος, den Namen einer stehenden Figur der dorischen Komödie, die nach den Zeugnissen der Alten Züge von Dummheit und Pffiffigkeit vereinigte und beispielsweise den Taubstummen spielte, um besser spionieren zu können (Hes. Phot. s. Μ[Λ]ύλλος, Zenob. Ath. III 49 = 414 volg. = Kratin. 89 p. 40 K., Zielinski, *Quaest. com.* p. 67 sqq.). Herondas verwendet öfter typische Namen, die wir aus den Paroemiographen kennen (oben S. 59 f.), und es bleibt zu erwägen, ob uns hier nicht geradezu eine dialektische (ältere?) Nebenform von Μύλλος erhalten ist.

*) Nicht zu ändern. Über das attische ὄντως vgl. Philol. XLVII (I) 187, v. Wilamowitz *Eurip. Herakles* II p. 163 f.

**) Ähnlich Jul. *Misop.* 350 ῥίπτοῦντα . . τὰ ὄμματα.

Eine ähnliche Bewandnis hat es mit dem Genossen Παταικίσκος. Er ist kaum zu trennen von dem Παταικίων, der, wohl durch den Einfluss der Komödie *), schon bei Aeschines in *Ctes.* 139 der Dieb und Räuber κατ' ἐξοχὴν ist und auch späteren Generationen der sprichwörtliche κλέπτης καὶ τυμβωρύχος blieb, wie Eurybatos oder Phrynondas. Schon die kynische Litteratur (Dio Chrys. LII 270 R.) hielt sein Andenken lebendig in einem berühmten Apophthegma des Diogenes (κρείττονα μοῖραν ἔξει Παταικίων ὁ κλέπτης ἀποθανὼν ἢ Επαμινώνδας, ὅτι μεμύηται bei Diog. Laert. VI 39 = Plutarch *de poet. aud.* 4 p. 21 F).

Auf demselben Bilde war der Opferstier zu sehen, von einem Knechte geleitet, im Gefolge ein Weib und ein Mann **) — οὐχὶ ζόην βλέπουσιν ἡμέρην πάντες; ruft die Sprecherin aus. Der Diorthot accentuierte ζόην auf der ersten Silbe: er hat es also als Nomen verstanden und ἡμέρην wohl von ἡμερος abgeleitet: 'sie blicken mildes Leben' (vgl. ἡμέρα αἰών). An sich sehr schön: nur macht das folgende einen Strich durch die Rechnung. Die Sprecherin „möchte aufschreien“, wenn das nicht für eine Frau unziemlich wäre (μέζον ἢ γυνὴ πρήσσειν, formelhaft, vgl. VI 34): „so blickt sie der Stier mit dem einen Auge von der Seite an“ (ἐπιλοξοῖ = ἐπιλλίζει, vgl. Sophr. fr. 59 λοξῶν τὰς λογάδας und Nicand. *Alex.* 222 λοξαῖς δε κόραις ταυρώδεα λεύσσων). Man wird es also, wie in V. 54, sehr erwägen müssen, ob ἡμέρα nicht vielmehr 'Tag' bedeutet. Ζοὴν könnte als Adjektiv gefasst werden (wie bei Archilochos fr. 63

*) Suid. s. v. Παταικίων . . . διεβάλλετο δὲ καὶ ὡς κλέπτης [τε] καὶ τοιχωρύχος (dieselben Worte bei Harpokr., ähnlich Lex. rhet. Bekk. An. 298, 5 [193, 5] und Etym. M. 656, 13), ὥστε καὶ κωμωδεῖσθαι ἐπὶ τούτοις. Das ist wohl wörtlich zu nehmen.

**) Oder zwei? Es kommt darauf an, ob man χῶ γρυπὸς οὗτος χῶ ἀνάσιμος ἄνθρωπος liest, oder — κἀνάσιλλος. Interessant sind die genauen physiognomischen Termini, wie wir sie auch in den Testamenten der Hellenistenzeit finden, vgl. z. B. Mahaffy, *Flinders Petrie Papyri* T. XI ff. Der Vorwurf des Gemäldes — ein Opferzug — erinnert an ein ähnliches sacrales Genregemälde, *Megabyzi sacerdotis Dianae Ephesiae pompam* (Plin. XXXV 93; Brunn *KG.* II 218); ein Konkurrenz-Gemälde des Parrhasios (Brunn a. O. S. 101) hatte ein Kunstgenosse des Herondas, Aischrion, erwähnt, fr. 9 PLGr. II p. 518 Bgk.

p. 400 B. und Theokrit II 4), wenn man nicht die leichte Änderung κῆμέρην vorzieht *). Aber auch so wird man die Redensart nicht mit dem tragischen φάος (ἥλιον) βλέπειν gleichsetzen dürfen: es ist, wie das folgende zeigt, der lebensvolle, strahlende Blick der Dargestellten gemeint, so dass ζόην κῆμέρην das 'innere Objekt' bildet, wie III 17 Ἀϊδὸν βλέψας (S. 57). Wie bei dem Silbergeräth V. 62 bringen wohl die Glanzlichter und Reflexe, in denen der Maler auch nach andern Zeugnissen seine Stärke suchte, die illusionäre Wirkung hervor. Mit ähnlichen Hyperbeln wird manches alte Kunstwerk gefeiert, z. B. Myron's Kuh (Overbeck *Schriftquellen* 560 ff.); am nächsten kommt unserer Stelle aber ein Epigramm des Spätlings Psellos, dessen Vorlage ich nicht nachweisen kann (in Brunck's *Anal.* III p. 127 = Cougny, *Anthol.* vol. III, III p. 267): ἔμπνους ὁ χαλκοῦς ἵππος . . . | βαλεῖ σε καὶ λάξ, ἣν παρέλθης πλησίον . . . μᾶλλον δὲ φεῦγε, μὴ λάβῃς τὸ τοῦ λόγου — nämlich πληγὰς **).

Schliesslich (V. 72) fällt Kynno wieder ein — ich setze die von Rutherford missverstandene Stelle ganz hierher, ohne ihn im Einzelnen zu widerlegen:

- 72 ἀληθιναί, φίλη, γὰρ αἱ Ἐφεσίου χεῖρες
 ἐς πάντ' Ἀπέλλεω γράμματ', οὐδ' ἐρεῖς „κεῖνος
 ὠνθρωπος ἐν μὲν οἶδεν, ἐν δ' ἀπηρνήθη“.
 75 ἀλλ' ὧ ἐπὶ νοῦν γένοιτο, καὶ θεῶν ψάψειν
 ἠπείγεθ'· ὅς δ' ἐκεῖνον ἢ ἔργα τὰ ἐκείνου
 μὴ παμφαλήσας ἐκ δίκης ὀρώρηκεν,
 ποδὸς κρέμαιτ' ἐκεῖνος ἐν γναφέως οἴκῳ.

Neben die Widmung an Ptolemaeus (I Schluss) und das Compliment an Praxiteles und seine Söhne (V. 24 f.) tritt in besonders lebhafter Form das Lob des Apelles, den man sich offenbar als Zeitgenossen vorstellen muss. Seine Werke sind wahr in jeder Linie: denn so ist χεῖρες hier zu verstehn (vgl. oben S. 89 und das lateinische *manus*, z. B. Petron. 83: *Zeu-*

*) Oder ist ζόην Glossem zu ἡμέρην, wie V. 12 οἰκίης zu τοίχων? S. oben S. 78.

**) Jakobs (Cougny) erklärt die letzten Worte: *ne quod hi versus timendum tibi esse dicunt, vere experiaris* und begeht damit denselben Fehler, wie mancher Erklärer bei Herondas II 44.

xidos manus vidi), da es im eigentlichen Sinne sich nicht mit γράμματα (es ist πράγματα vermuthet) vertragen würde. Man wird keine weniger gelungene Stelle finden, wird nicht sagen können „das eine versteht er, das andre verfehlt er“ — die positive Formulierung des sprichwörtlichen *non omnia possumus omnes* (Lucil. 163 p. 163 Bähr., Verg. *ecl.* VIII 63), für das schon Erasmus II 3, 94 III 9, 13 (p. 360. 648) griechische Analogien anführte, z. B. Il. N 729 (Δ 320) ἀλλ' οὐ πως ἄμα πάντα δυνήσεαι αὐτὸς ἐλῆσθαι (θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν). Vgl. jetzt A. Otto, *Spr. d. R.* 1288 p. 255.

Schwierig ist das folgende. Ich fasste zunächst, wie wohl mancher andre, ᾧ demonstrativ, meinte ἐπὶ νοῦν mit κατὰ νοῦν gleich setzen und KAI in καὶ εἰ (KEI) auflösen zu müssen: „Aber möge es ihm nach Wunsch gehen, auch wenn er sich zu Göttern verstiege“, d. h. entweder wenn er sie zu malen wagte — dann müsste er sich damals nur als Genremaler versucht haben, was sehr unwahrscheinlich ist —, oder wenn er mit ihnen, mit Athene oder Hephaest, (oben S. 89), sich gleichstellte. Allein schon der demonstrative Gebrauch des einfachen ᾧ bliebe bedenklich, und ἐπὶ νοῦν im Sinne von κατὰ νοῦν wird kaum nachzuweisen sein. Ferner: οὐρανοῦ ψάσειν ist allerdings ein sprichwörtlicher Ausdruck für den höchsten Ruhm und die höchste Freude, wie bei Aristänet *Ep.* XI p. 143 Hch: καὶ τὸ λεγόμενον δὴ τοῦτο ἐδόκει τῇ κεφαλῇ ψάσειν τοῦ οὐρανοῦ und an andern Stellen, die ich im Rheinischen Museum XLIV p. 450 (zu Horaz *carm.* I 1) behandelt habe. Aber damit kann θεῶν ψάσειν schwerlich verglichen werden. Bei Euripides *Ion* 1315 heisst es „die Götterbilder berühren“, was nicht hierher passt, bei Sophokles in der *Antigone* 962 „den Gott antasten“, mit Frevelreden. Diese Bedeutung ist auch hier anzusetzen — und Alles ist glatt und klar, ohne dass wir einen Buchstaben verändern müssten. ποιεῖν (τρέπειν) τινὶ ἐπὶ νόον heisst ionisch (Herod. I 27. III 21, vgl. IX 46 Od. ξ 273) 'Jemandem etwas in den Sinn bringen', ἐπὶ νοῦν γίγνεσθαι also 'in den Sinn kommen'. Danach ist zu erklären: „Aber wem das [nämlich das vorher geäußerte Urtheil ἐν μὲν οἶδεν κτλ.] in den Sinn käme [Potentialer Optativ ohne ἄν, s. oben S. 72], der wagte es auch (καὶ)

[S/Phil
Lohr
aus 51,
2
I I

Götter anzutasten“. Es steckt darin wohl eine Erinnerung an die Himmelstürmer und Götterfeinde des Mythos, wie in dem Spruche εἰς οὐρανὸν τοξεύειν, der bei Suidas auf αὐθάδεια, im Coisl. ἐπὶ τῶν εἰς μεγάλους ἐπαιρομένων bezogen wird (vgl. Herod. IV 94, Grimm *DMyth.* I⁴ 16). Ähnlich Virgil *Aen.* XI 351 *caelum territāt armīs* (von Ladewig mit Recht als sprichwörtlich bezeichnet), und besonders Phaedrus IV 7, 25 *ut putentur sapere, caelum vituperant*.

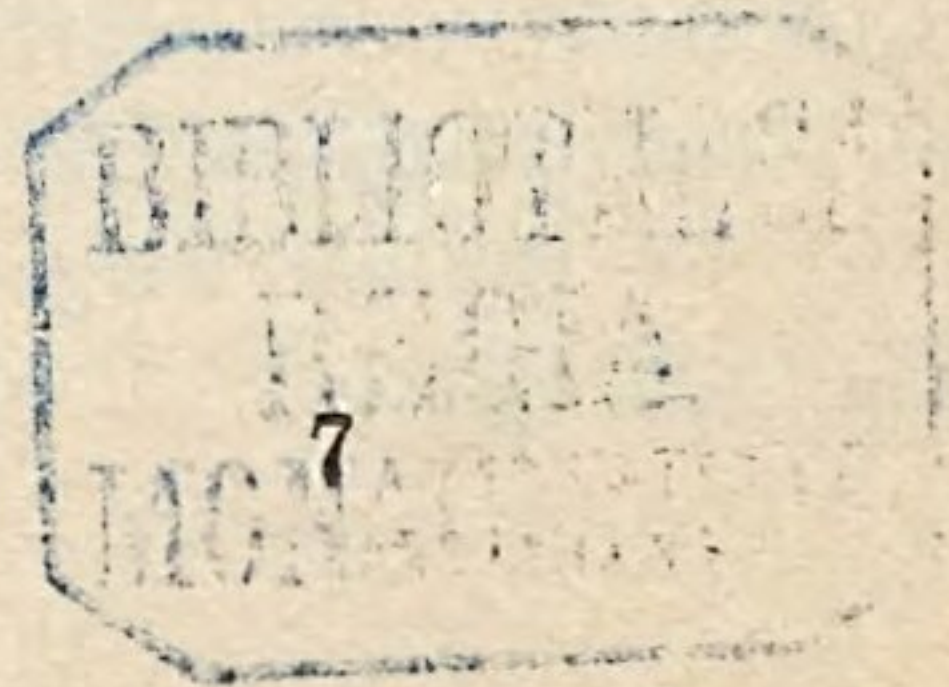
Wie I 73 f.: 71 f., wird der leitende Gedanke im folgenden wieder aufgenommen und gesteigert. „Wer das thut, ja, wer zu ihm und seinen Werken nicht voll Verehrung emporblickt, der möge an den Füßen in des Walkers Hause hängen“. παμφαλᾶν, ein gut ionisches Wort, erklärt der Apolloniosscholiast zu II 127 πόλλ' ἐπιπαμφαλόωντες· πολλὰ ἐπιβλέποντες μετ' ἐνθουσιασμοῦ oder μετὰ πτοίῃσεως und beruft sich dafür auf Anakreon und Hipponax; genau so wird es hier gebraucht. Der Schlusssatz ist ein derber Fluch. Das 'Walken' gehört schon zu dem Schimpfwörterlexikon der alten Komödie. Vgl. Kratin II p. 212 M. (I p. 94, 275 K.): τῇ μάστιγι κνάψειν εἰ μάλ' ἢ συμπατῆσαι, wo Meineke gut bemerkt: „metaphora ab opere fullonia petitā est, cuius hic ordo erat, ut vestes primum pedibus conculcarentur, tum conculcatae pecterentur“. Sehr anschaulich sagt ein Landsmann des Herondas, Hippokrates περὶ διαίτης I 8 p. 85 Ald., wo der παιδοτρίβης mit einem Schmid und einem Walker verglichen wird: καὶ οἱ γναφῆες . . . λακτίζουσι παίουσι κόπτουσιν ἔλκουσι, λυμαινόμενοι ισχυρότερα ποιεοῦσι. An unsrer Stelle wird das Bild in voller Deutlichkeit reproduciert. Wie alte Kleider soll er an den Füßen im γναφεῖον aufgehängt und 'durchgewalkt' werden — die Walker mit ihren *pilae fullonicae* verstehen sich darauf: vgl. Laber. 15 p. 300 Rbb. *coicior in fullonicam* und Tertullian de pall. 4, wonach die *fullones* des Novius (p. 258 393 Rbb.) in einer Prügelscene thätig waren. Es ist die schlimmste Spielart des *pendentem plecti* oder *pendere*, das in der jüngern attischen Komödie oft genug vorgekommen sein muss, wenn von den römischen Nachbildungen aus ein Schluss erlaubt ist (s. Fr. Ritschl, *Opusc.* II 464, Brix zum *Miles* 1394 u. ö.). Ein von Blümner in den athenischen Mit-

teilungen XIV behandeltes Vasenbild zeigt uns eine solche Procedur; der gezüchtigte ist hier mit Händen und Füßen an die Decke oder nach Ritschl's Anschauung an den Thürbalken festgebunden. Blümner S. 156 vermisst dafür litterarische Belege und hält das Verfahren für ein „ganz ausnahmsweises“; aber könnte nicht auch bei Terenz *Andr.* V 2, 20 *sub limen rape* 24 *quadrupedem constringito* ein solches Hängen „an vier Füßen“ gemeint sein?

Auf den Schluss — wo Rutherford vor allem das formelhafte *κεῖ τινες τῶνδε | ἔασ' ὀπιηταί τε καὶ γενῆς ἄσσον* (= ἀγχιστεῖς, vgl. *Anth. Pal.* VI 267, 3) nicht hätte stören dürfen — gehe ich hier nicht genauer ein. Die Inschriften von Kos bieten manchen schätzbaren Anhaltspunkt. Wenn die ortskundige Kynno die Kottale ermahnt, den Küster τὸ σκελύδριον δοῦναι, so entspricht das z. B. der grossen Opferinschrift 36^b 3: γέρη δὲ λαμβανέτω (ὁ ἱερεύς) τοῦ ἱερείου ἐκάστου σκέλος καὶ τὸ δέρμα; über die V. 92 genannte οἰκία, das Gasthaus im Tempelbezirk, lehrt dieselbe Inschrift Z. 31 ff. Näheres.

* * *

Der Vorwurf dieses Mimus erscheint uns gründlich undramatisch. Aber solche Existenz- und Ceremonienbilder hat nicht nur Sophron geschaffen (z. B. in seinen von Theokrit XV benützten *Isthmiazusen*), sondern auch der Altmeister der dorisches Komödie, Epicharm. Seine *Θεαροὶ* waren nach Athenaeus VIII 362 B dargestellt καθορῶντες τὰ ἐν Πυθοῖ ἀναθήματα und zählten all diese Herrlichkeiten in langen ῥήσεις auf, wie Kerdon seine Schuhwaren. Grysar hatte aus dem Präsens καθορῶντες gut geschlossen, dass das Gespräch im Tempel selbst stattfand; Welcker (*kl. Schr.* I 303) meinte, der Bericht bei Athenaeus könnte ungenau sein, und Lorenz (S. 146) behauptete gar missverständlich, Grysar's Schluss sei unberechtigt. Schon die Scenerie des plutarchischen Dialogs περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα sprach zu Gunsten der Grysarschen Ansicht; die neue Analogie, die uns Herondas an die Hand giebt, scheint jeden Zweifel auszuschliessen.



V. Zu der „Eifersüchtigen“.

Die beiden nächsten Stücke führen uns tief in den sittlichen Schmutz des späteren Alterthums; man wird lebhaft an die antike Grammatiker-Definition des Mimus erinnert, nach der er τὰ τε συγκεχωρημένα καὶ τὰ ἀσυγχωρητὰ περιέχει (Suet. ed. Reifersch. p. 13). Es sind die schlimmsten 'Heimlichkeiten der Weiber', die hier, wie von dem *mimus Vitalis* (Anth. Lat. 683, 20 p. 143 R.), an's Licht gezogen und mit einer Offenheit und 'Gegenständlichkeit' geschildert werden, als ob es sich um etwas ganz Selbstverständliches und Alltägliches handelte.

Die ζηλότυπος ist Bitinna — der Name erscheint in der Anthologie (VI 206) neben Philainis, mancher verwandte auf koischen Inschriften. Ihr Sklave Gastron steht zu ihr ähnlich, wie der *dispensator Glyconis* bei Petron (45) oder Trimalchio selbst (69 p. 46, 16. 75, p. 51) zu ihren Herrinnen. Derartiges mag damals wirklich zur Tagesordnung gehört haben: wenigstens hat sich auch die Rhetorik des Gegenstandes bemächtigt (s. z. B. Adrian. Μελετ. 3 Rhet. I p. 328 W., wo δεσπότης δούλου κατηγορεῖ ἐπὶ μοιχείᾳ τῆς ἰδίας γαμετῆς, umgekehrt Aristaen. *Ep.* II 7 p. 163).

Ein 'zartes' Verhältniß ist es freilich nicht, was wir hier beobachten dürfen. Bitinna hat Gastron im Verdacht, dass er 'übersättigt' (ὑπερκορῆς) von ihren Reizen, mit andern Weibern sich zu thun mache *). Sie stellt ein hochnothpeinliches Verhör an. Gastron sucht auszuweichen **), und ruft V. 6:

*) Der niedrige Ausdruck κινεῖν (V. 2) ist in der hellenistischen Erotik ständig, vgl. *Anth. Pal.* XI 7 γυναῖκα κινεῖν, 202 καὶ τίνα δεῖ κινεῖν κτλ. Bei den Komikern ist er oft wegkorrigiert, z. B. Aristoph. fr. 377 CAFr. I p. 490, wo Kock βινουμένω schreibt. Ob Aristoph. fr. 695 p. 561 K. hierher gehört?

**) Zu der Frage ἐγὼ — γυναῖκα vgl. z. B. Lucian, dial. meretr. II 2 p. 282 ἐγὼ δὲ . . . νόμφην οἶδα;

δοῦλός εἰμι· χρῶ ὅτι βούλει [μοι] *)
καὶ μὴ τό μευ αἷμα νύκτα κήμερην πῖνε.

Man wird bei dieser Phrase zunächst an die zahlreichen Rudimente des Vampirismus im alten Volksglauben denken. Damit trifft man aber schwerlich die Anschauung des Herondas, für die eher das Zeugnis eines Zeitgenossen, wie Theokrit, massgebend ist, II 55:

αἰαῖ Ἔρως ἀνιάρé, τί μευ μέλαν ἐκ χροὸς αἷμα
ἐμφὺς ὡς λιμνᾶτις ἅπαν ἐκ βδέλλα πέπωκας **).

Auch Plautus *Epid.* 188 (cf. *Bakch.* III 1, 5 [372]) *iam ego me convortam in hirudinem atque eorum exsugebo sanguinem* wird auf eine hellenistische Vorlage zurückgehen. A. Otto hat das Bild, das sich auch bei Cicero und Horaz findet, mit Recht als sprichwörtlich verzeichnet (*d. Spr. d. R.* S. 164). Es wird hier schwerlich, wie bei Theokrit, im erotischen Sinne zu verstehen zu sein. Nicht die unersättliche Sinnlichkeit der Bittinna ist es, worüber sich Gastron beklagt (vgl. χρῶ κτλ.), sondern ihre Grausamkeit, die allezeit neuen Anlass (προφάσεις 5) zu Strafen und Quälereien „mit den Haaren herbeizieht“. Kein Wunder, dass er mit seinem Vorwurf die Herrin erst recht reizt. Sie ruft, wie III 84:

ὅσῃν δὲ καὶ τὴν γλᾶσσαν οὗτος ἔσχηκας.
Κύδιλλα, ποῦ μοι Πυρρίης; κάλει μαυτόν ***).

Pyrrhies, ein anderer Sklave soll ihn gleich mit dem Eimerseil (ἱμανήθρη 11) binden. Während dieser die Anstalten dazu trifft, ruft die Herrin ihrem Opfer zu:

12 ἦν μὴ καταικίσασα τῇ σ' ὅλη χώρα
παράδειγμα θῶ, μᾶ, μὴ με θῆς γυναῖκ' εἶναι.
ἦ ῥ' οὐχὶ μᾶλλον Φρύξ; ἐγὼ αἰτίη τούτων,
15 ἐγὼ εἰμι, Γάστρων, ἥ σε θεῖσα ἐν ἀνθρώποις.
ἀλλ' εἰ τότ' ἐξήμαρτον οὐ τὰ νῦν εὔσαν
μωρὰν Βίτινναν, ὡς δοκεῖς, ἔθ' εὐρήσεις κτλ.

*) Aristoph. *Thesm.* 212.

**) Cf. *Anth. Pal.* V 151 αἵματος σίφωνες (κώνωπες).

***) Die zweite Hand hat (ἐ)στι für μοι verschlimmbessert, was nicht in den Text gehört; die Ellipse von ἐστὶ ist Stileigenthümlichkeit des Herondas. Vgl. III 59 Εὐθείης κοῦ μοι, auch Aristoph. *Vesp.* 756 ποῦ μοι, ψυχή; (wo nicht πτοῦ zu ändern ist), Dio Cass. LI 12: ποῦ μοι, Καῖσαρ, ταῦτά σου τὰ γράμματα;

Für die Beteuerungsformel V. 13 vgl. Petron. 113 p. 79 Bch: *si vir fueris, non ibis ad spintriam*. παράδειγμα ist aus den Tragikern und Demosthenes bekannt, vgl. auch Plato *de Legg.* IX p. 854: ἄλλους παράδειγμα ὀνήσει γενόμενος ἀκλεής.

Zu ἡ ῥ' οὐχὶ μᾶλλον Φρύξ wird zu ergänzen sein διάκονος (διακονέστερος) πληγείς: dieselbe Wendung, die II 100 Battaros gebraucht hatte (s. oben S. 49). Dass neben dem πλήρες auch das ἐλλιπές gebräuchlich war und zwar just in der Form μᾶλλον Φρύξ, erfahren wir bei den Lexikographen und Sprichwörtersammlern, die das Lemma freilich (wohl mit Unterdrückung der Polemik des Didymos) dem Kroesos in den Mund legen und in dem Φρύξ Aesop erkennen: nach einer mit Sicherheit auf Demon zurückführenden Erklärung ἀφ' ιστορίας (s. m. Anal. p. 133).

Dass unsre Deutung richtig ist, zeigt schon das Folgende. „Freilich, ich war viel zugut gegen Dich; ich bin selbst schuld an Deiner Frechheit, die ich Dich zum Menschen unter Menschen gemacht habe“: die Construction wie VI 40 ἐγὼ δὲ τούτων αἰτίη λαλεῦσ' εἰμί. „Aber wenn ich damals fehlte — jetzt will ich's besser machen.“ Die Redensart in V. 15 taucht in verwandtem Zusammenhange wieder auf bei Petron 39 p. 26 B.: *patrono meo ossa bene quiescant, qui me hominem inter homines voluit esse*. 57 p. 37: *homo inter homines sum*. Aus einer ähnlichen Scene stammt wohl der umstrittene Vers: ἐγὼ σ' ἔθηκα δοῦλον ὄντ' ἐλεύθερον (Com. inc. IV p. 604 M., III p. 448 K.), der aus chronologischen Gründen der Andria (Ter. I 1, 10) nicht zugeschrieben werden kann.

Gastron versucht sein Heil nochmals mit Bitten. Pyrrhies hält inne; Aber Bitinna ruft ihm zu: ἐκδυθι φημί, und dann wieder zu Gastron gewandt:

δεῖ σ' ὀτεύνεκ' εἶ δοῦλος
καὶ τρεῖς ὑπὲρ σευ μνᾶς ἔθηκα γινώσκειν.
ὥς μὴ καλῶς γένοιτο τήμέρη κείνη
ἥτις σ' ἐσήγαγ' ὧδε —

„Du sollst merken, dass Du ein Sklave bist und dass ich drei Minen für Dich gezahlt habe“. Der Gebrauch von

όθούνεκα, für 'dass', den auch die attische Tragödie kennt (Aeschyl. Prom. 330. Sophokl. 26. 47. 1308. Philokt. 634) wird altionisch sein; ebenso VI 62. Die 'drei Minen' klingen mir formelhaft; sie sind das Gegenstück zu dem ἀλώνητον ἀνδράποδον Zenob. Ath. II 86 (112 p. 34 Gott.), für einen Sklaven kein niedriger Preis, vgl. Demosth. XXVII 9 p. 816 μαχαιροποιούς . . οὐκ ἐλάττονος ἢ τριῶν μινῶν ἀξίους.

Volksthümlich und zugleich gut hellenistisch ist der Fluch auf den Unglückstag V. 22, die μητρικὴ ἡμέρα, die den Sklaven „hierhergeführt hat.“ S. Hegesippos Anth. Pal. XIII 12: ἐρρέτω ἡμαρ ἐκεῖνο . . ., οἳ ποτε νῆ' ἐκύλισαν κτλ. So ruft Sulpicia bei Tibull IV 5, 1: *Qui mihi te, Cerinthe, dies dedit, hic mihi sanctus*, vgl. I 7, 1 ff.: *Hunc cecinere diem Parcae . . , | hunc fore Aquitanas posset qui frangere gentes* etc.

Jetzt schlägt Gastron eine andere Seite an:

Βίτιν', ἄφες μοι τὴν ἀμαρτίην ταύτην.
ἀνθρωπός εἰμ', ἡμαρτον'· ἀλλ' ἐπὴν αὖτις
ἔλῃς τι δρῶντα τῶν σὺ μὴ θέλῃς, στίζον.

Der sprichwörtliche Gemeinplatz (Schneidewin zu Orion Anthol. 8, 11; Otto, *Spr. d. R.* 165), begegnet uns in ganz ähnlicher Fassung bei Menander *Phan.* 499 p. 143 K.: ἀνθρωπος ὢν ἡμαρτον· οὐ θαυμαστόν (cf. Ter. *Heaut.* 77) und Baton *Ait.* 1 p. 326 K.: ἀνθρωπος ὢν ἑπταικας. Vgl. Petron. 75 p. 50 B.: *nemo . . non peccat: homines sumus, non dei* (Friedländer 'Cena' p. 315), 130 p. 96: *fateor me, domina, saepe peccasse* (in galanten Dingen), *nam et homo sum et adhuc iuvenis*. Das Zusammentreffen ist kein Zufall.

Gastron ahnt nicht, wie er beim Worte genommen werden soll. Er meint, die Herrin mit treuherziger Geberde und flehendem Blick umstimmen zu können. Darauf gehen die vielfach missverstandenen Worte der Bitinna:

29 πρὸς Ἀμφυταίην ταῦτα, μὴ 'μὲ πληκτίζεω —,
μεθ' ἧς ἀλινδεῖ καὶ ἔμ' [ἔχεις ποδ]όψηστρον *).

πληκτίζεσθαι steht hier, wie öfter in der κοινή, im Sinne von 'scharmuzieren', 'kokettieren'. S. Strabo XI p. 512: βακχεῖα τις . . . πινόντων ἅμα καὶ πληκτιζομένων πρὸς ἀλλή-

*) Für die ganze folgende Scene vgl. Terenz *Andr.* V, 2.

λους. Dio Cass. XLVI 18 ἀνὴρ σκωπτόλης, ἀθυρόγλωσσος πρὸς γυναῖκα ἐβδομηκοντοῦτιν πληκτιζόμενος. LI 12: Καῖσαρ συνίει μὲν αὐτῆς καὶ παθαινομένης καὶ πληκτιζομένης: wo das Wort auf Kleopatra geht, die τὰ βλέφαρα ἐς τὸν Καίσαρα ἐπενέκλα und ihn durch solche Künste zu gewinnen sucht. „Richte solche Blicke auf Amphytaie“, ruft Bitinna, „mit der Du Dich herumwälzest und mich als ποδόψηστρον behandelst“. Dass nicht ἀλιν δι = ἀλεῖν δεῖ zu lesen ist, wie man bisher allgemein gethan hat, sondern ἀλινδεῖ, braucht wohl nur gesagt zu werden, um Anerkennung zu finden. In erotischer Bedeutung erscheint das Wort in einem herrenlosen Fragmente, das ich für Herondas in Anspruch nehmen möchte, Etym. M. s. v. = Lyr. Ad. 29 III p. 696 B.:

μέλλοντας ἤδη παρθένοις ἀλινδεῖσθαι.

Vgl. Aristaen. III 11 p. 71 Hch.: οὐ σωφρονεῖς ὡς ἔοικεν, ὦ γύναι, . . ἀλλ' ἀλινδῇ ἐν ταῖς ἀστικαῖς ταυταισὶ ταῖς ὑπὸ τρυφῆς διαρρεούσαις. So erst verstehen wir das Folgende, das ich wenigstens dem Sinne nach richtig ergänzt zu haben meine. Es ist eine volksthümliche Umbildung des üblichen ποδὶ ἐπεμβάινειν τινὶ = 'Jemand mit Füßen treten' (Sophokl. *El.* 456, s. Dindorf Thes. III p. 1476). Agamemnon scheut sich, den Purpurteppich, den Klytaemnestra ihm breitet, zu betreten und will, um nicht Götterneid zu reizen, χωρὶς ποδόψήστρον τε καὶ τῶν ποικίλων unter sein Dach schreiten. Der Scholiast notiert zu der Stelle (V. 917 p. 299 Wckl.): ἀπὸ μεταφοῶς τῶν πέπλων, δι' ὧν τοὺς πόδας ἐκμάσσοντες λαμπροτέρους ποιοῦσιν οἱ τούτους ἐκπλύνοντες. ποδόψηστρα γὰρ κυρίως ταῦτα λέγεται. νῦν δὲ τὰ ὑπὸ τοὺς πόδας ἀπλῶς πέπλα οὕτως εἴρηκε. Man kann schwanken, ob man sich das Wort im Aeschyleischen, oder im gewöhnlichen Sinne angewandt denken will. Das Letztere ist mir wahrscheinlicher. Bei Petron (27) benutzt Trimalchio das Haupthaar eines Sklaven als Handtuch: was Heinsius mit der Note 'superbe factum' versieht (p. 98 ed. Burm.); vgl. 57 p. 38: *contubernalem meam redemine quis in (capillis) illius manus tergeret* *). Danach ist es

*) So wird zu schreiben sein, palaeographisch kaum weniger elegant, als *sinu*, jedesfalls sinngemässer; vgl. 38 p. 25: *non puto illum capillos liberos habere*.

ein in die That übersetztes, ergreifendes Bild tiefster Demüthigung, wirksam wie die symbolischen Rechtsbräuche der alten Völker, wenn Maria, die γυνὴ ἁμαρτωλός (Luc. VII 38, Joh. XI, 2), κομίσασα ἀλάβαστρον μύρου καὶ στᾶσα *) παρὰ τοὺς πόδας αὐτοῦ (des Herrn) ὀπίσω, κλαίουσα ἤρξατο βρέχειν τοὺς πόδας αὐτοῦ τοῖς δάκρυσι, καὶ ταῖς θριξὶ τῆς κεφαλῆς αὐτῆς ἐξέμασσε καὶ κατεφίλει τοὺς πόδας αὐτοῦ κτλ. Von hieraus fällt das rechte Licht auf die Worte der Bitinna. „Du behandelst mich als Fusstuch“, wie ein rechter Herr kaum seine Sklavin behandelt.

Pyrrhies soll den Frechen zu exemplarischer Bestrafung in's Stockhaus (vgl. Horaz *Epod.* IV 11) zum Hermon führen:

χιλίας μὲν ἐς τὸ νῶτον ἐγκόψαι

αὐτῷ κέλευσον, χιλίας δὲ τῇ γαστρὶ,

nämlich πληγάς, wie man trotz des doppeldeutigen und ungewöhnlichen Ausdrucks ἐγκόψαι (cf. *caedere*) wird verstehen müssen; στιγμαίς darf nicht ergänzt werden, da sonst V. 65 ff., insbesondere das verspätete Eingreifen der Kydilla, kaum verständlich sein würde. Wie Pyrrhies bei nochmaliger Einrede des Gastron einen Augenblick zaudert, fährt ihn die Herrin mit dem formelhaften ἔστηκας ἐμβλέπων σύ an (vgl. IV 44):

41 ὁδῇ, Κύδιλλα, τὸ ρύγχος

τοῦ παντοέρκετω τοῦδε, καὶ σύ μοι, Δρήχων,

ἤδη 'φαμάρτει, σοὶ ἐὰν οὗτος ἡγῆται.

„Leite, Kydilla, den Rüssel (ρύγχος, wie VII 6, Anth. Pal. XI 76. 196 und bei den Komikern) dieses Schuftes, und Du, Drechon, geh' hinterher.“ τὸ ρύγχος ὁδᾶν ist eine kräftigere Fassung des im wirklichen wie im bildlichen Sinne nachweisbaren τῆς ῥινὸς ἔλκειν (wie einen Tanzbären, s. Daremberg et Saglio *Dict.* I 690, Isokr. XV 213 p. 102), das zu den Lieblingsredensarten des Lucian gehört. Vgl. *Dial. Deor.* VI 3 p. 218 σοῦ μὲν . . οὗτος δεσπότης ἐστὶ καὶ ἄγει σε καὶ φέρει, τῆς ῥινόος, φασίν, ἔλκων. *Hermot.* 68 p. 810: οὐδὲν κωλύσει σε τῆς ῥινὸς ἔλκεσθαι ὑφ' ἐκάστων ἢ θαλλῶ προδειχθέντι ἀκολουθεῖν

*) Petron. 70 p. 47: *inaudito more pueri capillati attulerunt unguentum . . . pedesque recumbentium unxerunt.*

ὥσπερ τὰ πρόβατα. Auch dem AT. ist das Bild geläufig; Esaias XXXVII 29 (p. 299 Tisch.⁶) übersetzen die LXX: ἐμβάλων φιδόν εἰς τὴν ῥῖνάν σου . . . καὶ ἀποστρέψω σε τῇ ὁδῷ ἣ ἦλθες ἐν αὐτῇ. Ähnlich bei Philostratus *Vit. Soph.* II 32 p. 625: ὑβριστῆς δ'ὼν ὁ τὰς δίκας ἐσκαλῶν οὐ ξυνεχώρει ταῦτα, ἀλλὰ παρήγαγεν αὐτὸν (den Heliodor) ἐς τὰ δικαστήρια ἄκοντά τε καὶ τοῦ γενείου ἔλκων. Das seltene ὁδάω *), sonst nur in der technischen Bedeutung 'zuführen', 'ausführen', (Eurip. *Cycl.* 12. 98. 133) belegbar (vgl. Phot. s. v., Hesych. III p. 178 Schm.), scheint hier im etymologischen Sinne zu stehen für „auf den Weg bringen“. Der παντοέρκτης wird Pyrrhies selbst sein, der nach Vers 62 eben erst die Fussfesseln losgeworden ist.

Damit entlässt Bitinna Pyrrhies sammt dem Sträfling, nicht ohne jenem nochmals einzuschärfen:

ὅκως ἐρεῖς Ἑρμῶνι χιλίας ὧδε
καὶ χιλίας ὧδ' ἐμβάλεῖν ἀκήκουκας;
50 ὥς ἦν τι τούτων τῶν λέγω παραστίξης,
αὐτὸς σὺ καὶ τάρχαῖα καὶ τόκους τίσεις.

V. 51 liegt die bekannte παροιμιακὴ τις τροπικὴ ἔννοια vor, über die Eustathios zu N 162 p. 458, 41 handelt; vgl. Suid. *Paroem.* s. v. ἀποτίσεις. Auch hier bietet Menander eine Parallele, *Thes.* 1, CAFr. IV p. 137 K.:

οἱ δ' εἰς τὸ γῆρας ἀναβολὰς ποιούμενοι,
οὔτοι προσαποτίνουσι τοῦ χρόνου τόκους.

Sprachlich correspondirt genau Lysias bei Athen. XIII 612 C: οὔτε τόκους οὔτε τάρχαῖον ἀπεδίδου.

Von hieraus ist wohl auch der auffällige Ausdruck παραστίξης (zu παραστίζω) zu deuten; denn eine unbezeugte Form παραστείξης (zu παραστείχω) zu erfinden, liegt kein Grund vor. παραστίζειν heisst eine στιγμὴ daneben setzen, tilgen, z. B. den Namen eines bei einer öffentlichen Handlung Fehlenden **); so mag es auch bedeuten können „einen Posten im Schuldbuche löschen“, ganz wie das lateinische *expungere*. Der

*) Rutherford's σμῆ ist eine von den 'coniecturae ingeniosae, sed falsae'.

**) So in dem leider stark verwirrten Hesychartikel παραστίζουσα III p. 277 Schm.

Dichter liebt es ja, ein Spruchbild vorwegzunehmen und festzuhalten, s. oben S. 10 ff.

Der Sklave macht sich mit dem Delinquenten auf den Weg. Da fällt der Bitinna ein (οὗ δ' ἐπεμνήσθην, wie τὸ δεῖνα, vgl. VI 42), dass es besser sei, gleich den στίκτης kommen zu lassen; Gastron hat mit seinem καὶ στίξον V. 26 wohl selbst das Unheil über sich heraufbeschworen *). Der Ruf der Kydilla erreicht die beiden kaum noch, so eilig schleppt Pyrrhies seinen Genossen zum Knutenmeister:

δόξει τις οὐχὶ σύνδουλον

αὐτὸν σπαράττειν, ἀλλὰ σημάτων φῶρα —

meint Kydilla: denn diese Anwendung von Mitleid ist der Herrin kaum zuzutrauen, wohl aber nach V. 69 der Kydilla. Der Gräberdieb rangiert den Alten neben dem Tempelräuber, vgl. Teles Stob. 97, 31 p. 32, 15 H.: ὥστε καὶ τυμβωρυχεῖν καὶ ἱεροσυλεῖν. Greg. *Anth. Pal.* VIII 198: πρόσθε τάδ' ἦεν ἄσυλα θεὸς νέκυς κτλ. Bei den Römern ist der *bustirapus* sprichwörtlich, der vom brennenden Scheiterhaufen oder zur Zeit der Parentalien von den Gräbern die Opferspeisen stiehlt (Catull 59, 3; Terenz *Eun.* 491, Lucil. XXVI 77 M. u. A., s. Bährens zu Catull p. 289 **). Hier ist aber an richtiges τυμβωρυχεῖν, an das Öffnen von Grabmälern zu denken. Der Leichenraub vor allem war es, der als schlimmstes Verbrechen galt. Man hegte den Glauben, dass die Leiche und was mit ihr in Berührung gewesen war, zu magischen Zwecken missbraucht werden könnte: das wird schon in dem alten Märchen vom Ringe des Gyges vorausgesetzt und in den Horazischen Canidia-Gedichten, in dem sechsten Buche der Pharsalia, bei Apuleius *Metam.* I 20 ff. und in den Vorschriften der Zauberpapyri (vgl. z. B. Parthey, zwei griechische Zauberpapyri I 248 p. 19, II 47 p. 43. 171 p. 47) ganz unzweideutig ausgesprochen. Die Furcht vor solchen Gefahren mag die Beurteilung des Verbrechens nicht minder bestimmt haben, wie

*) Für die dramatische Anlage der kleinen Scene bietet ein mimisches Epigramm des Meleager (*AP.* V 182) eine hübsche Analogie.

**) Vgl. Lobeck *Aglaoph.* p. 1035 ff. über ähnliche griechische Ausdrücke.

das Gefühl der Pietät für die καμόντες (V 84), das freilich in der langathmigen Epigrammenreihe des Gregor *Anth. Pal.* VIII 171—254 fast ausschliesslich zu Worte kommt. Vgl. auch den Papyrus 6 des Louvre (Not. et Extr. XVIII). Jedesfalls bezeichnete das attische (Arist. *Ran.* 1149) und gemeingriechische (Luc. *Pisc.* 14 *AP.* VIII 183) τυμβωρύχος ganz ebenso den Gipfel der Verworfenheit, wie sein ionisches Correlat an dieser Stelle.

Auch die folgenden Worte würde ich eher der Retterin des Gastron, der Sklavin Kydilla geben:

ὀρῆς; ὅκως νῦν τοῦτον ἐκ βίης ἔλκεις
 ἐς τὰς ἀνάγκας, Πυρρίη, [σ]έ, μᾶ, τούτοις
 τοῖς *) δύο Κύδιλλ' ἐπόψεθ' ἡμερέων πέντε
 παρ' Ἀντιδώρῳ τὰς Ἀχαϊκὰς κείνας,
 ἃς πρῶν ἔθηκας, τοῖς σφύροισι τρίβοντα.

Erst so wird der Gedanke durchsichtig. Zu ἐς τὰς ἀνάγκας vgl. Xenarch. *But.* 1 III p. 614 M. πλεκταῖς ἀνάγκαις. Die Auslassung von ὄμμασι bei ὀρᾶν ist volksthümlich, wie die entsprechenden Ellipsen in den Formeln ἀντλεῖν ἀμφοτέραις (Suid. Zen. volg. 98: λείπει τὸ χερσίν), ἐκ δυοῖν (Schol. Aristid. p. 358 Fr.), ἐπ' ἀμφοτέρα oder ἄμφω καθεύδειν (sc. τὰ ὦτα, s. Leutsch zur Append. prov. 178 p. 410 **). Ähnlich ist bei Ἀχαϊκὰς etwa πέδας ausgelassen, ohne dass man an *corruption* denken dürfte. Bei der Wahl des Ausdrucks war vermuthlich der Anklang an ἄχος massgebend, woraus man auch den Beinamen der Demeter Ἀχαία abzuleiten pflegte; mit dem Ἀχαϊκὸν βέλος bei Suidas s. v. Ἀχαία mag es ähnliche Bewandtnis haben. Ein derartiges Spielen mit Eigennamen entsprach ganz dem Geschmacke des hellenistischen Volkswitzes, vgl. die proverbia Alexandrina und dazu Fleckeisen's Jahrb. 135 (1887) 675.

Auch bei dem redenden Namen Ἀντίδωρος ist eine bestimmte Absicht kaum zu verkennen. „Wie Du, Pyrrhies, Diesen gewaltsam zur Strafe schleppst, so wird Dich Kydilla

*) Schon von Blass für τοῖς hergestellt.

**) Auch bei Menander Gell. II 23, 8 = fr. 402 p. 115 K. braucht οὕς nicht in den Text gesetzt zu werden gegen die Überlieferung; Herz schreibt (1886) nach den Zügen der Überlieferung ganz richtig: ἐπ' ἀμφοτέρα νῦν . . . μέλλει καθεύδειν.

binnen fünf Tagen mit eignen Augen sehn, wie du die Achäischen, die du erst neulich *) abgelegt hast, mit deinen Knöcheln reibst, beim Wiedervergelter“. Die ganze Stelle — eine Drohung in der Form einer Voraussage — erinnert an die Seher-scenen des Dramas, aber auch an σκωπτικὰ der Anthologie, vgl. z. B. Lucill. XI 160 ὄψομαι οὐ μακρὰν αὐτοὺς τυχὸν εἰδόμενος ὄντως | καὶ τι ποεῖ ταῦρος κτλ.

Erst jetzt (mit V. 63 οὗτος σύ) ergreift Bitinna wieder das Wort. Pyrrhies soll den στίκτης Kosis (vgl. Κοσυμφίς *Inscr. of Cos* 368, VIII 67 p. 254) kommen lassen mit Nadeln (ράφιδες, wie bei Epicharm) **) und Farbe. Dann zu Gastron gewandt:

μὴ δεῖ σε

ὁδῶ γενέσθαι ποικίλον ***)· κατηρτήσθω

68 οὕτω κατὰ μύος, ὥσπερ ἡ Δάου τιμή.

μὴ ὁδῶ ‘auf einen Gang’ = ‘mit einem Mal’ bedarf kaum der Belege; für ποικίλος vgl. S. 75 und Hesych. s. v.: κατὰστικτον· ποικίλον, καὶ Σώφρων κεντήματα φησι (in einer ähnlichen Scene?).

Schwieriger ist das Folgende. κατηρτήσθω erinnert an IV 78 ποδὸς κρέμαιτ’ ἐκεῖνος κτλ. (oben S. 96 f.); das ‘Hängen’ ist bei allen solchen Procedures herkömmlich. Die ‘Maus’ haben wir schon III 85 als Strafmittel, im Sinne von φιδός, kennen gelernt; in der vorliegenden Situation traut man dem Worte gern dieselbe Bedeutung zu. Wie passen aber die beiden Ausdrücke aufeinander? Zu vergleichen ist noch III 3 κατ’ ὤμου δεῖρον (S. 69): nach dieser Analogie hiesse κατηρτήσθω κατὰ μύος „Du sollst am Knebel hängen“, das gerade Gegentheil von ποδὸς κρέμαιο †). Auf dem von Blümner (Athen.

*) πρῶν = πρώην (nicht = πρῶν Callim. fr. 85).

**) Bekker, *Anektd.* I p. 113. Eupolis 259 I p. 329 K. spricht in demselben Zusammenhange von βελόναις.

***) Es wurden wohl verschiedene Farben angewandt: worauf die drei βελόναι bei Eupolis a. O. gehen mögen.

†) In κατὰ μύος meinte ich erst eine παροιμία ἑλλειπτική zu erkennen. Aelian überliefert *hist. an.* XII 10 οἱ μύες ἀποθνήσκοντες καθ’ ἑαυτοὺς . . . ἀπορρεόντων αὐτοῖς τῶν μελῶν . . . ἔνθεν τοι καὶ ἡ παροιμία λέγει κατὰ μύος ὄλεθρον· μέμνηται δὲ αὐτῆς Μένανδρος ἐν τῇ Θαλδί (fr. 219 III p. 62 K); ähnlich der Bodleianus 673 (Diogen. 566 p. 280, wohl aus einem Lexikon) mit Philemon fr. 211 II p. 533 K. Aber bei näherer Überlegung erwiesen

Mitth. XIV) behandelten Vasenbilde ist auch der Hals des gezüchtigten an dem Balken festgeschnürt; ähnlich wird der umstrittene Vers der Wolken (592) φιμώσητε τούτου τῷ ξύλῳ τὸν αὐχένα aufzufassen sein: und da der φιμός nach dem von Schottus (Adag. p. 272) beigebrachten Material aus breiten, über den Mund und um Hals und Nacken laufenden Lederstreifen oder Gurten bestand, konnte man ebensogut oder besser von einem 'Hängen am Knebel' sprechen, wie Horaz von den *suspensa mento corpora*, auch wenn der Sträfling, wie hier wohl anzunehmen ist, am 'bösen Holze' festgeschnürt dastand: ἐν δουρὶ δεθεὶς αὐχένα ist der περιφόρητος Ἀρτέμων des Anakreon (fr. 21, 11). Dass die Anwendung des Knebels gleich in Aussicht genommen wird, ist sehr begreiflich; das Klagegeheul des durch die schmerzhaft und langwierige Operation Gequälten musste gedämpft werden.

sich diese Parallelen nicht als ausreichend: sie fügen sich nicht in die Situation. — Auch andere Wege führten nicht zum Ziel, deren Richtung hier wenigstens angedeutet werden mag, um vor ihnen zu warnen. Die Zeichen, die man bald durch einen glühenden Stempel, bald, wie beim Tätowieren, mit Farbe und Nadel eingrub, hatten meist, wie die 'sprechenden' Wappen, Beziehungen auf die Herkunft oder das Vergehen des Sträflings. So sollten die Athener den Kriegsgefangenen Samiern eine 'Samaina', die Samier den Athenern eine Eule auf die Stirn gebrannt haben (Panofka, Res Sam. 68: Plut. *Pericl.* 26: Aristot. fr. 575, Aristoph. *Babyl.* fr. 64 p. 408 K.), und bei Lucian *Pisc.* 46 heisst es: ἐπὶ τοῦ μετώπου στίγματα ἐπιβαλέτω (scil. μέλανι) ἢ ἐγκαυσάτω (den Pseudophilosophen) κατὰ τὸ μεσόφρυον· ὁ δὲ τύπος τοῦ καυτῆρος ἔστω ἄλῳπηξ ἢ πίθηκος. Wie hier die ὑποκριταὶ φιλοσοφίας als Zeichen ihres affectierten und falschen Wesens Füchse und Affen als Brandmal tragen sollen, so könnte an unserer Stelle dem Gastron ein ähnliches Thierbild zugebracht sein. Nun ist die Maus (zumal die weisse Maus) die sprichwörtliche Vertreterin der καταφυγούνη und λιχνότης (Zenob. Ath. I 56 = Ps.-Diog. 545 s. v. μῦς λευκός = Kratin. fr. 53 p. 29 K. Philem. 62 II p. 494 K.): sie ist also für Gastron ein gut passendes Wappenthier. Die Ellipse κατὰ μῦς [τύπον] ist aber kaum erträglich, und ein Wort κατὰμυς nach der Analogie von κατάχρυσος, κατόψιος darf schwerlich angesetzt werden. Ebensowenig wird man sich in unserm Text zu einer Conjectur verstehen, so nahe z. B. κατὰμυχος liegen würde (Theokr. VI 14 καταμύξῃ, vgl. XXIV 124; κατ-άμυχος: ἀμυχή = κατάδιψος: δίψα, κατάδρυμος: δρυμός κατάκαρπος: καρπός). Auch die Bedeutung μῦς = 'Muskel' (AP. XI 191 ἐπὶ τοὺς μύας τέμνε, vgl. Theokr. XXII 48) ist nicht zu verwerthen.

Mit ὥσπερ κτλ. muss auf einen andern Sklaven hingewiesen werden. Δᾶος (hier wohl Δᾶου) ist in der That nicht nur Volks-, sondern auch Sklavename. Vgl. Hesych. I p. 460 Schm.: Δᾶος (so die Hdschr.)· ἀγγάριος. δούλου ὄνομ' ἄ τι, εἰ καὶ ἐλεύθερος [καὶ] εἰς κωμωδίαν εἰσαγόμενος *). Seit Menander (IV p. 333 M. = fr. 946 III p. 244 K. und Anon. p. 600 M. = 287 p. 460 K.) ist der Name typisch für den Zungenfertigen und betrügerischen Intriganten, der meint οὐδὲν πεπραχθαι γενναῖον, εἰ μὴ τρεῖς ἐξαπατήσεις τὸν δεσπότην (Galen *de nat. fac.* I 17 vol. II p. 67 K., Ovid. *Am.* I 15, 17); die Stellen aus den römischen Komikern bei Ritschl *Opusc.* III p. 307. Von der Bestrafung eines Davus handelt ein herrenloser Vers bei Ribbeck *CRFr.* p. 121, 59, den offenbar der Träger des Namens selbst spricht **):

prorsus aequum est: patere Dave: me poenae oppone . . . Ebenso wird der geistesverwandte Terenzische Davus in der 'Andria' V 2 zur Exekution geschleppt, s. oben S. 101. Will Herondas seine Leser etwa an eine derartige allbekannte Scene erinnern?

Schwierigkeiten machen nur die letzten Buchstaben. Ich vermuthe, dass wir ἡ Δᾶου τιμὴ aufzufassen haben nach Analogie von βίη, ἴς, μένος, κραδίη, κήρ, κάρα, κεφαλή, σθένος (Aesch. *Eum.* 299) τοῦ δεῖνος, mit ironisch-parodischer Färbung, wie IV 50. III 62. Völlig analog ist der tragische Gebrauch von σέβας, vgl. z. B. Aesch. *Prom.* 1091 ὃ μητρὸς ἐμῆς σέβας, Sophokl. *Philokt.* Ζηνὸς ὑψίστου σέβας, *Oed. Tyr.* θεῶν ἄγνὸν σέβας. Dass auch τιμὴ in derselben Weise verwandt wurde, hat H. L. Ahrens, auf Grund von Aesch. *Choeph.* 398 κλῦτε δὲ Γᾶ (so Ahrens für τα) χθονίων τε τιμαί mit Recht angenommen. Wie hier die χθονίων τιμαί 'die untern Götter' sind, so ist ἡ Δᾶου τιμὴ Ehren-Daos selbst, 'des Daos Majestät.' Das

*) Nach einer Komödienscene?

**) Charisius IV p. 286 K.: 'aiebat Dave, deinde, subiecit me, cum ipse sit Davus'.

***) Ellis schlug einen Frauennamen, wie Δᾶου ἑντίμη vor, auch Τίλλη (zu Τίλης *Bull. de corr. Hellén.* VII 137) wäre denkbar: aber das Alles ist Rathen auf gut Glück, und dass eine Sklavin Vergleichsobjekt wäre, ist wenig wahrscheinlich.

Wort ist nicht ohne Hintergedanken gewählt: es soll wohl auch an die τιμή, die τρεῖς μνᾶς (V. 21) erinnert werden, die für Daos bezahlt sind, wie für Gastron: χρήματ' ἀνὴρ heisst es bei den Sklaven im eigentlichsten Sinne.

In flehentlichen Tönen und lebhaftester Erregung sucht Kydilla die Herrin milder zu stimmen; sehr charakteristisch ist V. 69 mit kosender Anrede:

μὴ τατί', ἀλλὰ νῦν μὲν αὐτόν — οὕτω σοι
ζῶη Βατυλλίς, κῆπίδοις μιν ἐλθοῦσαν
ἐς ἀνδρὸς οἶκον καὶ τέκν' ἀγκάλαις ἄραις —
ἄφες· παραιτεῦμαί σε τὴν μίαν ταύτην
ἁμαρτίην —

τατία fasse ich als Feminalform zu τατᾶ, τέττα; vgl. die Eigennamen Τάτα, Ταταία, Τατάρι(ον), Τατίς, Τάττιον.

Die beschwörenden Formeln V. 70 f., die an die Wünsche der Koronisten des Phoenix erinnern und wohl VII 36 (unten S. 133 f.) ihr Gegenbild finden, trennen das Objekt αὐτόν von seinem Verbum ἄφες; dass diese Worte zusammengehören (trotz V. 26) zeigt V. 74 und 81 νῦν μὲν σ' ἀφήσω. παραιτεῦμαί σε τὴν ἁμαρτίην ist construiert, wie bei Euripides *Iph. Aul.* 685.

Vergebens. Bitinna fragt entrüstet:

ἀφέω τοῦτον

74 τὸν ἐπτάδουλον; καὶ τίς οὐκ ἀπαντεῦσα
ἔς μευ δικαίως τὸ πρόσωπον ἐμπτύοι;
οὐ τὴν τύραννον *)· ἀλλ' ἐπείπερ οὐκ οἶδεν
ἄνθρωπος ὦν ἐωυτὸν αὐτίκ' εἰδήσει
ἐν τῷ μετώπῳ τὸ ἐπίγραμμα ἔχων τοῦτο.

V. 69 f. werden bei Eustathios Od. 1542, 50 dem Hipponax beigelegt, (fr. 75 p. 487), sicher durch einen Irrthum; das Schimpfwort ἐπτάδουλος, eine Steigerung von τρίδουλος, citiert aber auch Sueton *περὶ βλασφημιῶν* (in Miller's *Mél.* p. 426: vgl. Nauck *Aristoph. Byz.* fr. p. 177) aus Hipponax (fr. 113 B): kein Zweifel, dass Herondas dem ältern Poeten folgt.

Mit den gewundenen Redensarten V. 77 greift Bitinna

*) Mit Bücheler; τύραννος erscheint auch in dem sprichwörtlichen ἄρης τύραννος.

auf den Anfang zurück. ἄνθρωπος ἐὼν verweist ironisch auf den Gemeinplatz V. 27 ἄνθρωπός εἰμι, und V. 15 ἢ σε θεῖς ἐν ἀνθρώποις. οὐκ οἶδεν ἑαυτόν entspricht den Worten des Bataros II 29 ἑαυτόν εἰδότα. Wie Thales unverschämt und verstockt ist und vergessen hat, 'wer er eigentlich ist', so kennt Gastron, dieser ὑπερκορής, seine Stellung und seine Pflichten nicht und wagt in seinem Übermuthe — vgl. V. 30 — mehr als θνητὰ φρονεῖν (Epicharm p. 303 L., vgl. Luc. *Dial. Meretr.* 9 p. 303: ὅτε ὥμην ἔτι ἀνθρώπινα φρονεῖν αὐτήν). Das 'Epigramm' des στίκτης wird ihm ein ἄνθρωπος ὦν μέμνησο zurufen (Trag. fr. p. 827 N. [Apostol.], ähnlich 'Menand.' Monost. 4. 8. 16 IV p. 340 M.).

ἐπίγραμμα ist hier wohl ganz wörtlich zu nehmen. Der Emporkömmling Rufus bei Martial (II 29) hat die ganze Stirn mit Schönpfälsterchen besät:

ignoras quid sit? splenia tolle, leges —

nämlich sein Verbrechen und seine Strafe. Mit ähnlicher Pointe empfiehlt Seneca Ep. XI 1 (80) p. 206 H.: *si vis illum aestimare totumque scire qualis sit, fasciam* [die Kopfbinde] *solve: multum mali sub illa latet*. Am ausführlichsten stellt diese Dinge Petron dar Cap. 102 ff. Encolpius und Giton wollen unerkannt aus dem Schiffe ihrer Feinde, in das sie unversehens gerathen sind, wieder zu entkommen suchen. Eumolpus lässt sie daher scheeren und bedeckt mit dem *atramentum*, das er als Poet mit sich führt, *frontes utriusque ingentibus literis et notum fugitivorum epigramma per totam faciem liberali manu duxit* (103); vgl. 105 f., wo entdeckt wird, dass es nicht *vera stigmata* sind (deren *vulnera ferro praeparata litteras biberint*), sondern eine *adumbrata inscriptio*. Hiernach ist das älteste Zeugnis zu beurteilen, eine Stelle der Platonischen Gesetze IX p. 854: ὃς δ' ἂν ἱεροσυλῶν ληφθῇ, εἰ μὲν ἦ δοῦλος ἢ ξένος, ἐν τῷ προσώπῳ καὶ ταῖς χερσὶ γραφεῖς τὴν συμφορὰν καὶ μαστιγωθείς . . . ἐκβληθήτω· τάχα γὰρ ἂν δοὺς ταύτην τὴν δίκην γένοιτ' ἂν βελτίων σωφρονισθείς. Mit grausamem Humor gab man auch diesen 'Epigrammen' unter Umständen poetische Fassung. Theophilus der Bilderfeind καὶ τὰς ὀψεις αὐτῶν (seiner geistlichen Widersacher) κατέστιξε καὶ ταῖς στιγμαῖς μέλαν ἐπέχρε, γράμματα δ' ἐτύπουν τὰ στίγματα.

τὰ δ' ἦσαν ἑαμβοὶ οὗτοι — nicht weniger als zwölf Trimeter mit dem Schluss: ὅθεν γραφέντες ὡς κακοῦργοι τὴν θέαν | κατακρίνονται καὶ διώκονται πάλιν (Zon. III p. 118 W., Cedren. II 258 p. 521 f., abgedruckt in der Anthol. Didot. vol. III, III 308); andere Beispiele bei Du Cange s. v. γραπτοί. Derartiges scheint Bitinna auch dem Gastron zuzudenken.

Aber Kydilla hat noch einen Trumpf:

ἀλλ' ἐστὶν εἰκάς καὶ Γερήνι' ἐς πέμπτην.

Es ist sozusagen 'Sonntag' (für εἰκάς vgl. III 53) und stille Zeit wegen des nahen Totenfestes der Gerenien *). Das schlägt durch. Vorläufig (νῦν μὲν) will Bitinna ihn freilassen; den Dank dafür soll er der Kydilla wissen, die ihm offenbar ein mehr als kameradschaftliches Interesse widmet:

ἐπὴν δὲ τοῖς καμοῦσιν ἐγχυτλώσωμεν,
ἄξεις τότ' ἄμ[έ]λει τ[ὴν] ἐορτὴν ἐξ ἐορτῆς.

Der metaphorische Gebrauch von ἐορτή ist den Griechen geläufig, wie uns. ἄγουσιν ἐορτὴν οἱ κλέπτει heisst es von guter Diebsgelegenheit (Suid.), und bei einem Komiker (vol. IV p. 607 M., fr. 188 III p. 444 K.) feiert der Bohnenesser Telemachos gar eine πορδῶν ἐορτή: so würde hier ἡ πληγῶν oder στιγμῶν ἐορτὴ zu verstehen sein. „Wenn wir den Todten ihre Spende gebracht haben [ἐγχυτλώω zu χύτλος, χύτλα, hellenistisch für χοή, s. Hermann zu Orph. Argon. 32. 574 ff.], dann feierst Du Dein Fest nach dem Feste.“ Zu guter Letzt eine ähnliche Perspektive, wie der Festtanz in Ketten, den Metrotime ihrem Söhnlein am Schlusse des Διδάσκαλος in Aussicht stellt.

* * *

Der Name der Gerenia erinnert zunächst an die lesbische Stadt Geren. Rutherford, der das hervorhebt, möchte daraus einen Schluss auf das Lokal ziehen, verkennt aber nicht, wie wenig verlässlich die Grundlage sein würde. In der That stehen uns auch andere Wege offen. Dass die Totenspenden,

*) ἐορτὴν ἄγειν (τῇδε?) = θύειν könnte auch 'verehren' bedeuten und auf Kydilla bezogen werden: aber das wäre eine matte Wiederholung des V. 81 ausgesprochenen Gedankens.

wie oben angenommen ist, an den Gerenien dargebracht werden sollen, scheint durch den Zusammenhang hinlänglich gesichert. Die Gerenien werden also das Fest eines Heros, des Γέρην oder Γερήνιος sein, mit dem sich ein Kult anderer καμώντες verband: eine Annahme, für die man in Rohde's klassischem Buche Analogien finden wird. Wer mag jener 'unbekannte Gott' sein?

Einen vornehmen Platz im Heroenkult seit Stesichoros und Ibykos (Schneidewin, *Ibyc. Rheg.* p. 52) nehmen die Helden von Troja ein, mit denen sich Städte und Geschlechter in genealogischen Zusammenhang zu setzen verstanden. Nun ist im Epos der Γερήνιος schlechthin Nestor: geht der Name unseres Festes auf Nestor und seine Heimath? Das führt von den bisherigen Lokal-Spuren scheinbar seitab. Aber nur scheinbar. Denn in Kos gab es ein γένος der Nestoriden, das bei einem Feste an der εικάς betheiligt war, *Inscr. of Cos* 37, 47 ff.: Ἰκάδι· βοῦς ὁ κριθεὶς θύεται Ζηνὶ Πολιῆϊ . . . Νεστορίδαις νότου δίκρεας, ἰατροῖς κρέας, αὐλητᾶ κρέας, χαλκέων καὶ κεραμέων ἑκατέροις τὸ κεφάλαιον. Dass mit ihnen die Gerenien in Zusammenhang stehn, wird man wenigstens als Möglichkeit hinstellen dürfen.

Auf der citierten Inschrift haben die Nestoriden vor den ἰατροί, den Asklepiaden, ihre Stelle. Auch das giebt zu denken. Von den Kulte der Nestorstadt Gerenia wissen wir wenig, aber gerade genug für unsern Zweck. Strabo (p. 360) erwähnt ein Heiligthum des „Asklepios von Trikka“, Pausanias (IV 3, 2) ein μνημα des Machaon, der hier als Freund und Nachbar des mächtigeren Nestor gehaust haben solle: also Nestoriden und Asklepiaden nebeneinander (s. Thrämer bei Roscher Sp. 625), wie auf unserm Steine.

VI. Zu den „Freundinnen.“

Der bedenkliche sechste Mimos beginnt, ganz ähnlich wie Theokrit's Adoniazusen, mit einer Zankscene zwischen Herrin und Dienerin. Metro macht Visite bei Koritto, deren Sklavin die Möbeln im Empfangszimmer nicht recht in Stand gesetzt hat *). Koritto ruft:

μᾶ, λίθος τις, οὐ δούλη
 5 ἐν τῇ οἰκίῃ [κ]εῖσ[αι]· ἀλλὰ τᾶλφίτ' ἦν μετρέω,
 τὰ κρῖμν' ἀμιθρεῖς κῆ τοσοῦτ' ἀποστάξει,
 τὴν ἡμέρην ὅλην σε τονθορύζουσιν
 καὶ πρημονῶσαν οὐ φέρουσιν οἱ τοῖχοι.

λίθος κεῖσθαι 'Du liegst da, wie ein Stein' (κεῖσθαι ergänzt nach IV 47), mit derselben Prägnanz des Ausdrucks, wie bei Plato *Hipp. M.* 292 καὶ οὐδέν σοι μᾶλλον γεγωνεῖν δύναμαι ἢ εἶ μοι παρεκάθησο λίθος καὶ οὗτος μυλίας, μήτε ὦτα μητ' ἐγκέφαλον ἔχων. Vgl. Lucill *Anth. Pal.* XI 253 ἡ ποίων σε μύλου κόψατο λατομιῶν κτλ.; Hippon. fr. 10 p. 464 B., unten zu VII 109. Auch der Gegensatz mit οὐ war ständig in volksthümlicher Rede. Vgl. V. 72, Lucian *dial. mar.* 12, 2 p. 312: λίθος, οὐκ ἄνθρωπός ἐστι, Crob. 8 CAFr. III p. 381 K.: κάμινος, οὐκ ἄνθρωπος, Menand. *Org.* fr. 363 p. 105 K. Κτήσιππος, οὐκ ἄνθρωπος, Philem. *inc.* 123 II p. 517 K.: Σφίγγ' ἄρρεν', οὐ μάγειρον εἰς τὴν οἰκίαν | εἵληφα, Asklep. *AP.* V 181 ληστήν, οὐ θεράποντ' ἔχομεν, Theokr. XV 8 ἰλεόν, οὐκ οἴκησιν, und mancherlei Verwandtes bei Petron, besonders 74 p. 50 Bch. *codex*, *non mulier* (unter Schimpfreden, wie hier), 43. 44 *piper*, *non homo*, 38 *phantasia*, *non homo*. Auch die folgenden Worte sind mit der ersten Hand (im Gegensatz zu Rutherford) der Koritto zu lassen. Die

*) V. 1 stecken in dem von erster Hand überlieferten γυναικι δ(ο)θες zwei Lesarten; mit der zweiten (θές) corrigiert der Schreiber mit Recht die erste (δός, I 81), vgl. III 5.

Herrin misst der Sklavin ihr *demensum* zu, s. Terenz *Phorm.* 9, wo Donat bemerkt: *servi quaternos modios accipiebant frumenti in mensem etc.* Vgl. Seneca *Epist.* XI 1 (80): *ille qui in scena latus incedit . . . servus est: quinque modios accipit et quinque denarios* (wohl nach einem griechischen Popularphilosophen, von dem auch Lucian *Pisc.* 31. 33. p. 509. 602 abhängig ist, s. Teles ed. Hense p. 3). Dabei passt ihr die Dienerin, mit der sonst nichts anzufangen ist, scharf auf die Finger, wie der μετρονόμος τοῖς μετροῦσι τ'ἀλφιτ' ἐν ἀγορᾷ κακῶς (Arist. *Equ.* 1009).

Mit der sprichwörtlichen Hyperbel τὰ κῆρυνα ἀριθμεῖν kann die Knauserei des Gebers, oder, wie in unserm Falle, die Habgier des Empfängers superlativisch charakterisiert werden. Wir stehen hier in demselben Anschauungskreise, wie beim φακόν κόπτειν (oben S. 81) und κύρινα πρίειν (bekannter durch das Subst. κυρινοπρίστης): Wendungen, die Theokrit X 54 nebeneinander benutzt und zwar, wie Demetr. *de eloc.* 156 zeigt, im Anschluss an Sophron. Vgl. Botzon, *Sophr.* fr. p. 19, 108, der für κύρινα ἔσπειρεν richtig κύρινα ἔπριεν geschrieben hat (v. Leutsch vol. II p. 178). Eine Parallele zu unserer Stelle bietet Leonidas *Anth. Pal.* VI 302 αὐτάρκης ὁ πρέσβυς ἔχων ἄλλα καὶ δύο κῆρυνα; von ähnlichen hellenistischen Vorbildern mag Furius Bibaculus abhängig sein, wenn er die homöopathischen Dosen schildert, die *tres cauliculi, se-libra farris | racemi duo*, von denen sein Lehrer Cato lebt (Catull. ed. Müller p. 89). Die alte und neue Märchenüberlieferung setzt solche Redensarten in wirkliche Vorgänge um, vgl. Apul. *Met.* VI 10 und die Görlitzer Verhandlungen S. 42.

ἀποστᾶζειν wird V. 6 ganz ähnlich gebraucht, wie VII 82: offenbar eine idiomatische Steigerung für ἀπορρέειν, das ja gleichfalls für 'abfallen' einzutreten pflegt. Möglich, dass eine Kallimachos-Reminiscenz mit im Spiel ist, vgl. fr. 205 p. 455. 183 Schn.: καὶ κῆρυνον κυκεῶνος ἀποστᾶζοντος ἔραζε. — Das bisher nicht nachweisbare πρημονῶσαν tritt zu πρημονή, πρησμονή, weiterhin zu πρήθω, ἐμπρήθω: also = ζεῖν, θύειν. Grottesk genug ist das folgende: ihr Brummen und Wüthen halten kaum die „Hauswände“ aus, wie der Klageruf des Kritias im Philopatris 3 (p. 587) τὰς νεφέλας διέστρεψε und ἀνὰ τὴν Προ-

ποντίδα κεκίνηκε (vgl. die ποντοκύκη CAFr. III p. 563, 893). An ein Eintreten von τοῖχοι für οἶκος (wie στέγη oben S. 54) ist kaum zu denken.

Während die Magd nun den staubigen Sessel in der Eile abputzt, fährt sie Koritto an:

10 νῦν αὐτὸν ἐκμάσσεις τε καὶ ποεῖς λαμπρόν,
ὅτ' ἐστὶ χρ[εῖν], ληστρί *); θῦε μοι ταύτη
ἐπεὶ σ' ἔγ[ευσ]' ἄν **) τῶν ἐμῶν ἐγὼ χειρέων.

Für das starke Wort ληστρί bietet das Schimpflexikon der Frauen des Herondas Analogien, vgl. oben S. 84. Ebenso bezeichnet Asklepiades in dem mimischen Epigramm AP. V 181 seinen Sklaven beim Abrechnen als ληστήν (oben S. 114), mit klarerer Beziehung auf die Situation, als an unserer Stelle.

Dem Scheltwort soll der Schlag folgen: aber mit schon erhobener Hand erinnert Koritto sich ihres Besuches, oder (was mir weniger einleuchtet) Metro fällt ihr in den Arm. Nur so verstehen sich die folgenden Worte „Opfre mir dieser (der Metro, die gleich das Wort nimmt), denn ich hätte Dich meine Hände kosten lassen“ (nämlich wenn sie nicht dageswesen wäre). Gemeint ist das Dankopfer für die Rettung, vgl. II 72 (oben S. 44 f.), Ael. *hist. an.* XI 31 καὶ ὁ μὲν Ἀθηναῖος χαριστήριά τε καὶ ζωάγρια ἀπέθυσεν. Ich kann die allem Anscheine nach sprichwörtliche Metapher aus älteren Quellen nicht belegen. Sie mag in der Hellenistenzeit in Kurs gekommen sein, wo die Menschenvergötterung an der Tagesordnung war. Aus diesen Kreisen stammt wohl auch 'Zenob.' 91 (Bodl. 120) ἄνθρωπος ἀνθρώπου δαιμόνιον· ἐπὶ τῶν ἀπροσδοκῆτως ὑπὸ ἀνθρώπου σωζομένων κτλ. nach Ausweis eines Verses des Caecilius Statius (d. h. der neueren Komödie) 264 p. 77 Ribb. Zur That wird eine ähnliche Hyperbel im Beginn der Psyche-Episode bei Apuleius, wo die Anbeter der Psyche buchstäblich Opfer darbringen, wie der Göttin.

Wie IV 62 fällt die Genossin begütigend ein:

*) Ein ähnlicher Vorschlag schon im Centralblatt. Die Wendung χρεῖα ἐστὶ (αὐτοῦ) ist sicher, vgl. VII 87.

**) Ergänzt von Rutherford und Blass.

- 12 (M.) φίλη Κοριττοῖ, ταῦτ[ό μοι] ζυγὸν τρίβεις.
 κῆγὼ ἐπιβρύχουσ' ἡμέρην τε καὶ νύκτα
 κύων ὑλακτέω ταῖς ἀνωνύμοις *) ταύταις.
 15 ἀλλ' οὔνεκεν π[ρ]ὸς σ' [ἦλθ]ον — (K.) ἐκποδὼν ἡμῖν
 φθείρεσθε, νώβυστρ', ὦ[τα] μοῦνον καὶ γλᾶσσαι,
 τὰ δ' ἄλλ' ἐορτή.

Die Ergänzung von V. 12 wird gesichert durch Zen. volg. 243 p. 68 (vgl. 256): ἐγὼ δὲ καὶ σὺ ταῦτόν ἐλκομεν ζυγόν· ἐπὶ τῶν ὁμοία καὶ παραπλήσια παθόντων: ein von Aristaeus *Ep.* II 7 p. 163 Hsch. (wohl nach den Paroemiographen) citierter sprichwörtlicher Trimeter, den Meineke (Philol. XXV 537) aus der Komödie abgeleitet hat (CAFr. III p. 504 K.). Ähnlich das bei Photius II p. 212 N. verglichene τὴν ἐμὴν κάμνεις νόσον, mit demselben Bilde ἐφίλησαν ἴσω ζυγῶ Theokr. XII 15 (vgl. XXX 29), τὸ λεγόμενον nach Jul. or. VIII p. 244 C.

Für die prägnante Redeweise κύων ὑλακτέω sind zu V. 4 Beispiele beigebracht. Die Herrin darf nicht Ruhe halten, wie ein Schäferhund. Vgl. Babr. 74, 16. 113. Diotim. *Anth. Pal.* V 106, 1. Meleager VII 79, 4. Liban. vol. III p. 255 R. ὑλακτοῦντες κύνες . . γιγνόμενοι (die Pädagogen). Bei V. 15 ἦλθον hält Metro, die mit der Koritto delikate Sachen zu besprechen hat, inne, da die Sklavinnen noch in der Nähe sind. Die folgenden Worte gebe ich der Koritto, die ihrem Charakter als κύων ὑλακτοῦσα treu bleibt.

ἐορτή V. 17 ist sicher. Eine Person, mit vielen Geräthen beladen, heisst ἐορτὴ πόδας ἔχουσα „ein Fest auf zwei Beinen“ (Zen. Ath. I 33, vgl. Anal. ad paroem. p. 61 sq.), und ein Bürger ohne Ernst und Arbeitsamkeit muss sich den Spitznamen Ἐβδόμη, 'Sonntag' gefallen lassen (Lucian. *Pseudol.* 16, oben S. 68). So kann auch die faule Magd „der reine Feiertag“ heissen. Vgl. Theokr. XV 26: ἀεργοῖς αἰὲν ἐορτά.

ὦτα μοῦνον καὶ γλᾶσσαι versteht sich danach ohne Weiteres. Obendrein giebt ein Apophthegma des Antipatros eine schlagende Parallele, der von den alternden Rednern und Lebemann Demades sagte: καθάπερ ἱερείου διαπεπραγμένου καταλείπεσθαι μόνην τὴν γαστέρα καὶ τὴν γλῶσσαν. ('Plut.'

*) Vgl. V 45.

Apophth. reg. 5 p. 183 F). Von hieraus wird auch das x in V. 16, νώβυστρ(α), zu bestimmen sein. Das Wort ist gebildet, wie λείμαστρον IV 46 (πύραστρον IV 62), s. oben S. 85. Am nächsten liegt das attische νούβυστος, νουβυστικός, wonach die Bedeutung etwa 'vorwitzig', 'vorlaut' sein würde. Dabei kommt aber das Suffix um seine Activbedeutung, und ob das ω (νω = νοη-) zu rechtfertigen ist?

Metro hatte guten Grund, die Sklavinnen nicht als Ohrenzeugen zu wünschen. Sie erkundigt sich danach, bei wem sich Koritto dem κόκκινος βαυβών — die σκυτίνη ἐπικουρία der χῆραι γυναῖκες — habe anfertigen lassen *). Koritto fragt erstaunt, wo sie ihn gesehen habe. Metro nennt einen bekannten Namen, Nossis, die Tochter der Erinna, von der möglicher Weise auch die Νοσσίδες λείαι, die 'Nossis-Pantoffeln' VII 57 ihren Namen führen. Est steckt darin wohl eine literarische Bosheit, ähnlich der, die Polykrates wieder Philainis begangen haben soll (s. S. 44). Die Überschwänglichkeit, mit der die hellenistischen Elegiker Dichterinnen, wie Nossis und die wohl nur wenig ältere Erinna **) auf den Schild erhoben (Antip. *AP.* VII 713. IX 26. 190. 321), mag den Dichter zu diesem nicht gerade geistreichen Ausfall verleitet haben.

Koritto forscht unentwegt weiter und schwört „bei ihrem Augenlichte“ — so erkläre ich μὰ τούτους τοὺς γλυκέας, nämlich, wie S. 106, ὀφθαλμούς, vgl. *AP.* V 9, 3 μὰ τὰ σ' ὄμματα — die Bekenntnisse der Metro geheim zu halten; die Ellipse deutet hier und sonst auf schauspielerischen Vortrag. Metro nennt Eubule, τὴν Βιτᾶτος, als Geberin erster Hand. Da lässt Koritto die mühsam bewahrte Reserve schwinden und fährt los:

Νοσσίδι χρ[ῆσ]θαι,
τῇ μὴ, δοκέω ***) — μέζον μὲν ἢ γυνὴ γρύζω,
35 λάθοιμι δ', Ἀδρήστεια — χιλίων εὖντων
ἐν' οὐκ ἂν ὅστις λεπρός ἐστι προσδώσω!

„Ihn der Nossis zu leihen, der ich, wenn ich tausend besäße, nicht einmal einen krätzigen abgeben würde.“ Der

*) Die Worte μὰ — δώρημα (21) gehören der Metro.

**) Erinna gehört in's vierte Jahrhundert, worüber später mehr.

***) Man kann auch an den Namen Μηδόξεω denken: dann fehlt aber die rechte Anknüpfung.

Ausdruck λεπρός, den die erste Hand bietet, ist gerade bei dem βαυβών zu beziehungsweise, als dass man ihn einem Interpolator zuschreiben und durch den schwächeren σαπρός ersetzen dürfte.

Für den formelhaften Zwischensatz V. 35 f. vgl. V. 56 μνησθεῖεν αὐτῆς κτλ. und die S. 13 behandelten Beispiele.

Entrüstet ruft Koritto:

27 γυναῖκες, αὕτη μ' ἡ γυνή ποτ' ἐκτρίψει.
ἐγὼ μὲν αὐτὴν λιπαρεῦσαν ἠδέσθην . . .
ἡ δ' ὥσπερ εὖρημ' ἀρπάσασα δωρεῖται
καὶ ταῖσι μὴ δεῖ —

Auffällig ist der sicher überlieferte Vocativ γυναῖκες, da die Unterhaltung unter vier Augen geführt wird. Das Wort ist offenbar als Ausruf, fast als Interjection zu fassen, wie θεοί und ähnliches, vgl. z. B. Metag. *Philoth.* 2 II p. 758 M. (I p. 708 K.): ὦ πολῖται, δεινὰ πάσχω — B τίς πολίτης δ' ἐστὶ νῦν | πλὴν ἄρ' ἡ Σάκας ὁ Μυσός κτλ. Ähnlich das deutsche 'Klagegeschrei', worüber Grimm *DRA.* VI 2 p. 876³ gehandelt hat.

Vers 29 erinnert an das bekannte κοινὸν ἔρμαιον, κοινὸς Ἑρμῆς. Didymos (Zenob. Ath. I 22) *) und die meisten späteren Schriftsteller und Grammatiker mit ihm beziehen diese Wendung darauf, dass Diebsgenossen ihren Raub (τὰ φώρια) theilen sollen, auch wenn sie κατὰ μόνας auf ihr Handwerk ausgehen **). Diese Deutung ist besser, als die angeschlossene, von Aristides u. A. adoptierte, die mit alberner Künstelei an den Ἑρμῆς λόγιος anknüpft: aber sie fasst den Sinn doch wohl zu eng. Was Hermes - Τυχών (Aesch. *Septem* 475 und Scholl.) uns in den Weg wirft, ist κοινόν, ist eine *res communis*, für Jeden nämlich der es sieht und sich aneignet. Das tritt klar zu Tage in dem verwandten Artikel σῶζον ἐφ' Ἑρμῆ (aus lexikographischer Überlieferung [Phot. Hes. Suid.] in das alphabetische Sprichwörter-Corpus ['Zenob.' 492 p. 157 Gott.] und Eustathios [p. 1572, 57] aufgenommen): ἔρμαιον καὶ εὖρημα ἐκκείμενον ἐπ' ὠφελείᾳ τοῦ ἐντυχόντος. Es

*) Der Artikel des Ps.-Diogenian 438 ist ein lückenhaftes Excerpt.

**) [Sie werden von der Vorstellung beherrscht, die in der Schrift περὶ ὑψους IV 5 mit den Worten ὡς φωρίου (φῶρ ἰοῦ Rohde) τινὸς ἐφαπτόμενος formuliert zu sein scheint: eine Parallele, die Bücheler verglichen hat.]

ist also im Grunde ein altes 'Rechtsspruchwort', worauf der Dichter Bezug nimmt, die römische Regel, dass eine *res nullius cedit occupanti*, die dem Platonischen μή κινεῖν ὃ τι μὴ κατέθετο (*de legibus* VIII p. 844, danach die νόμιμα βαρβαρικά Mahaffy's, s. *Philol. Suppl.* VI 298) freilich nicht entspricht.

Metro sucht die Erzürnte zu beruhigen:

37 μὴ δὲ, Κοριπτοῖ, τὴν χολὴν ἐπὶ ῥινόε
 ἔχ' εὐθύς, ἣν τι ῥῆμα μὴ σοφὸν πεύθῃ.

Den Zorn hat man „in der Nase“, wie die 'Seele' (oben S. 54); in diesem Sinne sagt Lucilius *Sat.* XX 4 *eduxi animam in primoribus navibus* (anders Afran. 384 p. 213 Rbb.). Für χολή tritt auch κόρυζα ein, das zwar meist als Zeichen der Stupidität gilt, vereinzelt aber auch, wie in unserm 'verschnupft sein', als Bild für Zorn und Ärger. Vgl. *Apostol.-Arsen.* (byzantinisch?) VII 54^a p. 408 ἐξελε τὴν κόρυζαν τῆς ῥινόε· ἐπὶ τῶν ὀργίλων καὶ ἰσχυρογνωμόνων. Doch steckt wohl auch hinter dieser Phrase die Vorstellung des 'Wuthschnaubens'.

Im Folgenden ist die Lesart erster Hand σοφόν, die auch durch Stobaeus gestützt wird, der Correctur καλόν entschieden vorzuziehen. Das Wort σοφός, das hier in seiner alten schlichten Bedeutung ganz am Platze ist, erschien dem Interpolator, der die Auffassung einer spätern Zeit mitbrachte, zu vornehm und wurde daher durch das ihm geläufigere καλόν ersetzt.

An dem ganzen Auftritt bekennt schliesslich Metro schuld zu sein, mit ihrem Schwatzen: ἡ πολλὰ τὴν μευ γλῶσσαν ἐκτεμεῖν δαίται, meint sie, indem sie wieder an alterthümliche Rechtsnormen erinnert: vgl. Florus IV, 12 = II 30, 38 *uni [causarum patrono] os obsutum rescisa prius lingua, quam in manu tenens barbarus 'tandem' ait 'vipera sibilare desisti'; 'delatori lingua capuletur'* ist ein mittelalterlicher Spruch (*Grimm DRA.* p. 708 f.). Trotzdem geht sie von dem bedenklichen Thema nicht ab. Sie erhebt schliesslich die Hand, wie zum Gebet (ἐνεύχομαι 46 f., eine Parallele zu θέειν V. 10). Jetzt erfährt sie den Namen des Tausendkünstlers: es ist der aus Martial und den Komikern wie aus den *Paroemiographen* (*Anal.* p. 54.) wohl bekannte Kerdon: *nomen* und *omen*, wie in dem sprichwörtlichen Κέρδων γαμῶν (*Zenob. Ath.* II 65 = *Anal.* p. 157).

Aber es giebt mehrere Namensvettern; es fragt sich, welcher der richtige ist: κοῖος, εἰπέ μοι, Κέρδων; | δύ εἰσὶ γὰρ Κέρδωνες κτλ. — eine Stelle, die an eine ähnliche Partie der Lucianischen Hetärengespräche erinnert, XI 2 p. 309: εἰπὲ τοῦνομα . . . Φιλημάτιον . . . ὁποτέραν λέγεις; δύο γὰρ εἰσι κτλ. Jene beiden können es nicht sein, meint Metro: der eine ist ein Stümper, der andre ἦν μὲν κοτ', ἦν τις, ἀλλὰ νῦν γεγήρακε — was leise an das sprichwörtliche ἄμμες ποτ' ἡμες der lakonischen Alten (Zenob. Ath. II 92 u. s. w., vgl. Weber, *Quaest. Lac.* 12) wie an das ionische πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι (Zen. u. s. w.) anklingt. Koritto bestätigt das (ὡς λέγεις) und giebt Signalement und Personalakten:

57 οὐδέτερος αὐτῶν ἐστίν, ὡς λέγεις, Μητροῖ.
ἀλλ' οὗτος οὐκ οἶδ' ἢ Χίου τις ἢ ῥυθρέων
ἦκει· φαλακρός, μικρός. Αὐτὸ ἐρεῖς εἶναι
Πρηξῖνον· οὐδ' ἂν σῦκον εἰκάσαι σύκῳ
ἔχοις ἂν οὕτω κτλ.

Dass der Schuster ein Chier oder Erythräer sein soll, hat seinen guten Grund. Dort ist das antike Paris, die Heimath jeglichen Raffinements, zumal auf jenem bedenklichen Gebiete, von dem hier die Rede ist. Vgl. Bodl. 283 ('Diog.' 287 p. 230): γέλως Ἰωνικός· ἐπὶ τῶν κενοδόξων (κιναίδων mit Diog.?) καὶ ἐκλελυμένων· παρ' ὅσον οἱ Ἴωνες ἐπὶ τούτοις διαβάλλονται. (ἐπὶ τῶν αὐτῶν [= Diog.]) γράφεται καὶ γέλως Χῖος *). Verwandte Bedeutung hatte das sprichwörtliche χιάζειν, χιαστὶ τίλλειν (Eust. γ 169 p. 1462, 35), und der Ehrentitel Κλαζομένιος bezog sich auf unsittliche Gewohnheiten, wie wir sie für unsern Mimos annehmen mussten. Vgl. Hesych s. v. Κλαζομένιοι, Zenob. I 73 Ath. und dazu meine *Analecta* p. 56 f.; der Ζωπυρίων, der hier solcher Sünden bezichtigt wird, erscheint vielleicht wieder bei Lucilius Non. I p. 314 Müller = fr. 417 p. 200 B.

Αὐτὸ und Πρηξῖνον gehört zusammen: eine kühne Tmesis, an der man aber bei der weiten Verbreitung dieser Freiheit

*) Die Worte ἐπὶ τῶν διὰ πλῆθος χρόνου οὐχ ἁμαρτόντων stammen aus dem Artikel γέρων ἀλώπηξ κτλ. 312, der also auch in der Vorlage von *bv*, wie in den von L. Cohn Philol. Suppl. VI S. 261 behandelten Handschriften, auf γέλως Ἰωνικός 283 gefolgt sein muss.

bei Herondas (III 18. 78. 85. IV 29. 49 u. ö.) und seinen Zeitgenossen keinen Anstoss nehmen darf *). Für die Redeweise *Αὐτοπρηξίνος* = 'der leibhaftige Prexinos' vergleicht sich ein Epigramm der Nossis *AP.* VI 353: *Αὐτομέλινα τέτυκται· ἰδ' ὡς ἀγανὸν τὸ πρόσωπον κτλ.*, worin man mit Recht den Namen Melinna gesucht hat (Welcker kl. Schr. II 163). Ähnlich ist das von Welcker beigebrachte *Αὐτοθαῖς* bei Lucian *rhet. praec.* 13, und besonders *Αὐτοβορέας* im Timon 54: *Αὐτοβορέας τις ἢ Τρίτων οἶους ὁ Ζεῦξίς ἔγραψεν*: wo *Αὐτο-* auch auf *Τρίτων* hinüberwirkt.

Für den von Rutherford merkwürdig misshandelten Vers 60 vgl. den komischen Trimeter bei Cicero *ad Att.* 4, 8, 2 *σύκω, μὰ τὴν Δήμητρα σύκον οὐδὲ ἐν | οὕτως ὅμοιον γέγονεν* und dazu Ps.-Diog. 637 p. 293 mit den Nachweisen des Göttinger Herausgebers. Unser „ähnlich, wie ein Ei dem Andern“ entspricht genau. Für den typischen Ausdruck der Bewunderung *ἔργα τῆς Ἀθηναίης* V. 65 vgl. die *θεῶν τεχνάσματα* Theokr. XV 79 und die Bemerkungen oben S. 89. Man glaubt *αὐτῆς* (der Athene) *τὰς χεῖρας* zu sehen: wie IV 72 hat Herondas *χεῖρας* für *χειροτέχνημα* gesetzt, anders als Rufin die *χεῖρας Ἀθήνης* *AP.* V 70, s. S. 94.

In individuellerer Weise schildert Koritto das Wunderwerk des Schusters V. 68 f.:

68 ἰδοῦς' ἄμ' [αὖθι] τῶματ' ἐξεκύμην·
τὰ βαλλί' οὕτως ἄνδρες οὐχὶ ποιεῦσι —
70 αὐταὶ γάρ ἐ[σ]μεν — ὀρθά, κοῦ μόνον τοῦτο,
ἀλλ' ἡ μαλακότης ὕπνος, οἱ δ' ἱμαντίσκοι
ἔρι', οὐχ ἱ[μάντες]· εὐνοέστερον σκυτέα
γυναικὶ διφῶς' ἄλλον οὐκ ἂν εὐρίσκοις.

Das V. 71 angewandte volksthümliche Bild kennen wir aus Theokrit V 51: *εἶρια τεῖδε πατησεῖς | αἶκ' ἐνθης ὕπνω μαλακώτερα* und XV 125 *τάπητες . . μαλακώτεροι ὕπνω*; auch in Meleager's *ὕπναπάτης* *χρῶς* (*AP.* V 165, 4. 197, 2) scheint es nachzuwirken.

Dass es sich um etwas ganz Absonderliches handelt, zeigt

*) Wenn Ennius sich ähnliche Freiheiten gestattet, so ist er auch darin ein Grieche (*Rh. M.* XLVII 61) und Schüler der Hellenisten. Freilich geht er, als Fremdling ohne naives Sprachgefühl, über die Grenzen des Möglichen hinaus, da er *cere-brum* und Ähnliches zu zerlegen wagt.

der starke Ausdruck ἰδοῦς' ἅμα ἐξεκύμηναι V. 68; I 56 wird dieselbe Wendung von erotischen Regungen gebraucht. Schon danach kann nicht der geringste Zweifel mehr sein, was unter den βαλλία zu verstehen ist, welche die ἄνδρες ὀρθὰ ποιεῦσιν. Den Namen der Triballer (Τριβαλλοί) scheint schon attischer Witz mit φαλλός in Zusammenhang gebracht zu haben (Schol. Aesch. I 52, Isokr. XII 227, Dem. LIV 39), und das hellenistische Βαλλίων — bei Axionikos (Athen. IV 166 C = CAFr. II p. 412 K.) Spitzname Πυθοδήλου τινὸς ἀσώτου, im Plautinischen Pseudolus Name eines *leno* — erhält gleichfalls erst bei einer solchen Beziehung den rechten Sinn; ob dasselbe Wort und dieselbe (wohl makedonische) Lautverschiebung in Hesychglossen βάλ(μ)βαλον · τὸ αἰδοῖον vorliegt, ist weniger sicher.

So versteht sich auch die formelhafte Parenthese V. 70. Mnesilochos sagt zu den Thermophoriazusen: αὐταὶ γὰρ ἐσμεν κοῦδεμί' ἐκφορὰ λόγου (ähnlich Acharn. 504); Momos in Lucian's Zeὺς Τραγωδός 21 p. 665: καὶ μοι ἐνταῦθα, ὦ Ζεῦ — μόνον γὰρ ἐσμεν . . — ἀποκρίναι μετ' ἀληθείας κτλ. Terenz *Phorm.* IV 3, 28 (633): '*soli sumus nunc hic*' inquam '*eho, dic, quid vis dari*', Plaut. *Poen.* IV 2, 69 (Aen.): *loquere . . . libere: hic soli sumus*, kürzer Cas. II 2, 24 *hic nunc | licet dicere . nos sumus*. Mit sprichwörtlichem Anstrich Cicero *ad Att.* VI 3, 7: *Omnino — soli enim sumus — nullas unquam ad me litteras misit Brutus . . . , in quibus non esset arrogans*. Auch hierdurch bestätigt es sich, dass die Rede von einem ἄρρητον ist, über das οὐκ ἐστὶ μῦθος ἐκφορος ἐντεῦθεν ὡς τοὺς ἄφρονας (Philol. XLVII 36).

Metro ist der Ansicht, man hätte sich auch das zweite Exemplar um jeden Preis verschaffen müssen. Koritto erwidert, sie habe Alles gethan:

76 φιλεῦσα, τὸ φαλακρὸν καταψῶσα,
γλυκὺν πιεῖν ἐγχεῦσα, ταταλίζουσα,
τὸ σῶμα μοῦνον οὐχὶ δοῦσα χρήσασθαι.

Es ist ein köstliches Bild des bittenden und schmeichelnden Weibes, etwa wie im *Trinummus* V. 243 ff. oder im *Truculentus* II 4. Τὴν κεφαλὴν καταψᾶν (καταρρέζειν) u. Ä., bald auch abgeblasst καταψᾶν und καταψήχειν erscheint im hohen Stil des

Epos, wie in der Komödie und bei den Prosaikern; Stellen bei Sittl, *die Gebärden* u. s. w. S. 33. Neu ist der Terminus *ταταλίζουσα* V. 77. I 60 *ἀλλά μευ κατακλαίει καὶ ταταλίζει* (so ist nach Kenyon sicher zu lesen) ergibt sich der allgemeine Sinn „schmeicheln“. Man könnte an das familiäre *τατᾶ* (III 79, V 69 oben S. 75) anknüpfen: *ταταλίζω*: *τάταλος*, *τατᾶ* = *πατερίζω*: *πατήρ*, *παππάζω*: *πάππας*. Aber man wird diese sehr platonische Liebenswürdigkeit nach den viel handgreiflicheren Gunstbezeugungen in V. 76 f. nur als Abschwächung empfinden können; auch fehlt die angesetzte Zwischenstufe *τάταλος* (vgl. aber *Ἄτταλος*: *ἄττα*). Die nächsten formalen Analogien bieten *ἀγκαλίζεσθαι* und *τανταλίζω* = *τανταλόω*, *ταλαντόω* (in dem Spruche *τὰ Ταντάλου τάλαντα τανταλίζεται*). Es steckt dahinter wohl das demonstrative *τῇ* (I 82) *τῇτε* (Sophr. 107), wozu das vielumstrittene *τητᾶσθαι* (*τατωμένα* Sophr. 39) im Sinne von 'langen', 'verlangen nach etwas' = 'entbehren' gehören mag, wie *χρᾶσθαι* *χρῆναι* zu *χείρ* (Ahrens *kl. Schr.* 216 u. ö.); auch die Kosewörter *τατᾶ* (*τατία*) werden aus dieser Wurzel hervorgewachsen sein. Bücheler hat inzwischen auch unser 'tätscheln' verglichen.

Metro meint, selbst jenes Äusserste, von dem in V. 78 f. die Rede ist, hätte Koritto dem Schuster gewähren sollen. Darauf Koritto:

80 ἔδει γὰρ· ἀλλ' ἄκαιρον οὐ πρέπον γ' εἶναι.

So meine ich den Vers endgültig hergestellt zu haben. „Freilich: aber man darf's doch wenigstens nicht zur Unzeit (*ἀλλά* — *γέ* = *at certe*). Es war Jemand in der Nähe.“ Koritto wendet einen alten Gemeinplatz an; *τὸ γὰρ ἄκαιρον πανταχοῦ λυπηρόν* heisst es bei Isokrates *ad Demon.* 31 p. 8 St. und den Gedanken *καιρὸν γινῶθι* variieren nicht wenige Gnomen und Dichterstellen (s. v. Leutsch, *Paroem.* vol. II p. 471 sq. 474. 767). Aber in welchem Zusammenhang erscheint hier die altväterische Lebensregel! Zwar dass der Dichter auch bei dem Folgenden obscene Hintergedanken gehabt habe, wie mehrfach angenommen ist *), scheint mir keineswegs ausge-

*) Als *gravissimus auctor* sei Kaibel citiert, *Herm.* XXVI 586.

macht. „Denn bei uns (ἐν μέσῳ) stand die Sklavin des Bitas (dessen Tochter die V. 25 genannte indiskrete Dame ist) an der Hausmühle (ἤλθεν, was nach Tilgung des aus V. 80. 82 verlesenen γὰρ beizubehalten ist), die sie zu benutzen pflegt *), um den eigenen Mühlstein zu schonen, oder, wie Koritto sich pointiert ausdrückt:

ὅκως τὸν ωύτῃς μὴ τετρωβόλου κόψη

„um den ihrigen (τὸν ωύτῃς ὄνον ἀλέτην) nicht gar für ein Vier-obolenstück abzunutzen.“ Die genannte Summe ist formelhaft wie in Aristophanes' Frieden 425: τετρωβόλου τοῦτ' ἔστι (Schol.: ἀντὶ τοῦ πολυτίμητον κτλ), oder in den von den Lexikographen überlieferten Wendungen τετρωβολίζω und βίος τετρωβόλου, ἀντὶ τοῦ εὐτελές: vgl. Meineke *CGFr.* II 2, p. 812, Aelius Dionys. p. 211 f. Schw.). Hier ist die Summe wohl absichtlich zu hoch gegriffen.

Die Nebenbedeutung von *molere* und ähnlichen Ausdrücken ist bekannt genug (Pompon. 100, *CRFr.* p. 240 Rbb. u. A.): aber weshalb wir sie hier in ἤλθεν suchen wollen, sehe ich nicht recht ein.

Als Vermittlerin nennt Koritto eine Geschäftsfreundin des σκυτεύς, Artemis das Weib Κανδατος τοῦ βυρσοδέψεω. Der Name erscheint, so weit ich sehe, nur auf einer koischen Inschrift 357 p. 229 P.-H: ΑΡΘΗΜΙΣ | ΜΗΤΡΟΦΑΝΗΣ |, tritt also zu den S. 56 u. ö. nachgewiesenen verwandten Lokalzeichen. Metro scheint die Dame von dieser Seite schon zu kennen; sie ruft:

αἰεὶ μὲν Ἄρτεμις τι καινὸν εὕρισκει **),

πρόσω π[ο]ιεῖσα τὴν προκυκλίην —

vielleicht ein Anklang an Spruchverse, wie αἰεὶ φέρει τι Λιβύη καινὸν κακόν (Aristot. *de gen.* II 7 p. 746, Anaxil. *Hyak.* Ath. XIV p. 623 F, Ps.-Zenob. 151 p. 45 Gott.), oder αἰεὶ τι καινὸν ἡμέρα παιδεύεται (Euripides fr. 945 p. 605 N.²), ἢ δ' ἡμέρα | αἰεὶ τι καινὸν εἰς τὸ φροντίζειν φέρει (Po-

*) σκωρὶν V. 83 ist wohl der vom ὄνος abfallende Staub. Vgl. die μύλη νεόκοπος bei Aristophanes *Vesp.* 648.

**) Im Papyrus ist der erste Buchstabe eher ein Δ, den Schluss las Kenyon ερησει, doch ist auch ΕΥΡΙΣΚΕΙ möglich: was sinngemässer ist und durch das Praesens in den Parallelen gleichfalls empfohlen wird.

sidipp. *Hom.* fr. 20 *CAFr.* III p. 341 K.). Die Stelle wirkt dadurch fast parodisch, wie Vers 80 (oben S. 124).

Für V. 90 könnte man Anaxil. *Neott.* 22, 18 (II p. 270 K. vergleichen: ἡ δὲ Φρύνη τὴν Χάρυβδιν οὐχὶ πόρρω ποῦ ποιεῖ; „Phryne lässt die Charybdis hinter sich zurück.“ Danach hier: „Artemis übertrifft an Findigkeit die προκυκλίη selbst“, etwa eine der θεοὶ προκύκλιοι die in der Vaterstadt des Kerdon, Erythrai, neben Schutzgöttin der Ehe, der Ἥρα Τελεία, erscheinen (Dittenberger *Syll. Inscr. Gr.* 370, 130 ff. p. 540 sq.). Doch ermöglicht es das letzte Wort, den Dichter wenigstens von dieser Frivolität freizusprechen. Deutlich erkennbar ist ΘΑΛΛΑ, die folgenden Pünktchen werden sich zu EIN vereinigen lassen, und darüber steht möglicherweise ακμ[αζειν]. Im rhodischen Schwalbenliede (Athen. IX 360) heisst προκυκλεῖν 'hervorholen' und die Kupplerin wird den Namen προκυκλὶς tragen, weil sie ihre lebendige Waare gewissermassen προτίθησι (lat. *producit*), wie ein πορνοβοσκός. So bedeutet προκυκλίη vielleicht 'Geschäft'; „Artemis bringt das Geschäft immer mehr in Flor.“

Mit V. 96 f. nimmt Koritto, die bei Artemis näheres über Kerdon erfahren will, Abschied:

ὕγαινέ μ[οι Κοριτ]τί. λαιμάτ[τω], χῶρη
ἡμῖν ἀφ[έρπειν] ἐστί.

Zum Ausdruck vgl. Theokr. XV 26 ἔρπειν ὥρα κ' εἴη. Luc. *dial. deor.* XX 1 ὥρα δὲ ἤδη καὶ ὑμῖν αὐταῖς ἀπιέναι, Aristoph. *Ach.* 393 ὥρα 'στὶν ἄρα μοι . . λαβεῖν, zur Motivierung LXX *Sus.* 13 (II p. 481 Tsch.): πορευθῶμεν δὴ εἰς οἶκον, ὅτι ἀρίστου ὥρα ἐστί, Theokr. XV 147: ὥρα ὅμως κεῖς οἶκον· ἀνάριστος Διοκλείδας.

Die zerrütteten Schlussverse erinnern den Leser durch die Worte ἐξαμίθρησαι und αἰρέων zunächst an den Anfang V. 5 f. Aber die Ähnlichkeit ist nur eine sehr äusserliche; wenigstens hat sich mir bei meinen Herstellungsversuchen ein ganz anderer Sinn ergeben. Koritto ruft:

τὴν θύρην κλειῖσον

98 αὕτη σύ [μοι] ὠπῶλι, κάξ' ἀμίθρησαι,
αἱ ἀλ[ε]κτ[ορῖ]δες [εἰ σό]αι εἰσι, τῶν τε αἰρέων

αὐτῇ[σι ῥῆψο]ν· οὐ γὰρ ἀλλὰ *) πορθεῦ[σι]
 ὠρνιθες αἱ [ἄλλ]αι, καὶ τρέφῃ τις ἐν κόλπῳ.

Die Züge des Papyrus haben mich — fast wider Willen, denn ich hatte V. 99 etwa ἀεὶ ἀλόγῃς ἀηδέστεραί εἰσι τῶν τε αἰρέων vermuthet — V. 98 auf ὠπῶλι und weiterhin auf die Annahme geführt, dass die Heldin von ihrem Hühnerhofe redet; auch Metriche im ersten Stück steht mit der ἀγροικίῃ in Verbindung und Nr. VIII führt uns ganz in ländliche Umgebung. Alle Welt hat es auf ihren Ruin abgesehen. Sogar die „andern Vögel“ — Lieblingsthierchen, wie Papageien, Pfauen und Rebhühner, die man selbst fütterte und im Hause umherlaufen liess (Babr. 124, 4. 135, 1 Rthf., Catull. 3, Stat. *Silv.* II 4, Mart. I 7) — können nie genug bekommen und schnappen den nützlichen Hennen ihre Nahrung weg, wenn sie ihnen nicht noch schlimmer mitspielen. Schon πορθεῦσι klingt parodisch (oben S. 54), vor allem aber die Schlusswendung. Wem käme dabei nicht das alte, aus einer Fabel (Aes. 97 H. Babr. 160 Ebh.) abgeleitete Bild von der am Busen genährten Schlange in den Sinn? Es tritt zuerst auf bei Theognis 602 ψυχρὸν δὲ ἐν κόλπῳ ποικίλον εἶχον ὄφιν (vgl. Rh. M. XLIII 625), wird von Äschylus benutzt und ist auch den hellenistischen Popularphilosophen geläufig, von denen die bei Leutsch zu Apostol. XIII 79^a p. 596 (ὄφιν τρέφειν καὶ πονηρὸν εὐεργετεῖν ταῦτόν ἐστιν κτλ.) verzeichneten Stellen abhängig sind; Lateinische Belege bei Otto *Spr. d. R.* 372. Freilich können die Worte im eigentlichsten Sinne verstanden werden. Manches Vasenbild und manche Terracotta zeigt uns Frauengestalten, ihr Lieblingsvöglein auf der Schulter oder *in sinu*, wie Lesbia (Catull 2, 2): ἡδέως γὰρ ἔχουσι τοῦ ζώου können wir mit Babrios (135, 2) hinzufügen. Koritto ist ärgerlich; sie schilt selbst auf ihre *deliciae*: aber eigentlich gilt ihr Groll wohl den Sklavinnen **) und weiterhin den überlästigen Freundinnen, die sie „noch umbringen werden“ (V. 27).

* * *

*) Ähnlich Hipponax fr. 13 p. 465 und Kallimachos fr. 92.

**) Vgl. Donat zu Terenz *Eun.* V 1, 9: *redit rursum ad iracundiam* (wie Koritto); *aptum convicium et comicum in ancillas 'venefica', 'lupa' 'vipera'* (von Bücheler nachgewiesen).

Der arge 'βαυβών', um den das Gespräch sich dreht, und den keine niederländische Interpretationskunst (van Leeuwen, *Mnem.* XXI 98) zu einem harmlosen Toilettengegenstande machen kann *), wird den Alten weniger befremdend und widerlich erschienen sein, als uns. Leider unterliegt es keinem Zweifel, dass die hier vorausgesetzten Laster weite Schichten des Volkes ergriffen und sich sogar, wie böse Parasiten, an gewissen ausschweifenden Geheimkulten festgesetzt hatten: wobei man aber nicht vergessen darf, dass bei den sogenannten Naturvölkern und selbst in unserm Mittelalter ähnliche Erscheinungen nachweisbar sind (Liebrecht, *z. Volkskunde* 394 ff. u. ö.). Jetzt wissen wir auch, was die *formatae inguinibus* der orphischen Baubo waren, dieser Caricatur der 'Ἰάμβη κέδν' εἰδυῖα (Aglaoph. 818 ff., Abel Orph. fr. 215), und was die Landsmännin des Kerdon, die mannstolle Elegeis von Milet, getrieben haben mag, deren Namen man mit ἀσελγαίνειν in Zusammenhang brachte (*Etym. M.* p. 152 f. 327: Usener, *altgr. Versbau* 114 Anm.). In noch ekelhafterer Weise lässt bekanntlich Petron, ein Geisterverwandter des Herondas, das *scortum fascinum* von der Priapus-Priesterin anwenden (*Satir.* 138). Dem Namen nach entspricht der βαυβών ziemlich genau dem mittelhochdeutschen *wemplinc* (zu *wampe*), von dem Allerlei

*) Mit einem wahren *consensus gentium* ist diese Auffassung des βαυβών von den verschiedensten Seiten gefunden, in London, Bonn und Zürich; ich habe sie kurz nach Erscheinen des Kenyonschen Herondas Leipziger Freunden wie H. Diels angedeutet und sie auch im *Philologus* Suppl. VI 284 vorausgesetzt, freilich ohne Begründung. Dass ich hier einen Exkurs über das unerquickliche Thema noch während des Druckes einschiebe, veranlassen die mir eben zugehenden Bemerkungen von J. van Leeuwen a. O. Ganz unbegreiflich ist es mir, wie er das Adjectiv κόκκινος gegen jene Erklärung in's Feld führen mag; man braucht sich gegen ihn wahrhaftig nicht nur auf Aristophanes' Wolken (538) zu berufen, vgl. Zielinski *quaest. com.* p. 28 sqq., Liebrecht a. O. S. 395. Ebenso wenig lässt sich übrigens daraus ein Anstand ableiten, dass die Damen Werth darauf legen, die Baubonen gleich paarweise zu besitzen. Im Gegentheil. Eine Schale des Pamphaios im Britischen Museum (verzeichnet bei Klein, *Meistersign.* S. 93, 14) zeigt eine scheussliche nackte Hetäre, die zwei derartige Instrumente zur Hand hat; dieselbe Darstellung trägt, wie es scheint, die Schale des Euphronios bei Klein *Lieblingsinschr.* S. 57 Nr. 7 (demnächst bei Hartwig, *griech. Meisterschalen* Taf. XLIV, 3).

im Stile des Herondas bei Nithart zu lesen ist; denn Hesych (s. v.) weiss, dass βαυβώ auch κοιλία bedeutet (ὡς παρ' Ἐμπεδοκλεῖ), und βουβών wird etymologisch identisch sein. Man sieht, Baubo war eine Eponyme ganz eigner Art, die auf dem Thiere zu reiten verdient, auf dem sie die Alten (Longpérier bei Miller *Mél.* 460) und Goethe (Bd. XIII S. 127 Hp.) reiten lassen.

Dass Herondas unter diesen Voraussetzungen schlimmer erschiene, als manche seiner Kunstgenossen, wird man van Leeuwen nicht zugeben können. Auf die Bühne hat er ja den Baubon nicht gebracht: und was man damals auf diesem Gebiete sogar zu sehen gewohnt war, können die unteritalischen Vasenbilder (Heydemann, *Jahrb. d. Inst.* I 260) darthun, — die uns die gleichzeitigen φλόγκες vorführen *). Nicht nur Aristophanes und Kratin, der (CAFr. I p. 113 K.) ναρκισσίνους ὀλίσβους erwähnte, streifen diese Dinge: auch Epicharm hat einen Blick auf sie zu werfen nicht verschmäht (Philol. Suppl. VI 284 f.); Sophron vollends spricht im gleichen Sinne von dem ἀμφάλητα κυπτάζειν und von den σωλῆνες als χηρᾶν γυναικῶν λίχνευμα (Botzon fr. 38. 42. 137, *de Sophr.* 22), und des Blaisos μεσοτρίβας gehört nach Bergk's Darlegungen (PLGr. II p. 426, zu Archilochos 138) in dieselbe Kategorie, wie der Λυδὸς ἐν μεσημβρία παίζων **) und der Held manches hellenistischen Epigramms ***). Man hüte sich also, auf sittlichem Gebiete moderne Massstäbe an den Dichter anzulegen: auf künstlerischen wird er sich das eher gefallen lassen können. Van Leeuwen

*) Besonders widerlich ist die Vase α bei Heydemann S. 306 = Wieseler, *Theatergeb.* IX 6 S. 54 f.

**) Phot. Suid. Zenob. Ath. III 141. σὺ δ' οἶα] Λυδὸς ἐν μεσημβρία παίζων wäre ein des Herondas würdiger Choliambus: aber nach der Structur der Sprichwörtersammlung gehört der Artikel eher einem attischen Komiker, wohl dem Strattis, vgl. meine *Analecta* p. 89.

***) Vgl. Marx, *quaest. Lucil.* p. 1 sqq. Ein Epigramm des Philetas AP. VI 210 auf die φιλέραστος Νικιάς schliesst mit den Worten: καὶ ζώνην πολύτιμον, ἃ τ' οὐ φωνητὰ πρὸς ἀνδρός· ἀλλ' ἐσορῆς πάσης Κύπριδος ὀπτασίην: da mag etwas Ähnliches gemeint sein. Vgl. Lucian's *Erotes* 28 p. 429: ἀλλήλαις ὁμιλείτωσαν [αἱ γυναῖκες] . . , ἀσελγῶν δὲ ὀργάνων ὑποζυγώσασθαι τέχνασμα, ἀσπόρων τεράστιον αἶνιγμα, κοιμάσθωσαν . . . πᾶσα δ' ἡμῶν ἡ γυναικωνίτις ἔστω Φιλαίνις ἀνδρογύνους ἔρωτας ἀσχημονοῦσα.

meint schliesslich: 'Insulsissimus homo vocetur . . per me licet; sed cur impurissimus quoque fuisse credatur, causa adest nulla' — umgekehrt wird ein Schuh daraus, um im Geiste des Meisters Kerdon zu reden *).

*) Auch in des Dichters Heimath mögen solche Sitten mit dem Kybele- und Demeterkulte in Verbindung gestanden haben. Nach einer Sueton- (Aristophanes-)Glosse bei Phot. s. v. μισήτη (= Miller, Mél. p. 414) bezeichnete dies Wort τὴν καταφερῆν, insbesondere nach der uns angehenden Richtung, was mit einem Kratinverse (vol. II p. 202 M., I p. 105 K.) belegt wird:

μισήταὶ δὲ γυναῖκες ὀλίβοις¹ι χρήσονται.

Ist die Vermuthung erlaubt, dass Mίση damit in Zusammenhang steht und eine andre Baubo bezeichnet? Dass man sie der Kore anglich und auch ihr eine χάθοδος zuschrieb, wäre zwar abenteuerlich genug: aber in dem Misch-Masch dieser Winkelmysterien finden sich noch schlimmere Abenteuerlichkeiten. Das kurze ι scheint obendrein dem Schreiber, der ein Kürzezeichen darüber setzte, aufgefallen zu sein; doch gebraucht es ebenso auch der hellenistische Verfasser des 42. orphischen Hymnus.

VII. Zum „Schuster“.

Wie der zweite zum ersten, so gehört der siebente Mimos als Gegenstück zum sechsten.

Eine Frau, augenscheinlich Metro, (3 = VI, 1) führt dem Schuster Kerdon ein paar Freundinnen *) zu; Die Begrüßungsworte οὐ μάτην, Μητροῖ (nämlich ἄγεις), gehören dem Schuster. Er will den Frauen τὴν μέζονα σανίδα — wohl ein Brett (‘Aristot.’ *mir. ausc.* 21) mit Proben — herausnehmen lassen — offenbar aus einem Schranke, wie auf dem pompejanischen Wandbilde, das Erotos als Schuster darstellt (zuletzt bei Schreiber *BA.* LXXII). Aber Drimylos — der Sklave, den er ruft — schläft wieder. Da bricht das übliche Donnerwetter los:

κόπτε, Πιστέ, τὸ ρύγχος
αὐτοῦ, μέχρῃς τὸν ὕπνον ἐκχέη πάντα,
μᾶλλον δὲ τὴν ἄκανθ[αν οἱ κρόκ]η καλῇ
ἐκ τοῦ τραχήλου δῆσο[ν. εἶα δὴ, οἰκότρι]ψ
10 κίνει ταχέως τὰ γούνα[τ', ἥ σε ποιή]σω
τ]ρίβειν ψοφεῦντα νουθ[ετηθέντ' ἐκ] τῶνδε.

Pistos — ein Name, den Helladios (Phot. *bibl.* p. 532^b B.) für κωμικοὶ οἰκέται bezeugt — soll ihm „den Rüssel schlagen“, bis er den Schlaf abschüttelt oder vielmehr „herausfliessen lässt“: ein Bild vom Kaliber des S. 120 behandelten (VI 37); ähnlich klingt Hipponax 60 p. 482:

〈κόψασα〉
τὴν ῥίνα καὶ τὴν μύξαν ἐξαράξασα.

Oder er soll ihm „den Dorn an den Hals binden“ — wohl eher ein Schustergeräth, als eine *spina* nach Art der bei Pli-

*) VII 1 τάσδε τὰς [φιλάς, εἴ τι] im Anschluss an Blass. Wie in V. 3, so steht auch in V. 20 Μητροῖ im Gegensatz zu ὕμ[εις], ὧ γυναῖκες.

nus XXX, 4 Petron. 32 erwähnten —, „mit einem schönen Fädchen“: wo der zarte Ausdruck *κρόκη* ironisch wirkt, wie manches Ähnliche bei unserm Poeten.

Das in V. 9 eingesetzte Wort *οικότριψ* halte ich trotz des schwachen Anhalts in der Überlieferung für ziemlich gesichert. Sehr bezeichnend heisst Euripides so bei Aristophanes, und Babrius nennt die Maus *οικότριψ κλώψ*; das lateinische *verna* hat etwa dieselbe Färbung, vgl. Seneca *Dial.* I 1, 6 und Martial I 41, 2. X 3, 1 mit Friedländers Commentar.

Man könnte annehmen, dass diese Worte an den Exekutor gerichtet sind, der dem Herrn nicht schnell genug bei der Hand ist, wie V 23; aber eben so gut ist es denkbar, dass sie dem halbverschlafenen Drimylos gelten, der eben aufwacht und sich nicht gleich in seiner Arbeit zurecht findet.

Was in V. 11 gemeint ist, zeigt der Zusammenhang und V 61. Wahrscheinlicher als *νουθετήματ'* ist mir *νουθετηθέντ'*, mit einer sozusagen euphemistischer Ellipse, wie I 42. V 61 (oben S. 106), wohl von *δεσμά. πληγαῖσι νουθετεῖν* hat Plato *Legg.* IX p. 879 D, *κονδύλοις νουθετεῖν (ἀρμόττειν)* Aristophanes (*Vesp.* 254, *Equ.* 1236): das ist wohl auch hier gemeint.

Zu V. 12 *νῦν ἔκ μιν αὐτὴν λε[υκό]πυγε, λαμπρ]ύνεις* vgl. VI 9 f., wo fast dieselben Worte fallen bei derselben Situation. In der Lücke möchte ich wieder einen Ehrennamen für den Sklaven vermuthen, lieber als ein zweites Verbum; der faulen Schlafmütze gebührt wohl nichts eher, als das seit Archilochus sprichwörtliche *λευκόπυγος*, nach den Lexikographen (= App. prov. 262 p. 429, Eustath. Λ 572 p. 863, 29) *ἐπὶ τῶν δειλῶν τοιοῦτοι γὰρ οἱ μὴ πονοῦντες ἐν ἔργοις (ἐνεργῶς)*. Vgl. Alex. fr. 321 II p. 405 K., Call. fr. 11 vol. I p. 696 K. (wo ein Gegensatz zwischen *Μελανθίου* und *λευκοπρώκτους* absichtlich gesucht ist, den Kock mit seinen Coniecturen verwischt hat).

Endlich V. 18 ff. wird die *ἀμβαλού[χ]η* den Frauen vorgelegt, wohl die *σανθαλοθήκη*, die *σανίς* mit den *σάμβαλα*, dem *ἐπ[ινῶμα Κέρδων]ος*, wie der Schuster, pretiös wie ein *μάγειρος ἀλαζών*, V. 16 seine Waare nennt:

21 *θηεῖσθε χύμε[ις] ὦ γυ[ναῖκες· ἡ πτέ]ρνη
ὀρῇθ' ὅπως πέπηγε χ[ῶς ἱμαντίσκ]οις*

ἐξηρτίωται *) πᾶσα κ[οὺ τὰ μὲν καλ]ῶς,
τὰ δ' οὐχὶ καλῶς, ἀλλὰ π[ά]ντα καλλίστω]ς.

V. 23 f. ist durch den formelhaften Gegensatz sicher zu ergänzen; nur καλλίστως bleibt unsicher, obgleich diese Form gerade hier wohl am Platze wäre.

V. 26 ff. wird die Farbe des Leders mit den zartesten Bildern geschildert:

[εὐρήσετ' οὐδὲν ἄλ]λο τῷδ' ἴσον χρῶμα **).
[οὐ λείρι' οὕτ]ω κούδὲ κηρὸς ἀνθήσει.

„Weiss wie Wachs“ versteht sich nach Theokrit VIII 19 λευκὸν κηρὸν ἔχουσιν, während bei Horaz *Carm.* I 13, 2 (Bücheler) die Lesung *cera* unsicher ist. Das Verbum ἀνθήσει macht es, obwohl es auch I 52 bildlich gebraucht ist, doch wahrscheinlich, dass in der zerstörten ersten Vershälfte gar eine Blume zum Vergleiche gewählt wurde. Eine passendere, als die seit Homer (Il. N 830 χροῖα λειριόεντα u. s. w.) sprichwörtliche Lilie wird sich kaum finden lassen.

Ein Probe auf die Richtigkeit unserer Rechnung machen wir bei der Ergänzung des Folgenden:

[ισὸν δὲ τιμὴν] τοῦτο κῆτερον χρῶμα
ὕ[άκινθος ὥς. ὅμνυ]μι πάνθ' ὅς' ἐστ' ἰρά κτλ.

Die Hyacinthe ist (neben dem Veilchen) das volksthümliche Bild für dunkel-glänzende Farben. Vgl. Theokrit X 28 καὶ τὸ ἴον μέλαν ἐστὶ καὶ ἅ γραπτὰ ὑάκινθος, dazu im Scholion die Euphorionstelle (*Anal. Alex.* p. 69 Mk.). Einen solchen Gegensatz erwarten wir hier, wie schon Bücheler gesehen hat, von dem ich freilich im Einzelnen abweiche.

Den Frauen scheinen die Preise zu reichlich bemessen. Aber Kerdon schwört sich hoch und theuer, dass er kaum auf seine Unkosten komme, oder

Κέρδωνι μὴ βίου ὄνησις
κῶ[νημάτων]ων γίνοιτο καὶ χάριν πρὸς με
[παῖς μὴ φέροι].

Den Sinn meine ich mit dieser Ergänzung (vgl. III 29, unten S. 173) getroffen zu haben. ὄναιντο βίου ist ein Segens-

*) ἐξηρτίωται: Kenyon.

**) Wohl Accusativ der Beziehung, vgl. V. 30.

wunsch in der Anthologie VII 156, γένοιτό σοι τέκνων ὄνησις bei Philemon 156 p. 524 K., οὕτως ὀναίμην τῶν τέκνων bei Aristophanes *Thesm.* 469 (Luc. *Philops.* 27 p. 54); ebenso schwört Kreon *Oed.* 644 μὴ νῦν ὀναίμην κτλ. Als Familienvater lernen wir Kerdon später kennen.

Wenn man sich nun der wiederholten Erwähnung des βυρσοδέψης und seiner Frau (VI 87 ff. u. ö.) erinnert, wird man die folgende Ergänzung sinngemäss finden:

36 [οὐ γὰρ] ἀλλὰ μεζόνων ἤδη
 [οἱ βυρσοδέψαι] κερδέων ὀριγνῶνται.
 μ[εῖον] πονεῦντες τὰ ἔργα τῆς τέχνης ἡμῶν
 ἔχουσι, πίσ]υγγος δε δειλαίην οἰζύν
 καὶ πε]ῖναν.

In V. 38 schrieb Kenyon ταθρρα = τᾶρθρα, was wie parodisch wirkender Anklang an den berühmten Epicharmischen Spruchvers: νᾶφε καὶ μέμνας' ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τᾶν φρενῶν sein müsste. Aber ἔργα lässt sich, wie er selbst bemerkt hat, auch herauslesen: der Gerber hat den Ertrag der Schusterei bei geringerer Arbeit, und „Meister Pechdraht“ (πίσυγγος) 'Hunger und Kummer': was V. 45 ff. des Weiteren ausgeführt wird.

V. 40 ff. schildert der Schuster seine saure Arbeit. Über die Ergänzung zu θάλπω (nämlich τὸν δίφρον), vgl. oben S. 9. Mit Hilfe des Facsimiles lässt sich jetzt die ganze Stelle rekonstruieren:

40 . . . θάλπω
 [τὸν δίφρον] ἡμέων ἄχρις ἐσπέρης, κάπτει
 τό μευ ὄμμ' ὕπνο]υ πρ[ὸς] ὀρθ[ρ]ὸν οὐ δοκέω τόσσον,
 τὰ Μικίωνος κηρί' εὐπε[τῇ] ὥσθ' ἔλκειν.

Es sind die ständigen Klagen des Handarbeiters über seinen βίος ἐδραῖος (Hippokrates), seine ἐργασία ἐπιδίφριος (Artemid. II 14 u. 68, Dion. Hal. *Antiqu.* II 29) und *antelucana industria* (Cic. *Tusc.* IV 19, 44). Vgl. Lucian's 'Hahn' 1 p. 703 f. ἐπορθρευόμενος τὰ πολλὰ τῶν ἔργων κτλ. (von dem Schuster Mikyllos); Titinius *Fullon.* 24 *CRFr.* p. 137 Rbb.:

Nec noctu nec diu licet fullonibus quiescant.

Leonidas Anth. Pal. VII 726:

ἐσπέριον κήϝον (ganz wie hier) ἀπώσατο πολλάκις ὕπνον
 ἢ γρηὺς πενίην Πλατθίς ἀμυνομένη . . .
 νυκτὶ παριστίδιος δινευμένη ἄχρις ἐπ' ἡοῦν
 κεῖνον Ἀθηναίης σὺν Χάρισιν δόλιχον.

Ein prächtiges, wenn nicht sprichwörtliches, so doch volkstümliches Bild enthält V. 43 f., wenn ich die Stelle richtig ergänzt habe. Sein Auge findet nicht so viel Schlaf, „um eine von den leichtwichtigen Waben (Kerzen?) des Mikion niederzuziehen.“ Mit derbem Humor wird eine geistige Grösse, ein Imponderabile, als materielle behandelt, ähnlich wie schon V. 33 das formelhafte οὐδ' ὅσον vergrößert ist zu οὐδ' ὅσον ῥοπήν ψεῦδος, das kaum einer weiteren Ergänzung bedarf: vgl. Theokr. IX 20 ἔχω δέ τοι οὐδ' ὅσον, Apollon. I 290 οὐδ' ὅσον οὐδ' ἐν ὀνείρῳ, Callim. II 37 und mehr bei Schneider *Callimachea* I p. 172.

Μικίων (ι) ist ein Fischhändler bei Alexis (*Epicl.* CGr. III p. 415 M.); auch auf koischen Inschriften erscheinen nicht nur Μίκη Μικυθος Μίκων, sondern auch ein Μικίων . . . δάμου (383, 3 p. 271). Hier ist es ein Honighändler oder Lichtzieher (μελισσοργός, Par. Pap. 5 p. 140), der 'leichte Waare' feil hat und in diesem Sinne seinen Namen (zu μικρός) wohl 'mit Recht trägt'. Raffiniertes Wachs gehört zu den Dingen, die dem Schuster V. 27 zuerst einfallen: auch das empfiehlt unsre Deutung.

Schliesslich appelliert der Schlaue noch an das weibliche Mitgefühl seiner Kundinnen: er hat dreizehn Sklaven zu füttern:

45 κοῦπω λέγω, τρεῖς καὶ δέ[κ' οἰκέτας β]όσκω,
 ὁτούνεκ, ὧ γυναῖκες ἀργ[οῦσιν παῖδε]ς,
 οἱ κῆν ὕη Ζεὺς τοῦτο μοῦ[νον ἴσας]ι
 'φέρ' εἰ φέρεις τι', τᾶλλα δ' ἀ[δρανεῖς κέ]αται
 ὅκως νεοσσο[ί] τὰς κοχώνας θάλποντες.

Nach Xenophon *Mem.* II 7, 6 (ἀπὸ ἀλφιτοποιίας Ναυσικύδης οὐ μόνον ἑαυτὸν τε καὶ τοὺς οἰκέτας τρέφει . . ., ἀπὸ δὲ ἀρτοποιίας Κύρηβος τήν τε οἰκίαν πᾶσαν διατρέφει καὶ ζῇ δαψιλῶς) wird man in Vers 44 οἰκέτας ergänzen. Die Eingangsscene legt es obendrein dem Leser nahe, V. 44 auf die dort auftretenden Sklaven zu beziehen. Wie reimt sich aber dazu Vers 45 f.,

wenn man, wie durchweg geschehen ist, die Sklaven als Subjekt nimmt? Man hat Juvenal IX 67 (*quid dicam scapulis puerorum* [der Sklaven] *aquilone Decembri* etc. verglichen *), und könnte an die Freundlichkeiten erinnern, die der treffliche Pollis nach Serenus (Stob. Flor. LXII 48) den παῖδιά τῶν οἰκετῶν zu Theil werden liess. Aber dem widerspricht der Eingang. Man hat ferner auch hier Zoten gewittert. Aber durch die Erwähnung von Lustknaben, an die man gedacht hat, würde Kerdon seine Kundinnen gewiss nicht milder stimmen. Eher erwartet man, dass er als 'vielfacher Familienvater' spricht, wie er sich V. 100 ff. als guten Ehemann aufspielt. Die Ergänzung von V. 45 — eine von vielen — ist freilich im Ausdruck ganz unsicher, fügt sich aber dem Gedanken nach vorzüglich in den Zusammenhang. Dem wackern Handwerksmeister geht es mit seinen Jungen, wie dem Aristophanischen Strepsiades mit Pheidippides, oder wie einem bekannten Zunftgenossen auf der modernen Bühne mit 'seinem Leopold'. In bessern Verhältnissen aufgewachsen, wollen die Söhne das Werkzeug nicht mehr zur Hand nehmen. Ohne zu 'schaffen' sitzen sie da (ἄδρανεῖς, zu δρᾶίνω I 15 II 95) und „wärmen ihr Gesäss (κοχώνας, Aristoph. *Equit.* 422 mit Schol., Hippon. p. 500 Bgk.) wie Küken im Nest.“ Das Bild ist unendlich oft bei den Griechen, besonders den Tragikern, wie bei den Römern (Horaz *Sat.* I 3, 45) auf das Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern angewandt; freilich auch auf παῖδις, vgl. Festus p. 245: '*Pullus Jovis*' [= Ἄρεως νεοττός Aristophanes *Avv.* 835, Suid. *Macar.* 131, CGr. III p. 181 M.] *dicebatur Q. Fabius . . , quod eius natis fulmine ictus erat . antiqui autem puerum quem quis amabat, pullum eius dicebant.* κοχώνη wirkt in diesem Zusammenhange fast wie ein κακέρματον: doch wird man sich, denk' ich, jetzt auf die oben abgewiesenen schlimmen Gedanken nicht wieder zurückführen lassen.

Nur Eins verstehen die Faullenzer — μοῦ[νον ἴσασιν] entspricht den Spatien trefflich, trifft dem Gedanken nach mit III 53 ff. zusammen, und wird durch den Gegensatz τᾶλλα

*) So Bücheler, der τρεῖς διηκόνους schreibt.

κτλ. empfohlen —: und das ist, zu klagen und zu betteln. Auch wenn's regnet, soll Kerdon ihnen 'was mitbringen' (47); sie rufen wie im Chor ihr 'φέρ' εἰ φέρεις τι': eine Wendung, die nach bekanntem Schema gebaut ist, vgl. λέγ' εἴ τι λέγεις, *fac si facis* (Mart. I 47, 1), *age si quid agis* (Plaut. Mil. 214), *quin datis si quid datis* (Casin. IV 1, 7). Ein Seitensück ist der Bettelruf der rhodischen παιδία Athen. VIII 360 ὃν δὴ φέρης τι, μέγα δὴ τι φέροιο; ein Gegenstück der 'Griphos' des Antiphanes bei Athen. X 948 Ε ὅτι φέρων τις μὴ φέρει mit der Auslegung des Komödiendichters.

Erst V. 49 kommt Kerdon zur Sache:

50 ἄλλ' οὐ λόγων γάρ, φασίν, ἡ ἀγορὰ δεῖται
χαλκῶν δὲ . τ[ο]ῦτ' ἦν [μὴ] ὑμῖν ἀ[νδ]άνη, Μητροῖ,
τὸ ζεῦχος, ἕτερον χᾶτερον μάλ' ἐξοίσει,
ἔστ' ἂν [τὸ] πᾶν (τι καὶ?) πεισθῇτε [μὴ λ]έγει[ν] ψευδέα
Κέρδωνα . . .

Die durch den Zusatz von φασίν als Sprichwort signalisierte Wendung οὐ λόγων ἡ ἀγορὰ δεῖται kennen wir, freilich mit einem andern Gegensatz, aus Suidas II 1216 Bhdv: οὐ λόγων ἀγορὰ δεῖται Ἑλλάδος, ἀλλ' ἔργων· ἐπὶ τῶν κομπαζόντων. Auch dem Virgil (Aen. XI 380 *non replenda est curia verbis*) und Libanius (*Epist.* 724 ἀμφοτέρω τὴν παροιμίαν πεπλήρωκας εὐφημίαις ἔργα προστιθείς) scheint sie vorgelegen zu haben. Die letzten Worte (χαλκῶν δὲ) treten bei Herondas παρὰ προσδοκίαν ein, und vielleicht ist dem ganzen Spruche, der ursprünglich wohl eine Parallele zu Zenob. volg. II 45 ἀγὼν πρόφασιν οὐκ ἐνδέχεται κτλ. *) gewesen ist, die hier erkennbare banale Bedeutung parodisch untergeschoben **). Eine solche Umdeutung des Sprichworts mit Rücksicht auf die vorliegende Situation ist ein beliebter Kunstgriff der Komiker.

Während der Sklave die σαμβαλουχίδας holt, schnurrt Kerdon die Namen der vorzulegenden 'Specialitäten' in einem syntaktischen πνῖγος V. 56 ff. herunter:

*) Zuerst bei Ibykos (III p. 249 Bgk.), dann bei Pindar fr. 228. 245 Bgk., schliesslich bei den Dramatikern Aeschyl. fr. 37 N. Aristoph. fr. 331 K.

**) Vgl. auch Plaut. *Capt.* 472: *verba sine penu et pecunia.*

ὧν ἐρᾷ θυμὸς

ὕμνων ἐκάστης εἶπατ' ὥς ἂν αἰσθοισθε

σκυτέα, γυναῖκες, καὶ κύνες τι βρώζουσιν.

Die letzten Worte spricht der Schelm bei Seite (wie V. 72 ff.), während die Frauen sich die ausgebreiteten Herrlichkeiten ansehen. „Ihr werdet schon merken, ihr Weiber, weshalb auch die Hunde Leder schlecken.“ Die uns geläufige Form des Spruches lautet χαλεπὸν χορίου κύνα γεύειν (Theokr. X 11, Bodl. 950 = Greg. Cypr. 297 I p. 376 Gott.). Aber ein Theokritscholiast notiert: παροιμία τοῦτο ἐστὶν ἐπὶ τῶν γευσάμενων ἐφετοῦ τινος, δυσάποσπάστως δὲ ἐχόντων τῆς συνηθείας λεγομένη· ἥτις καὶ ἑτέρα λέγεται· χαλεπὸν φασὶ μαθοῦσα κύων σκυτοτρωγεῖν. Diese Fassung war und blieb auch später volkstümlich, vgl. Lucian *adv. ind.* 25: οὐδὲ γὰρ κύων ἅπαξ παύσαιτ' ἂν σκυτοτραγεῖν μαθοῦσα (daraus Greg. C. M. 374 II p. 126, Apost. u. s. w.), Arsen. Apost. XV 53 a: σκύτους ἔνεκα δέρεται κύων, κεῖνος δὲ σκυτοτραγεῖ (κύων καὶ σκ.?). ἐπὶ τῶν γευσάμενων κακίας τινὸς καὶ οὕτω μὴ ἀποπαυομένων αὐτῆς (byzantinisch). Der Sinn ist klar. Wie die Hunde nicht aufhören, wenn sie σκύτη gekostet haben, so werden es hier auch die Weiber nicht thun. Für βρώζουσιν liegt nach den angeführten Parallelstellen die Correctur τρώγουσιν nahe genug. Doch wird man in diesem Schusterjargon nicht ändern dürfen. Eine Form βρώζω wäre sehr wohl denkbar neben βρύζω (Archil. 32 p. 392 B.⁴, schwerlich anzutasten trotz O. Schrader in Kuhn's Zeitschr. X [XXX] 470) und βιβρώσκω *).

Endlich V. 64 f. erkundigt sich eine Käuferin nach dem Preise eines Paares:

ἀλλὰ μὴ βροντέων

αὐτὸς σὺ τρέψῃς μέζον εἰς φυγὴν ἡμέας.

Der Schuster als donnernder Olympier, wie Perikles in der attischen Komödie (Meineke CGr. II p. 367), ist ein köstlicher Einfall, eine Parodie der Parodie. Ähnlich verwendet Kallimachos das Bild, wenn er seinen hochtrabenden Concurrenten zuruft: βροντᾶν οὐκ ἐμὸν, ἀλλὰ Διός (fr. 490 p. 647 Schn.).

*) Wenn Hesych ῥάζειν (s. v.) mit τρώγειν erklärt, so beruht das auf einer unrichtigen Auffassung der in dem Parallelartikel des Photius erhaltenen Kratinstelle.

Kerdon will die Käuferin erst selbst bieten lassen (V. 67): aber sie giebt eine ausweichende Antwort. Sehr charakteristisch ist die Beteuerung V. 71:

ναὶ μὰ τήνδε τὴν τεφρὴν κόρσιν
ἐφ' ἧς ἁλώ[πη]ξ ν[εοσσίνην π]ε[ποίηται *]
τάχ' ἁλφίτηρον εὔσαν.

Die übliche Bezeichnung für den Haarschwund ist ἁλωπεκία, ein Ausdruck, der zugleich Fuchsbau bedeutet; auch der Schuster auf den zuletzt in Baumeister's Denkmälern 1650 S. 1588 abgebildeten Vasengemälde hat eine bis an die Schläfe herabgehende, markierte Glatze. Völlig gesichert wird die Lesung durch eine Parallele aus einem Schulgenossen des Dichters, Kallimachos, Hymn. III (Art.) 77 f.

τὸ δ' ἄτριχον εἰσέτι καὶ νῦν
μεσσάτιον στέρνοιο μένει μέρος, ὥς ὅτε κόρσιν
φωτός ἐνιδρυθεῖσα κόμην ἁπενείματ' ἁλώπηξ.

Hier liegt ganz dieselbe Anschauung am Tage. Offenbar ist der Ausdruck alt und volksmässig: schon Hippokrates sagt περὶ παθῶν IX ἁλώπεκες für ἁλωπεκίαι; wir haben ähnliche Krankheitsnamen, meist als Lehngut von den Alten, z. B. 'Krebs' = καρκίνωμα, καρκίνος (Hippokrates). Es steckte darin ursprünglich wohl mehr, als ein blosses Bild: der Krankheits-Dämon erscheint als bösartiges Thier, wie noch Apollonios von Tyana die Pest in Ephesos als tollen Hund verreckt findet (Philostr. vit. Apoll. IV 10 p. 147 f.). ἁλφίτηρος erkläre ich nach Aristoph. Telm. fr. 533 p. 527 K. (II p. 1161 M.) ἁλφιτόχρωτος κεφαλῆς· τῆς πολιᾶς, cf. Hesych. s. v. ἁλφινία ἁλφός ἁλφούς. Das „Fuchsnest“, d. h. das Haar an der Schläfe, ist bald so weiss wie Gerstenmehl. Gewöhnlich beteuert man bei seiner Seele oder seinem Haupt: der Schuster schwört, um die Frauen zu rühren, nicht nur bei seiner Glatze, sondern obendrein bei seiner grauen Glatze. Das wirkt, wie ein gesteigerter Superlativ.

Inzwischen mustern die Frauen die vorgelegte Waare. Kerdon beobachtet sie und spricht bei Seite:

*) Die Ergänzung meine ich gesprächsweise bei Diels gehört zu haben. [Sie steht jetzt in Bücheler's Text.]

[ῆ ρ]α κινεῦσι; —

75 Ἑρμῇ τε κερδέων καὶ σὺ, κερδίη Πειθοῖ,
ὥς ἦν τι μὴ νῦν ἡμῖν ἐς βόλον κύρση,
οὐκ οἶδ' ὅπως ἄμεινον ἢ χύτρη πρήξει.

In V. 75 kommt das sprichwörtliche Bild von dem ausgeworfenen Netz oder κύρτος (vgl. Zenob. Ath. III 55, Gott. 308 und dazu v. Scala im Philologus L p. 375 ff.) zur Anwendung. Danach wird κινεῦσι V. 73 zu erklären sein; genau so sagen wir „sie beissen doch an“ — der Begriff 'Köder' (δέλεαρ) ist zu ergänzen. Vgl. Luc. *Pisc.* 47 p. 616 προσέρχεται δὲ τῷ ἀγκίστρῳ κεχηνώς . . . ἔψαυσεν, εἴληπται, ἀνασπάσωμεν. *De merc. cond.* 3 p. 656 περιχανὼν τὸ δέλεαρ. Ob Sophron fr. 66 p. 13 B. (s. Nauck, *Trag.*² p. 357) bildlich gemeint ist, steht dahin. Das Stossgebet an Hermes und Peitho, das Rutherford gänzlich missverstanden hat, ist lückenlos überliefert. Die Epitheta κερδέων und κερδίη für Hermes und Peitho sind in dieser Form zwar sonst nicht überliefert; aber der Hermes κερδῶος und κερδέμπορος (Orph. XXVIII 6 Ab.) ist männiglich bekannt.

Die χύτρα ist das volksthümliche Symbol des Hausstandes, wie in dem Spruche ζεῖ χύτρα, ζῆ φιλία (Zenob. 312 u. s. w., s. Cobet *Mnem.* XV 185); vgl. die Ζηνὸς ἐρκείου χύτρα Aristoph. *Dan.* fr. 245 I p. 454 K. und die κύθρα in den Ἀλιεῖς (Ps.-Theokr. XXI) V. 15, wo kaum θύραν zu corrigieren ist. Durch das Praedikat πρήξει wird der Begriff personifiziert, wie in manchen ähnlichen Wendungen, vgl. z. B. das römische *ipsa olera olla legit* (Catull. 74, dazu Krates *Ther.* fr. 14, 7 I p. 133 K. und die Göttinger Verhandlungen p. 38). Ganz ähnlich klingt der spätgriechische Spruch εὐχου τῷ πλησίον ἔχειν, ἐπὶ πλέον δὲ τῇ χύτρᾳ bei Apostolios VIII 11 p. 427 Gott. Mit dem ὥς κτλ. wird wohl nur die Anrufung der Götter motiviert: etwa wie im Epos auf einen Vokativ ein γάρ folgt. Doch kann man den Satz auch auf ῆ ρα κινεῦσι hinüberziehen.

Erst auf die nochmalige Aufforderung, ἐλευθέρη γλῶσση 'lingua libera' den Preis zu nennen *), giebt Kerdon seine abwartende Stellung auf und geht zum Angriffe vor:

*) Vgl. die Worte der Käuferin V. 77 f. τί τονθορύζεις κτλ.

80 γύναι, μιῆς [μνῆς] ἐστὶν ἄξιον τοῦτο
τὸ ζεῦγος, ἣ ἄνω σὲ ἣ κάτω βλέπειν *) · χαλκοῦ
ρίνημ' ὃ δὴ κοτ' ἐστὶ τῆς Ἀθηναίης
ὠνευμένης αὐτῆς ἂν οὐκ ἀποστάξει.

V. 80 „ob Du nun hinauf oder hinab siehst“ erklärt sich aus der Situation: Wie die Käuferin den Preis hört, blickt sie zum Himmel auf, als wollte sie 'die Götter zu Zeugen anrufen'. Kerdon, ein rechter 'Herzenskündiger', erräth ihre Gedanken und versteigt sich zu der vermessenen Redensart: „und wenn Athene selbst die Schuhe kaufen wollte — von der Mine würde nicht soviel wie ein Raspelspahn abgehen“ (ἀποστάξει, VI 6 oben S. 115, Sophokl. *Antig.* 960); für das Bild vgl. Daphitas bei Strabo XIV 647: ἀπορρινήματα γάζης Λυσιμάχου. Der Schuster ist einer von denen, die καὶ ἐν θεῶν ἀγορᾷ ihren Mund nicht halten würden (Zenob. Mill. I 82 = volg. 330 p. 92 Gott.).

Aus einer ähnlichen Situation muss ein Atellanenfragment aus den Pistores (Pictores?) des Pomponius stammen, Non. p. 280, 22 = fr. 115 CR. p. 272 R.:

A. Nummos certos dicas. B. Dico quinquaginta milia **).

Die Käuferin bricht die Verhandlungen scheinbar ab. „Hege Deine köstlichen Waaren nur im Arm“ (φύλασσε κάγ-[κ]άς, idiomatisch, vgl. ἀγκὰς ἔχειν, λαβεῖν, ἐν κόλπῳ ἔχειν, *amplecti, in sinu tenere*, oben S. 127), ruft sie, „bis zum zwanzigsten, wo Hekate Hochzeit macht und zur Aussteuer Schuhe nöthig hat:

88 τάχ' οὔν, τάλῃς ***), ἄξουσι σὺν τύχῃ πρὸς σε,
μᾶλλον δὲ πάντως · ἀλλὰ θύλακον ῥάψαι,
τὰς μνέας ὅπως σοι μὴ αἰ γαλαῖ διοίσουσι.

„Vielleicht rücken die mit gutem Glück bei Dir an — nein,

*) Ein absoluter Infinitiv, an dem nicht zu rütteln ist.

**) Überliefert ist *pistoribus*, was man vielfach *pictoribus* corrigiert hat. Lucian Müller setzt durch Conjectur (vgl. vol. II S. 425) in den Text: «Pomponius in Pistore: 'ibu' nummos . . .», mit der Begründung: *vis potest careri dativo*. Wenn das widerlegt werden müsste, würde man auf die Herondas-Stelle verweisen können.

***) Eine fehlerhafte Form, die auch III 35 einer Frau in den Mund gelegt wird und kaum zu corrigieren ist.

jedesfalls! also nähe Dir nur einen Sack, damit Dir die Katzen die Minen nicht verschleppen“. Für die Formel σὺν τύχῃ vgl. Soph. *Phil.* 775, Aesch. *Choeph.* 138 ἐλθεῖν δ' Ὀρέστην δεῦρο σὺν τύχῃ τινι | κατεύχομαι σου, Sept. πέμπουμ' ἂν ἤδη τόνδε σὺν τύχῃ δέ τω: die τύχη des Schusters ist der ὄνος.

Die γαλῆ spielt bei den Griechen bekanntlich die Rolle unserer Katze, vgl. Hehn *Kulturpfl. u. Haustihere* p. 376 ff. Sie erhält bei Babrius (27, 7) das schlimme Führungsattest: πάντα δ' οἶκον ἡρήμους | βλαπτοῦσα μᾶλλον ἥπερ ὠφελοῦσ' ἡμᾶς. Wie eine Diebin, schleicht sie sich überall ein: sprichwörtlich heisst es bei Apollodor *Diab.* CAFr. III p. 283 K: ἀλλ' οὐδὲ εἷς | τέκτων ὀχυρὰν οὕτως ἐποίησεν θύραν, | δι' ἧς γαλῆ καὶ μοιχὸς οὐκ εἰσέρχεται. 'Diebisch wie eine Elster' sagen wir, ἀρπακτικώτερος γαλῶν die Griechen (Lucian *Pisc.* 34 p. 603).

Aber auch solchen Schnödigkeiten gegenüber bleibt Kerdon auf dem Posten:

ἦν τ' ἡκατῇ ἔλθῃ *), μνηῆς ἔλασσον οὐκ οἶσει,
ἦν τ' ἡ Ἀρτακίνη· πρὸς τάδ', εἰ θέλεις, σκέπτει.

Trügt mich nicht Alles, greift jetzt wieder Metro ein. Sie zieht andre Seiten auf; sie appelliert, wie Koritto VI 78, an die Galanterie des Kerdon, wohl seine schwache Seite:

οὐ σοι δίδωσιν ἡ ἀγαθὴ Τύχη, Κέρδων,
ψαῦσαι ποδίσκων, ὧν Πόθοι τε κῆρωτες
95 ψάβουσιν; ἄλλ[α]ις κνῦσα καὶ κακὴ λώβη,
ὥστ' ἐκ μὲν ἡμέων δις (θ)αλέο(ι) **) σέω πρῆξις.
ταύτῃ δὲ δώσεις κεῖνο τὸ ἕτερον ζεῦγος
κόσου πάλιν; πρήμηνον ἀξίην φωνὴν
σεωυτοῦ.

Dass V. 93 ff. als Frage zu fassen sind, macht schon die Stellung des οὐ wahrscheinlich, vgl. III 60. 63. IV 42. Also: „Gewährt Dir nicht dein guter Stern, Kerdon, Füßchen berühren zu dürfen, welche die Liebesgötter berühren?“ Das junge Weib ist ein καλὸν ἄγαλμα Πόθων (Philod. *AP.* IX 570); ihre Füße salben nicht οἰκοτρίβες (V. 9 V 38, oben S. 110), sondern Erogen und Pothoi, als wäre sie die leibhaftige

*) Rutherford: ἦν, τῇ, Ἀρτακίνη: aber seine Annahme, dass Artakene eingetreten sei (S. 45), ist nicht zu halten.

**) Ich schrieb hier früher διέλεο (διελέτω) und V. 97 δῶτις.

Aphrodite oder Psyche, die badend und speisend von den geflügelten Kleinen bedient oder umspielt werden (Daremborg-Saglio I p. 1602 ff., O. Jahn, *Apul. Psyche* p. 65. X) *): beiläufig eine der ältesten Dichterstellen für die in alexandrinischer Auffassung begründete Mehrzahl der Liebesgötter, vgl. Theokrit XV 120. VII 117, Adon. Epit. 80, *AP.* IX 16 und dazu Furtwängler bei Roscher I 1365. Die Stelle klingt ganz hellenistisch, wie aus einem erotischen Epigramm entlehnt.

Besondere Schwierigkeiten enthält der folgende Vers, nicht nur für uns, sondern, wie der Strich am Rande zeigt, auch für den alten Corrector. *Κνῦσα* (wohl eine Nebenform für *κνύζα*) und *λώβη* verrathen sich schon durch ihre Stellung als sinnverwandt. Nun wird *κνύζα* (bei Theokrit ein Pflanzenname) von einem Concurrenten des Herodian bei Eustathios p. 1746, 24 mit *ψώρα* erklärt, und auch *λώβη* (*λωβεία*) heisst in der spätern *κοινή* 'Aussatz' (Du Cange p. 834 f.). Ich er-

*) Das älteste Beispiel aus der Kunst ist wohl ein Vasenbild der Hiero, für das ich vorläufig auf Daremborg-Saglio Abb. 2169 verweisen muss: Aphrodite aufrecht, von Erosen gekrönt und geschmückt. Der Typus erinnert lebhaft an die merkwürdige Darstellung der von einer Dämonenschaar umflatterten Kyrene (bei Studniczka *Kyrene* S. 18). Studniczka hat das Bild S. 25 ff. mythologisch oder viel mehr meteorologisch gedeutet auf die Winddämonen, von denen das Gedeihen der Kyrene-Hesperis abhängig sei. Genügt es nicht, in den Flügelfiguren eine Schaar untergeordneter Dämonen zu erblicken, die der 'Herrin' bittend und dienend nahen? Studniczka beruft sich für die „Symbolisierung eines Naturvorgangs“ auf den alexandrinischen Vater Nil; die von Lucian (*rhet. praec.* 6 III p. 6 R.) citierten *Αἰγύπτιοι* sollen ja die um den Flussgott geschaarten Kleinen als *πήχεις* bezeichnet haben mit Rücksicht auf die Zahl der Ellen, die der Nil zu steigen pflegt. Aber Philostratos (*Im.* I 5) meint das keineswegs, wenn er die *παῖδια* die frohe Botschaft bringen lässt, ὅσος Αἰγυπτίοις προυχύθη; schon das Gegenbild des Nil, die von Flügeldämonen umspielte Frauenfigur, die Wieseler auf die Erde deutete (Baumeister *Denkm.* Abb. 761 p. 103) würde eine derartige Deutung kaum zulassen. Die *Πήχεις* entsprechen den *Δάκτυλοι* und den *Πυγμαῖοι*, die von Alters her am Nil ihr Wesen treiben. Die himmlischen Herren und Herrinnen müssen ihre *οἰκοτρίβες* und *παιδάρια* haben, wie die irdischen in der Hellenistenzeit: das ist wohl verständlich; denn „wie einer ist, so ist sein Gott.“ So wird ja Ἔρως geradezu als *fugitivus* und *δραπέτης* der Aphrodite bezeichnet und dementsprechend verkauft, gefangen, gezüchtigt: vgl. den Anhang zu Jahn's *Psyche* p. 72 ff. und Apuleius *Met.* VI 8 ff., Moschos *AP.* IX 440.

kläre danach: „Bei andern — etwa bei Eueteris oder Hekate — giebt es nur Krätze und bösen Aussatz.“ Meine alte Lesung διέλεο hiesse nun: „also scheide sie von uns“ — wie man die Leprosen von Gesunden trennt. Das müsste bedeuten: 'mach einen Unterschied, stelle uns andre Preise', ein Gedanke, der die folgende Frage gut vorbereiten würde. In V. 96 f. meinte ich die Formel σέο ἡ πρῆξις, ταύτη δὲ δῶτις zu erkennen: „Du nimmst ein, sie giebt her“. Aber während πρῆξις in der angesetzten Bedeutung bekanntlich gut attisch ist, hat sich das seltene δῶτις (= δόσις 'Gift') nur in einigen nordgriechischen Eigennamen, in einer Hesychglosse (δῶτις· δῶς φέρων) *) und vielleicht auf einer dorischen Inschrift erhalten (Ahrens *Dial.* II p. 63), und fügt sich wohl auch der Bedeutung nach nicht ganz in den Zusammenhang. Ich habe daher später die oben (S. 126) VI 90 nachgewiesene Wendung hier einzuführen gesucht: „bei uns blüht dein Weizen doppelt“.

Kerdon weiss auf den angeschlagenen Ton einzugehen. „Eueteris, die ψάλτρια, kommt täglich und bietet mir fünf Stateren: aber sie erhält die Waare nicht, und wenn sie vier Dareiken verspricht (vgl. Alkiphron *Ep.* V p. 45 H.), weil sie mein Weib mit schlechtem Spott (κακοῖσι δέννοις, ionisch) verunglimpft:

- εἰ [δὲ σοὶ, φίλ]η χρεῖη,
- 105 φέρει λαβοῦσα· τῶν τριῶν θέλω δοῦναι
καὶ ταῦτα καὶ ταῦτ' [ᾧ ἐμοί 'στ]ι Δαρεικῶν
ἔκητι Μητροῦς τῆςδε [τοῖν τέ σευ] χειλ[ο]ῖν.
δύ]ναιτο μ' ἐλάσαι σὰν [φιλήματ', εἰς ἄλλας
έόντα λίθινον, ἐς θεοὺς ἀναπτῆναι·
- 110 ἔχεις γὰρ οὐχὶ γλᾶσσαν, ἡδονῆς δ' ἡθμόν.
ᾧ, θεῶν ἐκεῖνος οὐ μακρὴν ἀπέσφαλται
ότέω σὺ χεῖλεα νύκτα κήμέρνην οἶν[οῖς].

Er will das Paar zum 'Selbstkostenpreise' ablassen, vielleicht gar noch eins draufgeben, der Metro wegen — die also nicht die Käuferin ist — und „um Deiner Lippen willen“: denn so meine ich V. 107 wenigstens sinngemäss hergestellt zu haben; vgl. unsre Redensart 'um Jemandes schöner Augen

*) Schmidts Zweifel waren hier wenig am Platz.

willen'. Ein 'Kuss von ihrem Munde' würde ihn, der sonst von Stein ist, wie mit Flügeln zu den Göttern emporheben. Das schöne Bild ist stehend in der griechischen Poesie seit Anakreon 24 (= Aristoph. *Avv.* 1372): ἀναπέτομαι δὴ πρὸς Ὀλυμπον πτερύγεσσι κούφαις *), vgl. Sophokl. *Ai.* 693 ἔφριξ' ἔρωτι, περιχαρὴς δ' ἀνεπτάμαν, Apoll. Rh. III 724 ἀνέπτατο χάρματι θυμός, Theokr. V 144 ἐς ὠρανὸν ὕμνιν ἀλεῦμαι Alexis *Apoc.* 20 vol. II p. 305 K. πέτεσθαι . . τοὺς ἐρῶντας, Alciphr. *Ep.* II 1, 5 (Aristaen. II, 1) Ἔρως ἐλπίσας πτεροῦται (von Kock vol. III p. 441 ohne Grund auf einen Komiker zurückgeführt **). Gehoben wird die Farbe der Stelle noch durch die Folie ἐόντα λίθινον: ein Vergleich der hier, anders als VI 4 (oben S. 114, Hippon. fr. 11 p. 464), Fühllosigkeit und Härte gegen zartere Regungen ausdrückt, wie in dem attischen λίθον ἔψεις (Aristoph. *Vesp.* 280, Plato *Eryx.* p. 405 C) und ähnlichen Sprichwörtern.

Kräftiger werden die Galanterien des Schusters von Vers 110 an: „Du hast ja keine Zunge, sondern ein Weinsieb (Pherekr. 41 p. 156 K.) der Wollust“ — formell nach dem S. 114 behandelten Sprichwörtertypus, inhaltlich an das I 25 (oben S. 7) angewandte Bild anknüpfend, wonach Weiberlippen ein Becher sind, und der Kuss ein Trank, der 'eilig trinken macht'. Auch V. 112 ist daraufhin mit Sicherheit durch οἶν[οῖς] zu ergänzen, was inzwischen von verschiedenen Seiten vorgeschlagen ist: μεθύων ἔρωτι sagt schon Anakreon fr. 19 PLGr. III p. 260 Bgk. Dass gerade die Zunge mit dem ἡθμός verglichen wird, mag seinen guten Grund haben. Die Anwendung des Weinsiebes beim Einschenken (Pherekr. a. O. ἔγχει τ' ἐπιθείς τὸν ἡθμόν) scheint ein besonderes Raffinement gewesen zu sein: und was καταγλωττίζειν heisst, ist aus den attischen Komikern männiglich bekannt: vgl. *AP.* XI 218 (Meineke *Anal. Alex.* p. 8), Apuleius *Metam.* VI 8: *accepturus . . . ab ipsa Venere septem savia suavia et unum blandientis adpulsu linguae longe mellitum* ***).

*) Der Gesamtsinn dieser Stelle ist freilich unsicher. Εἰς ὠρανὸν ἀναπτῆναι als Traumerlebnis bei Artemidor II 68.

**) Spätere Parallelen bei A. Otto *Spr. d. R.* S. 62 f.

***) So erklärt sich wohl auch Mosch. Ἔρως δραπέτης *AP.* IX 440

Die V. 111 gebrauchte Wendung ist in der galanten Poesie der Griechen ständig seit dem Sapphischen ἴσος θεοῖσιν (fr. 2 p. 88 Bgk.) *); für den Ausdruck vgl. noch Menand. monost. 572 p. 356 M. ἦθος πανοῦργον μακρὰν οἰκίζει θεοῦ, wonach man ἀπώκισται schreiben könnte, wenn die Spuren des Papyrus besser stimmten. Das von Rutherford und andern verwischte ᾶ, das eine lebhaftere Färbung hat, als ἦ, ist hier ganz am Platze; die Schulgenossen des Herondas haben es gern angewandt (Schneider *Callim.* I p. 354).

Das Folgende ist eine Kette typischer Redensarten:

115 φέρ' ὧδε τὸν ποδίσκον · εἰς ἵ[χ]νος θῶ[μεν] ·
 πάξ · μήτε προσθῆς, μήτ' ἀπ' οὖν ἔλῃς μηδέν ·
 τὰ καλὰ πάντα τῆς καλῆσιν ἀρμόζει.
 αὐτὴν ἐρεῖς τὸ πέλμα τὴν Ἀθηναίην
 τεμεῖν. — δὸς αὕτη καὶ σὺ τὸν πόδα · ψωρῇ
 ἄρηρεν ὅπλη βοῦς ὁ λακτίσας ὑμᾶς.
 εἴ τις πρὸς ἵχνος ἠκόνησε τὴν σμίλην,
 οὐκ ἄν, μὰ τὴν Κέρδωνος ἐστίνην, οὕτω
 τοῦργον σαφέως ἔκειτ' ἄν ὡς σαφῶς κεῖται.
 αὕτη σὺ δώσεις ἐπτὰ Δαρικοὺς τοῦδε
 ἢ μέζον ἵππου πρὸς θύρην κιχλίζουσα.
 γυναῖκες, ἣν ἔχητε κήτέρων χρεῖν
 ἢ σαμβαλίσκων ἢ ἃ κατ' οἰκίην ἔλκειν
 εἴθισθε, τὴν μοι δουλ[ίδ'] ὧδε [δεῖ] πέμπειν.

Die Abweichungen von dem Texte der englischen Herausgeber werden sich selbst rechtfertigen. V. 113 spricht natürlich keine von den Käuferinnen (Rutherf.), sondern Kerdon. Er passt ein Paar an die Sohle **): es sitzt wie angegossen. Für das Wörtlein πάξ, das durch Lobecks köstliches Pasquill berühmt geworden ist (*Aglaoph.* I p. 776), finden wir hier den *locus classicus*. Bei Diphilos (96 II p. 572 K.) bleibt die Bedeutung einigermaßen unbestimmt. Hesych's κόγξ · ὁμοίως πάξ. ἐπιφώνημα τετελεσμένοις entspricht genau unserer Stelle;

μισθός τοι τὸ φίλαμα τὸ Κύπριδος · ἦν δ' ἀγάγῃς νιν | οὐ γυμνὸν τὸ φίλαμα,
 τὸ δ' ὧ ξένε καὶ πλεόν ἔξεις: vielleicht das Vorbild für Apuleius.

*) Spätere Parallelen bei A. Otto *Spr. d. R.* S. 109.

**) Die (alte?) Conjectur ἵχνος muss man freilich mit in Kauf nehmen.

* * *
 * * *
 * * *

ein zweiter Artikel $\pi\acute{\alpha}\xi$ · $\upsilon\pi\acute{o}\delta\eta\mu\alpha$ $\epsilon\upsilon\upsilon\pi\acute{o}\delta\eta\tau\omicron\nu$. η $\tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$ zeigt, dass der Vers des Herondas dabei als Beleg verwendet wurde; denn wie man auf die von Didymos vermuthlich bekämpfte erste Erklärung kommen konnte, wird nur begreiflich, wenn man dabei diese Scene im Auge hatte. Nicht jedesmal lassen sich die Beziehungen der Didymeischen Lexika zu Herondas in unsern Excerpten so einleuchtend nachweisen. Bei römischen Poeten wird *pax*, wohl als Lehnwort, ganz ähnlich gebraucht, vgl. Plautus *Glor.* III 1, 210 (801): *pax, abi* (dazu Lorenz p. 171), Terenz *Hautont.* IV 9, 38 (717): *pax, nil amplius*, Petron 66: *pax Palamedes*, und besonders Auson. *Technop.* (Id. XII) *Grammaticomastix* 22: *totum opus hoc sparsum crinis velut Antiphilae pax*. Die Interjection scheint übrigens, wie manches ähnliche Wort, ursprünglich Begleiterin oder Stellvertreterin einer entsprechenden Gebärde gewesen zu sein. In einem schon früher herangezogenen Epigramme eines Zeitgenossen des Herondas, des Asklepiades *AP.* V 181, erhält ein Sklave den Auftrag einzukaufen. Er giebt aber ein Zeichen, aus dem folgen muss, dass er kein Geld mehr hat. Darauf fragt der Herr:

$\tau\acute{\iota}$ $\tau\acute{o}$ $\pi\acute{\alpha}\xi$;

$\omicron\upsilon$ $\phi\eta\varsigma$ $\kappa\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu$; $\delta\iota\omicron\lambda\acute{\omega}\lambda\alpha\mu\epsilon\nu$ $\kappa\tau\lambda$.

Es ist mir danach nicht unwahrscheinlich, dass die Begleitgeberde das $\acute{\alpha}\pi\omicron\kappa\rho\omicron\tau\epsilon\acute{\iota}\nu$ oder $\acute{\alpha}\pi\omicron\lambda\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ war, das Schnalzen mit den Fingern, wie es auf dem sogenannten Grabmal des Sardanapal dargestellt war (Strabo XIV 672. Athen. XII 529 f., s. O. Müller *D. Schr.* II 105) *). Auch wir würden in all diesen Fällen mit dem Finger schnalzen können.

Den Gemeinplatz V. 116 kann ich sonst nicht belegen. Einigermassen verwandt sind Wendungen wie $\epsilon\tilde{\upsilon}\rho\epsilon\nu$ $\epsilon\rho\omega\varsigma$ $\tau\acute{\iota}$

*) Ähnlich meine ich auch das $\pi\acute{\alpha}\xi$ in der angeführten Diphilus-Stelle verstehen zu müssen. Es heisst dort (Athen. II 67): $\delta\epsilon\iota\pi\upsilon\epsilon\acute{\iota}$. . $\Lambda\alpha\kappa\omega\nu\iota\kappa\omega\varsigma$, | $\omicron\tilde{\xi}\omicron\upsilon\varsigma$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\kappa\omicron\tau\acute{\upsilon}\lambda\eta\nu$ — die zweite Person fällt ein: $\pi\acute{\alpha}\xi$. Darauf die erste, wie bei Asklepiades: $\tau\acute{\iota}$ $\pi\alpha\tilde{\xi}$; $\omicron\tilde{\xi}\iota\varsigma$ $\mu\acute{\epsilon}\tau\rho\nu$ $\chi\omega\rho\epsilon\acute{\iota}$ $\kappa\tau\lambda$. Man könnte das Wort hier etwa mit 'bah' übersetzen. — Mit Ritschl's Ausführungen (*Opusc.* II p. 254) kann ich mich eben so wenig befreunden, wie Friedländer (zur *Cena Trim.* p. 299). In Sittl's Buch habe ich über die vorausgesetzte Geberde vergebens nach weiterer Auskunft gesucht.

καλῶ μίξει καλόν bei Strato *AP.* XII 163, ἐν ὀλβίῳ ὀλβια πάντα Theokr. XV, 24, καλὸν ἐπὶ καλῶ (Eustath. *Op.* p. 308, 55. 329, 8), auch der Spottvers auf Sarmentus '*digna dignis*' — *sic Sarmentus habeat crassos compedes* und was Bücheler *Rh. M.* XLVI 243 über *digna dignis* beibringt. Plato *Hipp. Mai.* 287 ἄρ' οὖν οὐ καὶ τὰ καλὰ πάντα τῷ καλῷ ἐστὶ καλά; ist ein zufälliger und äusserlicher Anklang. Über V. 116 genügt es, auf S. 89. 122 zu verweisen.

Mit V. 117 wendet sich Kerdon an die zweite Kundin. Während er das alte Schuhwerk löst und das neue anpasst, spricht er die grotesken Worte V. 117 f.: „Der Ochs der Euch versohlt hat, führte eine räudige Klaue“. Ich kann das nur auf das Machwerk des Konkurrenten beziehen. Der Ausdruck λακτίζω = 'besohlen' muss mit Rücksicht auf den sprichwörtlichen ὄνος und βοῦς λακτίζων gewählt sein für πτερνίζω, wo wir demselben Doppelsinne begegnen, da es sowohl 'mit der Ferse schlagen' (*Hippiatr.* p. 141, 28. *LXX Genes.* 27, 36 *Suid.*) wie 'einen Schuh besohlen' heisst (*Bekk. An.* 39, 19), vgl. Hesych. βλαυτοῦν · ὑποδέειν, ἥ πλήσσειν σανδαλίῳ. Unser 'versohlen' bietet für die Übersetzung ein genau entsprechendes Ersatzstück.

Dass der Sinn damit richtig getroffen ist, zeigen die folgenden Verse (119 ff.) die zusammenzufassen sind: „Wenn man an der Fusssohle das Messer gewetzt, d. h. die Sandale am Fuss zugeschnitten hätte, könnte das Stück nicht so genau sitzen, wie es sitzt.“ Ein Schuster, der einer Frau die Sohle mit dem περιτομέυς am Fusse zuschneidet, ist ein alter Bekannter aus einem hübschen Vasenbilde; Blümner hat diese schon früher einleuchtend gedeutete Darstellung (s. Baumeister's *Denkm.* S. 1587) inzwischen richtig mit der Herondastelle in Zusammenhang gebracht (*Philol.* LI H. 1).

Die wenig lebenswürdigen Worte αὕτη σὺ κτλ. sind wohl auf die verhasste Eueteris gemünzt, die eben an der Thür erscheint; Kerdon führt damit seiner Käuferin nochmals zu Gemüthe, wie billig sie wegkommt. Das „wiehernde“ Gelächter ist auch bei uns sprichwörtlich; in ähnlichem Zusammenhange finden wir es bei Makedonios *Anth. Pal.* V 245:

κιχλίζεις, χρεμέτισμα γάμου προκέλευθον ἰεῖσα.

Formell vergleichbar ist IV 44 ὀρεῦσα καρκίνον μέζον.

Schliesslich wendet sich Kerdon an seine alte Kundin Metro, die ihm ihre beiden Bekannten zugeführt hat. Am neunten, also an einem Festtage (vgl. *Inscr. of Cos* 37, 58), soll sie sich *καρκίνια* holen (VII 60), wohl als Dankgeschenk für ihre Vermittelung. Darauf beziehe ich die letzten Worte:

128

τὴν γὰρ οὖν βαίτην

θάλπουσάν εὔ δεῖ ἔνδον φρονοῦντα καὶ ῥάπτειν.

Die *βαίτη*, das Fellkleid der Hirten (Theokr. V 15) und Barbaren (Herod. IV 64) hat mit dem Schusterhandwerk und der eleganten Dame, mit der Kerdon unterhandelt, nichts zu thun. *θάλπεται* τι τῶν ἔνδον II 81 heisst „wenn Dein Herz von Liebe glüht“ (s. oben S. 48): so ist ἔνδον φρονῶν der *homo cordatus*. „Den Mantel, der ihn wärmt, muss ein verständiger Mann auch flicken.“ Ein ähnliches Bild, freilich mit anderer Tendenz, begegnet uns in dem lateinischen *centonem sarcire* bei Lucilius (28, 32 M., 563 B.) und Plautus *Epid.* 455: *Quin tu alium quaeras cui centonem sarcias* *), und in dem modernen 'Jemandem am Zeuge flicken', 'an einer Frau und an einer Mühle giebt es immer was zu flicken' (Düringsfeld, *Sprichw.* I 478 p. 244). Der Sinn ist kaum zu verfehlen. Den wärmenden Flausch soll man mit Flicken und Stopfen in gutem Stand halten: die Gönnerin und Vermittlerin mit Geschenken in guter Laune. Wir pflegen diesen Gedanken in andern Vergleichen zu verkörpern, z. B. 'wer gut schmiert, der gut fährt', 'Wenn das Rad laufen soll, muss man es schmieren' (Düringsfeld, *Sprichw.* I 651 p. 339 f.) **). So würde Kerdon, wie Battaros, mit einer wirkungsvollen *παροιμία* schliessen: während bei der gewöhnlichen Deutung das Ge-

*) Aus derselben Sphäre entlehnt ist *in propria pelle quiescere* u. A. nach Porph. Hor. *Sat.* I 6, 22 'inde sumptum quod pastores in pellibus dormirent' (Otto S. 272) und *corio ludere* (Otto S. 92). Doch entspricht die erste Wendung vielmehr ziemlich genau unserm „sich in seiner Haut wohl fühlen“; die Umkehrung davon „aus der Haut fahren“ ist der Mittelpunkt eines Traumberichtes bei Artemidor V 40, vgl. Pap. Par. 50 *Not. et Extr.* XVIII p. 322 φέρε τὸ δέριμα τοῦ ποδός σου. — Bei Artemidor V 29 ist der umgeworfene Mantel Symbol der eingegangenen Ehe.

**) [Eine ähnliche Auffassung hat inzwischen Fr. Blass in der gehaltvollen Anzeige des Bücheler'schen Herondas kurz angedeutet *GgA.* 1892, S. 236].

sprach kümmerlich im Sande verläuft. Und auch sachlich markiert sich der Schluss so durch eine unerwartete Pointe: wir sehen nur zu klar, dass Metro mit Kerdon unter einer Decke steckt, dass sie von ihm gewissermassen „Provision“ bekommt.

* *

Der auch in lebendigem Gebrauch nachweisbare Name Κέρδων tritt als 'redender' schon in einem griechischen Sprichworte auf (Κέρδων γαμει, s. oben S. 20); in unserm Mimus wird er in gleicher Absicht angewandt, vielleicht in Anlehnung an jenen Spruch oder an seine Quelle, ebenso bei Petron 60 neben *Lucrio* und *Felicio* (s. Friedländer zur Cena S. 284). Bei den römischen Schriftstellern der Kaiserzeit pflegt man ihn als Appellativum zu fassen und klein zu schreiben (Juven. VIII 182 u. A. bei Jahn zum Persius p. 179): aber überall ist die Deutung als redender Personalname wenigstens möglich, z. B. Pers. IV 51 *respue quod non est: tollat sua munera Cerdo*, Juven. VIII 182 *quae | turpia Cerdoni, Volesos Brutumque decebunt*, bei Martial III 16 *das gladiatores, sutorum regule, Cerdo* (III 59 *sutor Cerdo* 99 *irasci . . non debes, Cerdo*) meines Erachtens unerlässlich. Der Träger des Namens bei Martial ist ein reich gewordener Schuster. Vielleicht ist das ein Fingerzeig, der uns den Weg weist, auf dem das griechische Wort in Rom eingewandert ist. Mattius scheint gerade in der Kaiserzeit viel gelesen und fleissig nachgeahmt zu sein (oben S. 3); er wird auch diese Schustermimen übersetzt haben, und so mag in den römischen *Cerdones* unser Κέρδων fortleben.

Dass der Typus des Schusters zu den beliebtesten Chargen der dorischen Kleinkunst gehörte, erfahren wir durch Alexander den Ätolier bei Athenaeus XV 699 B (Anal. Alex. p. 220 Mk.), wonach der Parode Boiotos, ein Sikeliot, darstellte *πισύγγους ἢ φῶρας ἀναιδέας ἢ τινα χλούνην*: eine Stelle, die schon oben S. 50 verwerthet wurde.

VIII. Zum 'Traumgesicht' und zum 'Fastenfrühstück'.

Das „Traumgesicht“ führt uns, wie das geistesverwandte, nur liebenswürdiger gehaltene *Moretum*, auf das Land, gegen die Zeit der Morgendämmerung. Es ist freilich noch dunkel (6). Die Bäuerin hat schlecht geschlafen; ein beängstigender Traum hat sie gestört, und nun weckt sie selbst ihre Sklavinnen, wie Alkmene und Amphitryon nach der Erscheinung der Schlange ('Theokr.' XXIV 35. 47 ff.) die *δμῶας ὕπνον βαρὺν ἐκφυσῶντας*. Freilich geht diese Reveille in dem Epyllion aus einer ganz andern Tonart; man muss die beiden Stellen nebeneinander halten, um sich zu überzeugen, wie schön dort auch diese realistische Kleinmalerei mit dem würdigen Vorwurfe zusammengestimmt ist.

Das erste Opfer unsrer Bäuerin ist die Stallmagd *Ψύλλα*; der Name stellt sich wohl zu dem ἔθνος *Λιβυκὸν* und bezeichnet seine Trägerin als *Afra genus*, wie die Skybale im *Moretum* 32. „Steh' auf (*ἄστηθι* ohne ν, s. oben S. 82 ***, *ἄνστατε δμῶες* Theokr. XXIV 50), wie lange willst du schnarchen? *τὴν δὲ χοῖρον αὐονὴ δρύπτει*, „das Schwein zerkratzt die Trocknis“: ein wunderliches Bild aus der Sphäre der Sprecherin, die an den 'durstigen', von sommerlicher Dürre zerissenen Ackerboden denken mag, *ubi victa siti findit canis aestifer arva* (Verg. Georg. II 353, Alcaeus fr. 39 PL. III p. 164). *αὐονή*, das nur in der Tragödie (Aesch. *Eum.* 334. 347) nachweisbar ist, könnte gemein-ionisch sein; aber *δρύπτει* klingt parodisch (Eurip. u. A.). In demselben Tone geht es weiter:

*ἢ προσμενεῖς συ, μέχρ' ἢ σὺ ἥλιος θάλψει
[τὸν κ]υσὸν ἐσδύς;*

„Oder willst Du warten bis die warme Sonne Dir in den Hintern schlüpft?“ Die Ergänzung liegt auf der flachen Hand

und wurde gleichzeitig von Diels*) und mir vorgeschlagen. Es ist eine παροιμία, die ich in alten Quellen nicht nachweisen kann; aber die Redensart 'schlafen, bis einem die Sonne in den Hintern scheint' wird nicht nur nord- und niederdeutsch sein.

Das Folgende hat eine ähnliche Färbung. „Wie kommt es nur, dass Du nicht müde und lahm wirst auf der Seite, auf der Du schläfst? Die Nächte dauern ja neun Stunden“ (ἐννέωροι, im etymologischen Sinn zu ὥρη 'Stunde', wohl aus lebendigem hellenistischen Sprachgebrauch, s. *Not. et Extr.* XVIII 48. 65 f. 359). Denn ἀνίη καὶ πολὺς ὕπνος (Od. o 394); 'wer länger schläft, wie sieben Stund, verschläft sein Leben wie ein Hund' meint ein deutscher Spruch, und die Alten waren derselben Ansicht.

Die Sklavin ist nicht gleich zur Hand: da droht die Sprecherin:

τόν]θρυζε καὶ κνῶ, μέχρι σευ παραστᾶ[σα
τὸ] βρέγμα τῷ σκίπωνι μαλθακὸν θῶμαι.

„Brumme und kratze Dir den Kopf, bis ich ihn Dir mit dem Knüppel weich schlage“. Dass zu κνῶ nichts anderes, als βρέγμα zu ergänzen ist, ergibt sich aus IV 51. Wie die Geberde dort ein Zeichen ängstlicher Verlegenheit ist, charakterisiert sie hier die faule, unschlüssige Sklavin, die nicht aus dem Schlaf hinausfinden kann; einige von den oben S. 87 angeführten Stellen, besonders Cicero *in Pisonem* 61, zeigen eine verwandte Situation.

In μαλθακὸν θῶμαι steckt ein ähnlicher Doppelsinn, wie in μαλάσσω bei Aristophanes *Equ.* 389, wo es von dem βυρσοδέψης heisst: ὡς ἐὰν νυνὶ μαλάξῃς αὐτόν (s. Kock z. d. St.). Eine frappante Parallele bietet Terenz *Eun.* V 7, 4:

THR. Qui minus, quam Hercules servivit Omphalae.

GN. exemplum placet:

utinam tibi commitigari videam sandalio caput.

Die Stelle, eine Anspielung auf eine auch dem Lucian *de hist.* 10 (II p. 15 R.) bekannte mythische Scene, wird ziemlich

*) Das kleine Aufsätzchen von Diels (Sitzungsber. der Akademie zu Berlin 1892, 17 ff.) hat die Kritik der Fragmente gleich ein tüchtiges Stück vorwärtsgebracht. Einige Andeutungen giebt meine Anzeige im Centralblatt von E. Zarncke, 1892, 6, 187.

wörtlich aus Menander übertragen sein; sie mag griechisch ganz ähnlich gelautet haben, wie ihr Nachklang bei Herondas.

Die zweite Sklavin trägt den gut griechischen Namen Μεγαλλίς, der bei einer Sicilierin von Enna nachweisbar ist (Diod. XXXIV 2, 10). *Et tu*, ruft ihr die Bäuerin zu: καὶ σὺ Λάτμιον γνώσσεις; — Endymion, ὁ τὸν ἄτροπον ὕπνον ιαύων (Theokr. III 49) ist sprichwörtlich mindestens seit dem Beginn der Hellenistenzeit, vgl. CAFr. I p. 758 K., Aristoteles *Eth. Nic.* X 8 p. 1178^b 20: καθεύδειν ὥσπερ τὸν Ἐνδυμίωνα, Meleager *AP.* V 165 (102 Br.): ὁ δ' ἐν κόλποισιν ἐκείνης ῥιπτασθεὶς κείσθω δεύτερος Ἐνδυμίον. Zenobios (Ath. I 20) mit seinen Ausschreibern hat das Lemma Ἐνδυμίονος ὕπνον καθεύδεις (ὕπνώσσεις), was der Redensart des Herondas ziemlich nahesteht. Den Latmos erwähnt in diesem Zusammenhange sowohl Ps.-Theokrit XX 39 (Nonn. XLVIII 668) Λάτμιον ἂν νάπος ἦλθε, wie Cicero *Tusc.* I 38. 92: *Endymion . . in Latmo obdormivit* *), und Nonnos XIII 554: Λάτμιον ἀμφὶ βόαυλον ἀκοιμήτοιο νομῆος. Doch wird die besondere Formulierung der Redensart Eigenthum des Herondas sein, der sich darin gefällt, in altbekannte Sprichwörter neue Züge einzutragen. Verwandtschaft mit Theokrit und dessen Genossen verräth sich auch hier.

Megallis sollte längst am Werk sein; es sind keine Binden für's Opfer zur Hand und keine Flocken Wolle ist mehr im Hause. Offenbar will die Sprecherin nach dem argen Traume den Gottheiten opfern, die ihn gesandt haben, und ihr Haus reinigen, wie Alkmene nach der Erscheinung des nächtlichen τέρας ('Theokr.' XXIV 64. 86 ff.). Aber während Alkmene zum Traumdeuter Tiresias schickt, schüttet die Sprecherin ihr Herz der Ἀννᾶ aus, unverkennbar ihrer ἄβρα, ihrer Lieblingssklavin, die ja so 'verständnisvoll' ist (οὐ γὰρ [αὐτοῦρους] φρένας βόσκεις nach IV 51, oben S. 84). Der Name scheint ungrisch zu sein. Bekannt ist er aus christlichen Schriftstellern; auf klassischem Boden erscheint er nur in ägyptischer Umgebung in den *proverbia Alexandrina* 28 p. 14 m. A.: Ἀννας (Ἀννᾶς) κρίβανος· μυθεύεται τὴν Ἀνναν Αἰγυπτίαν οὕσαν εἰς τὴν τῶν ἄρτων ὀπτησιν ἐπινενοηκέναι τὸν κρίβανον:

*) Andre römische Beispiele bei A. Otto *Spr. d. R.* S. 125.

vgl. Petron 35 p. 24 B.: *circumferebat Aegyptius puer cli-bano argenteo panem* (Philol. Suppl. VI S. 304). Wir werden in ihm ein Zeugnis für den Zusammenhang zwischen Kos und Alexandrien erblicken dürfen *). Die erste Sklavin ist Vieh-magd, die zweite kräpelt und spinnt: so mag die dritte Mühle und Backstube zu versorgen haben, wie ihre sprich-wörtliche ägyptische Namensverwandte.

Die Bauersfrau nimmt ihre Vertraute bei Seite (σύ τε μο-ν[ουμέν]η, εἰ θέλεις Ἀννα, ἀκουσον κτλ.) und erzählt das schlimme ἐνύπνιον. Zunächst ist ein Bock der Protagonist:

τράγον τιν' [ἔρπειν ἐπὶ] φάραγγος ὥθηεν **)
μακρῆς· ὃ [δὲ εὐπώγω]ν τε κεῖκερος [ἦν τις.

Der Traum arbeitet ähnlich, wie die Märchenphantasie: so kennt das Büchlein des Artemidor Thiere in den verschie-densten Verrichtungen, und — was wichtiger ist — manche Traumschilderung in alten Dichtwerken lässt sie auftreten, wie ein rechtschaffenes Thiermärchen. Ich habe eine Reihe solcher Stellen vor Jahren für einen andern Zweck gesam-melt ***); einige von ihnen erinnern auf's lebhafteste an die Erzählung der Sprecherin (V. 16 ff.). Im Plautinischen Ru-dens 592 betritt der alte Daemones im Beginn des dritten Aktes die Bühne mit den Worten:

Miris modis di ludos faciunt hominibus
mirisque exemplis somnia in somnis danunt . . .
Ne dormientes quidem sinunt quiescere.
Velut ego hac nocte quae praecessit proxima
mirum atque inscitum somniavi somnium.
Ad hirundinum nidum visa est simia
ascensionem ut faceret admolirier, . . .
600 videtur ad me simia adgredirier
rogare scalas ut darem utendas sibi . . .
Ago cum illa, nequid noceat meis popularibus.

*) Vgl. oben S. 7. Unter den Veteranen in Ägypten, die wir aus den Flinders-Petrie-Papyri kennen lernen, finden sich auch Koer (54, 33).

**) ΩΙΟΜΗ., zu ΩΙΗΘΗ. verbessert.

***). Vielleicht nehme ich das Thema einmal im Zusammenhange wie-der auf; die Mühe würde es lohnen.

Atque illa nimio iam fieri ferocior:
videtur ultro mihi malum minitarier.
In ius vocat med. ibi ego nescio quomodo
iratus videor mediam arripere simiam:
concludo in vincla bestiam nequissumam etc.

Ganz ähnlich eröffnet der alte Demipho den zweiten Akt des Mercator:

. . . in somnis egi satis et fui homo exercitus.
Mercari visus mihi sum formosum capram . . .
9 in custodelam eam simiae concedere . . .
23 Interea ad me haedus visus aggredier;
infat mihi praedicare, sese ab simia
25 capram abduxisse et coepit invidere me . . .
28 Hoc quam ad rem credam pertinere somnium,
nequeo invenire etc.

Wie Aristophanes (z. B. *Vesp.* V. 15 ff.), so müssen hier- nach auch die Dichter der jüngern Komödie derartige Traum- schilderungen als τόπος verwendet haben. Sehr bemerkens- werth ist es, dass die auftretenden Thiere in solchen Fällen ganz denselben Charakter tragen, wie in der alten Volks- überlieferung, in Fabeln und Sprichwörtern. Auch der τράγος bei Herondas wird seinem priapischen Charakter nicht unge- treu gewesen sein.

In der Folge ist von αἰπόλοι und αἰγες die Rede (20. 34 f.). Ein dritter litterarischer Traum, das *somnium Superbi Tarquinii* im Brutus des Accius (Cicero *de divin.* I 22, Trag. Rom. p. 283 Rbb.) bietet hier neue Vergleichungspunkte:

Quoniam quieti corpus nocturno impetu
dedi sopore placans artus languidos:
visum est in somnis pastorem ad me adpellere
pecus lanigerum eximia pulchritudine.
Duos consanguineos arietes inde eligi,
praeclarioremque alterum immolare me.
Deinde eius germanum cornibus conitier
in me arietare, eoque ictu me ad casum dari:
exim prostratum terra, graviter saucium etc.

Ein Opferfest scheint auch bei Herondas geschildert zu werden, vgl. V. 17 ff.:

18 ἐπεὶ δὲ δ[ῆρχε ψηλα]φῆν τὰ τῆς βήσσης,
ἥ[δη] σφά[γιά ἐ]σμεν· καὶ γὰρ ἐσσωμαι [κῆγώ,
σύ[ν μοι δεθ]εῖσαι χ[εῖρ]ες· αἰπόλοι πλε[ῦνες
τη[ρέουσι]ν ἥπα[τ'] εἰρίων τε ποιεῦ[σιν,
ὥσπερ τελεῦμεν ἐγ[χυτλώσουσαι στέμμα.

Im Einzelnen bleibt der Text unsicher: so viel aber ist klar, dass die Bäuerin selbst unter den αἰπόλοι als gefesseltes Opfer erscheint. Solche Opferscenen sind ständig in den alten Traumberichten. Bei Artemidor (V 2) träumt Jemand, dass sein Weib geopfert werde, was auf Ihre Prostituierung bezogen wird; ebenso träumen bei ihm Eltern von der Opferung ihrer Kinder (V 75. 76). Die Vorstellung des Gefesseltseins, wohl die Brücke, auf der die Phantasie zu jenen befremdenden Bildern gelangt, ist ja eine der gewöhnlichsten Formen des Alptraums. Vgl. Artemidor. VI 60. V 1. (Laistner, *d. Räthsel der Sphinx* I 231. 263. II 83. 31).

Es waren offenbar die αἰπόλοι, die sich so toll gebärdeten, wie das V. 27 ff. ausgeführt wird; im Sprichworte (Paroem. s. αἰπόλος), in der Fabel (z. B. Babrius 3, dazu Fleck. Jahrb. 1883 S. 239) und bei den Bukolikern sind die Ziegenhirten petulante, ausschweifende Gesellen, wie ihre Schutzbefohlenen, im Gegensatze zu den aristokratischen βουκόλοι. Hier wird geschildert, wie sie πρηνεῖς τε καὶ ὑπτιοὶ ἔκπεσον, freilich in ganz anderm Sinne, als bei Homer (Il. A 179 u. ö.). Die Sprecherin fühlt sich bei ihrem ausgelassenen Treiben sehr unbehaglich:

26 εἰς ἐν γέλωι τε κἀνίη [ἐκεράν]νυντο·
κἀγὼ ὀδοῦν δις μ[υρίου]ς ἔχειν μ[όχθους]

Flieht sie etwa mit dem τράγος, wie die geraubte Jungfrau bei Lucian und Apuleius mit dem ὄνος? Oder war sie selbst in eine αἶζ verwandelt? Derartige Metamorphosen sind ja dem Traume geläufig, wie dem Märchen, vgl. Artemid. V 49. 74 und die Traumerzählungen G. Kellers und F. Th. Vischers. In Fr. 5 meine ich . . ἄμφω τὸν δορέα [τε φρίσσοντες] zu erkennen (δορεύς [= σφαγεύς, vgl. δορίς]: δε(ί)ρω = φθορεύς: φθείρω). In dem folgenden Verse wird das sprichwörtliche ἐν δύο = ταχέως stecken *), das unserm 'eins zwei drei' genau ent-

*) Es ist mir werthvoll, dass schon Bücheler an die citierte Redensart erinnert, der die Stelle im Übrigen anders auffasst.

spricht (vgl. Suid. s. v. = Menand. fr. 198 CAFr. III p. 57 K. παρέσομαι γὰρ ἐν δύο), und kurz darauf lässt sich τὰ τῆς φ[υγῆς ergänzen. Zu dem vermutheten Inhalte der Stelle würde das Alles vorzüglich stimmen.

Das Fliehen vor Verfolgern und Gefahren bekannter-massen ein besonders häufiges Traumerlebnis. Schon in dem Gleichnis Ilias X 196 (= Verg. Aen. XII 908) wird es mit Glück auf den von Achilleus gehetzten Hektor angewandt; die Anakreonteendichter verwerthen es wiederholt als dichterisches Motiv (im ὄναρ 28 p. 314 und 35 p. 318 Bgk.), und Märchen wie Sprichwörter bauen auf demselben Grunde (Wochenschr. f. kl. Philologie 1871, Sp. 430; Laistner, *d. Räthsel der Sphinx* I 276 ff. 293 f.). In den Tempeltraumberichten des Pariser Papyrus 50 kommen ähnliche Scenen vor (Nachsetzen mit dem Schwert, Verfolgen einer entflohenen Taube), ebenso bei Artemidor V 29 u. ö.

Schliesslich scheint sich die Sprecherin in einen Garten zu retten (fr. 8). Sie bittet Jemand um Aufnahme und Schutz: dahin gehören wohl die Worte τὰ δεινά, nach einer sprichwörtlichen Formel vielleicht zu ergänzen: [δεινὰ] τὰ δεινὰ (vgl. δεινὸν τό γε δεινόν Simon. fr. 37 p. 406 Bgk., s. Suid. Paroem. s. v. δεινά): ein Artikel, der aus Herondas selbst oder aus verwandten Poeten (Sophron, Epicharm ᾄδ. 68 f. p. 279 f. L.) herkommen mag *).

Aber auch hier findet sie keine Ruhe. Ein zweiter Sprecher — vielleicht ein grober κηπουρός — fährt sie an:

ἔρρ' ἐκ προσώπου, μή <τι> σ' ἐκπερῶν πρέσβυς
οὔλη κατ' ἰθὺ **) τῇ βατηρίῃ κνάψῃ.

Zu ἐκπερῶν ist, wie bei den Tragikern, etwa δωμάτων zu ergänzen. Für KNAΨHI überliefern die Nikanderscholien, denen wir die Ergänzung dieser Verse verdanken, KAΛΥΨHI: das idiomatische κνάπτειν „durchwalken“ haben wir schon oben (S. 96) kennen gelernt; hier ist es ganz am Platze ***).

*) Kock (CAFr. III p. 509) hat einen Vers A. δεινὰ τὰ γε δεινά. B. δεινότερά γε Δεινίου construiert und unter die Fragmente der attischen Komödie gesetzt: was besten Falls eine Möglichkeit neben vielen ist.

**) Alexandrinisch: Manetho I 30. Babr. 95, 41: θύρης κατιθύς.

***) [Ich weiss nicht, weshalb es Bücheler als *non aptum* bezeichnet].

Von der Gegenrede der Sprecherin, einer kurzen, dringlichen *ικετεία*, sind nur geringe, aber charakteristische Reste erhalten: *θανεῦμ' ὑπ' [αἰπόλων? ἄλγους?]* — *μαρτύρομαι*. Die andre Person erging sich in einer längeren Erwiderung. Die Worte *τ'άνθεα* — *τὰ μέλεα* [*δένδρα*] — *τιλεῦσιν* — *τομην* fügen sich gut in die oben angedeutete Hypothese; es scheint davon die Rede zu sein, dass 'Unbefugte' — Thiere oder Menschen? — Blumen gepflückt und Bäume geschädigt haben; ein *σῦκα δρεπόμενος* tritt bei Artemidor auf (V 35). Die Sprecherin versichert: *κῆγὼ οὐκ ἐσύλευν . . . καὶ ἄλλης δρυὸς*: möglicherweise steckt dahinter eine Reminiscenz an das sprichwörtliche *ἄλλην δρῶν βαλάνιζε* (Zen. Ath. I 17), das in der Anthologie XI 417 auf erotische Dinge angewandt wird, wie sie wohl auch in dem Traume des Herondas spuken werden. Die Worte *τὰ δ' ἀμφίκαρτα . . . ἐκεῖνα* könnten wieder dem andern Sprecher gehören. Doch ist der Gedankenzusammenhang hier hoffnungslos zerrissen.

Kurz darauf ist von Toilettengegenständen die Rede, von der *χροκωτός* der *λεπτὴ* (*ἀρβύλη*? vgl. Eurip. *Orest.* 141), der *κυπασσίς* (Hippon. 18 p. 469 B.) und den *κόθορνοι* — schliesslich aber von dem *λῶπος* 'Οδυσσέως, mit sprichwörtlicher Verwendung einer Scene der Odyssee, wahrscheinlich σ 67: *ζώσατο μὲν ῥάκεσιν περὶ μῆδεα κτλ.*, vgl. Hippon. 3 p. 461 *Κοραξικὸν μὲν ἡμφιεσμένη λῶπος*. Wahrscheinlich ist die Sprecherin selbst das Subjekt dieser Handlungen. Es sind bekanntlich ständige Nummern im Programm unserer Träume, dass wir uns umständlich und mühsam aus- und anziehen, nackt da stehen u. s. w. Der Dichter scheint diese Vorgänge gut beobachtet zu haben.

In ihrer ganzen Anlage erinnert die Erzählung auf's lebhafteste an die merkwürdigen Traumschilderungen, die uns ägyptische Papyri des zweiten Jahrhunderts v. Chr. erhalten haben, während von den Berichten des Artemidor nur der ausführlichste (V 82) stilistisch verwandt ist. Die abergläubischen Träumer, die *πιστεύοντες τὰ ἐνύπνια* (Not. et Extr. XVIII p. 315), haben nicht nur die Handlung Zug um Zug fixiert (mit *ὥρμην*, *εἶδον* wie hier), sondern auch die Worte, die sie

hörten und sprachen, meist in direkter Rede, (mit εἶπε, λέγει wie hier) genau aufgezeichnet (Pap. Louvre Nr. 50 a. O. p. 321 f., 51 p. 323, vgl. 44. 45. p. 311. 313). Das ist der Boden, auf dem auch die Bäuerin des Herondas steht.

Die Frage, ob parodische Bezüge in dem Ἐνύπνιον stecken, lässt sich wohl aufwerfen, vorläufig aber, so viel ich sehe, nicht beantworten. An die traumbeklommene Klytaimnestra des Stesichoros und der Tragiker erinnert die Situation in sofern, als hier, wie dort, die bösen Zeichen gesühnt werden sollen; irgend welche Einzelheiten stimmen nicht zusammen. Das Schulhaupt von Alexandrien, Kallimachos, hat wiederholt mit diesem Kunstmittel gearbeitet, ebenso Apollonios von Rhodos (z. B. III 616). Am ersten könnte man an den Traum der Bäuerin Hekale erinnern; das schöne Mattius-Fragment (2) *iam iam albicascit Phoebus* etc. hatte ich schon längst auf einen Sonnenaufgang am Schlusse des 'Traumes' bezogen (vgl. V. 6, Apostol.-Arsen. VIII 77^s), als ich auf denselben Zug bei Kallimachos aufmerksam wurde (ἀπεπτοίησεν ὀνείρους ἀνσχὼν ἡέλιος). Doch das Alles beruht vor der Hand lediglich auf Hypothesen Schneiders (*Callim.* II p. 188) — welche Überraschung mögen uns die Wiener Holztafeln bringen, die eine hellenistische Copie der Hekale enthalten sollen!

* * *

Ein stark zersörter Papyrusfetzen trägt den später zu besprechenden Schluss eines Prologs, und in schlimmster Verfassung Titel und Eingangsverse der Ἀπονηστιζόμενοι, vielleicht des ersten Mimos. Bei einer anhaltenden Beschäftigung mit diesen Räthelsilben meinte ich zuversichtlich den Gesamtsinn wieder gefunden zu haben. Ich sehe jetzt, dass Bücheler, von ähnlichen Voraussetzungen ausgehend, doch zu ganz andern Ergebnissen gekommen ist. Hier steht also, das verhehle ich mir nicht, lediglich Möglichkeit gegen Möglichkeit. Aber mein Versuch scheint mir doch einiges voraus zu haben und auch jetzt noch der Mittheilung nicht unwerth zu sein. Ich setze die ersten Verse gleich mit meinen Ergänzungen hierher und hoffe auf eine polemische Begründung jeder Einzelheit verzichten zu dürfen.

"Ε[ζεσθε παῖσαι . κοῦ τὸ παιδίον; δέξ[αι,
 κ]αί π[ρ]ὸς Εὐέτειραν [κ]αὶ Γλύκην β[αδίζουσα
 ε]ἰπ[έ σ]φ[ι φ]αιδρή· 'τὴν ἔτοιμον οὐ [λήψει;
 ἦ ῥ' οὐ ποήσ]εις, μή σε [κν]ισμάτων [γεύσω;
 5 τί τὰ ἀβρά] κεῖν', ἄτ[ακτε; ΕΥ. μ]ὴ νύ το[ι θυμοῦ . . .

Also ein Damenbesuch, wie im sechsten Stück. Der Titel deutet darauf, dass ein Festtag ist. Die Frau des Hauses sitzt eben beim Fastenfrühstück. Sie ruft ihr Töchterchen: „Nimm das, geh zu Eueteira und Glyke und sag ihnen freundlich: 'ist Dir nicht etwas gefällig?' Wirst Du's nicht gleich thun, damit ich Dich keine Ohrkniffe kosten lasse?“ Meine Ergänzungen rechnen mit jedem Punkte der Überlieferung. Eines rechtfertigenden Wortes bedarf zunächst V. 2. Ich habe hier nach Analogie von ποῶ u. Ä. eine Verkürzung des Ευ in Εὐέτειραν (= 'Εφέτειραν, 'Εέτειραν) angenommen, wie sie wohl auch III 71 in ἰκετεύω zu erkennen ist. Εὐέτειρα stellt sich zu dem historischen Männernamen Εὐέτης, Εὐετήριος (Suid.), und den Frauennamen Γλύκη mag Herondas direkt aus der attischen Komödie entlehnt haben; in den beiden genannten Persönlichkeiten mit Bücheler unbekannte Götter zu vermuthen, scheint mir wenig gerathen. Zu τὴν ἔτοιμον ist etwa μοῖραν zu ergänzen mit einer Ellipse, wie IV 14 ἔτοιμον ἀντλεῦμεν. Die Redensart μή σε κνισμάτων γεύσω findet eine bindende Analogie in σ' ἔγευσα . . τῶν ἐμῶν χειρέων (VI 11). κνίσμα — wohl das einzige in den Raum passende Wort, vgl. IV 59 — beziehe ich auf das mahnende Zupfen am Ohr, ganz wie bei Babrius 95, 74 von dem κνίσμα χειρὸς ἀρρώστου des Vaters die Rede ist (= ἔψαυσεν ὠτός 70, οὐατ' ἐσπάραξεν 40, ähnlich Virgil *Ecl.* VI 3 f. u. A. bei A. Otto *Sprw. d. R.* S. 48 und Sittl *Gebärden* S. 146). Das 'Kind' soll seine Schüchternheit überwinden und die liebenswürdige spielen.

V. 5 habe ich erst ungetheilt der Mutter zugewiesen und durch zwei Redensarten ergänzt, die sich gut in den Zusammenhang einfügen: ταῦτ' ἐστ' ἐκεῖνα, „immer die alte Geschichte“, und das homerische ἦνυτ' οὖν ἔργον, das ironisch wirken würde: „so, nun ist das grosse Werk gelungen.“ Aber VI 45 τί τάβρά σοι ταῦτα giebt uns der Dichter selbst ein passendes Füllstück in die Hand: „Was soll diese Ziererei,

Du Unart⁴. Beschwichtigende Worte der Partnerin, wie VI 37, sind dann ganz am Platze; vgl. Soph. *Philokt.* 922.

Die versprengten Silben, die aus den folgenden Zeilen erhalten sind, stimmen mit diesen Voraussetzungen so schön zusammen, dass wir darin wohl eine Bestätigung unserer Ansichten erblicken dürfen. πέπωκ' [ἤδη . . . ἐς κόρ[ον: sind das nicht Worte einer Besucherin, die einen dargebotenen Trunk ablehnt? Vielleicht zierte sich eine andre von den πᾶσαι weniger und rief dem Mädchen zu: φέρ ὦ[δε . . αὖτη. Dass das siebente Fragment, das Kenyon, Bücheler u. A. richtig hierher bezogen haben, sich unmittelbar an das sechste anschloss, ergibt sich ja mit voller Sicherheit aus der Anzahl der Zeilen; über V. 9 sind in fr. 7 noch ein paar Linien sichtbar (—|υ?), die wohl zu V. 8 fr. 6 gehören werden. Die letzte Zeile bringt noch ein wichtiges Stichwort, γλήχ[ωνα. Der Polei, aus dem man auch ein geschätztes Magenelexir bereitete (Schol. Aristoph. *Pac.* 712), war der alte Hauptbestandtheil des Mischtranks bei den Demeterfesten; Demeter selbst sollte ihn, wie die ätiologische Legende berichtet, nach langer Fasten- und Trauerzeit in Eleusis genossen haben (Demeterhymnus 209, Nicander *Alexipharm.* 128 ff.). Dass die Demetermysterien im Gesichtskreise der Frauen liegen, die Herondas uns schildert, haben wir oben gesehen (S. 17 f.). Es kann also wohl kaum zweifelhaft sein, dass der Polei-κυκεών auch hier religiöse Bedeutung hat. Die Schilderung dieser Frauen-Heimlichkeiten ist ein altes Lieblingsthema der Komiker.

In einem Stobäusfragmente (Nr. 14 m. A.) und bei Mattius (fr. 3 m. A.) klagt eine Mutter über dumme Streiche eines Mädchens; denn mit dem Werg am Spinnrocken (τοῦ κεσκέου τὸν γέροντα λωβῆται) und dem Wasserkruge (*aquarium urceum* . . *fregit*) wird sich die Tochter des Hauses eher zu thun machen, als der Sohn. Die Stimmung, die in den ersten Versen unseres Mimus herrscht, macht es nicht unwahrscheinlich, dass eben das παιδίον der Wirthin jene Übelthäterin war.

IX. Zu den Fragmenten.

Von den indirekt überlieferten Fragmenten verdient gleich der von Athenaeus (III 86 B) citierte Vers aus den *Συνεργαζόμεναι* eine kurze Besprechung. Er lautet urkundlich:

προσφῶς ὅκως τις χοιράδων ἀναρίτης.

Das volksthümliche Bild reiht sich den zahlreichen verwandten an, die Herondas der Thierwelt entlehnt hat. ἀναρίτας ist die dorische, von Athenaeus a. O. auch aus Epicharm (p. 250 L.) citierte Nebenform für νηρίτης, die 'Meerschnecke'; vielleicht steckt Epicharm oder Sophron hinter unserer Stelle. Ähnlich klingt Theokrit II 56 ἐμφῶς ὡς λιμνᾶτις . . βδέλλα, Aristoph. *Vesp.* 105: ὥσπερ λεπὰς προσεχόμενον (der Alte) τῷ κίονι. *Plut.* 1095 τὸ γράδιον ὥσπερ λεπὰς τῷ μειρακίῳ προσίσχεται, dazu das Scholion: λεπὰς κογχύλιον ἐφιζάνονταῖς πέτραις . . . δυσάποσπάστως ἔχον. In erotischem Sinne, wie im *Plutos*, ist der Vergleich gewiss auch hier gemeint. Bücheler hat, wohl mit Rücksicht auf den Titel, προσφῶς geschrieben. Allein dass eine der *συνεργαζόμεναι* — Frauen bei gemeinschaftlicher Arbeit — Subjekt sei, ist ja keineswegs nothwendig; sie mögen 'wie die Waschweiber', klatschen, aber von dritten Personen. Auch das Geschlecht von ὁ ἀναρίτης — neben dem von Epicharm gleichfalls verwandten ἡ λεπάς — spricht eher für die herkömmliche Lesart: sowenig ein Schluss daraus zwingend ist, wie schon die Stelle aus den *Wespen* zeigen kann. Vorlagen für die Schilderung derartiger Skandalgeschichten boten vor allem Hipponax und Archilochos die Fülle.

In fr. 5 B. 15 Kn. (15 p. 67 m. A.) steckt eine alte Gnome:

ὥς οἰκίην οὐκ ἔστιν εὐμαρέως εὐρεῖν
ἄνευ κακῶν ζώουσιν· ὃς δ' ἔχει μεῖον
τούτου τι, μεῖζον τοῦ ἐτέρου δοκεῖ πρήσσειν.

In ähnlicher Fassung scheint der Verfertiger der Susarion-verse (CAFr. I p. 3 K.), vielleicht ein Komödiendichter, das alte *πάρπαν ἄμωμος οὐδείς οὐδ' ἀκήριος* (Semon fr. 4, Solon fr. 14 Bgk., Trag.) gelesen zu haben, wenn er den 'Megarer' sagen lässt:

κακὸν γυναῖκες· ἀλλ' ὅμως, ὦ δημόται,
οὐκ ἔστιν οἰκεῖν οἰκίαν ἄνευ κακοῦ.

Erst wenn hier ein geflügeltes Wort oder eine sprichwörtliche Formel spielend umgedeutet wird, gewinnt die Stelle eine leidliche Pointe *). In der Gedankenführung läuft eine Gnome Epicharms ganz parallel, die Philo zur Genesis IV 203 so paraphrasiert: *quicumque minus deliquit, optimus vir: nemo est enim innocens, nemo reprehensionis expers* (vgl. den angeführten Vers des Semonides). μέζον πρήσσειν, woran man herumcorrigiert hat, ist ganz stilgerecht nach IV 69 μέζον ἢ γυνὴ πρήσσειν, ebenso μεῖον ἔχειν nach III 58 ἔξει . . μεῖον.

* *

Das sicherste von den unsichern Fragmenten ist Nr. 16 m. A.: χρυσὸς ὁ Κολοφώνιος. Didymos (bei Zenob. s. v.) verzeichnet die Redensart als Sprichwort; Herondas wird sie aber, wie manches ähnliche, aus der gleichfalls von Didymos citierten Aristophanesstelle (fr. 352 K.) entlehnt haben.

Auch die vielumstrittenen Choliamben bei Photios II p. 33 Nb.:

ὁ τὸν κυσὸν τρωθεῖς
ἦδεις ὅπου μάλιστα τοῦ κράνους χρεῖα

tragen ziemlich ausgeprägt den Stempel des Herondischen Stiles. Das seltene Wort κυσός findet sich auch II 44 in anekdotenhafter Umgebung (S. 32 f.), und χρεῖα mit oder ohne ἐστί ist dem Dichter ganz geläufig und steht zweimal elliptisch an derselben Versstelle, wie hier: VII 87 κύποδημάτων χρεῖη, 104 εἰ δὲ σοί, φίλη, χρεῖη. G. Knaack (Herm. XXI 319) hat den

*) Der fünfte Vers καὶ γὰρ τὸ γῆμαι κτλ. ist ein ganz miserabler Zusatz von spätester Hand. Dass die übrigen absichtliche litterarische Fälschung wären (Usener, Rhein. Mus. XXVIII 428), scheint mir nicht ausgemacht; sie mögen aus einer alten Komödie excerpiert sein, wie die Scherze des Myllos und Maison (Philol. Suppl. VI 277 f.).

Spruch gut durch eine Anekdote aus Kirchhofs 'Wendunmuth' erläutert (I p. 121 Österl.), aus der ich, zu grösserer Bequemlichkeit und Ergötzung des Lesers, die Hauptsätze hier anführe. *Harnisch ist güt, spricht man, wer es zu brauchen weiss . . . Dieser meinung war auch ein baurenknecht in der artelerey . . . Derselbig fand im läger ein Stück pantzer . . ., bracht es dem Schneider, der im ein paar Kriegerhosen machte, und befahl im, das Stück pantzer in's wammes vor das Hertz zu nähen. Der schneider . . . nehet das pantzer zwischen das futer an den Hosen hinten am gesess⁶. Auf einem Plünderungszuge wird der Geselle von den erbitterten Bauern überfallen. Wie er über einen Zaun springen will, bleibt er mit seinen kriegerhosen behencken; einer aus dem Gegentheil . . . sticht diesen hinten, dass die Schnitt an hosen brachen, er überab fiel und also entliefe. Von solchen stoss entpfand er schmertzen, vernam doch nit, dass er wundt war, . . . wirt des pantzers . . . gewar, und sobald er ins läger widerkommen, ging er zum schneider . . ., dankt ihm und sprach: o lieber meister, euch soll ich billich lob nachsagen, ir seyt der rechte mann, und wisset wo mein Hertz ligt. Der griechische Spruch spielt unverkennbar auf eine ähnliche Geschichte an; sie wird zu jenen ältesten Novellen- und Schwanküberlieferungen gehören, von denen ich in meinem Görlitzer Vortrage gehandelt habe und auf die mancher andre Spruch bei Herondas sich beziehen mag, vgl. z. B. S. 45. 71. 174 f. Ein Thunichtgut, wie Kottalos, oder ein geprügelter Sklave, wie Gastron, könnte die Worte nach der Exekution gesprochen haben, bei der er sich vielleicht durch ein ähnliches Mittelchen schützte, wie der Held des Schwankes.*

* *

Eingehender müssen die Verse aus dem 'Molpeinos' behandelt werden, auf die Bergk seine verunglückte Hypothese gebaut hat:

Ἐπὴν τὸν ἐξηκοστὸν ἥλιον κάμψης,
ὦ Γρύλλε, Γρύλλε, θνηῆσκε καὶ τέφρῃ γίνεο.
ὥς τυφλὸς οὐπέκεινα τοῦ βίου καμπτήρ.
ἤδη γὰρ αὐγὴ τῆς ζοῆς ἀπήμβλυνται.

Über das durchlaufende Bild, das Herondas wohl dem attischen Drama verdankt (Nauck zu Sophokl. Oed. Col. 91), kann kein Zweifel sein: das Leben ist eine Rennbahn, und zwar ein δίαυλος, vgl. Alexis *Traumat.* 235 p. 383 K.: τὸν γὰρ ὕστατον | τρέχων δίαυλον τοῦ βίου ζῆν βούλομαι. Die Hälfte des δίαυλος ist der καμπτήρ, eigentlich der Wendepunkt, dann die an den Ausgangspunkt zurückführende Bahnstrecke. Übertragen gebraucht das Wort auch der schon oft citierte Meleager AP. XII 257: ἃ πύματον καμπτῆρα καταγγέλλουσα κορωνίς (des letzten Buches seiner Gedichtsammlung), und sehr hübsch mit anderer Pointe Babrius 29, 4: ἐκ δρόμων οἴων | καμπτῆρας οἴους ἀλφιτεῦσι γυρεύω (vom alten Ross in der Mühle).

Vom sechzigsten Jahr an ist die Bahn unseres Daseins (βίος) blind: denn jetzt ist des Lebens (ζόης) Licht geschwächt (ἀπῆμβλυνται). Ein griechisches *sexagenarii de ponte*, wohl in direkter Anlehnung an Mimnermos fr. 6 p. 27 Bgk. (Solon 20 p. 48):

αἱ γὰρ ἄτερ νόσων τε καὶ ἀργαλέων μελεδωνῶν
ἐξ ηκονταέτη μοῖρα κίχοι θανάτου.

Sehr instruktiv ist der Gegensatz zwischen βίος und ζόη, den J. H. Schmidt (*Synonymik* IV 47) hier zu verkennen scheint: βίος heisst das Leben offenbar mehr objektiv als eine Reihe von Erlebnissen und Handlungen, ζόη nach seinen physischen Erscheinungen und Unterlagen. ἀπῆμβλυνται ist in diesem Zusammenhange altionischer *terminus technicus*, vgl. I 68 (oben S. 22), Herod. III 134: γηράσκοντι δὲ [τῷ σώματι] συγγηράσκουσι [αἱ φρένες] καὶ ἐς τὰ πρήγματα πάντα ἀπαμβλύνονται, und 'Sophokles' bei Athen. XIII p. 592 = Epigr. Hom. XII γέρουσιν, | ὧν ὥρη [ἰσχύς Athen., οὐρά Eust.] μὲν ἀπῆμβλυνται, θυμὸς δὲ μενοινᾷ (ähnlich Aesch. Prom. 865). Der Ausdruck αὐγή erinnert wohl nur zufällig an σκιά I 18 (oben S. 5); eine hübsche Beispielsammlung bei Schmidt, *Synonymik* I 571.

Auffallend ist ἥλιος im Sinne von 'Jahr'; eine völlig zutreffende griechische Parallele habe ich nicht zur Hand, wohl aber eine lateinische aus Nemesian *Cyneg.* 122: *sit femina, binos | quae tulerit soles*. Viel häufiger ist bei den Hellenisten, wie bei ihren römischen Schülern die Gleichsetzung ἥλιος

sol = 'Tag'. Auch die Zusammenstellung von κάμπτειν und ἥλιον ist auf den ersten Blick befremdlich. Das herkömmliche ist βίον κάμπτειν: ἐνταῦθα κάμψειν τὸν ταλαίπωρον βίον verbindet Sophokles (*Oed. Col.* 92), ebenso Euripides ὅταν δὲ κάμψῃς καὶ τελευτήσῃς βίον (*Hel.* 1666; *Elektr.* 956. *Hipp.* 80): man wendet sein Leben, wie seinen Wagen und seine Rosse. Ganz anders hier. Der ἐξηκοστὸς ἥλιος, das 'kritische Jahr' ist selbst der Wendepunkt: auch in diesem Sinne wird ja κάμπτειν mit dem Accusativ verbunden, vgl. Aeschrio bei Athen. VIII 335: ὧ μάταιε ναῦτα, τὴν ἄκραν κάμπτων; das Objekt (ναῦν, ἄρμα, βίον) ist dabei hinzuzudenken. Der Sprecher der ἐκλογή ist unverkennbar selbst ein *sexagenarius*, Molpeinos, schon seinem Namen nach (?) ein alter Lebemann, der einem Jüngern, dem Gryllos, ähnlich wie Gyllis im ersten Stück, anakreontische Lebensweisheit vorträgt:

quapropter edulcare convenit vitam
curasque acerbis sensibus gubernare . . .
sinuque amicam refice frigidam caldo,
columbulatim labra conserens labris —

könnte man mit Mattius (4 f.) fortfahren. Der Angeredete scheint ein gelehriger Schüler gewesen zu sein, wenn der Gryllos des ersten Mimiambos (I 50), wie kaum zweifelhaft ist, nach des Dichters Absicht dieselbe Person sein soll: hier werden ja die Lehren des Alten auf's eifrigste in die Praxis übersetzt. Den Namen Γρύλλος verdankt er weder dem trefflichen Sohne Xenophons, noch den *Grylli* des Antiphilus. Eher mag der Komödienparasit Γρυλλίων sein Pathe gewesen sein, oder ein hellenistischer Vorfahr des Gryllos, der bei Plutarch in Schweinegestalt dem Odysseus kynische ὑγνία predigt: ein 'Schweinchen *Epicuri de grege*' (Horaz Ep. 4, 16) könnte man nicht besser benennen.

Bei der wohl bedachten Anordnung der Gedichtsammlung (vgl. besonders VI: VII) ist es mir hiernach wahrscheinlich, dass der Μολπεινός vor der προκυκλῖς stand. Zwar beginnt die προκυκλῖς mit voller Seite: aber das kann Zufall sein. So mag denn auch der Prolog, wie ich schon im Centralblatt andeutete, der ganzen Gedichtsammlung gegolten haben. Weit ausgreifende Risse und Brüche, wie wir sie gerade im

Prolog und den darauf folgenden Ἀπονηστιζόμεναι beobachten, werden ja auch eher den Anfang (oder das Ende) einer Rolle zerstören, als die Mitte.

* *

Einige interessante Verse des Mattius sind schon bei Gelegenheit verwerthet und erklärt worden.

Ein hübsches neues Bild zeigen uns zwei bei Macrobius erhaltene Fragmente (6. 7 m. A.). Ein Ἰσχαδοπώλης preist — vielleicht unter derben Galanterien (fr. 11. 12), wie VII 107 Meister Kerdon — einkaufenden Frauen seine Waare an (fr. 6): „Unter all den Tausenden werdet ihr nicht eine Wildfeige (ὄλυνθος, *grossus*) finden“ (vgl. Hehn, *Kulturpfl.*⁴ S. 473 f.). Eine Käuferin prüft einige Stücke und meint, das seien doch wohl *grossi*. Da fährt der Händler los:

sumas ab alio lacte diffluos grossos.

„Nimm von einem andern Wildfeigen, die vor Saft zerfließen.“ Für die alte Conjectur *alio* hat Bährens das sinnlose *almo*, Bücheler an sich passend *ab asino* vorgeschlagen. Ich möchte es beim alten lassen. Das Verweisen an einen 'andern' ist ja der naturgemässe Ausdruck, in dem sich der Unwille in solchen Situationen Luft macht. Vgl. Terenz *Phorm.* II 167 *quaereret alium virum*; Tibull I 1, 1 *divitias alius . . sibi congerat*; Herondas VI 32 ἐτέρην τιν' ἀνθ' ἡμέων | φίλην ἀθρείτω; Babrius 95, 64 ἄλλοις ἄλωπέκιζε τοῖς ἀπειρήτοις. Dem entspricht hier genau *ab alio*.

Ἰσχαδοπῶλαι und ἰσχαδῶναι kamen in einer Schlaraffenkomödie des Pherekrates, den Ἀγαθοί, vor (Pollux VII 198 fr. 4 p. 146 K.), und in einer Anekdote, die mit dem sicilischen Lustspiel zusammenhängen wird (Zenob. Ath. II 18 ὁ Σικελὸς κτλ., vgl. meine *Anal.* p. 138), spielt ein συκέμπορος die Rolle eines Margites. Herondas hat wohl auch hier einen alten Typus weiter gebildet.

Die Bruchstücke des Mattius sind ohne Ausnahme echt Herondisch, nach Inhalt und Stil: trotzdem wird sich kaum eins auf bestimmte Verse des Papyrus beziehen lassen. In den Iliasfragmenten zeigt sich Mattius als treuer Übersetzer,

und das wird er wohl auch hier gewesen sein, zumal manche Wendungen ganz wie nachgebildetes Griechisch klingen. Wie reimt sich das zusammen? Ich nehme die oben aufgestellte Hypothese zu Hilfe, dass gerade der Anfang der Mimiambensammlung in dem Papyrus zerstört oder vernichtet ist. Entweder hat sich also Mattius wesentlich auf diesen Theil beschränkt, oder — was ich noch mehr befürworten möchte — die römischen Grammatiker haben nach einer auch sonst zu beobachtenden Neigung die ersten Stücke am genauesten excerptiert.

X. Nachlese zu den ersten Kapiteln *).

I.

Zu V. 15 ff., S. 4. Das Autotyp zeigt ganz klar die Lesung MYI, OCON, mit Apostroph hinter dem I, von erster Hand, während *μυσοσον* am Rande von jüngerer Hand zugesetzt ist **). Die erste Hand ist fast durchweg verlässlicher; hier findet sie obendrein an Stobaeus (*μυιὸς ὄν*) eine Stütze, wie VI 38: kein Zweifel also, dass ihr *μυῖ' ὄσον*, wie in diesem Falle auch Bücheler annimmt, die alte, echte Lesart ist. Danach sind meine Ausführungen S. 4 zu modificieren.

Sehr bemerkenswerth ist es übrigens, dass in einer ganzen Reihe von Fabeln und Redensarten *μῦς* und *μυῖα* als Konkurrenten auftreten. Bei Babrius Fab. 60 stirbt eine *μῦς* den „Mausetod“ (oben S. 107 *):

ζωμοῦ χύτρη μῦς ἐμπεσὼν ἀπωμάστω
καὶ τῷ λίπει πνιγόμενος ἐκπνέων τ' ἤδη u. s. w.

Ähnlich formuliert Nicetas Eugenianus IV 409 f. das oben citierte Sprichwort: *ἀλίσκεται γὰρ τοῖς Ἐρωτος δικτύοις | ὥς μῦς πρὸς ὑγρᾶς ἐμπεσὼν πίσεως χύτραν*. In den Prosa-Redaktionen der Fabeln ist es aber eine *μυῖα*, die dasselbe Schicksal erleidet (Aesop. 243 Cor., 117 Fur.). Eine ähnliche Vorstellung wenigstens erscheint in volksthümlichem Bilde schon bei Aristophanes *Dait.* fr. 203 p. 442 K.: *ἡ χόνδρον ἔψων εἶτα μυῖαν ἐμβαλὼν κτλ.*, und die Schriftsteller der Sophistenzeit spielen wiederholt mit ihr, vgl. z. B. Lucian's 'Mückenlob' 4 p. 94: *ἀπάντων γεύεται [ἡ μυῖα] πλὴν ἐλαίου· θάνατος γὰρ αὐτῇ τοῦτο πιεῖν· καὶ μέντοι ὠκύμορος οὔσα — πάνυ γὰρ*

*) Meist auf Grund des Autotyps und der Bücheler'schen Arbeiten, vgl. das Vorwort.

**) Ich meinte in dieser Randnote nur eine Wiederholung der früh undeutlichen alten Lesung erblicken zu müssen.

ἐς στενὸν ὁ βίος αὐτῆς συμμετρέηται — τῷ φωτὶ χαίρει μάλιστα κτλ. Dio Chrys. XXXII *ad Alexandr.* p. 677 R.: ἀκλεῶς ἀπολλύμενος. ἔστι δὲ ὁ τοιοῦτος μυίας θάνατος *) κτλ. Auch die Fabelüberlieferung scheint also frühzeitig zwischen den beiden Thieren geschwankt zu haben; dem Corrector des Herondastextes mag die andere Fassung geläufiger gewesen sein und zu seiner an sich sinngemässen, aber sehr überflüssigen Conjekture Anlass gegeben haben.

Zu V. 26 S. 7. Für die Phrase οἶκος τῆς θεοῦ entdecke ich nachträglich unter den Schätzen der *Inscriptions of Cos* noch eine willkommene Parallele. Ein Dekret, durch das für einen Unbekannten Heroenehren beschlossen werden, (Nr. 8 p. 7), beginnt mit den Worten: [Τὸν δεῖνα ἀγαθὸν γενόμενον]ν [π]α[ρ]απλησίως τοῖς το[κεῦσιν, ἐπεὶ ἐς τὸν θεῶν οἶκον [μ]εταβέβηκεν. Ein besonderes Gewicht wird man, da die Phrase überhaupt hellenistisch ist (vgl. noch Artemidor II 48 p. 246 Rf.), auf dies Zusammentreffen nicht legen; aber notiert zu werden verdient es.

Für V. 42 ff. S. 12 konnten auch aus koischen Grabschriften Belege entlehnt werden. κεῖνος ἦν ἔλθῃ V. 42 findet, wenn meine Deutung zutrifft, ein Gegenbild in Nr. 325 p. 211 ὁπανίκα ἦλθεν ὁ ἀπαραίτητος χρόνος, | Μοιρᾶν ὁ κρανθείς κτλ.; ἀρπάξας σ' Ἀἰδᾶς und Ähnliches Nr. 419, 2. 218, 3. u. ö. Von den zahlreichen Stellen römischer Dichter, die sich in demselben Gedankenkreise bewegen, bietet der Schluss der ersten Elegie Tibulls die meisten Vergleichungspunkte, besonders V. 69 ff.: *iungamus amores: | iam veniet tenebris Mors adoperta caput* (vgl. σκιά?) etc.

V. 45 ist nach den Zügen des Autotyps vielmehr . . . χειμῶν | ἐξ εὐδίας σου ἐνέπεσε (Zielinski) zu schreiben; von den letzten Buchstaben meine ich noch Spuren zu sehen. Derselbe typische Gegensatz auch bei 'Plutarch' *consol. ad Apoll.*: ὥπερ . . . ἐν θαλάττῃ εὐδαί τε καὶ χειμῶνες [γίγνονται], οὕτω καὶ ἐν βίῳ κτλ.

*) Ich kann mir nicht versagen, daran zu erinnern, in wie wundervoller Weise dieser „Mückentod“ in Gottfried Kellers 'kleiner Passion' verherrlicht ist (Gedichte S. 374).

Zu V. 64 S. 19. Ich ziehe meine Vermuthung Angesichts des Autotyp's zurück und schreibe mit Benützung aller vorhandenen Spuren:

καὶ δοί', ἀ πρήξεις ἡδέ', ὦ [φ]ί[λ]η, [ἀ]ψ [πείση κτλ.
δράσαντι παθεῖν τριγέρων μῦθος τάδε φωνεῖ nach Aeschylos (*Choeph.* 308., vgl. *Agam.* 381. 1563 παθεῖν τὸν ἔρξαντα), im guten wie im bösen Sinne; vgl. Naev. *Dan.* 9 p. 1 Rbb.: *quin ut quisque est meritus, praesens pretium pro factis ferat.* In all' solchen Stellen klingen alte 'Rechtssprichwörter' nach, die das *ius talionis* ausdrücken und für die man keine Geringern, als Rhadamanthys und Charondas als Gewährsmänner hatte (Arist. *Eth. Nic.* V, 5 αἷκε πάθοι τὰ κ' ἔρεξε, s. Hermann-Thalheim *GrRA.* § 15 S. 103). Hier ist der Satz gesteigert; Gryllos wird, wie der 'Schädiger' nach dem Gesetze des Charondas (II 54), διπλόον τίνειν. Dass sich δοῖός bei den Hellenisten mit διπλόος und δύο berührt, können Stellen zeigen, wie Nicand. *Ther.* 711 ἐν δὲ κυμίνου | δοῖᾶς ἀγροτέρου, ähnlich *Alexiph.* 366 f., Simmias *AP.* VI 113 δοῖὸν ὄπλον, Antipater IX 46, 2 δοῖῆς ἔμμορεν εὐτυχίης.

Zu V. 68, S. 12. Die Frage ist jetzt durch die zuerst von Kenyon gefundene bessere Lesung endgiltig gelöst: im Papyrus steht μὰ τὴν γὰρ Μάνδριος κατὰπλωσιν. Rutherfords Hypothesen wirken immer noch hie und da nach; so hat man erst neuerdings wieder die Worte κεῖνος ἦν ἔλθῃ der Metrice zutheilen wollen. Ich vermuthe, dass Rutherford sie ohne die falsche Conjectur κατακλαίεις kaum aufgestellt hätte.

Zu V. 88. Meine Ergänzung, die mir freilich auch jetzt noch ganz singemäss erscheint, hält vor dem Autotyp nicht Stand. Ich erkenne:

TEKNONACX . . O (ο oder ω?) Z (Ξ?) . Υ (Φ?) . . .
ΤΑΥΤΗΝ κτλ.

Das T ist durchgestrichen; in dem Zuge darüber sieht Kenyon (wie schon Blass vermuthet hatte) ein Sigma, wohl von erster Hand. Mein Grundgedanke, dass Gyllis die Worte bei Seite spricht, lässt sich halten; die Formulierung muss aber eine andere werden. Mir kam zunächst in den Sinn:

*) Hinter Δ^ο ist ein Spatium.

ἄσ[χ]ετ[ε], ὄξ[ε]ύ[οις] σαυτήν: das Verbum ὄξεύω würde sich zu den vielen ἄπαξ λεγόμενα bei Herondas stellen, als Synonymum zu ἄλμεύω, ταριχεύω 'einpökeln', das Sophron (oben S. 6*) vom Alter gebraucht; die übliche Brühe ist ja die ὄξάλμη. „Du unausstehliche, setz Dich in Essig“ — ἄλμεύοις wäre dem Sinne nach ebenso gut denkbar. Das auch uns geläufige Bild verwendet im Sinne der Gyllis Antiphanes III p. 155 M.: ὅταν ἢ τὸ λοιπὸν μικρόν, ὄξος γίγνεται (ὁ βίος), wo Meineke gut die Anthologie II 43 vergleicht. ἄσχετε bedürfte kaum der Rechtfertigung: χώνηρ ὄξος ἄπας bei Theokrit XV 148 bedeutet etwa dasselbe. Nichtsdestoweniger gehören bindendere Analogien und stärkere Unterlagen dazu, als sie uns hier zur Verfügung stehen, wenn die Erfindung eines ἄπαξ λεγόμενον überzeugend gerechtfertigt sein sollte. So nahm ich meinen alten Gedanken wieder auf und versuchte es mit Ἀἶδη oder vielmehr Ἀσ[χ]έτω (= Ἀἶδη) ζεύξαις σαυτήν. Das epische Epitheton für μένος und πένθος wäre an sich ja ganz passend; aber als ständiges Beiwort für den ἀνώνυμος δαίμων ist es meines Wissens nicht nachzuweisen: so dass wir vom Regen in die Traufe kämen.

Eine Analogie hilft weiter. Am Schlusse von VI habe ich hergestellt: λαιμάττω, χῶρη | ἡμῖν ἀφέρπειν ἐστί (S. 126). Danach ergänze ich jetzt hier versuchsweise ἄσ[χ]ολῶ, nach dem Gebrauch der κοινή seit Aristoteles = ἀσχολουῖμαι. Damit geht die Alte auf die Thür zu, und spricht die folgenden Worte vor sich hin. ζεύξαις würde den Zügen des Papyrus gut entsprechen; aber selbst wenn wir eine Zote im Sinne von VI annehmen wollten, wäre der Gedanke an dieser Stelle schief wegen des Gegensatzes νέαι μένοιν. Das führte mich schliesslich auf: ἄσ[χ]ολῶ· ἐξάύ[οις] *) | σαυτήν. Das mit ἐξάύω (Eratosth. fr. p. 99 H.) synonyme ἐξαυαίνω haben die attischen Komiker ähnlich angewandt, vgl. Aristoph. 612 f. p. 545 K.: παιδάριον ἐξαυαίνεται, ἡυαινόμην θεώμενος, ebenso ἀφάύω, vgl. Aristoph. Equ. 394 ἐν ξύλου δῆσας ἀφάυει ('lässt im Kerker schmachten', freilich im Bilde). Das abgeleitete αὐονή gebraucht Herondas selbst VIII 2 (oben S. 151).

*) ἐξεύοις (vgl. ἀφεύω u. s. w.) würde sich besser in den Raum fügen. Denkbar ist etwa noch ἑξάχμου, ἑξάψαις, unmöglich ἄζαίνοις, ἑξάρτα u. Ä.

Übrigens lässt sich an der Hand des Autotyps der ganze Schluss Satz für Satz, ja fast Wort für Wort wieder herstellen. Die schlimmste Partie, V. 82 f., lese ich:

M. τῇ, Γυλλί, πῖθι. Γ. δεῖξον· οὔτι [γάρ] μᾶ πω
πείσουσά σ' ἤλθον, ἀλλ' ἔκ[ητι] τῶν ἰ[ρ]ῶν.

M. ὧν οὔνεκέν μοι, Γυλλί, ὦνά' [ἡδίστου.

85 Γ. ὅς σου γένοιτο, μᾶ τέκνον, π[ολὺς ληνῶ].
ἡδύς γε, ναὶ Δήμητρα κτλ.

Wie Metrice den Pokal darreicht, antwortet Gyllis: „zeig her (δεῖξον, wie Straton 1, 39 CAFr. III p. 362 K.). Ich kam ja nicht etwa hierher, um Dich zu beschwatzen, sondern des Festes wegen“. — „Deshalb hast Du, Gyllis, am süssesten Dich gelabt.“ — „Möge er, Kind, reichlich in Deiner Kufe fließen.“ — Die Ruhe und Sicherheit, mit der die abgewiesene Kupplerin so ihren Rückweg antritt, entspricht auf's beste ihrem sonstigen Gebaren, und nach dem glatten Austausch von Höflichkeitsphrasen V. 84 ff. ist der Schlussfluch der Alten in V. 88 doppelt wirkungsvoll. Die Ergänzung ἡδίστου V. 84 ergibt sich aus V. 86: mit ἡδύς γε wird von Gyllis wohl der gleiche Ausdruck der Partnerin aufgenommen, ähnlich wie mit εἴη γάρ IV 86 oder ἔδει γάρ VI 80. Bei ἰρῶν (83) darf man nicht an Gentilopfer denken, wie wir sie V 80 ansetzten. Wenn wir V. 83. 85 richtig ergänzt haben, spielt in dieser Festzeit der Wein eine ganz besondere Rolle. Überdies erwartet Metrice V. 2, dass Jemand aus ihrem Landgute kommt; Besitzerin eines Weinbergs ist sie wohl auch nach V. 85. Leitet uns das nicht Alles auf die Annahme hin, dass wir es mit einem Winzerfeste zu thun haben? V. 13 ff. wird über Schmutzwetter geklagt: das würde auf die Zeit der Lenäen und ähnlicher Feste passen, wo der junge Wein angestochen wurde (A. Mommsen *Heortol.* 44 f.).

So gewinnen manche kleine Züge erhöhte Bedeutung. Gleich mit den ersten Worten wird der Schluss vorbereitet; ein einheitlicher, stimmungsvoller Hintergrund verstärkt die Wirkung der kleinen Genrescene.

Beiläufig bemerke ich, dass der Name Gryllos wirklich in den olympischen Siegerlisten vorkommt, vgl. Förster *Die*

Sieger in den olympischen Spielen Nr. 383. Lehrreicher ist eine andre Beobachtung. Theokrit schildert uns in dem vielleicht in Kos spielenden vierzehnten Idyll *) einen Heimathsmüden, der in den Dienst des ἄριστος μισθοδότης Ptolemaeus eintreten will (πλευσοῦμαι κῆγών διαπόντιος κτλ.), und aus einer ähnlichen Dichtung ist uns wenigstens der sprichwörtliche Vers ἵππος με φέρει κτλ. (m. A. der prov. Alexandrina p. 26) erhalten; wie diese Gedanken damals in der Luft lagen, zeigt Teles (p. 29 H.), wenn er einem Vater rāth: διὸ καὶ εἰ βούλει τὸν υἱόν σου τῆς ἐνδείας καὶ σπάνεως παῦσαι, μὴ πρὸς τὸν Πτολεμαῖον πέμπε κτλ. (v. Wilamowitz *Antigonos* S. 293). So will Gyllis wohl den Verdacht erwecken, dass Mandris im Solde des βασιλεὺς χρηστός (V. 30) sein Heil gesucht habe. In der That erscheinen unter den aus allen Himmelsgegenden zusammengewehten Veteranen von Arsinoe (Mahaffy, Flinders-Petrie-Papyri S. 43, 5. 54, 33) auch Griechen aus Kos.

II.

Die lückenhafte Anfangspartie des πορνοβοσκός meine ich nach dem Autotyp ziemlich vollständig ergänzen zu können; auf manche von den behandelten Stellen fällt danach neues Licht:

οὐδ' εἰ Θαλῆς μὲν οὗτος ἀξίην τὴν νηῦν
 ἔχει ταλάντων πέντ', ἐγὼ δὲ κοῦδ' ἄρτους,
 5 δίκη ὑ]περέξει Βάτταρόν [τι π]ημ[ήν]ας,
 ἢ ἐγὼ αὖθ]ι — ἀκώλυτον γάρ — [ὑμέας] κλαῦσαι
 λέγων] γενήσομ' ἀστός, ἢ ἄσ[τυ συ]νχωρῇ **)
 καὶ οὐ ζ]ῶμεν — εἰ μέρος τι τῆς πόλιος κῆγώ —
 καὶ οὐ ζ]ῶμεν οὐχ ὥς βουλόμεσθα, ἀλλ' ὥς ἡμέας

*) Die Scholien verlegen es nach Sicilien: ein Anhaltspunkt ist dafür nicht vorhanden; die Art, wie von der Reise nach Ägypten geredet wird, spricht vielleicht für das nähere Kos, das ja sicher der Schauplatz der Thalysien (VII) ist.

**) Das Zeichen in ΚΑ'ΑΥCAI V. 6 deutet darauf hin, dass eine Silbe fehlte: es war ὑμᾶς für ὑμέας geschrieben. — Der Schluss von V. 7 nach Mekler.

- 10 Θαλῆς π]ροσέλκει . προστάτην νέμειν *) Μέννην
 θέλοι]μι. *'Α[ριστοφ]ῶντα πύξ νενίκηκεν **)
 Μέν]νης, [Ἀρισ]τοφῶν δὲ κῆτι νῦν ἄγχει,
 Θαλ]ῆς, Φιλ[ιστ]έα — ταῦτα τοῦ ἡλίου δύντος
 γέγηθ' ἐπισ[π]ών, ἄνδρες. εἰ δ' ἔχει χλαῖναν
 15 ἱκα]νῶς, ἐγὼ τῷ προστάτ[η μ.]εθώρ[μ.]ισμαι,
 εἰ δ' αὖτ' ἔχε[ι νηῦ]ν ἐξ Ἄκῃς ἐλ[άυνο]υ[σ]α[ν,
 πυρ]οὺς ἄγων κῆστησε τὴν κακὴν λιμὸν ***),
 ἔγωγ]ε πε[ρ]νὰς ἐκ Τύρου τι τῷ δήμῳ
 προτίθημι. δ]ωρεὴν γὰρ οὐθ' οὗτος πυροὺς
 δίδωσιν ἔσ]θαι οὗτ' ἐγὼ πάλιν κινεῖν.

In V. 4 reicht der Raum für die allgemein angenommene Ergänzung ἐμ[οῦ]ς ἄρτους schwerlich aus. Die Züge des Papyrus gestatten eher die Lesung ἐγὼ δὲ κ[οῦ]δ' ἄρτους. Damit ist in anderer Weise auch die oben S. 28 aufgestellte Forderung erfüllt, dass sich V. 3 und 4 gegensätzlich scharf entsprechen müssen. Thales nennt ein Getreideschiff sein eigen, das Tausende werth ist und Nahrung für die hungernde Gemeinde trägt; Battaros hat kaum ein Stück Brod im Haus. So erkennt der Leser auch hier gleich mit dem ersten Blick die Umrisse des Hintergrundes, der später (V. 16 f.) aus dem Wortnebel des Sprechers bis in alle Einzelheiten deutlich hervortritt.

V. 8 f. verdreht Battaros in seiner Weise einen viel citierten Spruch, dessen bekannteste Fassung man mit Recht auf die Andria des Menander zurückgeführt hat (monost. 190, vgl. Terenz *Andr.* IV 5, 10 = fr. 50 CAFr. III p. 17 K.):

ζῶμεν γὰρ οὐχ ὥς θέλομεν, ἀλλ' ὥς δυνάμεθα.

Für ὥς δυνάμεθα wird παρὰ προσδοκίαν eingesetzt: ὥς ἡμεῖς Θαλῆς προσέλκει. Dass Menander ein älteres Sprichwort benutzt, zeigt Plato *Hipp. mai.* p. 301 C: τοιαῦτα τὰ ἡμέτερά

*) Das Wort ist bis auf den Schlussstrich ausgefallen. Der verfügbare Raum langt nicht ganz: es muss NEMI oder EMIN geschrieben sein. Darauf geht die Correctur νεμειν am Rande.

**) V. 11 ff. unter Benutzung einiger Vermuthungen Bücheler's.

***) Mit Benutzung eines Vorschlags von Mekler, der κῆστησα τὴν κακὴν λιμὸν vermuthet und darin Worte des Thales sieht.

ἐστίν, οὐχ οἷα βούλεται τις, φασὶν ἄνθρωποι ἐκάστοτε παροιμιαζόμενοι, ἀλλ' οἷα δύναται, vgl. Demosthenes LVII 31: ζῆν οὐχ ὄντινα τρόπον βουλόμεθα *): und so frappant unsere Stelle an den Menandervers anklingt, so wird man doch nicht mit voller Zuversicht behaupten können, dass gerade er Herondas vorgeschwebt habe.

Der Zusammenhang liegt am Tage. „Wenn er gewinnt, sage ich Kos 'lebe — schlecht', und werde ansässig, wo es mir eine Gemeinde erlaubt, und wo wir nicht leben — wenn auch ich ein Theil der Bürgerschaft bin —, wo wir nicht leben, nicht wie wir wollen, sondern wie Thales uns zwingt.“

Man erwartet nun etwa: „hier kann Battaros so nicht länger hausen“; aber er lenkt ein, wie in V. 78: „ich möchte mir den Mennes zum Patron erwählen, einen Faustkämpfer, o Thales, besser als Aristophon, der Besieger des Philisteus. Denn das ist es ja, ihr Richter, womit er sich nach Sonnenuntergang vergnügt.“

Aristophon ist ein historischer Siegername, wie Mys (oben S. 41); bei Pausanias wird des Mannes Standbild in Olympia erwähnt (VI 13, 11—14, 1). Doch ist der Name auch auf koischen Inschriften nachzuweisen.

Das Wort Φιλιστεύς ist in Vers 13 meines Erachtens so gut wie sicher. Es ist klar, dass wir hier den viel umstrittenen Helden von V. 73 vor uns haben, wo also ὥπερ Φιλιστ(εὺς) zu lesen ist. Damit ist zunächst jedem Schwanken über die Gesamtauffassung dieser Stelle ein Ende gemacht: die S. 45 vertretene, auch von Bücheler bevorzugte Erklärung ist die einzig mögliche. Meine Vermuthung ῥέγκεις dagegen (S. 45) ist mir vor dem Autotyp zweifelhaft geworden: die beiden angetasteten O sind völlig deutlich und der Diaskeuast scheint nichts Unklares in dem Verse gefunden zu haben, da er weder ein kritisches Zeichen noch eine Conjectur an den Rand gesetzt hat. Ich meinte dann in dem Autotyp OBPEIKOC zu lesen, unter der Voraussetzung, dass der Horizontalstrich am I durch Zufall entstanden sei, etwa durch Auslaufen der

*) Ein wunderlicher Zufall, dass bei Demosthenes gleich darauf ein Ἀριστοφῶν erwähnt wird.

Tinte in einer schadhafte Papyrusfaser *); ὁ Βρείκος würde zu Βρέα gehören und bei Herondas am Δαρείκος ein formelles Analogon finden. Doch hält Kenyon das Γ für völlig gesichert: und eine Conjectur ist auf diesem schwankenden und unbekannten Boden unzulässig. Es bleibt also bei ὁ Βρέγκος. Ein Ethnikon oder einen Personennamen darin zu suchen, hat man keine Veranlassung; eher wird man an einen Spitznamen denken dürfen. Liegt hier etwa eine dialektische Nebenform für βρίγκος vor? So heisst ein ἰχθὺς κητώδης (Hesych.) τῶν καρχαριῶν bei den Komikern (Ephippos und Mnesimachos bei Athenaeus VII p. 322 E). Der Austausch von ι und ε könnte hellenistisch sein — so wird beispielsweise die Βιλιστίχη (= Φιλιστίχη, Afric., s. Athen. XIII 576 E, 596 E [FHG. III 187]) gewöhnlich Βελεστίχη (Plut. *amat.* IX 9, Paus. V 8, 11 Suid. s. Σωτάδης) genannt —, und Spitznamen, wie Κάραβος Σαπέρδιον, Σηπία sind ja nichts ungewöhnliches. Dass als Gegner des Philisteus der sprichwörtliche Σάμιος πύκτης gemeint ist, wie S. 45 angedeutet wurde, scheint mir immer noch sehr wohl denkbar. Auch in Vers 13 würde Φιλιστέα paradigmatisch stehen: „einen Kämpfer, wie Philisteus.“

Der aus alter Überlieferung bei Nikolaos (53 *FHG.* III p. 387 Μέννεω, Μέννην) nachweisbare Name Mennes stellt sich (mit hypokoristischer Konsonantenverdopplung) zu μενε- μένος (vgl. Fick S. 55), und ist als Kurzname etwa für Μέναιχμος Μενάλλκας Μενεπτόλεμος aufzufassen: bezeichnend für den unüberwindlichen Faustkämpfer. Zu einem Vollnamen dürfen die Zeichen keinesfalls ergänzt werden **).

V. 14 versteht sich nach V. 21 f.: „Wenn Thales pocht auf seine elegante Kleidung, so liege ich geborgen (μεθ-) bei meinem Patron vor Anker.“ Dasselbe Bild, wie I 40 f. (oben S. 10, vgl. Philem. fr. 213 p. 533 K.); mit gleicher Prägnanz heisst es bei Euripides *Herakl.* 203 ἐκ τύχης ὠρμισμένος und *Alk.* 798 μεθορμιεῖ σε πίτυλος.

Ebenso klar ist V. 17. „Wenn Thales mit seinem Schiff

*) [Die im Centralblatt 1892, 572 beanstandete Lesung ὁ ἄρεσκος hat Bücheler nach freundlicher Mittheilung inzwischen wieder aufgegeben.]

**) Von den S. 31 offen gelassenen beiden Möglichkeiten, προστάτην zu erklären, bleibt nur die erste gangbar.

aus Ake Weizen einfuhrte und die böse Hungersnoth abstellte, so halte ich dem Volke Waare aus Tyros feil — umsonst geben wir beide nichts.“ περνὰς ist der Terminus technicus für den Sklavenhandel (vgl. III 74, oben S. 71). Die Tyrier und die Phönizier überhaupt sind bekanntlich schon im alten Epos die gefürchtetsten Menschenjäger und Sklavenhändler (vgl. ο 415. 482 ξ 295); auch später hatten sie das einträgliche Geschäft fast ausschliesslich in der Hand (vgl. z. B. Longus I 28 p. 258 H., Xenoph. Ephes. I 14 p. 344); daher die *Syri venales* bei Cicero (de or. II 66, 265) und der weitverbreitete Sklavename Σύρος (Letronne, Not. et Extr. XVIII 185). Die beiden Nachbarstädte Tyros und Ake (Akko) sind mit Absicht nebeneinandergestellt. Die Verbindung zwischen Kos und Tyros muss recht lebhaft gewesen sein; an erster Stelle zeigen die koischen Inschriften ein Proxeniedekret für einen Τύριος ἄνθρω, Θήρων Βουδαστράτου; ebenso erscheinen Nr. 165 und 341 Tyrier.

Der Gedankengang dieses wunderlichen Prologs ist kraus genug: aber alle Richtungspunkte sind in der Überlieferung gegeben, und die strenge Gedankensymmetrie — ein antithetisches Fortschreiten in Satz und Gegensatz, wie in tibullischen Elegien — ermöglicht die Herstellung bis in's Einzelne. Der lospolternde, dumm-pfiffige Banause scheint vortrefflich charakterisiert, in Übereinstimmung mit den S. 51 f. behandelten Stellen.

Zu V. 39 S. 31. Für den Vorwurf, dass Thales sich einen falschen Namen anmasse, wird man leicht Parallelen zusammenbringen. Dahin gehört z. B. der Klatsch, den Demosthenes in der Kranzrede § 130 (p. 270 R.) über die Eltern seines Rivalen Äschines berichtet, oder die Namensverlängerung des Schusters Simon bei Lucian (*Somn.* 14) und manches Ähnliche, was ich in einem Aufsätzchen über die Kurznamen (Fleckeisens Jahrb. 1891, 387 ff. 394) behandelt habe. Auch formell verwandt ist ein schon von Bücheler angezogener Vers der Catalepton (VIII 8): *ubi iste post Sabinus, ante Quinctio* etc.

Die Bezeichnung des Gegners mit Φρύξ ist offenbar mehr

als ein blosses Schimpfwort. Danach hat es den Anschein, dass der Dichter den Namen Ἀρτίμης für barbarisch hält. In der That heisst ein persischer Satrap Ἀρτίμας (vgl. Ἀρταμένης u. s. w.); und dass die Analogie von Κερδίμας = Κερδιμένης u. Ä. (Fick a. O. S. 234) ausreiche, um das Wort als griechisch zu erweisen, wage ich nicht zu bejahen. Auf alle Fälle besteht aber die Hauptanmassung des Frechlings darin, dass er sich gerade einen so glänzenden Namen wie Θαλῆς beigelegt hat: einen Namen, der in den Stammbäumen der vornehmsten griechischen Adelsgeschlechtern der Nachbarschaft prangte (s. m. Artikel 'Kadmos' bei Roscher, Nr. 90) und den die Erinnerung an den sagenhaften Weltweisen mit einem ganz besondern Nimbus umgab.

Zu V. 44 f. Die Lesung der schwierigen Stelle erweist sich nach dem Autotyp als vollkommen sicher. An meiner Auffassung halte ich im Ganzen fest. Nur möchte ich wenigstens frageweise noch auf eine neue Möglichkeit hindeuten, mit dem räthselhaften τάπητος fertig zu werden. Libanius schrieb eine Rede πρὸς τοὺς νέους περὶ τοῦ τάπητος. Einige seiner Schüler hatten, angeblich auf Veranlassung eines Kollegen, einen Pädagogen 'geprellt', wie die Tuchscheerer von Segovia den wackern Sancho. Vgl. Libanius vol. III p. 259 R.: τρόπον ἀσελγέστατον ὑβρικότες, οὐκ οἶδα ὁπόθεν εἰσελθόντα τὸ πρῶτον . . . τάπητα τεταμένον ἐπὶ γῆς ἔχουσι ταῖς χερσὶ κατὰ πλευρὰν ἑκάστην, νῦν μὲν πλείους, νῦν δ' ἐλάττους . . . θέντες οὖν κατὰ μέσον αὐτὸν τὸν τὰ αἵσχιστα πεισόμενον, ἀναρρίπτουσιν εἰς ὅσον οἶόν τε . . . σὺν γέλωτι· γέλως δὲ τοῦτο καὶ τοῖς περιεστηκόσι, τοῦ τε ἱλίγγου τοῦτον ποιοῦντος καὶ τῆς βοῆς ἣν ἀφίησι κτλ., p. 262: ἀπὸ γοῦν ἐκείνης τῆς ἡμέρας εἰς ταύτην ὁ τοῦ τάπητος λόγος ἔχει τὴν πόλιν κτλ., und später Wendungen wie γέγευται τοῦ τάπητος und τῶν οὐ πεπειραμένων τοῦ τάπητος. Es ist derselbe rohe Pennalismus, mit dem nach Sueton (*Otho* 2) sich der junge Otho zu vergnügen pflegte (*ferebatur et vagari noctibus solitus atque . . . potulentum corripere ac distento sago impositum in sublime iactare*) und unter dem nach Martial auch einmal ein Redner oder Dichter leiden konnte (*I* 3, 8 *ibis ab excusso missus in astra sago*,

von seinem Epigrammenbuch). Danach würde $\mu\eta\ \delta\ \tau\acute{\alpha}\pi\eta\varsigma\ \lambda\eta\acute{\iota}\eta\varsigma\ \kappa\acute{\upsilon}\rho\sigma\eta$ etwa bedeuten: „damit ich nicht geprellt werde“, mit einer Verwendung des Bildes, die uns freilich geläufiger ist, als den Alten. Mir will das jetzt einleuchtender erscheinen, als die S. 33 f. gegebenen Deutungsversuche. Unsere Auffassung der vorhergehenden Worte $\mu\eta\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \tau\epsilon\ \kappa\upsilon\sigma\acute{o}\varsigma\ \varphi\eta\sigma\iota$ wird sich unter diesen neuen Voraussetzungen halten lassen. Nur möchte ich noch schärfer, als S. 32 geschehen ist, hervorheben, dass der $\kappa\upsilon\sigma\acute{o}\varsigma$ ($\pi\rho\omega\kappa\tau\acute{o}\varsigma$) $\varphi\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega\upsilon$ in volksthümlicher Rede wohl nicht den besonderen Sinn hatte, den der Sprecher hier unterlegt. Vielleicht wurzelt er in jenen tollen Utopien, auf die wir schon S. 72 zu sprechen kamen, vgl. Lucian's 'wahre Geschichte' I 23 p. 89 R. Die Alten behaupteten ja auch, dass $\alpha\iota\ \tau\rho\upsilon\gamma\acute{o}\nu\epsilon\varsigma$ $\circ\upsilon\ \mu\acute{o}\nu\omicron\nu\ \tau\tilde{\omega}\ \sigma\tau\acute{o}\mu\alpha\tau\iota$, $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \delta\pi\iota\sigma\theta\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma\ \mu\acute{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\iota\nu\ \eta\chi\omicron\upsilon\sigma\iota$ (Zenob. Ath. II 55, Paroem. s. v. $\tau\rho\upsilon\gamma\acute{o}\nu\omicron\varsigma\ \lambda\alpha\lambda\acute{\iota}\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$), wie bei uns die Hunde in Buxtehude; und nach Artemidor (V 68) $\acute{\epsilon}\delta\omicron\zeta\acute{\epsilon}\ \tau\iota\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\tilde{\omega}\ \pi\rho\omega\kappa\tau\tilde{\omega}\ \sigma\tau\acute{o}\mu\alpha\ \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu\ .\ .\ .\ \kappa\alpha\iota\ \varphi\omega\nu\eta\nu\ \rho\acute{\eta}\sigma\sigma\epsilon\iota\nu\ \delta\iota'\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \kappa\tau\lambda.$: was, in Übereinstimmung mit jenem Sprichwort von der $\tau\rho\upsilon\gamma\acute{o}\nu$, auf $\pi\rho\omicron\pi\acute{\epsilon}\tau\epsilon\iota\alpha\ \lambda\acute{o}\gamma\omega\nu$ bezogen wird.

Der Typus des $\pi\omicron\rho\nu\omicron\beta\omicron\sigma\kappa\acute{o}\varsigma$ wird eine weiter ausholende Untersuchung lohnen. Zu den ältesten Stellen, die das Cinä-denthum berühren (V. 74), gehört Epicharm fr. 115 p. 289 ($\gamma\upsilon\nu\alpha\iota\kappa\acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\sigma\sigma\iota\ \pi\omicron\theta\epsilon\iota\nu\acute{o}\iota$): eine Parallele, die S. 50 verwendet werden konnte. Für die ganze Situation geben Klageschriften wegen $\acute{\upsilon}\beta\rho\iota\varsigma$, die uns hellenistische Papyri erhalten haben (Not. et Extr. XVIII p. 209 Pap. 12, p. 213 Pap. 14 u. a.), brauchbare Analogien.

III.

Zu V. 29. Ähnliche Klagen über einen ungerathenen Sohn bei Heliodor *Aeth.* I 13: $\circ\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\pi\iota\ \tau\omicron\iota\alpha\acute{\upsilon}\tau\alpha\iota\varsigma\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\sigma\iota\nu\ .\ .\ \tau\acute{o}\nu\delta\epsilon\ \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\tau\rho\epsilon\varphi\omicron\nu\ .\ .\ ,\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \tau\omicron\upsilon\ \gamma\acute{\eta}\rho\omega\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \mu\omicron\upsilon\ \beta\alpha\kappa\tau\eta\rho\acute{\iota}\alpha\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\epsilon\sigma\theta\alpha\iota\ \pi\rho\omicron\varsigma\delta\omicron\chi\acute{\omega}\nu\ .\ .\ .\ ,\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\alpha}\ \pi\rho\acute{\omega}\tau\alpha\ \tau\tilde{\omega}\nu\ \gamma\rho\alpha\mu\mu\acute{\alpha}\tau\omega\nu\ \delta\iota\delta\alpha\acute{\xi}\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \kappa\tau\lambda.$

Zu V. 49. Bücheler notiert: *proverbium* $\acute{\omicron}\delta\acute{o}\nu\tau\alpha\ \kappa\iota\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$

mitius quam θήγειν sumptum a capris. An der S. 66 angeführten Stelle heisst ὀδόντα κινεῖν 'schmausen', an andern 'die Zähne lockern' (Hippon. 62 p. 483 ὀδόντες . . . κεκινέαται, ebenso Artemidor p. 51 R.): in den Zusammenhang bei Herondas scheint sich mir aber auch jetzt noch nur der Begriff οὐδὲ γρύξαι zu fügen.

Zu Vers 72. Kottalos fleht den Schulmeister an „bei den Musen, bei dem Bart τῆς τε Κοττίδος ψυχῆς.“ Ich hatte Κόττις = Κότταλος gesetzt. Zielinski, dem ich einen Abdruck der 'Proben' aus dem Philologus (L 713) zugehen liess, wirft mit Recht ein, dass diese Erklärung der Situation nicht gerecht werde: man kann wohl sagen, „ich schwöre Dir“, nicht aber „ich beschwöre Dich, bitte Dich bei meiner Seele“. Dasselbe Bedenken hat mir Kenyon brieflich geäussert. Wenn man nicht annehmen will, dass der Dichter den frechen Bur-schen absichtlich die übliche Redensart verdrehen lasse, wird man also die vorgeschlagene Gleichsetzung aufgeben müssen. Noch weniger freilich kann ich mich mit Büchelers τῆς τε κοττίδος ψυχῆς 'per capitale tuum ingenium' befreunden. Das Einfachste, was wohl jedem Leser zunächst in den Sinn kommen wird, ist auch das Richtige. Κοττίς (Κόττις?) ist eine dem Lampriskos nahestehende Person, wohl sein Weib oder seine Tochter. Ein verwandter Name ist auf Kos nachweisbar, s. *Inscr. of Cos* 355 p. 228 ΔΗΜΩ ΚΟΤΤΙ | ΑΣ, wo gewiss richtig Δημῶ Κοττίας umschrieben ist. Die Namen gehören wohl zu Κότυς, Κοτυτώ. Ἀνδρόκοπτος, Ἑρμυχότας (Ahrens, *kl. Schr.* I 381) wird kaum zu vergleichen sein.

Zu V. 74 S. 72. Für die Schliche der Sklavenverkäufer hätten griechische Belege citiert werden können. Die δίκη ἀναγωγῆς wegen verheimlichter Fehler wird in unsern Zeugnissen durchweg auf den Verkauf von Sklaven beschränkt (Plato, *Legg.* XI p. 916, Suid. s. v. ἐναγωγή, Hes. s. ἀναγωγή), vgl. Hermann-Thalheim, *GRA.* § 11 S. 78; hier war also das 'Schmücken' besonders gefürchtet.

IV.

Durch briefliche Bemerkungen Zielinski's angeregt, vertheile ich den Dialog jetzt an manchen Stellen anders, als oben S. 81 ff. geschehen ist. Es ist nicht gleichgiltig, dass der Diaskeuast mit seinen Paragraphi äusserst sparsam war: man kommt von V. 25 an mit seltnem Personenwechsel aus, als ich annahm. Die Situation ist klar: zwei Frauen im Asklepiosheiligthum. Die eine, Kokkale, wird eine fremde Wallfahrerin sein; sie hat Heilung gesucht und gefunden, und bringt nun ihr Dankopfer dar. Die andre, Kynno, von einer Sklavin Kydilla (41) begleitet, ist in Kos zu Hause und spielt die Rolle des Cicerone. Namenlos kann die Hauptperson nicht bleiben. Und in der That, V. 19 f., gleich nach dem Gebete der Wallfahrerin, hat der Dichter selbst durch einen auch sonst zu beobachtenden, zweckentsprechenden Kunstgriff — zwei zusammenplatzende Anreden — dafür gesorgt, dass das Verhältniss der auftretenden Personen dem Leser klar wird:

20 ἐκ δεξιῆς τὸν πίνακα, Κοκκάλη, στῆσον
τῆς Ὑγίειης. — μᾶ, καλῶν, φίλη Κυννοῖ,
ἀγαλμάτων κτλ.

Danach ist Kokkale die Sprecherin des Eingangsgebetes. Mit V. 19 f. giebt ihr die ortskundige Kynno *) Weisungen über ihr Verhalten im Tempel, wie V. 88 f. Kokkale tritt dem Hygieabilde näher, und äussert ihr Entzücken über all die Herrlichkeiten V. 20 ff. in den lebhaftesten Tönen. V. 23 ff. ist eine kurze periegetische Bemerkung der Kynno eingestreut. Aber die ganze beschreibende Partie V. 25—39 ist mit Bücheler der Kokkale zu lassen, die 'den Enthusiasmus allein besorgt' (Zielinski). Der Dichter selbst deutet darauf hin durch die wiederholt eingewobene Anrede Κυννοῖ (30. 35), der kein 'Κοκκάλη' gegenübersteht. Die fahrige, sich überstürzende Art der Provinzialin kommt erst so zu voller Geltung.

Ein zweiter Bewunderungsparoxysmus befällt Kokkale

*) Diese Vertheilung wurde mir zuerst von Zielinski vorgeschlagen. Über εχ V. 19 meine ich jetzt in dem Autotyp den Schatten einer Paragraphos zu erkennen.

V. 54 ff. Auch hier empfängt die ganze, ausgedehnte ῥῆσις durch die dreimalige Anrede der Kynno (56. 60. 71) einen Stempel, der am Eigenthumsrecht der Kokkale keinen Zweifel aufkommen lässt.

Für γλύψαι V. 58 haben, beiläufig, Herwerden, Zielinski u. A. γράψαι vermuthet, da im Folgenden von Gemälden die Rede ist. Aber wer sagt denn, dass das Wort sich auf das Folgende bezieht? Es ist für Kokkale gerade charakteristisch, dass sie ohne rechten Übergang hastig von dem Einen zum Andern, von den Bildwerken des Pastos zu einem Gemälde überspringt. Von demselben Gesichtspunkte aus möchte ich jetzt in V. 68 die oben S. 93 bezweifelte Auffassung des Diaskeuasten gut heissen. Dass der Stier wild dreinblickt, kommt der Sprecherin erst später zum Bewusstsein; zunächst wirkt auf sie die idyllische Gesamtstimmung des Bildes, das behäbige, 'stille Leben' — wir könnten fast sagen 'Stilleben' —, das die Figuren athmen.

Erst mit V. 72, wie die Rede auf Apelles kommt, bricht bei Kynno das Eis; mit den stärksten und derbsten Ausdrücken macht sie ihrer Verehrung Luft: eine mit feiner Kunst berechnete Wirkung. Die treibende Kraft ist nach den Voraussetzungen des Gedichtes der Lokalpatriotismus der Koerin; für den Athener Praxiteles kann sie sich viel weniger erwärmen, als für den berühmten Ephesier, der θέσει ein Koer geworden war. Dabei sieht es fast aus, als ob der Dichter diese superlativischen Schmeicheleien sozusagen zum Fenster hinaus sprechen lasse; und wenn der Adressat, dem sie gelten, auch kaum mehr am Leben gewesen sein kann, so mag er doch in Kos seine 'Gemeinde' gehabt haben, für deren Ohr diese Verse berechnet waren.

Die Schlusspartie V. 86 ff. vertheilt sich nach denselben Prinzipien wie der Anfang. Das Abschiedswort an die Gottheit gehört der nämlichen Person, wie das Gebet, der Kokkale; die Weisungen über die Ausführung des Opfers und des Opfermals — V. 88 mit der Anrede Κοττάλη (= Κοκκάλη) eingeleitet — fällt der Führerin Kynno zu, wie ich schon oben (S. 97) angenommen habe.

Ernsthafte Schwierigkeiten machen nur die Schlussverse.

Ich erkläre: „Bringe dem Küster und der Tempelschlange, was ihnen gebührt. Das andre wollen wir in der Herberge schmausen:

καὶ ἐπὶ μὴ λάθῃ φέρειν, αὐτὴ
τῆς ὑγίης νῶ (Pap. Δω) πρόσδος · ἥ γὰρ ἱροῖσιν
95 μέ[λ]ων ἅμ' ἄρτιης *) ἡ ὑγίη 'στὶ τῆς μοίρης.

Was ὑγίη in V. 94 heisst, kann nicht zweifelhaft sein. Didymos hatte den Ausdruck besprochen, vielleicht mit Rücksicht auf die Herondasstelle; seine Auseinandersetzungen sind uns in den Brechungen der Lexika erhalten:

Hesych.: ὑγίεια · ἄλφιστα οἴνω καὶ
ἐλαίῳ πεφυραμένα . καὶ πᾶν τὸ ἐκ θεοῦ
φερόμενον, εἴτε μύρον εἴτε θαλλός.

Phot.: ὑγίειαν καλοῦσιν Ἀττι-
κοὶ τὰ πεφυραμένα οἴνω καὶ ἐλαίῳ ἄλ-
φιστα καὶ πᾶν ὃ τι ἐξ ἱεροῦ (ὁ ἱερεὺς Nb.)
φέρει, οἷον θαλλόν τινα ἢ ἄλφιστα.

Lex. Bekk. Anektd. I p. 313:
ὑγεία τί ἐστι· μαζίων τι ψαιστῶδες
ὅπερ ἐδίδото τοῖς θυομένοις.

Athen. III 115 A (nach einem
Sosibios-Citat): ὑγεία . . ἡ διδομένη
ἐν ταῖς θυσίαις μᾶζα ἵνα ἀπογεύσωνται.

Also ὑγεία = geweihte Gabe, Hostie, sacramentale Speise. Den Namen bringt Bücheler mit dem Abschiedsgruss zusammen. Aber konnte dēr im Verkehr mit der Gottheit gebraucht werden? Ich denke, der geweihte Kuchen hiess 'Gesundheit', weil er Gesundheit erhielt und verlieh, und möchte nach dem Vorgange von Mannhardt, der über solche Dinge in den 'mythologischen Forschungen' (S. 196. 199) schön gehandelt hat, für die Übersetzung den neutralen Ausdruck 'Heilthum' vorschlagen. „Und damit er (der νεωκόρος, vgl. den Photius-artikel) es nicht vergisst, gieb uns selbst von dem Heilthum; er hat ja zugleich (ἅμα) mit den Opfern zu schaffen“ (vgl. Pind. fr. 155 B.: Εὐθυμία τε μέλων εἶην, AP. X 10 μέλω . . . κύρτοις): d. h. er ist stark in Anspruch genommen und könnte uns darüber vernachlässigen. „Das Heilthum gehört zu der richtigen Portion“, zu dem Opferantheil, wie er sein soll (ἄρτιης

*) Die Trennung ἅμ' ἄρτιης empfahl mir brieflich schon Kenyon, freilich im Gefolge der alten Lesung μέζων und in ganz anderm Sinne: „the benefit is greater, when the portion (sc. that which the priestess is to give . . .) is ready immediately.“ Das scheint mir nicht recht zu αὐτῇ . . . πρόσδος zu stimmen.

zu ἄρτιος). Der Ausdruck ist freilich holperig und dunkel genug: aber ich sehe keinen andern Ausweg *).

So bleibt Kynno ihrer Führer-Rolle bis zum letzten Worte getreu. Das Ende greift auf den Anfang zurück (V. 18 ff.); die wohl gefügte, fest geschlossene Composition zeigt die sichere Hand eines wirklichen Künstlers.

*) Büchelers Herstellung (μέζων ἀμαρτεῦς) und Deutung will mir nicht einleuchten.

Rückblick.

Wir sind mit unserer Periegesis zu Ende. Eine systematische Darstellung des Dialektes wie der stilistischen Mittel unseres Dichters konnten wir nicht als Ziel in's Auge fassen. Es galt vorerst, seinem Gedankengange Schritt um Schritt zu folgen und wo die Stapfen verweht waren, durch Proben und Rathen wieder auf die Spur zu kommen. Die volkstümlichen und sprichwörtlichen Elemente seiner Sprache bewährten sich dabei in ihrer typischen Formulierung und durch ihre, den Zusammenhang oft weithin beherrschende bildliche Kraft als vorzüglich brauchbare Richt- und Anhaltspunkte; sie haben uns an mehr als einer Stelle, zumal im zweiten und siebenten Stück, den Weg gewiesen, auf dem wir wieder sicheren Boden gewannen.

Aber auch für jene letzte Aufgabe — eine Würdigung des Stiles und der litterarischen Stellung dieser Mimen — haben wir im Vorübergehn, ὥσπερ εὐρημ' ἀρπάσαντες, manche fördernde Beobachtung auflesen können. Es lohnt sich, diese Funde hier noch einmal zu überschlagen; die Grundlinien des Bildes werden sich daraus errathen lassen.

Eine ganz erhebliche Zahl von sprichwörtlichen Wendungen und Idiotismen können wir litterarisch sonst nicht belegen; auch Didymos scheint sich oft nur auf eine Herondas-Stelle berufen zu haben. Vgl. z. B. S. 56 f. 62. 75. 84. 88 f. 125. 149. 152. Bei einigen von ihnen haben wir Beziehungen zu Personen und Verhältnissen in Kos mehr oder weniger einleuchtend nachweisen können, am einleuchtendsten wohl bei der Wendung τὰ Ναυνάκου κλαίειν S. 56. Auch die originellen Eigennamen, wie die angerufenen Götter und Heroen, sind fast ausnahmslos auf koischem Boden nachweisbar. Vgl.

S. 34. 56. 84. 113. 125. 8. Aus diesen Thatsachen ergibt sich, wie mir scheint, dass der Dichter mit eigener Hand an der Quelle volksthümlicher Sprache geschöpft hat; und wenn die Beziehungen zu Kos nicht trügen, muss er wirklich auf der Insel zu Hause gewesen sein. Dass er dort geboren wäre, ist nicht so selbstverständlich, wie man wohl angenommen hat; der alte Sitz der Asklepiaden war damals ja zu einem Verkehrs- und Kulturcentrum geworden, in dem mancher talentvolle Mann seine zweite Heimath fand. Doch trägt der Name des Dichters eine ausgeprägt dorische Form und in seinen ionischen Kunstdialekt sind dorische Formen eingesprengt (vgl. *Inscr. of Cos* 325 u. A.); er wird also doch wohl φύσει ein Koer gewesen sein, nicht θέσει.

Bei einer andern Gruppe von Phrasen und παροιμίαι ist litterarische Vermittlung wahrscheinlich oder wenigstens möglich; unverkennbare Reminiscenzen an die betreffenden Dichter gehen mit ihnen oft Hand in Hand.

Herondas selbst beruft sich im Prooemium auf Hipponax als Hauptvorgänger in dem τὰ κύλλ' αἰδεῖν. Auch sprachlich-stilistisch wird er ihm manches abgesehen haben; und wenn wir nur wenige Punkte nachweisen konnten, wo er mit dem alten Meister zusammentrifft (s. z. B. S. 131. 136. 157. 158), so mag wohl die Spärlichkeit der Hipponax-Bruchstücke daran Schuld sein.

Doch sind es vor allem die Stammgenossen des Dichters, in erster Linie Epicharm und Sophron, von denen er im Kleinen wie im Grossen das Beste gelernt hat. Gewisse Spruchtypen sind gerade diesen Vorgängern besonders geläufig gewesen, vgl. oben S. 6. 11. 20. 25. 49 ff. 51. 78. 81. 90. 115. 129. 157. 163.

Und dass Herondas auch das Modell ganzer τόποι, Figuren und Scenen bei denselben Gewährsleuten fand, lässt sich trotz des ausserordentlich lückenhaften Materials in nicht wenigen Fällen wahrscheinlich machen; Sophron, auf dessen Mimen auch der Name 'Mimiamben' hinweist *), wird für den

*) 'Mimus in Jamben', wie μυθίαμβος 'Fabel in Jamben'. Ich habe

Inhalt dieser Dichtungen dieselbe Bedeutung haben, wie Hipponax für ihre Form. S. oben S. 25. 50 f. 78. 97.

Neben diese dorischen Meister der Charakterschilderung treten die klassischen Vertreter des attischen Dramas.

Mancherlei im Ausdruck klingt halb parodisch an die Tragödie an. Vgl. S. 54. 151. 165 u. A. Nur wird man sich hier vor vorschnellen Schlüssen hüten müssen; Einzelheiten, die uns tragisch erscheinen, können auch gemeinlich sein.

Auf Aristophanes führen einige ganz unzweideutige Spuren zurück, vor allem die gleichartige Combination zweier Sprüche III 66, s. S. 16. Vgl. auch S. 161. Wer die schöne Aufgabe übernimmt, die Aristophanischen Komödien durchzuvergleichen, wird uns ein ähnliches Zusammentreffen gewiss noch häufiger nachweisen.

Auch bei den jüngern Komikern, die bereits annähernd Zeitgenossen des Dichters sein könnten, finden sich lehrreiche Parallelen. Vgl. S. 2. 17. 20. 96. 117. 152. 154 f. Doch wird es sich nur ganz ausnahmsweise darthun lassen, dass die betreffende Stelle die Vorlage des Herondas gewesen sei: was bei den S. 152. 175 (s. 156 f.) behandelten Menanderversen wenigstens wahrscheinlich ist. Wenn hüben und drüben vielfach dieselben Gemeinplätze gebraucht und dieselben Scenen geschildert werden, so werden wir damit viel eher auf gemeinsame ältere Vorbilder zurückgewiesen. Denn dass neben Euripides und den ältern attischen Komikern auch Epicharm und Sophron die Lehrmeister der *véα* waren, halte ich für ausgemacht.

Ähnlich ist vermuthlich das Verhältniss zu Theokrit zu beurteilen. Das Zusammenklingen mancher Wendungen und Sprüche, ja, ganzer Situationen ist frappant genug: vgl. oben S. 4. 89. 114 f. 122. 126. 133. 151. 153. Trotzdem bleibt es eine offene Frage, ob Herondas irgendwo den Theokrit

diese Erklärung andern Ansichten gegenüber stets vertreten, vgl. z. B. Centralbl. 1885, 36, 1232.

direkt nachgeahmt hat: die Annahme, dass beide bei denselben Meistern, vor Allem Sophron, in die Lehre gingen, genügt vollauf, um jene Verwandtschaft zu erklären. Dabei steht Herondas, wie mir scheint, dem Stil des Sophron in seiner nüchternen, harten Realistik näher, als Theokrit, der auch die mimischen Stücke in eine reinere Sphäre gehoben hat: ein weiterer Grund dafür, dass wir in Theokrit nicht den Vermittler sehen dürfen.

Eine Kardinalfrage ist: wie stellt sich Herondas zu dem 'führenden Geiste' der alexandrinischen Poesie, zu Kallimachos? Leider sind gerade die Dichtungen, die sich mit den Mimiamben stofflich und stilistisch berühren, wie das Choliambenbuch und die Hekale, bis auf kümmerliche Reste verschollen. Die Hekale, die eben wieder von den Schatten aufsteigt, wird vielleicht reicheres Material spenden: vorläufig sind es nur wenige Stellen, die für uns verwendbar sind. Ob man auch nur an einer den Herondas als unmittelbar abhängig ansprechen darf, steht dahin. Die Redensart vom 'Fuchsbau' (S. 139) tritt bei Herondas, wenn mich nicht alles trügt, in ursprünglicherer und frappanterer Form auf. Umgekehrt scheint in einem zweiten Falle (S. 115, vgl. 141) *) bei Kallimachos der Ausdruck der Situation angemessener, als bei Herondas: möglich wenigstens, dass der Vers des alexandrinischen Meisters dem Dichter im Ohre geklungen hat.

Eher könnten sich litterarische Reminiscenzen in den wenigen Stellen verbergen, wo der Dichter einen zierlich-galanten Ton anschlägt. Vgl. S. 13. 16. 19. 116. 145 u. ö. Die Gemeinplätze und Redensarten, mit denen er hier arbeitet, sind wohl von den zeitgenössischen Erotikern, den Elegien- und Epigrammendichtern, in Umlauf gesetzt **). Doch habe

*) Dasselbe Bild in ähnlicher Anwendung, wie bei Herondas VII 82, freilich schon bei Aristophanes *Frieden* 121 ἀργυρίου μηδὲ ψαχάς.

**) [Für einige von diesen Stellen finden sich bei Catull und den *cantores Euphorionis* Parallelen, s. S. 9. 19 ff. Diese Thatsache erklärt sich, wie oben angedeutet ist, durch gemeinschaftliche Abhängigkeit von denselben Vorlagen, den hellenistischen Elegikern und Erotikern; dass sie in dem von Ellis (*Classical Review* V 457 'on the Epoch of Herodas') befürworteten Sinne verwerthet werden könnten, vermag ich nicht zuzugeben.]

ich in den erhaltenen Resten dieser Dichtungen kaum eine Stelle gefunden, die von Herondas direkt benutzt sein müsste: was ja Leuten wie Philetas (S. 8. 9. 30) oder Asklepiades (S. 13. 116. 147) gegenüber historisch sehr wohl möglich wäre. Einlässliche Untersuchungen werden vermuthlich zeigen, dass der Dichter auch hier mehr im Allgemeinen stilverwandt ist, als abhängig im Einzelnen.

Alles in Allem tritt Herondas auch nach diesen Erhebungen genau an den Platz, wohin ihn Plinius gestellt hat: neben Kallimachos und Theokrit *). Wer sein Verhältnis zu diesen Dichtern, wie zu den gemeinsamen Vorbildern wirklich klar legen will, wird das ganze sachliche und sprachliche Material bis in's Einzelste und Feinste prüfen und vergleichen müssen. Die Mühe wird eine solche Arbeit lohnen. Erst dann wird man über die Frage bestimmt entscheiden können, ob und wie weit Herondas von Theokrit und Kallimachos gelernt hat. Dass der weniger bekannte Dichter der Nachahmer der berühmteren Collegen gewesen sei, hat man ja da und dort bereits angenommen. Doch ist das umgekehrte Verhältnis, oder gemeinsame Abhängigkeit von denselben Meistern, eben so gut denkbar. Vor allem wird man bei diesen

*) Über die litterarhistorische Stellung des Dichters ist man sich in Deutschland wohl einig. Die Anzeigen in der deutschen Litteraturzeitung und im Centralblatt (von Diels und mir) trafen in dem Hauptpunkte zusammen. Kurz darauf versuchte Kaibel (Herm. XXVI 85) unter denselben Voraussetzungen I 30 θεῶν ἀδελφῶν τέμενος u. A. für genauere Bestimmung der Zeitgrenzen zu verwerthen; Bücheler vertrat und vertritt etwa die gleiche Ansicht. Nur in England scheint man, wie die citierten Bemerkungen von Ellis und ähnliche Äusserungen verrathen, immer noch ernstlich die Möglichkeit im Auge zu behalten, dass der Dichter in die römische Kaiserzeit gehöre und Catull, Virgil u. s. w. benutzt habe. Das ist, wie bereits im Centralblatt (1891, 38, Sp. 1320) angedeutet ist, schon deswegen einfach unmöglich, weil kein Anderer, als Didymos, uns die meisten Fragmente übermittelt hat, und zwar zum Theil durch eine Sprichwörterammlung, in der nur ältere Dichter citiert werden. Ferner muss entweder der als Übersetzer bekannte Mattius den Herondas nachgeahmt haben, oder umgekehrt der Grieche den Römer; tertium non datur. Die Entscheidung kann nicht zweifelhaft sein. Auch danach gehört Herondas in gut hellenistische Zeit, unter die Vorbilder der *cantores Euphorionis*.

Erwägungen das leider schwer geschädigte Prooemium unserer Mimiamben in Rechnung zu stellen haben. Trügt mich nicht Alles, so äussert Herondas darin die Ansicht, dass es gleichen Anspruch auf Ruhm gewähre, ob man Heroische Verse oder iambische Trimeter schreibe, oder ob man im Choliambenbaun neben Hipponax gestellt werde:

[ἥρωα
ἴσον] κλέος ναὶ Μοῦσαν ἢ μ' ἔπεα κ[άμνειν
ἦ]τ' ἐξ ἰάμβων, ἢ με δευτέρῃ γν[ῶσθαι
λε]ῶς μεθ' Ἰππώνακτα τὸν πάλαι κ[λεινὸν
τ]ὰ κύλλ' αἰεῖδεν Ξουθίδαις ἐπιοῦσι[ν.]

Gilt der mit den ersten Versen eröffnete Angriff etwa Kallimachos und Theokrit? Man würde dann annehmen müssen, dass Herondas im eigentlichsten Sinne Zeitgenosse dieser Dichter gewesen sei. Seine Mimiamben müsste er verfasst haben, ehe Kallimachos sein Choliambenbuch veröffentlichte: er würde sich sonst weder dergestalt zu Kallimachos in Gegensatz stellen, noch ohne Weiteres auf den zweiten Platz nach Hipponax Anspruch erheben können. Versetzte ihm Kallimachos in den Choliamben, in denen litterarische Kritik nachweislich eine vornehme Stelle einnahm (*Calim.* II p. 247 sqq. Schn.), einen Gegenhieb? Herondas möchte der zweite nach Hipponax sein: Kallimachos lässt bekanntlich Hipponax selbst wieder erscheinen und ein Strafgericht halten — vielleicht auch über den Nachahmer, der die von ihm geschaffene Form andern Zwecken dienstbar gemacht und den Ehrensitz neben dem alten Meister beansprucht hatte.

Übrigens hatte Herondas guten Grund, darauf stolz zu sein, dass er mit kühnem Griff als Form seiner kleinen dramatischen Szenen den Mimiambus wählte. Das choliambische Metrum, das, um mit dem antiken Bilde zu reden, am Schlusse absichtlich wieder zur Erde sinkt *), entspricht auf's glücklichste dem niedrig-realistischen Stile dieser Darstellungen, ge-

*) Dass die lange Paenultima nicht eine χαμπή (/ / —), sondern nur ein regelwidriges Verschleppen (/ — \ des Rhythmus zur Folge hat, bezeugt der Diorthot des Papyrus (IV 62) in Übereinstimmung mit andern Zeugen, s. Philol. L 446.

nügt aber gerade, um sie doch, dem Zeitgeschmack entsprechend, leicht über den Boden der Wirklichkeit hinauszuhoben.

Vielleicht hat der Dichter mit seiner Neuerung auch Schule gemacht. Mattius, als Übersetzer, ist keine selbständige Erscheinung. Vor einem Jahrzehnt haben wir aber einen jüngern Zunftgenossen des Herondas kennen gelernt, den Mimendichter Neikias, dem sein Sohn Herodianos πατρίδος ψήφῳ | γνώμης τε ἕκαστι, μείλιχος γὰρ ἦν πᾶσιν, τερπνῶν τε μείμνων οὓς ἔργαψεν ἀστείως, eine Statue und eine Ehreninschrift in Hinkiamben stiftete (Dittenberger, *Rh. M.* XXXVI 463). Bekanntlich liebten es die Alten, in Epigrammen zur Ehrung von Poeten charakteristische, von ihnen geschaffene oder gepflegte Versformen anzuwenden; hübsche Beispiele sind die Verse auf Hipponax Archilochos Anakreon im Theokriteischen Nachlasse. Hatte etwa der wackre Nikias seine Mimen nach dem Vorgange des Herondas in Choliambenform gebracht? Und trägt sein Sohn Ἡρωδιανός diesen Namen gar nach dem litterarischen Ideale des Vaters? So mag dies Nachwort, in dem manches Problem hingestellt und kaum eins gelöst wird, mit einer Frage schliessen.

Register.

I. Stellenverzeichnis.

	Seite		Seite
Accius Tr. R. p. 283 Rbb.	155	Herondas *) I 15	169
Aeschylus <i>Choeph.</i> 398	109	— 26. 42 ff.	170
— fr. 200 p. 67 N. ²	63	— 64. 68. 88	171
Anacreont. 28. 35	157	— 82 ff.	172
Anth. Pal. V 181	147	— II 1—20	174 ff.
— V 182	105	— 39. 44	178 ff.
— VII 726	135	— III 29	180
— XIII 171	106	— 38	32
Antiph. com. <i>Myst.</i> vol. II p. 77 K.	81	— 49	181
Apul. <i>Metam.</i> V 5	76	— 66	16
— VI 8	145	— 72. 74.	181
Aristoph. <i>Vesp.</i> 756	99 ***	— IV 19 ff.	182
Aristot. <i>Polit.</i>	39	— 54 ff. 72. 86 ff.	183
Asklep. <i>AP.</i> V 181	147	— 93 ff.	184
Babr. 58	2	prooem. fr. 6 Kn.	191
— 60	169	— fr. 14	161
Callim. fr. 205 p. 455	115	Hesych s. v. πᾶξ, λόγξ	146 f.
— 355 p. 556	59	Hipponax fr. 60 p. 482 B.	131
Call. com. fr. 11 vol. I p. 696 K.	132	Horaz <i>Epod.</i> 5. 17.	22
Choeril. trag. fr. 3 p. 719 N.	91	Inscr. of Cos 8	170
Com. inc. III p. 448 K.	91	— 36	97
— — 469 K.	40	— 58	16 ****
— — 509 K.	157	— 357	125
Com. Rom. p. 121 Rb.	109	K. s. C.	
Ps.-Diogen. 287 u. s. w.	121	Kirchhof, Wendunmuth I 121 Ö.	164
[Dio Chrysost.] XXXVII p. 305	30	Liban. π. τοῦ τάπητος III p. 259	179
Furius Bibaculus Catull. p. 89 M.	115	Lucian <i>Erot.</i> 28	129 ***
Heliod. <i>Aethiop.</i> I 13	180	— <i>Hermot.</i> 68	103
		Lucil. fr. 417 B.	121
		Lukas-Evangelium 7, 38	103

*) Die in der gegebenen Reihenfolge behandelten Stellen sind nicht verzeichnet.

	Seite		Seite
Martial I 3, 8	177	Plaut. <i>Merc.</i> II init.	155
— II 29	111	— <i>Rud.</i> 592	154
Meleager <i>AP.</i> V 165	122	Pompon. 115 p. 272 Rb.	141
Menander <i>Andria</i> fr. 50	175	Propertius II 22	10
— fr. 402 p. 115 K.	106	— V 5	21
— fr. 946 p. 244 K.	109	Psellos, <i>Epigr.</i>	44
Mimnermus fr. 6 p. 27 B.	165	Semon, 4	163
Non. p. 280, 22	141	Seneca <i>Apocol.</i> 7	72
Ovid <i>Am.</i> I 8	21	— — 13	3
— <i>Ars</i> I 365	19	— <i>Epist.</i> XI 1 p. 206	111. 115
— <i>Med. fac.</i> 13	9	Simon. fr. 37 p. 406	157
Papyri Flinders Petrie 93. 120. 174		Sophron, neues Fragment?	49
— des Louvre . 149 * 157. 158. 178		— 38. 42	129
Persius III 22	30 **	— 66	140
44	53	— 108	115
Petron 27	102	'Susarion' CAFr. I p. 3 K.	163
— 39	57	Terenz <i>Adelph.</i> II 1	29. 46
— 46	30. 53	— <i>Andr.</i> V 2, 20 (97)	101. 109
— * 57	102	Theocr. XIV	174
— 75	101	— XXI 15	140
— 102	111	— XXIV 35. 47	151
— 113	100	Tibull I 1, 69	168
Phot. II p. 33 Nb.	163	— I 7. IV 5.	101
		Vergil. <i>Aen.</i> XI 380	137

I 33 ff. p. 62

II. Sachliches.

Abdera 38.
 Affen 64.
 H. L. Ahrens 109.
 Ake, Stadt 178.
 Akesaios 69.
 Alptraum 158.
 Anakreontiker 15.
 An- und Ausziehen im Traum 158.
 Anekdoten 164. 174.
 Anna, Erfinderin des Backofens 153.
 Anreden im Dialog 182.
 Apelles 80 ff. 94.
 Aphrodite des Apelles 80*.
 Aristophanes und H., 171.
 Aristophon 176.
 Aristoteles Politien, unbeachtetes Fragment? 39.

Artemidor, Traumberichte 156 ff.
 Asklepiades und H. 116. 147. 190.
 Baubo 128.
 Beschreibung von Kunstwerken 83.
 beschwörende Formeln 110.
 F. Blass 55. 149.
 H. Blümner 97. 128 *. 148.
 Boiotos, Parode 150.
 brandmarken 108.
 F. Bücheler 167. 169 f. 175 f. 185.
 Bulias 51.
 Cantores Euphorionis 8. 21.
 Catull 8. 189.
 Charondas 34. 171.
 Choliambus, Betonung 911.
 Demeterfeste 17. 161.

Demon 73. 100.
 Didymos 1. 58. 100. 147. 190*.
 H. Diels 128*. 139*. 152. 190*.
 'Diogenian' 70.
 Doppelsinn 50. 92.
 Dritte Person für erste 66.
 Drohung in der Form der Voraus-
 sage 107.
 Elegeis 128.
 Ellipse des Hilfsverbuns 99***.
 — von ὀμῶσι u. Ä., durch schau-
 spielerischen Vortrag ermöglicht
 103 f. 106. 118*.)
 R. Ellis 109. 189*.
 Endymion 152 f.
 Ennius ein Grieche 122.
 Epicharm, Θεῶν, Handlung 97.
 — und Herondas 187.
 Epigrammatiker und H. 183.
 Erinna, Zeitalter 118.
 Erogen bei den Alexandrinern 142.
 Erotisches bei Herondas 180.
 Eulenspiegel 61*.
 Feste als Verkehrsgelegenheit der Ge-
 schlechter 17.
 Fliehen und Verfolgen im Traum 156.
 Frauenwirth, Typus 50. 178.
 L. Friedländer 147*. 150.
 Gefesseltsein im Traum 155 f.
 Gänsewürger 82.
 Gebärden 77. 86. 147.
 Geras 44 f.
 Gerenia, Stadt 113.
 Gerenien 112 f.
 Göthe 5.
 Götter bei Menschen 3.
 — im Vergleich 8. 89.
 Göttermutter 69*.
 Gorgonentypus 77.
 J. Grimm 119.
 Gryllos 166. 173.

Grysar 97.
 Gyaros 73.
 Hades βάσσανος 20.
 Hände im Herondaspapyrus, Werth 99.
 167.
 Heimath des Herondas 187.
 Hekale 159. 189.
 Heraklides 'Abaris', Dialog 54.
 Hermes-Tychon 119.
 Herodianos 192.
 Heroenkult 113.
 Herondas, Heimat 187.
 — Zeitalter 190.
 — Anordnung seiner Gedichte 166 ff.
 Hipponax, neues Fragment? 51*.
 —, von Herondas citiert 187. 191.
 Hirschkuh mit Geweih 74.
 Hubertushirsch 74.
 Hund, Incarnation der Pest 139.
 Hypereides und Phryne 42.
 Iambe 128.
 Kadmos von Kos 36.
 G. Kaibel 124. 190*.
 Kallimachos, Hekale 159. 189.
 — und H. 189 f.
 — Choliamben 191.
 Keller, Gottfr. 156. 170*.
 F. G. Kenyon 161. 171. 177. 184*.
 Kephisodot 90.
 'Klagegeschrei' 119.
 G. Knaack 168.
 Knebel (φιμός) 108.
 Kopf kratzen, Gebärde 86.
 Kos und Italien 36.
 — und Ägypten 153. 167. 174.
 — und Tyros, Ake 178.
 — Nestoriden in K. 113.
 — Localzeichen bei H. 186 f.
 Krisamis 36.
 Kupplerin, Typus 21. 26. 173.
 Kyrene, Göttin 143*.

*) Hinzuzufügen ist V 1, wo mit Mekler ἦδε zu schreiben und κέρκος zu ergänzen ist; vgl. VI 76 τὸ φαλακρόν (βρέγμα), χιλίας II 53.

- van Leeuwen 128.
 Leichenraub 105.
 Lenäen 173.
 F. Liebrecht 128.
 Märchen und Traum 154.
 W. Mannhardt 184.
 Marktschreier 72.
 Mattius 150. 159 ff. 166 ff.
 Megallis, Sicilierin 153.
 Meleager 122. 153.
 S. Mekler 174 f.
 Menander und H. 188.
 Mimiamben, Name 187.
 Mimus, Definition 98.
 Minos 48.
 Mischtrank bei Demeterfesten 161.
 Mise 17. 130*.
 Moretum 151.
 Mys, olympischer Sieger 41.
 Namenwechsel 172.
 Nannakos 56.
 A. Nauck 67.
 Negierter Gegensatz in Sprichwörtern 114.
 Neikias, Mimendichter 192.
 Nestor 113.
 Nestoriden in Kos 113.
 Neutra auf -στρον 85. 118.
 Novellen 164.
 Orphische Hymnen 18.
 Parenthesen 8. 13. 119.
 Parisurteil 8.
 Parodisches 54. 124. 126. 127. 151. 159 f.
 Paronomasie 91.
 Petron und Herondas 48. 98. 114.
 Phönicier, Sklavenhändler 178.
 Philainis 43 f. 129***.
 Philetas und H. 190.
 Phryne 42.
 Physiognomik 93.
 Praxitelessöhne 81. 90.
 prellen als Strafe 179.
 Prooemium des H. 190 f.
 Ptolemäer 174.
 Pygmäen und Πύγμαi am Nil 143.
 Rhadamanthys 171.
 Rosstäuscher 72.
 Rutherford 3. 11. 15. 23. 32. 62. 146. 171.
 Sardanapal 147.
 Schiffer, Typus 37. 52.
 Schnalzen mit dem Finger 147.
 Schulmeister, Typus 78.
 Schuster, Typus 150.
 Schwanken in der Quantität 57.
 „ in der Person der Verba 63.
 Seele als Hauch ausfahrend 54.
 K. Sittl 77. 124. 141*. 160.
 Sklaven als Liebhaber 98.
 —, Kaufpreis 101.
 —, Lohn und Nahrung 115.
 Sklavenhändler 72. 181.
 Solöcismen 58*.
 Sophron und Herondas 8. 47. 107. 187. 189.
 Spitznamen 177.
 Sprichwort, Begriff bei den Alten 1.
 Sprichwörter, verändert 153.
 —, sonst unbelegbar 180.
 Stossgebet 8. 140.
 Strattis, neues Fragment? 129**.
 Theodektes von Phaselis 40.
 Theokrit 36.
 Thiernamen als Bezeichnung von Geräthen 75.
 Thiernamen als Bezeichnung von Krankheiten 139.
 Tmesis 121 f.
 Todtenfest 112. 113.
 Tragikerfragment? 63.
 Traumerzählungen in der Komödie 154 ff.
 Traumerzählungen in Papyri 157. 159.
 Turteltauben, schwatzhaft 180.
 Tyros 178.
 'Unberufen' u. Ä., parenthetisch 8. 13. 119.
 Utopien 72. 180.

Vasenbild m. Handwerks-Szenen) Mitth.
XIV) 97. 170.

Vasenbild, Hetären mit ὀλισβοί 128*.

—, Kyrene mit Dämonen 143*.

—, mit Phlyakendarstellungen 129.

—, Mass nehmender Schuster 148.

Verkürzung von ευ 160.

Verse als Brandmal 112.

Voraussage als Drohung 107.

Weinsieb 145.

F. G. Welcker 97.

Wiederaufnehmen der Worte im Dialog, mit γάρ, γέ 173.

U. v. Wilamowitz 40*. 174.

Th. Zielinski 86 ff. 182 ff.

Zopyrion 121.

Zunge ausstrecken, Gebärde 77.

— anschneiden 120.

III. Wörter und Sprichwörter.

ἀ 146.

ἀβάλε 88.

Ἀβδηρα, Ἀβδηρίται 38.

ἀγκᾶς φυλάσσειν 141.

ἀγρόν τὴν πόλιν ποιεῖς 37.

ἡ ἀγορὰ οὐ λόγων δεῖται 137.

ἀγὼν πρόφασιν οὐκ ἐνδέχεται 137.

ἀδρῶ πίνειν 25.

ἀεὶ φέρει τι Λιβύη καὶ κακὸν καὶ καλὸν u. Ä. 125.

ἀεργοῖς αἰὲν ἑορτά 117.

Ἀθηναίην ἐρεῖς γλύψαι 89. 122. 146.

ἄθικτος 16 f.

Ἀτδην βλέπειν 57.

αἶκε πάθοι τά κ' ἔρεξε 165.

αἶμα πίνειν 98.

αἰπόλοι 156.

ἄκαιρον οὐ πρέπον γ' εἶναι 124.

ἄκανθα 131.

Ἀχεσαῖος, -εύς 69.

ἀλλά — γέ 124.

ἀλήθω obscön? 125.

ἀλινδεῖσθαι 101.

ἄλλην δρῶν βαλάνιζε 158.

ἄλλοις ἄλωπέχιζε u. Ä. 167.

ἄλλος οὗτος Ἡρακλῆς 90.

ἄλλως ἄδειν 24.

ἀλφίτηρος 132.

ἄλώπηξ, -εκία 137.

ἀμβαλούχη 132.

ἄμμες ποτ' ἡμες 121.

ἄν beim Potential fehlend 72*. 95.

ἀναγής 'frech' 42.

ἀνάγκαι 106.

ἀναγωγή 181.

ἀνάσιλλος, -σιμος 93.

ἀναρίτης 162.

ἄνθρωπος ἀνθρώπου δαιμόνιον 116.

ἄνθρωπός εἰμ', ἡμαρτον 101. 111.

Ἀννᾶ, Ἀννᾶς κρίβανος 153 f.

Ἀντίδωρος 106.

ἄνω ἢ κάτω βλέπειν 141.

ἀπαμβλύνεσθαι 165.

ἀποθνήσκειν ποθέων 19.

ἀπορρίνημα 141.

ἀποστάζειν 115. 141.

ἀριθμεῖν κρῖμα 115.

ἀρπακτικώτερος γαλῶν 142.

Ἀρτεμῖς 125.

Ἀρτίμης, Ἀρτίμας 178 f.

ἄστατος ὁ βίος 15.

ἀστράβδα 70.

ἀστέρας ἀριθμεῖν, ἀστέρας ὀκόσους οὐρανὸς φέρει 8.

ἀστροδίφης 67.

ἀσχολῶ = ἀσχολουῖν 172.

αὐγή τῆς ζόης 163.

αὐδασοῦντι ἔοικεν 82.

αὐονὴ δρύπτει 151.

αὐσυρός 87. 153.

αὐτοὶ γὰρ ἔσμεν 123.

Αὐτομέλινα, Αὐτοπρηξῖνος 122.

Ἀχαϊκὸν βέλος 106.

Ἀχαικαὶ πέδαι 106.

ἄωρία 61.

βαίτην θάλπουσαν ῥάπτειν 149.

βακτηρία γήρως 180.
 βάλε, βάλοι 88.
 βαλλίον, Βαλλίων 123.
 βασκανία 20.
 Βατάλη 83.
 Βάτταλος, Βάτταρος, βατταρίζω 50.
 βαυβώ = κοιλία 129.
 βαυβών 128.
 Βιλιστίχη: Βελιστίχη 177.
 βίος: ζόη 161.
 βίος ἑδραῖος 134.
 Βίτιννα 98.
 βλαυτοῦν 148.
 βλέπειν εἰς τινα 11.
 βόλος 140.
 βουβών 129.
 Βουλίας δικάζει 51.
 βοῦς ἐπὶ γλώσσης 75.
 βοῦς = Knebel 75.
 βοῦς ὁ λακτίσας 148.
 Βρέγκος, βρίγκος 177.
 τὸ βρέγμα κνᾶσθαι 86. 152.
 τὸ βρέγμα μαλάσσειν 152.
 βροντᾶν 138.
 βυρσοδέψαι 134.

γαλῆ, γαλῆς ἀρπακτικώτερος 142.
 γαστήρ καὶ γλώσσα 117.
 γέλως κἀνήη 156.
 γέλως Ἰωνικός, Χῖος 121.
 γέ μήν 55.
 Γερήνιος, Γερήνια 112 f.
 γῆς φλέβες 91.
 γλαῦσαν ἐκτεμεῖν 120.
 γλήχων 161.
 γναφείως οἶκω 96.
 Γρύλλος 166. 173.
 γρύξαι 63.
 γυναῖκες, Ausruf 119.
 γυναικὸς πυγὴ 9.

Δάου τιμή 109.
 δεινὰ τὰ δεινὰ 157.
 δαῖξον 'gieb her' 173.
 Δήλιος κυρτέως, κολουμβητής 67.
 δίαυλος βίου 165.

δικαιότερος ζυγοῦ, σταχάνης, Μίνως 48.
 δίκη ἀναγωγῆς 181.
 Διὸς οἶκος 7.
 δοιός 171.
 δορεύς 156.
 δός τι καὶ λάβοις τί κα 47.
 δραίνω μυῖ' (μῦς) ὅσον 4. 111.
 δράσαντι παθεῖν 164.
 δρύπτω 151.
 δύο κροῖμνα 115.
 δῶτις 144.

ἐαυτὸν εἰδέναι 31. 111.
 ἐβδόμη 68. 117.
 ἐγκόπτειν 103.
 ἐγχυτλοῦν 112.
 ἐγὼ δὲ καὶ σὺ ταῦτὸν ἔλκομεν ζυγόν 117.
 εἰς οὐρανὸν τοξεύειν 96.
 εἰς οὐρανὸν ἀναπτῆναι 145.
 ἐκβάλλειν τὰς κούρας 92.
 ἐκ πίθῳ ἀντλεῖς 81.
 ἐκπορθέω 54.
 ἐκ τῆς αὐτῆς ψιάθου 30**.
 ἐμβύειν εἰς τὴν χεῖρα 48.
 ἐν γναφείως οἶκῳ κρέμαιτο 96.
 Ἐνδυμίωνος ὕπνον καθεύδειν 153.
 ἐν δύο (= ταχέως) 156.
 ἐνδον φρονῶν 149.
 ἐνεύχομαι 120.
 ἐν κόλπῳ τρέφειν 127.
 ἐν μὲν οἶδεν, ἐν δ' ἀπηρνήθη 95.
 ἐν στόμα 65.
 ἐξ αἰθρίας ἀστράπτει 14.
 ἔξελε τὴν κόρυζαν τῆς ῥινός 120.
 ἐξ ἐνὸς πηλοῦ 30.
 ἐξηκονταετῇ μοῖρα κίχοι u. Ä. 165.
 ἐορτὴ πόδας ἔχουσα 117.
 ἐορτὴ πορδῶν, πληγῶν u. Ä. 112.
 ἐπίγραμμα στιζειν 111.
 ἐπὶ δυοῖν ἀγκύραιν ὀρμεῖν 10.
 ἐπὶ μέζον ὠθεῖσθαι 89.
 ἐπὶ νοῦν γίγνεσθαι 95.
 ἐπινῶμα 132.
 ἐπὶ ῥινὸς τὴν χολὴν ἔχειν 120.
 ἐπὶ χειλέων ἡ ψυχὴ, τὸ πνεῦμα 53 f.
 ἐπτάδουλος 110.

ἐς βόλον κύρει 140.
 ἐς μέλι τὴν γλαῦσαν πλύνειν 77.
 ἐς τὴν χεῖρα ἐμβύειν 48.
 ἐς Φασηλίδα πλώση 39.
 ἐτέρην . . . ἀθρεῖτω 167.
 εὐδίη — χειμών 14. 170.
 Εὐέτειρα, eu verkürzt 161.
 εὐχου τῷ πλησίον ἔχειν κτλ. 140.
 ἐφ' ὕδωρ 31.
 ζεῖ χύτρα, ζῆ φίλια 140.
 Ζεὺς ὕει 135.
 ζόη: βίος 165.
 ζόην ἡμέρην βλέπειν 93. 183.
 ζῶμεν γὰρ οὐχ ὥς θέλομεν κτλ. 173 f.
 ἡδιστος (οἶνος) 173.
 ἡθεῖν ῥῆσιν 62.
 ἡλιος . . . τὸν κυσὸν ἐσδύς 152.
 ἡλιος = Jahr 165.
 ἡμαιθον 65.
 ἡμέραν βλέπειν 93.
 ἦν μὲν κοτ', ἦν τις 121.
 Θαλῆς 179.
 θάλλειν, von Sachen 126. 144.
 θάλλειν τὸν δίφρον 6. 9. 134.
 θεοῖσιν ἴσος 145.
 θεὸς πρὸς ἀνθρώπους, ἐν ἀνθρώποις 3.
 θερμὰ πηδᾶν οἷα θερμά 90 f.
 θεῶν τεχνάσματα, ἔργα 122.
 θεῶν χεῖρες 89. 122.
 θεῶν φαύειν 95.
 θλῆται ὥσπερ ἴτρια 65.
 θριξὶ τοὺς πόδας ἐκμάττειν 103.
 θύειν τινί 43. 116.
 θύλακον ῥάψαι κτλ. 142.
 ἴητρα 81 *.
 ἴππου μέζον κιχλίζειν 148.
 ἴσω ζυγῷ 117.
 ἴσαῖ 76.
 ἰσχαδοπῶλαι 167.
 ἴτρια θλῆται 65.
 κάθηθ' ὅπως τις καλλίης 63.
 καὶ ἐν θεῶν ἀγορᾷ 141.
 καινὴ Ἀθηναίη u. Ä. 90.

καιρὸν γινῶθι 124.
 τὰ καλὰ πάντα τοῖς καλοῖσιν ἀρμόζει 147.
 Καλλίας 64.
 καλόν, σοφόν 120.
 καλὸν ἐπὶ καλῷ 147.
 καλυπτῆρες τῆς πόλιος 30 **.
 καμπτήρ 165.
 κάμπτειν βίον 166.
 καρκίνου μέζον ὄραν 84 f.
 καταγλωττίζειν 145.
 κατὰ μυὸς κατηρτήσθω 107.
 καταψᾶν τὴν κεφαλὴν 123.
 κατ' ἰού 157.
 κατ' ὤμου, κατωμισμός 69.
 κείνος ἦν ἔλθῃ 12. 170.
 κερδέων, κερδίη 140.
 Κερδίμματος 179.
 Κέρδων γαμεῖ 120.
 Κέρδων 150.
 κηρός . . ἀνθήσει 133.
 κίναϊδος 50.
 κινεῖν = βινεῖν 98.
 κινεῖν ὀδόντα 66.
 κινεῦντα μηδὲ κάρφος 16.
 κινεῦσι (δέλεαρ) 140.
 κιχλίζειν 148.
 Κλαζομένιοι 121.
 κνάπτειν = prügeln 96. 157.
 κνᾶσθαι τὸ βρέγμα 86. 152.
 κνίγω 90.
 κνύζα, κνῦσα 143.
 κνώσσειν 152.
 κοινὸς Ἑρμῆς 119.
 Κόλαφος 78.
 κόρυζα 120.
 Κόσις 107.
 Κοττίς, -ία 181.
 κούρης κοσμιώτερος 16.
 κοχώνη 136.
 κρῖμνα ἀμιθρεῖν 115.
 κυμαίνειν 18. 123.
 κύμινά πρίειν 115.
 κυσὸς προς-φῆσι 32 f. 180.
 τὸν κυσὸν ἐσδύς 151.
 ὁ τὸν κυσὸν τρωθεῖς 161.
 κύων ὕλακτέω 117.

λαβεῖν (πληγὰς) 94.
 λαίμαστρον 85.
 λαιμάττω 126.
 λακτίζω = πτερνίζω 148.
 Λακωνικὰς σελήνας 70.
 Λάτμιον κνώσσειν 153.
 λείρια, weiss 133.
 λεπρᾶν 66.
 λεπρός 118.
 λευκαὶ τρίχες οὐ ποιοῦσι φρονεῖν 23.
 λευκὴν μᾶζαν φυρῶ σοι 47.
 λευκόπυγος 132.
 λήϊης κύρει ὁ τάπης 44 f. 179.
 ληστρίς 116.
 λίθον ἔψεις, λίθινος 145.
 λίθος κεῖσαι 85. 114.
 λίθος μυλίας 114.
 λιπαρώτερος ληκυθίου 57.
 Λυδὸς ἐν μεσημβρίᾳ παίζων 129 **.
 λώβη 143.
 λῶπος Ὀδυσσεύς 158.

μᾶλλον ὁ Φρύξ 100.
 Μάρων 59.
 μαστροπός 20.
 Μεγαλλίς 153.
 μέγα τὸ στόμα τοῦ ἐνιαυτοῦ 66.
 μεθώρμισμαι 177.
 μεθύων ἔρωτι 145.
 μέζον γρύξαι 63.
 μέζον (μέϊον) πρήσσειν, ἔχειν 163.
 μελαινίς 25.
 μέλη πίνειν 62.
 μέλος ἄδειν, bildlich 74.
 μέλων ἱροῖσι 184.
 μέμφεσθαι 14.
 Μέννης 17.
 μέρος τῆς πόλιος 29. 176.
 μηδὲ εἰς ἀναστήσει 12.
 μηδὲν *homo nihili* 76.
 μὴ καλῶς γίνοιτο τῇ ἡμέρῃ 101.
 μὴ κινεῖν ὅ τι μὴ κατέθετο 120.
 μή μοι βίου ὄνησις γένοιτο 133.
 μή μοι μέλι, μηδὲ μελίσσας 77.
 Μητροτίμη 69*.
 Μικίων 135.

μυρίαμβος, Bedeutung 187 f.
 Μίση, μισητή 130*.
 Μολπεινός 164.
 Μύελλος, Μύλλος 92.
 μυίας θάνατος 169 f.
 μυὸς ὄλεθρος 107 f., θάνατος 169.
 μῦς 'Knebel' 75. 92. 107 f.
 μῦς πίσεως γεύεται 4.
 μῦς σίδηρον τρώγουσιν 71.
 Μύττης 83.

 ν unterdrückt 82***. 151.
 Νάννακος 55.
 ναρχισίνους ὀλίβους 129.
 νέοσσοι τὰς κοχῶνας θάλποντες 135.
 νομωδός 36.
 Νοσσίς 118.
 νώβυστρα 118.

 ὀδᾶν 103.
 ὀδόντα κινεῖν 66.
 Ὀδυσσεύς λῶπος 158.
 ὁ ἐν Σάμῳ κωμήτης 17. 45. 177.
 ὀθούνεκα 101.
 οἶαι πρὸς Πάριν ὥρμησαν 8.
 οἶκος τῆς θεοῦ 7 f. 170.
 οἰκότριψ 132.
 οἰκεῖν ἐν Ἀβδήροις, Βρικινδήροις 38.
 οἶνου, erotisch 145.
 ὅπως χώρης οἱ μῦς τὸν σίδηρον τρώ-
 γουσιν 71.
 ὅκου βοῦν κολλύβου πιπράσκουσιν 72.
 ὀλισβοί 129.
 ὁμοιότερος σύκων 122.
 ὁμοίως 72.
 ὄναιο 131.
 ὄνος δρόμῳ ἐξιὼν 24.
 ὄνος γραμματίζων 61*.
 ὄνος ἐν πιθήκοις 65. ✓
 ὄνος λακτίζων 148.
 ὄνους βόσκειν 60.
 ὄξος (ὀξεύω?) 172.
 ὅπου αἱ ἔλαφοι τὰ κέρατα ἀποβάλλουσι 73.
 ὅσα Μῦς ἐν Πίσει 41.
 οὐ δ' ἐπεμνήσθη 105.
 οὐδ' ἄλφα συλλαβὴν γινῶναι 58.

οὐδ' ἄρτους ἔχειν 175.
οὐδὲ γράμμα 7.
οὐδὲ κόππα γινώσκειν 38.
οὐδ' ὄναρ 3.
οὐδ' ὅσον ῥοπήν 135.
οὐδεὶς οἶδε τὸ μέλλον 14.
οὐδεὶς σ' ἐπαινέσειεν κτλ. 71. 85.
οὐκ ἔστιν οἰκεῖν (εὐρεῖν) οἰκίαν ἄνευ κα-
κοῦ 163.
οὐ κηρὸς οὕτω ἀνθήσει 133.
οὐκ οἶδεν ἑαυτόν 30. 111.
οὐκ οἶδεν, οὐκ ἂν λέξειεν 56.
οὐ λόγων ἢ ἀγορὰ δέεται 137.
οὐνεκεν ἦλθον 117.
οὔτε βέβηλος οὔτ' ὀργή σ' αἰνεῖ 85.
οὐ τόσον ὥσθ' ἔλκειν 135.
οὐχ οἶα βούλεται, ἀλλ' οἶα δύναται 175.

παιγνίην ἀγινεῖν 68.
παίστρα 55.
πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι 121.
παμφαλᾶν 96.
πάξ 146.
Παταικίσκος 93.
πέμπειν 70.
περνάς 71. 178. 181.
πίνειν ἐκ καινῆς, erotisch 7.
πίνειν μέλος 62.
Πιστός 131.
πίσυγγος 134.
πλάτυσμα Kuchen und Ziegel 65.
πληκτίζεσθαι 101.
πλοῦς, bildlich 10. 11.
ποδόψηστρον ἔχειν τινά 101.
Πόθοι 142.
ποικίλος 107.
ποικιλώτερος ὕδρας, ταῷ 76.
πολλὴν ἀντλεῖν 81.
ποντοχύκη 116.
πορθέω 127.
πρημονᾶν 116.
πρῆξις — δῶτις 144.
προχύκλιοι, προκυκλίη 'Geschäft' 126.
προπίνειν μηρούς 7.
προστάτης 31. 177.
προσφῦς ὅπως λεπάς, ἀναρίτης 162.

πτερνίζω 148.
πῦρ ἐπὶ πῦρ 9.
πύραστρον 91****.

ῥῆσιν εἰπεῖν 61 f.
ρύγχος ὁδᾶν = τῆς ῥινὸς ἔλκειν 103.

σανίς 131.
σανίσκη 91.
σάρπους 28.
σέβας τοῦ δεῖνος = ὁ δεῖνα 109.
σέο ἢ πρῆξις 144.
σημάτων φῶρ 105.
σιλλαίνω 6.
Σίμων 59.
Σισυμβράς, -ιον 46***.
σκιά = κήρ, θάνατος? 5.
σκύτη κύνες βρώζουσιν 138.
σκωρίη 125.
σοφόν, καλόν 120.
σπλάγχνα 18.
στίζειν 107.
στόμα 66.
συκέμπορος 167.
σῦκον ἐφ' Ἑρμῇ 119.
σῦκον σύκῳ εἰκάζειν 122.
σύκων ὁμοιότερος 122.
σὺν τύχῃ 142.

τάλης 61**. 141***.
τὰ Ναννάκου κλαίειν 55.
τανταλίζω 124.
τάπης ληΐης κύρει 33. 179.
ταριχεύειν vom Alter 172.
τατᾶ, τατία 75. 110.
ταταλίζω 124.
τετρωβόλου 125.
τέφρη κάλλος κάπτει 9.
τῇ, τῇτε 124.
τῇ Ἀχέσειω σεληναίῃ 69.
τὴν ἐμὴν κάμνεις νόσον 117.
τητᾶσθαι 124.
τιμὴ τοῦ δεῖνος = ὁ δεῖνα 109.
τίνειν τὸ ἀρχαῖον καὶ τόκους. 105.
τὸ δεῖνα 105.
τὸ τοῦ λόγου δὴ τοῦτο 33.

τράγος εὐπώγων κεῦχερος 154.

τρέϊς μνᾶς ἔθηκα 100.

Τριβαλλοί 123.

τρίβειν τὴν κεφαλὴν 87.

τριηχάς 56.

τρυγόνος λαλίστερος 180.

τρύχειν τὴν κοίτην 6.

τυμβωρυχεῖν 105.

ὕακινθος ὤς 133.

ὕγεια, Hostie 184.

ὕδρης ποικιλώτερος 75.

ὕπναπάτης 122.

ὕπνου μαλακώτερος 122.

φακὸν κόπτεις 81.

Φασήλιδος πολιτεία, Φασηλιτῶν θῦμα 39.

φέρ' εἰ φέρεις τι 135.

φέρων τις μὴ φέρει 137.

φθονερὸν ὄμμα 20.

φῆσι Conjunctiv 33.

Φιλιστεύς ἐν Σάμῳ 176 f.

αἱ φρένες συγγηράσκουσι τῷ σώματι 161.

φρένας βόσκειν 153.

Φρύξ 179.

Φρύξ ἀνὴρ πληγεὶς ἀμείνων 49. 100.

φυλάσσειν ἀγκὰς (ἐγκάς?) 141.

φῦσα = ἀσκός 58.

χαλεπὸν χορίου κύνα γεύειν 138.

χαμαὶ ἀντλεῖν 81.

χάριν παῖς μὴ φέροι 133.

χειμῶν — εὐδίη 14. 170.

χεῖρες = ἔργον 89. 94. 122.

χλούνης 50.

χολὴν ἐμείν, βῆξαι 71.

χρεία ἐστὶ 116 *. 163.

χρεμέτισμα 148.

χύτλα 112.

χύτρα 140.

χωλός 24 f.

χωλῶ παροικῶν καὶ ἐπισχάζειν μάθοις 25.

Ψύλλα 151.

ψώρα 143.

ψωρῇ ἄρηρεν ὅπλη βοῦς κτλ. 148.

ῶρη ἀφέρπειν 126.

ὠοπῶλις 127.

ὄτα μοῦνον καὶ γλᾶσσαι 117.

age si quid agis 137.

ab alio sumas u. Ä. 167.

amore mori 19.

antelucana industria 134.

asinus in tegulis 65.

caelum territare, vituperare 96.

caput committigare 152.

caput scabere, perfricare 87.

catomidiare u. Ä. 69.

cellulae 29.

centonem sarcire 149.

Cerdo 150.

concha 25.

corio ludere 149 *.

Davos 109.

delatori lingua capuletur 120.

demensum 115.

digito uno caput scalpere 87.

duo retinacula navem defendunt 10.

eliquare verba 62.

expungere 104.

fac si facis 137.

fasciae nostrae es 30 ***.

fascinum scortum 128.

fullones 96.

grossi 167.

homo inter homines 106.

homo sum 101.

mango 72.

manus = opus 94.

molo 125.

mulio 61.

nihil, nihili von Personen 76.

non omnia possumus omnes 95.

non replenda est curia verbis 137.

pax, Interjection 147.

premere sedile 9.

producere = προκυλῆν 126.

propinare 7.

propria pelle quiescere 149*.

quadrupedem constringere 97.

quid di ad homines 3.

quot stellae tot puellae 8.

res nullius cedit occupanti 120.

rhonchi 45.

sanguinem exsugere 99.

sexagenarii de ponte 165.

sol = Jahr 165.

soli sumus 123.

spina 131 f.

sub limen rapere 177.

Syri venales 178.

tata 75.

taurea 71.

ubi mures ferrum rodunt 72.

verna 132.



Berichtigungen.

S. 9 Z. 4 schr. 'kehrt V. 76 wieder'.

S. 16 Z. 6 schr. ἔρωτι, die Anmerkung ist zu tilgen.

S. 18 Z. 7 v. u. sind die Worte 'vgl. den beigegebenen Exkurs' zu streichen.

S. 29 Z. 7 v. u. schr. *hicin libertatem* etc.

S. 31 Z. 13 schr. προστάτην.

S. 76 Z. 16 schr. (κᾶν?).

S. 127 Z. 2 schr. ὠρνίθες αὖ[λε]ιαί — τρέφη κτλ.

S. 137 Z. 15 schr. ἔστ' ἄν, [γύ]ναι κτλ.



Holder, Alfred, alt-celtischer Sprachschatz. In ungefähr 18 viermonatlichen Lieferungen zu je 8 Bogen. Lex. 8. II. Lieferung. Atepi-ācu-s — bränö-s. [Sp. 257—512.] Jede Lieferung geh. n. *M.* 8.—

Jahrbücher für classische Philologie. Herausgegeben von Dr. ALFRED FLECKEISEN, Professor in Dresden. Achtzehnter Supplementband. II. (Schluss-) Heft. [IV u. S. 353—706.] gr. 8. geh. n. *M.* 6.40.

Köppner, Friedrich, der Dialekt Megaras und der megarischen Colonien. Besonderer Abdruck aus dem achtzehnten Supplementbande der Jahrbücher für class. Philologie. [35 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.—

Lexikon, ausführliches, der griechischen und römischen Mythologie, im Verein mit vielen Gelehrten herausgegeben von W. H. ROSCHER. Mit zahlreichen Abbildungen. 21. Lieferung. Isis — Iuppiter. [Sp. 513—672.] Jede Lieferung geh. n. *M.* 2.—

Melanchthoniana Paedagogica. Eine Ergänzung zu den Werken Melanchthons im Corpus Reformatorum. Gesammelt u. erklärt von Dr. theol. u. phil. KARL HARTFELDER, Prof. a. Gymn. in Heidelberg. Mit einem Bildnis Melanchthons. [XVIII u. 287 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 8.—

Ostermanns, Christian, lateinisches Übungsbuch. Neue Ausgabe besorgt von Professor Dr. H. J. Müller, Direktor des Luisenstädtischen Gymnasiums zu Berlin. I. Teil: Sexta. [VIII u. 158 S.] gr. 8. In Leinw. geb. n. *M.* 1.20.

Die Alte Ausgabe wird neben der hier angezeigten Neuen fortgeführt.

Plauti, T. Macci, comoediae. Recensuit, instrumento critico et prolegomenis auxit FRIDERICUS RITSCHLIUS, sociis operae adsumptis GUSTAVO LOEWE, GEORGIO GOETZ, FRIDERICO SCHOELL. Tomi IV fasciculus III. Et. s. t.: T. Macci Plauti Persa rec. FR. RITSCHLIUS. Ed. II cur. FR. SCHOELL. [XXX u. 171 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 5.60.

Riese, Alexander, das rheinische Germanien in der antiken Litteratur. [VIII u. 496 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 14.—

Rühl, Franz, der Staat der Athener und kein Ende. Besonderer Abdruck aus dem achtzehnten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. [34 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 1.20.

Schülerkommentare zu lateinischen und griechischen Klassikern im Anschluß an die Teubnerschen Textausgaben. Heft III, 2. A. u. d. T.: Anleitung zur Vorbereitung auf C. Julius Cäsars Gallischen Krieg von Prof. Dr. A. Brodtsch, Dir. des Hzgl. Friedrichsgymnasiums in Altenburg. II. Bdchn: Buch IV—VI. [VI u. 54 S.] 8. geb. *M.* —.80.

Um den Wünschen vieler Lehrer zu genügen, welche beim Unterricht in der Schule nur Textausgaben in den Händen der Schüler dulden, zur häuslichen Vorbereitung aber einen besonderen kurzgefaßten Kommentar wünschen, erscheinen zu den gelesenen Autoren besondere Schülerkommentare. Da die Texte im Teubnerschen Verlag bereits in sehr billigen Ausgaben vorhanden sind, so werden in dieser Weise außerordentlich billige kommentierte Ausgaben geschaffen. Es wird damit zugleich den Ansichten vieler Lehrer entsprochen, welche Kommentar und Text getrennt wünschen, was zur Veranstaltung der Gothaer Ausgaben Veranlassung gegeben hat. Die Anleitungen zu Ovids Metamorphosen (v. Polle), zu Cornelius Nepos (v. Stange), zu Homers Odyssee (v. Henze) und zu Xenophons Anabasis (v. Schirmer) haben allseitigen Beifall gefunden, so daß ich denselben Erfolg von dem obigen Hefte erwarten darf.

Skutsch, Dr. phil. Franz, Privatdozent der klass. Philologie a. d. Univ. Breslau, Forschungen zur lateinischen Grammatik und Metrik. I. Band: Plautinisches und Romanisches. Studien zur Plautinischen Prosodie. [VIII u. 186 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 4.40.

Susemihl, Franz, Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit. Zweiter (Schluß-) Band. [XVI u. 771 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 14.—

Verhandlungen der einundvierzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in München vom 20. bis 23. Mai 1891. [X u. 354 S.] gr. 4. geh. n. *M.* 12.—

Der Subskriptionspreis von *M.* 6.— wird ohne Ausnahme nur denjenigen Bestellern gewährt, welche als Teilnehmer an der Versammlung darauf subskribiert haben.

Vollmer, Fridericus, laudationum funebrium Romanorum historia et reliquiarum editio. Scripsit et recensuit F. V. Commensatio ex supplementis annalium philologicorum seorsum expressa. [98 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 2.40.

Weissenborn, Dr. Edmund, Professor am Gymnasium zu Mühlhausen in Thüringen, Aufgaben zum Übersetzen ins Griechische im engen Anschluß an Xenophons Hellenika für die Untersekunda der Gymnasien behufs Einübung der Kasuslehre. 2. Ausg. [VIII u. 164 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 1.50.

—— Aufgaben zum Übersetzen ins Griechische im engen Anschluß an Herodots Geschichte Buch 6—9. Xenophons Memorabilien, Platon, Demosthenes u. Thukydides für die oberen Klassen der Gymn. 2. Ausg. [XII u. 196 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 1.80.

—— Aufgabensammlung zum Übersetzen ins Griechische im Anschluß an die Lektüre der Obertertia behufs Einübung der unregelmäßigen Verba und Wiederholung der gesamten Formenlehre. 2. Ausg. Mit einem alphabetisch geordneten Wörterverzeichnis. gr. 8. geh. n. *M.* 1.60.

—— Wörterverzeichnis zur griechischen Aufgabensammlung für Obertertia im Anschluß an die Klassenlektüre. (Besonders gedruckt für die Besitzer der 1. Ausgabe von 1885.) gr. 8. In Lederpappe geh. *M.* —.60.

Wejener, Dr. Paul, Direktor des Progymnasiums in Oberehnheim i. Elß., Paradigmen zur Einübung der griechischen Formenlehre im Anschluß an das Elementarbuch des Verfassers zusammengestellt von P. W. gr. 8. In Lederpappe geh. n. *M.* —.80.

Bibliotheca scriptorum

Graecorum et Romanorum Teubneriana.

Aristotelis Πολιτεία Ἀθηναίων edidit FRIDERICVS BLASS. [XXVIII u. 119 S.] 8. geh. *M.* 1.50.

Herondae Mimambi. Ed. O. CRUSIUS. 8. geh. [Erscheint im Juli d. J.]

Philodemi volumina rhetorica edidit Dr. SIEGFRIED SUDHAUS. [LII u. 385 S.] 8. geh. n. *M.* 4.—

Plutarchi Chaeronensis Moralia. Recognovit GREGORIUS N. BERNARDAKIS. (5 voll.) Vol. IV. [LVIII u. 474 S.] 8. geh. *M.* 3.—

Sili Italici Punica edidit LUDOVICUS BAUER. Volumen alterum. Libros XI—XVII continens. [X u. 252 S.] 8. geh. *M.* 2.40.

Schulausgaben griechischer und lateinischer Klassiker mit deutschen Anmerkungen.

Ciceronis tusculanarum disputationum libri V. Für den Schulgebrauch erklärt von OTTO HEINE. I. Heft: Libri I et II. 4. verb. Aufl. [XXIV u. 107 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.20.

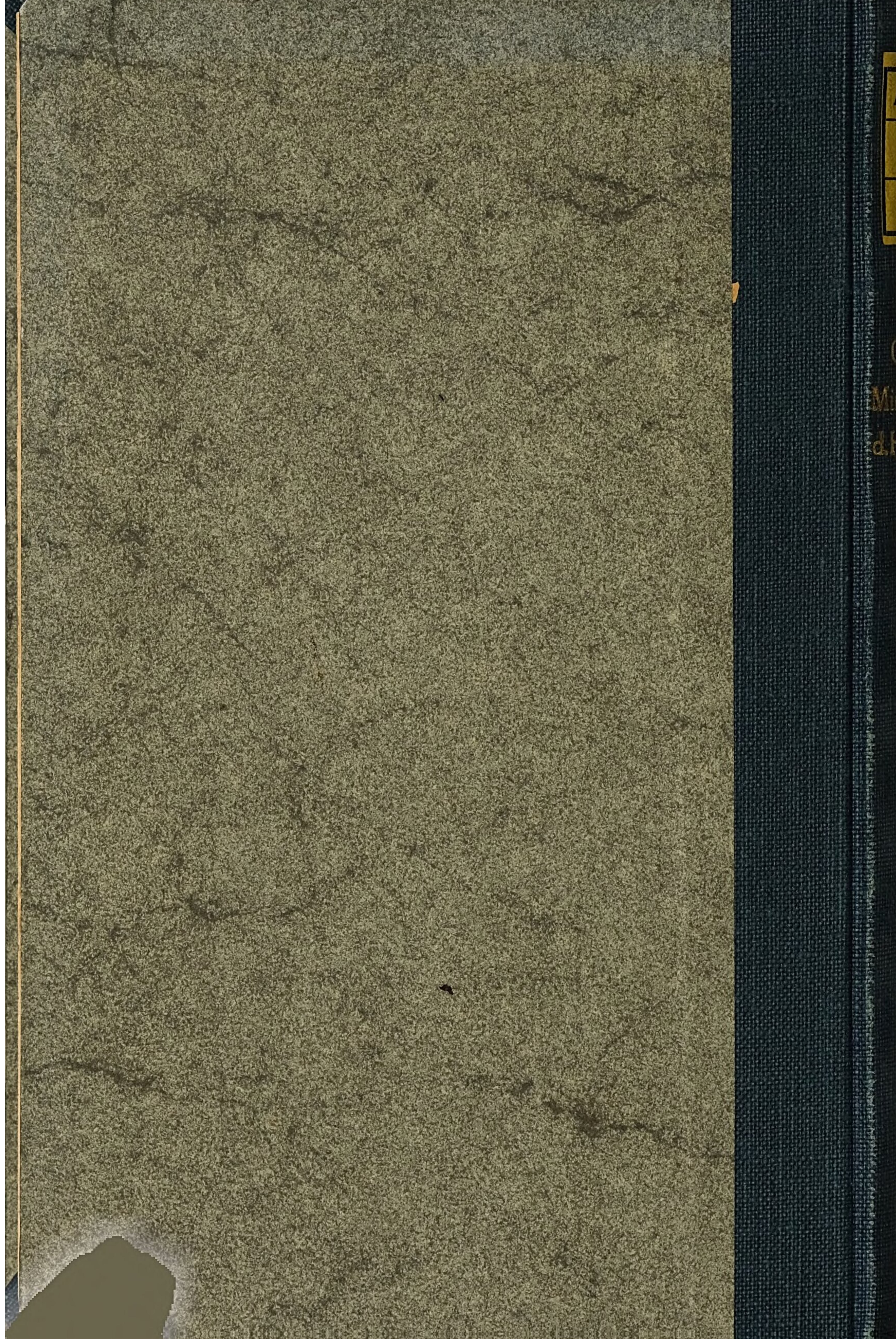
Livii, Titi, ab urbe condita liber X. Für den Schulgebrauch erklärt von FRANZ LUTERBACHER. [102 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.20.

Lysias' ausgewählte Reden. Für den Schulgebrauch erklärt von HERMANN FROHBERGER. Kleinere Ausgabe. II. Heft. 2. Aufl. besorgt von TH. THALHEIM. gr. 8. geh. *M.* 1.80.

Ovidii Nasonis, P., metamorphoses. Auswahl für Schulen. Mit erläuternden Anmerkungen und einem mythologisch-geographischen Register versehen von Dr. JOHANNES SIEBELIS, weil. Professor am Gymnasium zu Hildburghausen. I. Heft, Buch I—IX und die Einleitung enthaltend. 15. Auflage besorgt von Dr. FRIEDRICH POLLE, Prof. am Vitzthumschen Gymn. zu Dresden. [XXII u. 192 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.50.

Sophokles. Für den Schulgebrauch erklärt von GUSTAV WOLFF. Dritter Teil. Antigone. Fünfte Auflage bearbeitet von LUDWIG BELLERMANN. [VIII u. 185 S.] gr. 8. geh. *M.* 1.50.

Franz Steckeler
Buchbinderei
Höchstädt/Do.



Crusius, Otto,

Untersuchungen zu den Mimiamben des Herondas

Leipzig 1892

A.gr.a. 938 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11536450-9